# FROSCHMEUSELER

Georg Rollenhagen

Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY
LIBRARY

warum ist das Einrücken der 2. Reimzeilen nicht beibehalten? aus Ungeschickt u. Unkenntniß, es war keineswegs gleichgültig, es ist ein bestimmtes Stück und Stufe in der bewußten Entwickelung der Formgebung, vgl. Murner, Fischart u. A. (ähnlich in Frankreich).

Auch das Weglassen der Vorrede ist ein übler Mißgriff.

R. Hildebrand.
Dec. 1878.

Digitized by Google

eine Käfer- und Wolfsfehde Hofm. v. Fall. ed. Ans. S. 26 ff.

der Grundgedanke schon:
Alberus von einem Frosch und Fuchs: Göd. D. D. 1, 100 b ff.

bei Bürger 314 b. Anfang einer Bearb. des Froschen.

ein Deutscher Donat etc. pro schola Magdeburgensi
von G. Rollenhagen Eisl. 1595 s. J. Müller Quellenschr.
224.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Deutsche Dichter

des

## sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

---

Achter Band.

Froschmeuseler. Von Georg Rollenhagen.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1876.

Digitized by Google

# Froschmeuseler.

Von

# Georg Rollenhagen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

---

Erster Theil.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1876.

Digitized by Google

LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

A. 33414.

Digitized by Google

# Einleitung.

Georg Rollenhagen, der Dichter des „Froschmeuselers", wurde am 22. April 1542 geboren und ist am 13. Mai 1609 gestorben. Sein Geburtsort ist das an der Straße von Berlin nach Stettin, einige Meilen nordöstlich von der Hauptstadt gelegene Städtchen Bernau, dessen Bürger durch den tapfern Widerstand, den sie 1432 den Hussiten entgegengesetzt, sich ruhmvoll ausgezeichnet hatten und die erbeuteten Rüstungen als Wahrzeichen ihres Siegs auf dem Rathhause aufbewahrten. Als Rollenhagen das Licht der Welt erblickte, besaß Bernau noch seine Befestigungen, war aber ein ackerbauendes Landstädtchen, dessen Bewohner die Feldarbeit mit dem kleinen Gewerbebetrieb verbanden. So trieb Georg's Vater, Gregorius Rollenhagen, neben der kleinen Landwirthschaft auch das Gewerbe eines Tuchmachers und den Bierbrau. Er scheint trotz dieser vervielfältigten Thätigkeit sich keines sonderlichen Wohlstandes erfreut zu haben. Verheirathet war er mit Euphemia Immen, Tochter eines bernauer Bürgers. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen Georg das jüngste war. Aus der frühesten Jugend desselben, aus dem Sommer 1542, wird berichtet, daß die Mutter ihn zur Erntezeit mit aufs Feld hinausgenommen, wohin sie nach den Schnittern und Arbeitern zu sehen gegangen. Dort legte sie das Kind auf den Kleider-

Digitized by Google

haufen, den die Arbeiter zusammengeworfen. Während sie den Leuten zusieht, schleicht aus dem nahen Gehölz ein Wolf hervor und rennt auf das Knäblein los. Die erschrockene Mutter bemerkt es und erhebt ein Jammergeschrei, in das die Arbeiter einstimmen, worauf der Wolf wieder in den Wald läuft.

Vater und Sohn waren krank und schwach; jener scheint an einer zehrenden Krankheit gelitten zu haben, was man dort und damals mit der Formel bezeichnete: ihm sei von einer Unholdin, einer Hexe, vergeben. Seine kränkliche Reizbarkeit ertrug das viele Schreien des Jüngsten nicht; er drohte dem Kinde „oftmals aus Ungeduld was anders", sodaß sich die Mutter genöthigt sah, den kleinen Schreihals zu ihrem Vater, Johann Immen, zu bringen, der an dem Enkel Vaterstelle vertrat. Denn als der Schwiegersohn 1543 gestorben war und die Witwe sich im folgenden Jahre wieder verheirathete, nahm er sich des kleinen zweijährigen Enkels völlig an, ließ ihn im Hause erziehen, gab ihm einen Schüler als Lehrer, adoptierte ihn und setzte ihn zu seinem Erben ein. Große Glücksgüter scheinen dem Großvater auch nicht beschieden gewesen zu sein. Es wird berichtet, daß er den Adoptivsohn, der im achten Jahre einen Anfall der Pest glücklich überstanden, im vierzehnten Jahre auf die Schule zu Prenzlau gegeben. Derselbe mußte dort die Kinder eines Bürgers, Andreas Schmit, bei dem er Wohnung und Kost hatte, dafür unterrichten. Die gleiche Verpflichtung hatte er bei zwei andern Familien zu erfüllen, die ihn während seines fast dreijährigen Aufenthalts in Prenzlau nacheinander aufnahmen. Er selbst genoß neben dem Schulunterricht der Unterweisung eines Mitschülers, Matthäus Saling aus Burg bei Magdeburg, der später Prediger in Mecklenburg wurde. Diesen Freund rühmte er später dankbar wie einen Engel; derselbe sei ihm besonders im Lateinischen durch Anleitung und Antrieb sehr förderlich gewesen, sodaß er bei einer Fastnachtschulfeier einen lateinischen Dialog über die Verschlagenheit der Bauern habe

Digitized by Google

abfassen können, den er mit Hülfe der Mitschüler aufgeführt habe.

Im Jahre 1558 entschloß er sich, nach Magdeburg zu gehen, um die dortige Schule, die ihm sehr gerühmt wurde, zu besuchen. Er wanderte über Leipzig und Halle nach Mansfeld, wo er als Hauslehrer bei dem gräflichen Kanzler oder Kanzelisten Georg Müller einstweilen den Unterricht der Kinder übernahm und die Schule frequentierte. Der Rector derselben, Josias Seidel, lag mit dem Superintendenten Coelius aus confessionellen Anlässen im Streite und war von dem geistlichen Zeloten mit Absetzung bedroht. In jugendlichem Eifer mischte sich Rollenhagen in diese Sache, verfaßte ein Intercessionsschreiben für den Rector und hatte zwar den Erfolg, daß Seidel im Amte gelassen wurde; doch für ihn selbst schien fortan der Aufenthalt in Mansfeld bedenklich, da Coelius den unberufenen Sachwalter mit ungünstigen Augen ansah. Rollenhagen hielt es für gerathen, seinen Wanderstab weiter zu tragen. Er kam, im achtzehnten Jahre, 1559 nach Magdeburg, wo er an Wigand, Prediger zu St.-Ulrich und seit 1553 Superintendent, empfohlen war, der ihn wiederum dem Rector Siegfried Saccus empfahl. Mit beiden blieb Rollenhagen auch in der Folge befreundet. Wigand, 1523 in Mansfeld geboren, damals also im kräftigsten Mannesalter, war ein Freund des Flacius Illyricus und Mitarbeiter der Magdeburger Centurien. Er besaß eine ansehnliche Bibliothek und war von frühe an auf Sammlung von Flugschriften und Liedern bedacht, die aus seinem Besitz, zum Theil wenigstens, in die wolfenbüttler Bibliothek übergegangen sind. Er starb am 22. October 1587 in Königsberg. Siegfried Saccus hielt es, wenn auch nicht in besonders hervortretender Weise, mit den Philippisten, den Anhängern Philipp Melanchthon's, die eine Annäherung der Lutheraner und Calvinisten erstrebten, was in jenen Gegenden und in jener Zeit mit persönlicher Gefahr verbunden war. Saccus stammte aus Nordhausen, wo sein

Digitized by Google

Vater Kammerschreiber des Herzogs Albert von Sachsen gewesen war. Dieser hatte seinen Herrn 1478 auf einer Reise nach Palästina begleitet und sich erst nach der Reformation mit einem Fräulein Katharina von Schönborn verheirathet. Er liebte es, den Kindern von seiner Fahrt ins Morgenland zu erzählen, die von Hans von Morgenthal beschrieben war und 1611 auch von dem meininger Stadtschultheißen Johann Steuerlein in deutsche Reime verfaßt wurde. Der Gesichtskreis des Sohnes, der 1527 geboren war, hatte sich früh erweitert, und die vornehme Abstammung der Mutter trug dazu bei, dem Sohne eine freiere und feinere Bildung zu geben. Er hatte seit 1543 die Schule in Magdeburg besucht, war 1554 Conrector und, als Rollenhagen ihn 1559 kennen lernte, soeben Rector geworden. Der junge Schüler fühlte sich zu dem Lehrer hingezogen, und dieser erwies sich ihm freundlich und wohlwollend. Er verschaffte ihm ein Hospitium bei einem magdeburger Bürger, Lamprecht Knust, und später bei einem andern, Johann Heiniziger, jedesmal für ein halbes Jahr. Auf Empfehlung des Rectors wurde Georg Rollenhagen 1560 bei den jungen Herren Werner, Söhnen einer angesehenen halberstädter Familie, Privatlehrer, mit denen er bei Ambrosius Emme, einem trefflichen Mann, wie er ihn nennt, den Tisch hatte. Von den Wernern unterstützt, wie es scheint, ging Rollenhagen noch im Jahre 1560 nach Wittenberg, wo er von dem Rector magnificus Peucer immatriculiert wurde.

Wittenberg war damals eine immer noch zahlreich besuchte Universität. In dem Sommersemester, in welchem Rollenhagen dort seine Studien begann, wurden 411 Studenten aufgenommen, was auf eine Frequenz von 13—1400 hinweist. Bei welchen Professoren er damals hörte, ist nicht genauer zu ermitteln gewesen. Er selbst berichtete, nach Angabe seines Leichenpredigers Aaron Burckhart, daß er den Vorlesungen Melanchthon's, der ja besonders treffliche Schulmänner bildete, und des Paulus Eberus beigewohnt und die

Predigten des letztern fleißig nachgeschrieben habe. Durch diese Lehrer sei er zum Theologen gemacht worden. Für seinen künftigen Beruf nicht in gleicher Weise einflußreich, aber für seine literarische Entwickelung weit folgenreicher waren die Vorlesungen Veit Ortel's von Winsheim (geb. 1. August 1501), der, etwa seit 1550 Professor der Medicin und der griechischen Sprache, auf seine Schüler sehr anregend eingewirkt haben muß und Rollenhagen, wenn auch erst einige Jahre später, auf die für ihn geeignete dichterische Bahn brachte. Nachdem letzterer sich in zwei oder dritthalb Jahren in Wittenberg durch Fleiß und Ausdauer die erforderlichen Kenntnisse und sonstigen Eigenschaften erworben, erhielt er 1563, offenbar durch die Protection der Werner'schen Familie, die Stelle eines Rectors an der St.-Johannisschule zu Halberstadt, die von Christoph Werner auf Oppenroda, dem Vater seiner magdeburger Zöglinge, gestiftet war. Damals erst 21 Jahre alt, verwaltete er sein Amt mit gutem Erfolge. Es waren derzeit die von Schülern aufgeführten geistlichen, meistens aus dem Alten Testament geschöpften Komödien allgemein beliebt, bei denen von den Leitern eigene oder fremde Arbeiten benutzt und im letztern Falle dann nach den örtlichen Bedürfnissen abgekürzt oder erweitert wurden. Auch Rollenhagen folgte diesem Brauche. Er nahm die 1544 in Augsburg gedruckte Komödie von der Opferung Isaak's, die Hieronymus Ziegler erst lateinisch und dann deutsch abgefaßt hatte, vor, und da sie etwas kurz, von wenig Personen und in einer dem Norddeutschen nicht geläufigen Sprache abgefaßt war, so richtete er dieselbe mit Aenderung des Gegenstandes, der Personen und der Sprache für die Zuschauer in Halberstadt ein, ohne diese Arbeit für die weitere Verbreitung durch den Druck zu bestimmen.

Das Rectorat in Halberstadt war nur eine Uebergangsstufe für Rollenhagen. Als die jungen Herren Werner für die Universitätsstudien genügend vorbereitet erschienen, begleitete er dieselben 1565 nach Wittenberg. Hier schloß er

Digitized by Google

sich an die Professoren Caspar Peucer, den Schwiegersohn Melanchthon's, an den Mathematiker Sebastian Dieterich, an Bartholomäus Schönborn und Johannes Baldwin an, deren Schüler und Tischgenoß er war. Neben seinen theologisch-philologischen Studien betrieb er, von Dieterich angeregt, auch die astrologischen und schrieb aus allen Autoren, die über diesen Gegenstand handelten, mit großem Fleiß zwei Bände zusammen, die ihm in der Folge sehr zu statten kamen, ihn aber auch noch über den Tod hinaus Angriffen und Schmähungen aussetzten. Auch bei Veit Ortel hörte er während dieser Zeit wieder. Ortel erklärte, wie Rollenhagen berichtet, seinen Zuhörern die „Batrachomyomachie", jenes für ein Werk Homer's gehaltenes Gedicht über den Krieg der Frösche und Mäuse. Das Collegium war öffentlich und die Theilnahme so lebhaft, daß Ortel das große Auditorium der Philosophen wählen mußte. Er sagte unter anderm, in dem unansehnlichen kleinen Buche sei eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter und Reden enthalten, daß solche einfache und schlichte Händel in keiner Sprache so künstlich, zierlich, prächtig und anmuthig könnten vorgetragen werden, wenn man gleich alle Dichter in der ganzen Welt darüber sollte zusammen setzen. Zwar habe vor den Zeiten Plato's ein Karkinos von den Mäusen, Menes von den Fröschen eine Komödie gemacht, später ein Grieche Aristophanes den Krieg der Katzen und Mäuse, und in neuerer Zeit ein Dichter Namens Croacus den Froschmäusekrieg lateinisch beschrieben, aber sie alle hätten nichts zu Stande gebracht, was der „Batrachomyomachie" gleich komme. Da wollten einige kecke junge Leute ihrem lieben wohlverdienten Lehrer eine sonderliche Freundschaft erzeigen und gleichsam einen scherzhaften Dichterkrieg anfangen. Sie übertrugen nach Ortel's Vorlesung und Erklärung das Gedicht ins Lateinische, Französische und Deutsche, um damit zu zeigen, daß es auch vielleicht zu ihrer Zeit Leute gebe, die etwas lernen könnten, wenn man ihren Fleiß befördern,

Digitized by Google

zu Ehren gebrauchen und belohnen wolle. Ortel hatte seine besondere Freude daran, sodaß er den einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein beschenkte und sie ermahnte, also fortzufahren. Unter anderm gab auch Rollenhagen ihm eine Bearbeitung zu lesen, die Ortel nach seiner gewohnten Leutseligkeit nicht nur, wie der bescheidene Autor sagt, über den Werth rühmte, sondern derselbe gab auch schriftliche Anleitung, wie die Rathschläge von Regimenten und Kriegen nützlich einzufügen seien, sodaß daraus eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit, gemacht werden könne. Rollenhagen folgte damals diesen Anleitungen, aber seine Arbeit blieb, als Ortel am 3. Januar 1570 gestorben war, „unter der Bank liegen", da sie ihm damals „in seiner blühenden Jugend zu fleißiger Uebung deutscher Sprache und poetischer Kurzweil ausgedient und mit den Kinderschuhen vertreten war". Diese Arbeit, die er erst fast dreißig Jahre später wieder hervorzog, ist der „Froschmeuseler", der noch genauere Erörterung erfordert.

Im Februar 1567, am Tage Concordiae, promovierte Rollenhagen unter dem Decanat des Johann Ferinarius als Magister der Philosophie und erhielt unter 32 Canditaten die vierte Stelle. Er verließ dann Wittenberg und machte mit seinem Freunde und Studiengenossen Dr. Heinrich Brandes aus Braunschweig eine Reise in dessen Heimat. Von dort besuchte er Goslar, wo der stettiner Joachim Rigemann seit 1564 Rector war, ein Mann, der ihn vielleicht deshalb anzog, weil er sich mit der Pflege der Schulkomödien befaßte und in Goslar eine Tragödie von den „Bethlehemitischen Kindern" mit großem Beifall aufführte. Von Goslar kehrte Rollenhagen nach Wittenberg zurück. Sein Leichenprediger Burckhart bemerkt zwar, er habe auf seiner Reise gelehrte Leute angesprochen und deren Freundschaft gesucht, gibt aber keine weitere Auskunft, und da die Reise kurz und nicht ausgedehnt war, können die angeknüpften Bekanntschaften nicht einflußreich auf sein Leben und seine Ent-

Digitized by Google

wicklung gewesen sein. Die wichtigsten seiner Verbindungen waren in Magdeburg. Dorthin berief ihn noch 1567 der Syndikus Franz Pfeil als Prorector der Schule. Im nächsten Jahre, am 12. August, verlobte er sich mit der Tochter seines Gönners, mit Euphemia Pfeil, mit welcher er schon am 20. September ehelich verbunden wurde. Die Ehe war mit sechs Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, gesegnet, die aber meistens in früher Jugend starben; nur eine Tochter, Dorothea, aus dieser Ehe überlebte ihn. Sie war mit dem Prediger Christoph Strauß zu Osterburg verheirathet. Der 1574 geborene Sohn Samuel, das vierte Kind, war Prediger zu Börderstädt bei Magdeburg geworden, kränkelte aber beständig und starb vor dem Vater. Die Frau scheint auch schwächlich gewesen zu sein. Sie folgte ihrem im April 1580 verstorbenen Vater kurz nachher, im Mai desselben Jahres, nach neunundeinhalbjähriger Ehe, die nicht ohne häusliche Anstrengung gewesen sein kann. Denn nach der Sitte der Zeit hatten die verheiratheten Lehrer eine Anzahl von Pensionären im Hause, für die nach der Einfachheit des damaligen Hauswesens zunächst der Frau zu sorgen oblag. In Rollenhagen's Familie lebten die Söhne der vornehmern und wohlhabendern Familien. Sein Sohn aus zweiter Ehe, Gabriel, erwähnt besonders des Christoph von Dorstadt, dessen Familie das Gut Crottorf bei Halberstadt besaß und Erbsaß zu Ermersleben war. Dieser war schon 1568 Rollenhagen's „Discipel und Tischgenoß" und blieb der Familie seines Lehrers ein wohlwollender Freund.

Gleich im ersten Winter zu Magdeburg wurde Rollenhagen von seinen Schulcollegen gebeten, eine Komödie zu veranstalten, da nach den Schulstatuten schon seit vielen Jahren Komödien, Tragödien und dergleichen Actionen in lateinischer und deutscher Sprache aufgeführt werden mußten. Da keine deutsche Spiele vorhanden waren, die nicht kurz zuvor zur Darstellung gebracht wären, verwendete er die Weihnachtsfeiertage 1568, die ihn seiner Schularbeiten

Digitized by Google

etwas entledigten, zur Durcharbeitung seiner schon erwähnten Komödie von Isaak's Opferung. Er nahm alles von neuem vor und ordnete es, wenige Reime ausgenommen, ganz und gar neu. Wie er früher nur das Opfer behandelt hatte, umfaßte er nun die ganze Historie von Abraham und hatte dabei vorzugsweise die Absicht, die dem Erzvater von Gott verheißene und erzeigte Gnade, den Grund seines Glaubens, seine Standhaftigkeit und sein Bekenntniß vor Augen zu stellen. In der Widmung an seinen Gönner Christoph Werner auf Opperoda führt er diese Gesichtspunkte zur Erläuterung der Sätze des Apostels Paulus im dritten Kapitel des Römerbriefes, daß der Mensch aus Gnaden gerecht werde vor Gott, ohne Verdienst der Werke, näher aus und schrieb diesen „Abraham" (Magdeburg 1569) seinem Gönner zu, um den Dank für die Beförderung seiner Studien zu beweisen und „nach der Väter Gewohnheit die erste Garbe seines Getreides dem zu opfern, der seines Ackers Fruchtbarkeit vornehmste Ursache gewesen".

Der „Abraham" ist begreiflicherweise im Charakter der übrigen biblischen Spiele gehalten, die damals von Bürgern oder Schülern in der Schweiz und in Deutschland zur Verbreitung der anschaulichen Erkenntniß biblischer Geschichte aufgeführt wurden. Es kam nicht auf eine Verwickelung und Lösung an; es galt nur, den gewählten Stoff so getreu als möglich vor Augen zu stellen. Ein Prolog gab den Ueberblick über das Ganze, und die Prologe, die den einzelnen Acten voraufgestellt waren und als Argumenta von besondern Personen recitiert wurden, machten mit deutlichem Fingerzeige auf das aufmerksam, was die Anwesenden, die Zuschauer oder Leser, zunächst zu erwarten haben möchten. Von Spannung konnte allenfalls, von Ueberraschung niemals die Rede sein. Da aber, wo Spannung erregt war, konnte sie sich nur auf die Art beziehen, wie der Dichter den bereits angekündigten Moment im einzelnen ausführen werde. Denn vom äußern Gange der Begebenheit konnte und wollte

Digitized by Google

er nicht abweichen; es kam ihm nicht auf die Erdichtung, sondern auf die Entfaltung an. Der betreffende biblische Abschnitt ließ sich nicht ändern, weder in den Bestandtheilen noch in den Motiven. Im vorliegenden Falle bestimmt Jehovah, was geschehen soll, und die seinen Willen vollziehenden Menschen haben keinen eigenen Willen. Was ihnen bleibt, ist das Gemüth, die Gemüthsbewegung, in welche sie durch das gebotene Thun vor der That, während und nach derselben versetzt werden. Sarah verlangt, Abraham solle die sich überhebende Agar sammt ihrem übermüthigen Sohne Ismael verstoßen. Er weigert sich dessen, da sie sein Weib und Ismael sein Kind sei; er ist so entschieden in seiner Weigerung, daß er schließlich nicht mehr mit Gründen antwortet, sondern gegen Sarah den Herrn herauskehrt und ihr befiehlt, die Leidige zu leiden: „Du sollst es thun! hörst du das wol? Das Weib dem Mann gehorchen soll!" Aber als unmittelbar darauf Jehovah selbst erscheint und dem Erzvater befiehlt, Agar und Ismael aus dem Hause zu treiben, hat er keinen eigenen Willen mehr, sondern nur den Befehl zu erfüllen. Wie schwer ihm das wird, zeigt er in der Scene, in welcher er beiden das Unausweichliche mittheilt und von ihnen rührenden Abschied nimmt. In gleicher Weise werden die Gemüthsbewegungen der Darsteller bei den einzelnen Momenten anschaulich gemacht. Agar sieht ihren Sohn in der Wüste fast verschmachten und meint, er sterbe. Den Zustand selbst hat sie nicht abwenden können, sie hatte nur zu leiden und zu dulden; aber wie sie es thut, wie die Mutter sich selbst über ihr leidendes Kind vergißt, wie sie nur von Gott Hülfe und Rettung erwartet, und wie ihr Flehen erhört wird, das konnte der Dichter, da ihm der Stoff keine Schranken setzte, darstellen, und er hat diese Dinge nicht ohne Wirkung ausgeführt. Ganz ebenso ist er nicht befugt, an dem Gebote Jehovahs, daß Abraham den eignen einzigen Sohn als Brandopfer darbringen soll, etwas zu ändern, zu mildern oder dabei eine andere Wendung zu suchen.

Digitized by Google

Abraham hat zu gehorchen und der Dichter kann ihn in seinem Gehorsam nicht irre machen wollen, ohne der biblischen Erzählung eine schielende Richtung zu geben. Doch hat er mit Zuschauern zu thun, die einen solchen blinden Gehorsam vielleicht nicht billigen und Gott für hart und grausam halten. Der Dichter hilft sich, indem er alle Einwendungen gegen die Erfüllung des Gebots, die sich mit und ohne Schein erheben ließen, durch den Mund Satans, der hier nicht zuerst auftritt, vortragen läßt, um Abraham zu versuchen. Dieser hat kein Ohr dafür und schickt sich an, das Gebot zu vollziehen. Er eröffnet dem Sohne, was geschehen müsse, und hält diesmal seine Gefühle zurück, was um so sicherer wirkt, da der Dichter dem unschuldigen Isaak bewegliche Klagen in den Mund legt, denen der Vater nur ein „Es muß sein!" entgegensetzt: „Es muß sein, Jehovah will es!" So ergibt sich der Sohn in sein Geschick; nicht finster, trotzig, sondern freudig; er streift selbst sein Gewand ab, legt sich selbst auf den Holzstoß, und der Vater zückt das Opfermesser auf das Opfer, als ihm der himmlische Bote in den Arm greift und im Namen Jehovahs verkündet, der Gehorsame habe die Prüfung bestanden, Gott sei befriedigt. Anstatt der Gefühlsergießungen zwischen Vater und Sohn, wie andere Dichter der Zeit, welche denselben Gegenstand behandelt haben, wählt Rollenhagen die freudigen Dankgebete beider an die Gottheit, gegen deren Willen sie auch jetzt nicht mit einem leisen Gedanken murren. Nur Isaak sehnt sich lebhaft nach der Mutter, die daheim um die Abwesenden sich Sorgen gemacht hat, und der nun Abraham das eben Geschehene berichtet und dabei wenigstens andeutet, was in ihm vorgegangen. Die Zuschauer werden die Wiederholung des eben Geschehenen nicht ohne neue Erschütterung gehört haben, denn Abraham erzählt so lebhaft, daß man zum zweiten male in Schreck und Mitleid versetzt wird, als er das Messer zückt.

Doch die Behandlung des Einzelnen bildet nicht den allei-

Digitized by Google

nigen Werth dieses Stückes. Wie alle aus dem Alten Testament entlehnten deutschen Schauspiele des 16. Jahrhunderts einen mehr oder minder ausgesprochenen reformatorischen Charakter tragen, wie z. B. der hessische Dichter Chryseus in seinem „Hofteufel" seinen Daniel geradezu mit den Zügen Luther's ausstattet, so hat auch Rollenhagen in seinem „Abraham" die paulinische Lehre von der Erwerbung der Seligkeit durch den Glauben, die ja eine wesentliche Lehre der Reformatoren war, durchscheinen lassen und in der Widmung wie in der Beschlußrede ausdrücklich darauf hingewiesen. Er hat noch tiefer zu greifen gesucht, indem er, wie er gleichfalls in der Schlußrede hervorhebt, in dem beabsichtigten Opfer Isaak's eine alttestamentarische Vorbildung des Opfertodes Christi aufstellt: „Und letzlich, wie auch Jesu Christ In Isaak bedeutet ist."

Dieser Ernst des Ganzen hindert jedoch nicht, daß auch dem Scherze Raum gewährt wird. Euil Claus, Narr am Hofe des Abimelech, und Satan sorgen dafür, daß die Zuschauer auch lachen. Jener redet dem gewöhnlichen Menschenverstande das Wort, wo die Großen des Reichs sich in weisem Rathe den Kopf zerbrechen, und wird dafür mit Streichen bedroht, denen er mit komischem Drehen und Wenden zu entgehen weiß. Und Satan, der sich und seine weit ausgedehnte Macht weidlich herausstreicht, redet die über ihn lachenden Zuschauer, besonders den niedern weiblichen Theil derselben, als die Seinen an und schreibt alle Lästerreden der Knechte und Mägde des Stücks in sein höllisches Contobuch, muß aber schließlich als betrogener Teufel leer abziehen. Diese stehenden Figuren, der Narr, mit seinen zum Theil derben Späßen, und der Teufel, mit seinen aus Grausen und Lachen gemischten Eindrücken auf die Zuschauer, hat Rollenhagen nur nebenherlaufen lassen, manchmal, um die vorausgesetzten Gedanken seines Publikums durch sie zu kritisieren. Großen Werth scheint er nicht darauf gelegt zu haben.

Digitized by Google

Ob der „Abraham" in Magdeburg, wo er am 20. Februar 1569 aufgeführt wurde, Beifall gefunden, darüber habe ich in keiner Chronik Magdeburgs oder nahegelegener Städte eine Andeutung gefunden. Auch ist von der Aufnahme im übrigen Deutschland nirgend, soviel ich sehe, die Rede. Daß er nicht ganz spurlos vorüberging, erhellt aus dem im Jahre 1603 zu Hildesheim veranstalteten Nachdrucke. Von merkwürdiger Wirkung war das Stück insofern, als es das einzige ist, das die Dänen sich aneigneten. Soren Skriver, Bürgermeister zu Koldingen, übertrug es aus dem Deutschen ins Dänische, und seine Uebersetzung wurde 1576 zu Ripen aufgeführt, wie uns J. H. Schlegel in seiner Biographie Christian's IV. (I, 226) berichtet hat. Rollenhagen selbst hat von dieser Auszeichnung wol nie etwas erfahren; sie hätte ihn vielleicht veranlaßt, die betretene Bahn nicht mit dem ersten Schritte wieder zu verlassen. Sein Leichenprediger rühmt ihn zwar als „guten Comicus" und spricht von seinen „gedruckten Comödien", von einer Mehrzahl derselben; allein es ist bisher kein zweites Stück Rollenhagen's nachgewiesen. Die „Deutsche Action vom reichen Mann und armen Lazaro", die 1590 im August zu Magdeburg gespielt, dort gedruckt und von ihm mit einer Vorrede begleitet wurde (sie ist noch dreimal gedruckt worden), hat nicht ihn, sondern, nach dem Zeugniß seiner Vorrede, den Joachim Lonemann, über den nichts weiter bekannt ist, zum Verfasser, und die „Amantes amentes" des G. Rollenhagen gehören seinem Sohne Gabriel.

Im Jahre 1573 wurde Rollenhagen von den Canonicis des Stiftes Sanct-Sebastian in Magdeburg zum Prediger berufen, ein Amt, das er neben seiner Stellung an der Schule versah, und zu dem er in der Folge auch noch das Predigeramt am Stift Sanct-Nicolai erhielt. Er predigte 36 Jahre lang, zuerst über den Katechismus, dann über die Leidensgeschichte und endlich, auf Anordnung seines Freundes des Dompredigers Siegfried Saccus, über den Pentateuch,



Digitized by Google

den er bis zum 33. Kapitel des fünften Buches erläutert hat. Inzwischen war auch seine Stellung an der Schule eine bessere geworden, indem er vom Prorector zum Conrector und 1575 zum Rector vorgerückt war. Sein Vorgänger, Edo Hilderich aus Varel, hatte das Amt nur zwei Jahre versehen und war von Magdeburg nach Heidelberg als Professor der Theologie berufen worden; er starb 1599 als Professor in Altdorf.

Seitdem Rollenhagen zum Rectorat gelangt war, ist aus seinem äußern Leben kaum noch etwas zu erwähnen. Zehn Monate nach dem Tode seiner ersten Frau, am 5. Februar 1581 verheirathete er sich mit Magdalena Kindelbrück aus Isenhagen, die ihn überlebte. Sie gab ihm sechs Söhne. Gleich beim Erstgeborenen schien sich das böse Schicksal, das die Kinder erster Ehe hinraffte, zu wiederholen. Diesen, Daniel, ließ die Wartefrau vom Arme fallen; er brach den Rücken und starb. Um so kräftiger gediehen die vier nächsten. Gabriel, geboren am 20. März 1583, studierte seit 1602 in Leipzig Theologie und begann früh zu schriftstellern. Schon 1603 erschienen von ihm „Vier Bücher wunderbarlicher indianischer Reisen", nämlich: der Brief Alexander's an Aristoteles über Indien, die Schilderung Indiens von Plinius, Lucian's wunderbare Schiffahrt, und die Reisen des heiligen Brandan, aus dem Basler Passional von 1517 in die Sprache der Zeit übertragen von Valentin Forster aus Schmalkalden. Angehängt waren 35 Lügen, die bei Gelehrten Glauben gefunden, das heißt abergläubische Meinungen über wirkliche oder fabelhafte Thiere, Pflanzen, Vorbedeutungen u. dgl.: ob der Adler sich verjünge, ob der Hirsch Schlangen fresse, ob der Schwan kurz vor seinem Tode lieblich singe u. s. w. Gabriel erzählt gelegentlich (S. 204), sein lieber Vater habe ihm, seinen Brüdern und Tischgesellen jene Paradoxa daheim als Argumentlein und Hausschriftlein zur Uebung der lateinischen Sprache und zum nothwendigen wahrhaften Unterricht vorzusagen und zu dictieren gepflegt,

Digitized by Google

bei welcher Kürze er es auch bewenden lasse. Daraus mag der Irrthum entstanden sein, als sei der Vater, Georg Rollenhagen selbst, der Verfasser des Buches, an dem er keinen wirklichen Antheil gehabt hat. Gleichzeitig, oder noch früher, gab Gabriel Rollenhagen die schon erwähnte Komödie „Amantes amentes" heraus, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, und 1606 ließ er einen Band lateinischer Gedichte unter dem Gesammttitel „Juvenilia" erscheinen, ein Buch Liebesgedichte, ein Buch Epigramme und ein Buch vermischter Poesien. Auch an diesen Gedichten hat der Vater, obwol sie ihm mitunter zugeschrieben sind, keinerlei Antheil. Nur zweimal wird seiner darin gedacht, besonders in dem Gedichte, das der Sohn dem Vater zu seinem sechzigsten Geburtstage widmet (III, 25), das aber nichts als Redensarten enthält: die Lüfte möchten an diesem Tage milder wehen, der Wald frischer grünen! Auch der Hochzeit seiner Schwester Dorothea widmet Gabriel ein ähnliches Gedicht (III, 52). Der Vater hatte übrigens noch die Freude, seinen Sohn in seiner Nähe, als Vicar am Dome in Magdeburg, angestellt zu sehen. Seine weitern Schicksale sind mir unbekannt. Der dritte Sohn, Jonas, studierte Medicin in Paris, und auch die beiden jüngern, David und Caspar, wurden dem Studium gewidmet. Der jüngste und letzte, Elias, starb schon ein Vierteljahr nach der Geburt. Die Frau, vier Söhne und eine Tochter überlebten den Vater, von dem bis zu seinem Tode nichts Nennenswerthes zu berichten ist.

Auch in der Folge ist wenig von ihm die Rede. Es werden einige Anekdoten von ihm erzählt, die hier berührt werden mögen, da die ersten Erzähler sie für charakteristisch halten. Der lübecker Theolog A. Pfeiffer berichtet in seiner „Evangelischen Schatzkammer" gegen das Ende: Rollenhagen habe ein neues Haus bauen und lange Zeit ohne Dach stehen lassen; als er hierüber von einem magdeburger Prediger, der damals eine Postille unter der Presse gehabt, gefragt worden, habe er geantwortet, er wolle das Haus mit



Digitized by Google

Postillen decken lassen und warte nur auf die Sr. Ehrwürden. Wie wichtig diese mehr grobe als witzige Antwort auf eine erklärliche Frage genommen wurde, zeigt die von andern berichtete Form. Danach hätte Rollenhagen in Gesellschaft des Predigers Philipp Gallus (Hahn) erklärt, er seinestheils wolle keine Postillen schreiben, weil heutzutage fast jeder Hahn eine Postille über die Evangelien krähe. Eine andere Geschichte, die der magdeburger Chronist Vulpius (S. 68) erzählt, gewährt einen Einblick in die Schule. Es meldete sich eines Tags bei Rollenhagen ein nicht mehr ganz junger Mensch, der um Aufnahme in die Schule bat, sich aber ganz einfältig und unwissend zeigte. Der Rector sagte ihm: „Du bist ganz ungeschickt für die Prima, und für die Quinta bist du zu groß. Ich weiß nicht, was ich mit dir anfangen soll." — „Setzt mich doch nach Prima", antwortete der Fremde, „damit ich Euch selbst hören kann, denn ich bin Euretwegen hergekommen; ich will schon fleißig sein!" Nach einiger Zeit wurden lateinische Verse dictiert, welche der fremde Primaner in alle Arten veränderte und „Taubmann" darunter schrieb, worauf er von Magdeburg wegging. Rollenhagen eilte dem berühmten wittenberger Professor (1595—1613) nach, holte ihn ein und wollte ihn nach Magdeburg zurückführen. Taubmann meinte, es sei genug, daß er Rollenhagen gehört und dieser ihn gesehen habe.

Auf eine andere Seite seines Ruhmes weist die Erzählung, daß Tycho de Brahe ihm 1598 eins seiner Bücher mit einer Inschrift sandte, in welcher er seines Charakters und seiner Gelehrsamkeit rühmend gedachte und ihn seinen aufrichtig geliebten Freund nannte. Denn Rollenhagen, der einige Schulbücher, einen deutschen Donat (Magdeburg 1586 und öfter), eine Anleitung für Primaner (Frankfurt 1600) und dergleichen herausgab, beschränkte sich nicht auf die eigentlich philologischen Zweige, sondern pflegte, und zwar mit Vorliebe, auch andere. Sein Sohn Gabriel erzählt in den „Wunderbarlichen indianischen

Digitized by Google

Reisen" (1603, S. 293), Rollenhagen habe im Jahre 1583, vom Beginn des Sommers an bis zum 29. December, einigen seiner vornehmen Schüler in Magdeburg auf ihre Bitte einen astrologischen Cursus gelesen, wie man aus den Geburtssternen die Gesundheit des Menschen, sein Glück und Unglück nach der Meinung der alten Lehrer errathen solle. Dann hätten die Schüler ihn ersucht, er möge ihnen auch zeigen, wie man die Kalender mache und die Prophezeiungen vom Wetter und solcherlei Dinge hineinsetzen müsse. Das sei denn auch mit bestem Fleiß geschehen. Dabei seien die beiden vorhin erwähnten Bücher, die er in Wittenberg zusammengetragen, in die Hände der Schüler gekommen. Als ihm einer derselben nach einigen Jahren mittheilte, der Professor David Origanus aus Glatz in Frankfurt a. d. O. trage seinen Studenten jene Bücher als eigene Arbeit vor, habe Rollenhagen dazu gelacht und gesagt: „Das ist gar gut! So haben wir Kalmenser zu Magdeburg noch die Ehre, daß wir einen frankfurtischen Professor lehren und ernähren können!" Dabei sei es nicht geblieben, vielmehr habe Origanus seine „Neuen Ephemeriden" 1599 drucken lassen und im dritten Theile die beiden Bücher Rollenhagen's über Kalender und Nativität als die seinen mitgetheilt, und zwar von Wort zu Wort, nur daß hin und wieder einige Sätze anders geordnet und die Berechnungen, die Rollenhagen über die Nativität seines Sohnes Gabriel angestellt, mit den von Gauricus und Cardanus aufgesetzten falschen Geburtssternen Luther's vertauscht seien. Als Rollenhagen ihn darüber habe befragen lassen, auch in Frankfurt selbst befragt habe, sei er mit nichtigen Ausreden bei der Hand gewesen. Allein es seien Gottlob noch viele Schüler des Vaters in Magdeburg, Halle, in der Mark, in Frankenland und anderswo in Kirchen und Schulen vorhanden, die Rollenhagen's Hefte besäßen und sich über seine Geduld nicht genug verwundern könnten. Beckmann meint zwar in seinem Buche über die Universität Frankfurt (S. 251), Rollenhagen habe seiner

Digitized by Google

Gewohnheit gemäß geschrieben, nämlich wahre Lügen; allein wenn man die heftige Antwort des Origanus am Schlusse der Vorrede zu seinen „Neuen Ephemeriden" (Frankfurt a. d. O. 1609. 4°.) liest und seine Ausdrücke: ein schlechter Hosenklapper, des Rectors Apenkop (Affenkopf), nicht für Widerlegungen gelten lassen will, so scheint die Sache doch nicht sehr günstig für ihn zu stehen. Entscheiden läßt sich freilich nichts, da Rollenhagen's Hefte ungedruckt geblieben sind. Als Nativitätssteller stand er, wenigstens in der Gegend Magdeburgs, sehr in Ansehen. Burckhart rühmt von ihm, daß er von fürstlichen, adelichen und unadelichen Personen deshalb viel Anlauf gehabt habe, und rechnet zu seinen mathematisch-physikalischen Verdiensten auch die Stöße handschriftlich hinterlassener Hefte, in denen er fleißig und stetiglich, ja täglich die Witterung beobachtet.

Solche Verdienste neben seinem Rufe als Rector konnten nicht ohne Anerkennung bleiben. Es wird berichtet, er sei nicht nur bei denen von Adel sehr lieb und angenehm gewesen, da sie (die Alvensleben, die Asseburger, Schulenburgs, Münchhausen, Dorstadt u. s. w.) ihn gern bei sich gesehen und ihn mit Beneficien und Verehrungen wohl in Acht genommen; sondern es seien auch herrliche, ansehnliche, gute Berufungen an ihn ergangen, und Bestallungen in Zerbst, Sanct-Bartholomäi, Leipzig, Wittenberg, Helmstedt, Frankfurt a. d. O. ihm angetragen, wie ihm auch das Predigtamt in der Neustadt Brandenburg angeboten sei. Doch habe er seine bedenklichen Ursachen gehabt, diese Anträge anzunehmen. Auch sei er oftmals zu Hofe gefordert worden, und herrliche Stellen seien ihm in Aussicht gestellt, aber wegen der Unbeständigkeit der Hofgunst habe er nie Verlangen dahin gehabt; seine alten Vorfahren und Freunde hätten ihm auch geäußert: die Rollenhagen hätten nie Glück bei Hofe gehabt; und er wolle lieber frei als gebunden sein, er wolle lieber unter dem magdeburgischen jungfräulichen Kranz sein Wesen und Bleiben haben, als unter Löwen und Bären. Erzürne er die

Digitized by Google

Jungfrau einmal, so lasse sie sich auch leicht wieder erbitten und versöhnen; jene wilden Wappenthiere aber führen, kaum mit dem Finger berührt, leicht aus dem Schlafe, und dann sei die Gefahr des Zerreißens nahe.

Von allen Predigten, die Rollenhagen während der 36 Jahre seines geistlichen Amtes verfaßt, ist nur eine einzige gedruckt erschienen, die er auf besondere Anordnung des Raths der Stadt in der Pfarrkirche zu Sanct-Johannis in Magdeburg gehalten hatte. Sie führt den Titel: „Historia von dem herrlichen Triumph und Himmelfahrt unsers Herrn und Heilands Jesu Christi" (Magdeburg 1592. 4°.). Sie behandelt, was sich vor, bei und nach der Himmelfahrt zugetragen, und zeigt dann die Ursachen an, warum der Herr mit solcher sichtbaren Pracht und Triumph habe auffahren wollen, und was wir uns deß zu trösten haben. In einfachem, verständlichem, nur auf den Verstand berechneten Vortrage wird die Lehre Luther's positiv und polemisch gegen die Papisten und Calvinisten auseinandergesetzt, doch nach der Sitte der Zeit von den Kirchenvätern Augustin und Cyprian, von Petrus Lombardus und Bonaventura sowol wie von Plato und Aristoteles, den heidnischen Poeten und dem Leben der Väter geredet, von historischen Curiosis, von Thaten des Perserkönigs Sapores und Tamerlanes, des Tatterkönigs, Gebrauch gemacht, auch wol ein lateinisches Citat (mit deutscher Uebersetzung) eingemischt, doch mit Maß und Bescheidenheit. Vergleicht man diese Predigt mit der wahrhaft barbarischen Leichenrede Burckhart's auf Rollenhagen oder mit andern gleichzeitigen Casualpredigten aus Magdeburg, so muß man sagen, daß der Rector und Stiftsprediger weit über seinen Zeitgenossen in seiner Nähe stand und, wenn auch nicht sonderlich erbaulich, doch überaus geschmackvoll zu reden wußte. Es könnte daher eher zu verwundern als vorauszusetzen sein, daß Rollenhagen als Kanzelredner den Beifall seiner Mitbürger fand, was jedoch bezeugt wird. Wie schon erwähnt, predigte er auf Anheimgabe des (am 2. September

Digitized by Google

1596 verstorbenen) Siegfried Saccus über den Pentateuch bis zu seinem Tode, also während eines Zeitraums von mehr als zwanzig Jahren. Als er bis in das 33. Kapitel des fünften Buches (Moses' Valetsagen und Weissagung) gekommen war und ihm nur noch das 34. Kapitel (Mose Tod und was darauf folgte) übrig war, sagte er, beim Concipieren der Schlußpredigt, zu seinem lieben Hausmütterchen: „Moses ist nun todt. Ich weiß nicht, wo ich ihn noch lassen und hin begraben werde." Er begrub ihn nicht. Im Mai kam er von einem Begräbniß in der Sanct-Jakobspfarre, dem er nicht wohl sich entziehen konnte, fröstelnd zurück, legte sich und schlief nach wenigen Tagen, am 13. Mai 1609, „ganz sanft stille seliglich" hinüber. Aaron Burckhart, Prediger zu Sanct-Ulrich, hielt ihm acht Tage nach seiner Erkrankung die Leichenrede, die für alle äußern Lebensumstände die Hauptquelle geblieben ist (Magdeburg 1609. 54 S. 4°, und ebendas. 1609, 138 S. 12°); Gottfr. Ludovici hat im vierten Theil seiner „Schulhistorie" (Leipzig 1714, S. 48) nichts Erhebliches hinzugefügt, und Mart. Fr. Seidel's „Bildersammlung mit Erläuterungen von G. G. Küster" (Berlin 1751, Fol., Nr. 62) hat nur den schlechten Kupferstich nach einem guten Bildniß Rollenhagen's voraus. Die großen klugen Augen passen sehr gut zu der Schilderung, die Burckhart von ihm entwirft: „Ein ansehenlicher Mann war er von Leib und Person, wußte mit Autorität und Gravität zu reden, wußte auch wohl seine Autorität mit Ernst zu erhalten, hatte ein herrlich geschwind Ingenium."

Die Behendigkeit seines Geistes hat er vor allem in dem Werke gezeigt, das ihm schon bei den Zeitgenossen und nicht minder bei den Gelehrten und den Lesern des 17. Jahrhunderts großen Ruhm erwarb und erhielt, und das hier in erneuerter, vereinfachter Schreibweise, im übrigen vollständig und treu, abermals dargeboten wird. Es ist der „Froschmeuseler" von „Marcus Hüpfinsholz von Meusebach, der jungen Frösch Vorsinger und Calmeuser im alten Mäschenwik."

Digitized by Google

So unterzeichnet Rollenhagen die vom 21. März 1595 datirte Widmung an Heinrich Rantzau auf Segeberg, dänischen Statthalter in Holstein, Schleswig und Ditmarsen, den er zugleich um Entschuldigung bittet, wenn er seine Frösche nicht so zierlich reden lasse, wie Homer die seinen; die Landart sei daran schuld. Griechen und Römer hätten es für eine Ehre gehalten, ihre angeborene Muttersprache künstlich zu reden; der Deutsche aber lasse sich alles, was fremd sei, besser gefallen, lerne fremde Sprachen reden und schreiben, und seine Muttersprache bleibe verachtet. Deshalb werde Rantzau sich nicht wundern, daß seine Frösche ihre Sprache „nicht auspoliert, artig versetzet und maniert, sondern wie die Gänse am Bach und die Weiber beim Bier und Weine

köddern, kolzen, kosen und kallen,
kakeln, quakeln, klappern und lallen,
plappern, pletern, plerren, parlaren,
reden, rünen, rufen und raren,
schwatzen, sprachen, spräken und schnattern,
sagen, seggen, schnacken und tattern,
vornemlich, weil sie quaken wollen,
was große herren wissen sollen.

Wie dem aber auch sei, wenn Rantzau Gefallen daran habe und ihn seiner Gunst werth achte, so sollen ihn nicht allein die Gelehrten rühmen, sondern auch in später Zeit seine Fröschlein davon sagen, solange Deutschland seine Sprache versteht, bis daß Himmel und Erde vergeht".

In der Vorrede an den günstigen Leser gibt Rollenhagen Rechenschaft über die Art der Entstehung des Gedichts, wie früher mitgetheilt wurde, und über die lange Vernachlässigung der Arbeit seiner Jugend. Als Grund der letztern gibt er an, weil die Personen dieser Tragödie so geringgeschätzt würden, daß sich niemand bekümmere, was Frösch, und Mäuse machen, ob sie leben oder sterben. Mehr halte man von Kunstgedichten über Menschen, weil man von diesen entweder glaube, es sei so ergangen, oder gehe den

Digitized by Google

Menſchen noch ſo. Das mache dem Leſer dann eine beſondere Freude oder ein herzliches Mitleid. Auguſtin geſtehe, daß er den kläglichen Abſchied der Dido beim Virgil nie ohne Thränen geleſen, obwol er wiſſe, daß es nur Erdichtung ſei. Mit dieſen Fröſchen ſei es nun zwar nicht ſo beſchaffen, aber Freunde hätten gemeint, das Buch werde, wenn es gedruckt vorliege, doch etwas mehr Nutzen ſchaffen als „unſer weit berühmter Landsmann Eulenſpiegel oder auch andere Schandbücher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporns (von Lindner), Rollwagen (von J. Wickram) und ſo weiter", die auch bei den vernünftigen Heiden nicht würden geduldet ſein. Sei dem nun wie ihm wolle, ſo ſei den Gelehrten doch bekannt, daß die Menſchen ſtets eine Luſt daran gehabt, denkwürdige Sachen mit Gleichniſſen von Thieren und Pflanzen bildlich darzuſtellen, in der Bibel ſowol als bei den Profanſcribenten. Und was die heidniſche Lehre der alten Deutſchen geweſen, das vernehme man „aus den wunderbarlichen Hausmärlein von dem verachteten frommen Aſchenpöſſel und ſeinen (ihren) ſtolzen ſpöttiſchen Brüdern, vom albern und faulen Heinzen, vom eiſernen Heinrich, von der alten Neidhartin u. dgl., welche ohne Schrift immer mündlich auf die Nachkommen geerbet werden und gemeinlich dahin ſehen, daß ſie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Geduld und gute Hoffnung lehren; denn die allerverachtetſte Perſon wird gemeinlich die allerbeſte." Die nackte Wahrheit finde bei unſerer angeborenen Thorheit weniger Beifall als geſchmückte Poſſen; ſelbſt in geiſtliche Schriften, Predigten und Poſtillen dringe die Beluſtigung durch wunderliche Hiſtorien und viſierliche Fabeln. So wenig dies zu billigen, ſo verhalte es ſich doch anders, wo es auf Welthändel abgeſehen, beſonders wenn man dadurch Geſchichten ſo vormale, daß man Weisheit, Tugend und gute Sitten daraus lerne. „Denn der Urſach halben haben auch die alten Deutſchen des Dieterichs von Bern, des alten Hildebrands männliche Thaten gereimet. Item des Herzogs zu Braunſchweig, Hein-

Digitized by Google

rich's des Löwen, Historien und andere mehr sind in eitel poetische Gedichte verwandelt." Auch Luther habe etliche Fabeln verdeutscht und erklärt. „Ja das ganze politische Hofregiment und das römische Pabstthum ist unter dem Namen Reiniken Fuchses überaus weislich und künstlich beschrieben. Dasselbige Buch aber hat ein gelehrter, scharfsinniger, weltweiser Sachse gemacht, mit Namen Nicolaus Bauman, beim Ursprung des Weserstroms bürtig. Dieser, als er bei dem Herzoge zu Jülich eine Zeit lang in der Canzlei als Rath und Secretarius gedient, ward durch die Fuchsschwänzer böslich hintergangen und in Ungnaden gebracht, daß er sich mit großer Gefahr von dannen an den meklenburgischen Hof begeben mußte, da er dann auch des Herzogs Magnus Secretarius und lieber Mann geworden. Aus eigner Erfahrung hat er den Reiniken Fuchs, als wenn der im Herzogthum Jülich also ergangen wäre, weislich beschrieben und dem Buchdrucker Ludwig Dietzen zu Rostock, welcher ein Oberländer von Speyer und ein guter Reimer war, verehret. Derselbe hat die Glossen aus andern Reimbüchern dazu gesetzt und ihn mit denselben im Jahre 1522, als ob es vorher ein altes welsches oder französisches Buch gewesen, in Druck gegeben. Bauman aber ist nachher zu Rostock in Sanct-Jakobs Kirche ehrlich begraben." Seine Frau Elisabeth habe ihm im April 1526 ein Epitaph gesetzt, fügt Rollenhagen hinzu, das er zu Ehren des Verfassers und seines Buches mittheilen wolle, das jedoch nichts jene grundlose Erzählung Bestätigendes enthält.* „Wie aber der Reinike Fuchs", sagt Rollenhagen ferner, „also ist dies

---

* Dormio sub lapide hoc Niclaus Bauman, honore,
Vulgari, externo contumulatus humo;
Nec mala, nec vitae repeto bona splendidior, sed
Quam nostra est nulla litera ducta manu.
Laetus laeta legas qui transis forte viator:
Ex Christi justus nomine non moritur.

Digitized by Google

Buch auch geschrieben und gemeint, zwar voller Fabeln und Märlein, aber so, daß mit denselben, wie in einer Komödie, die reine lautre, und wie man sonst sagt, die bittre Wahrheit poetischer Weise vermummt und in einer fremden Person Namen auf den Schauplatz geführt und der rechte Ernst im Scherz und mit lachendem Munde ausgesprochen und beschrieben wird." Er schließt mit den Schlußworten des Historikers der Makkabäer: „Hätte ichs lieblich gemacht, das wollte ich gerne; ists aber zu geringe, so habe ich doch gethan, was ich vermochte. Denn allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig. Also ists auch lustig, so man mancherlei lieset." So möge sich der Leser diesen kindischen Studentenfleiß und das darauf erfolgte langweilige Bedenken zu Scherz und Ernst freundlich gefallen lassen, bis ein andrer komme, der es anders oder besser mache.

In einem kurzen Inhalt spricht der Dichter sich nochmals über sein Gedicht aus. Im ersten Buche erzähle die Maus, wie es bei ihr daheim zugehe; im zweiten berichte der Frosch, was in seinem Reiche geschehe; im dritten führen Frosch und Maus Krieg, und so gehe das Spiel zu Ende und lehre, wie man haushalten und das weltliche Regiment verwalten solle, was im Kriege rathsam sei, und daß der Ausgang bei Gott stehe. Wer das wohl erwäge, habe die Kurzweil gut genutzt; wer aber nur zu lachen suche, werde mehr Langeweile als Freude haben, denn nie sei es des Verfassers Meinung gewesen, zu lachen ohne zu lehren.

Rollenhagen traf mit diesem Werke recht eigentlich den Geschmack der Zeitgenossen, man könnte sagen, er befriedigte ein Verlangen derselben nach einem umfangreichern Dichterwerke, das vergnügte, aber im Vergnügen auch belehrte. Das ästhetische Gefallen an einer poetischen Arbeit als solcher war den Deutschen des 16. Jahrhunderts fremd, war kaum jemals in Deutschland heimisch gewesen. Der Stoff hatte von altersher einen bedeutenden, meistens den größten An-

Digitized by Google

theil an dem Interesse gehabt, das die Hörer und Leser an einer Dichtung nahmen; und der Stoff hatte schon seit längerer Zeit eine Wendung zum Lehrhaften, zum Unterrichtenden, den Vorrath der Kenntnisse und Vorstellungen Erweiternden, den Willen Bestimmenden erhalten. Die bloße Gestaltung ohne diesen Zuwachs genügte nicht mehr, um anzuziehen oder festzuhalten. Die theologischen Kämpfe hatten diesen Geschmack sehr befördert. Die reine naive Freude am Stofflichen der Dichtung, die noch bei Hans Sachs lebendig wirkte, hatte doch auch schon bei ihm sich mit dem Moralisierenden verbinden müssen, und bei den Fabeldichtern, wie Alberus und Waldis, wuchs das trockne Epimythion, das haec fabula docet, zu ausgeführten moralischen Betrachtungen, die mitunter ausführlicher waren, als die Fabel oder der Schwank, der sie veranlaßte.

Diese und Dichter ähnlicher Art, wie reich und umfassend ihre Thätigkeit auch sein mochte, hielten sich an einzelne Dinge, an zufällige Anlässe ihrer Quellen. Sie legten ihre Fabeln gegen den Neid, die Habsucht, die Prunkliebe, die Sorglosigkeit um den eignen Haushalt, die Doppelzüngigkeit, gegen Menschenfurcht und gegen Willkür der Mächtigen mit größerm oder geringerm Aufwande von Geist und Witz aus; aber es war doch immer nur ein beschränktes Kapitel der Moral, das sie behandelten, wenn sie die Fabel oder die lustige Geschichte selbst einfach, wie Waldis, oder aufgeputzt, wie Alberus, vorgetragen hatten. Aus der Gesammtheit ihrer moralisierenden Ausführungen konnte der nachdenkende Leser sich möglicherweise ein gewisses Ganze der Ansicht zusammenstellen, aus der heraus sie das Einzelne geschöpft und ausgesprochen hatten. Doch auch das so erwachsende Bild ihrer moralischen Welt konnte kein sehr umfassendes, kein vollständiges Abbild der Welt gewähren, da diese Dichter, besonders Waldis, eine vorgefundene ältere Sammlung von Fabeln, an welche sie ihre Betrachtungen knüpften, der Reihe nach aus der Prosa in Verse brachten

Digitized by Google

und also in der Wahl ihrer Stoffe nicht frei walteten, sondern sich selbst verpflichteten, die alte Ordnung beizubehalten, demnach auch in der Entwickelung ihrer moralisierenden Gedanken durch die benutzte Quelle sich bestimmen ließen. Keiner dieser Dichter hatte sich mit der Absicht an die Arbeit gesetzt, das ganze Leben zu umspannen, eine allseitige Thätigkeit des Menschen im belehrenden Bilde vorzustellen.

Diese Absicht leitete Rollenhagen, als er, auf den Wink seines Lehrers Veit Ortel, die Nachahmung der Homerischen „Batrachomyomachie" zu erweitern unternahm, als er durch Einfügung „der Rathschläge von Regimenten und Kriegen" aus dem heitern Gedichte des Alterthums „eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit" zu machen versuchte.

Vor ihm hatten die Dichter des Reinhart Fuchs und der Ableitungen desselben anscheinend dasselbe gewollt. Aber ihnen lag die Absicht, zu lehren, doch sehr fern, wenn man die Lehre, wie sie Rollenhagen auffaßte, an ihre Dichtung hält. Keins ihrer Geschöpfe, vom Löwen bis zum Kaninchen, tritt aus der Natur des Thieres, dessen Namen es führt, als betrachtender, erörternder, belehrender Mensch heraus. Alle diese Geschöpfe mischen mit ihrer thierischen Eigenthümlichkeit menschliche Züge, aber keines macht den Anspruch auf Gelehrsamkeit, auf Bücherweisheit. Sie hielten sich auf einer Grenzlinie zwischen Thier und Menschen, behielten nicht die ganze Roheit der Bestie, maßten sich aber auch die Verfeinerung des Menschen nicht umfangreicher an, als es mit einer naiven Thiernatur vereinbar blieb. Menschliche Leidenschaften besitzen sie, menschlichen Anstrich, aber keine menschliche Bildung. Und zwar sehr zum Vortheil ihres poetischen Werthes haben sie sich dieser Bildung enthalten, die man, als diese Dichtungen entstanden, anderswo suchte als in der Dichtung und froh war, wenn man sie nicht darin fand.

Anders verhielt es sich im Zeitalter der Reformation und besonders am Ende des 16. Jahrhunderts, wo man das,

Digitized by Google

was das ganze Leben des deutschen Volks bewegte, in allen Schriften, die lesenswürdig sein sollten, wiederzufinden verlangte. „Reineke Vos" erhielt sich zwar noch, aber er hatte einen Theil seiner Anziehungskraft noch der Glosse, der prosaischen lehrhaften Zugabe, zu verdanken gehabt, und er war im Erlöschen, da man verlernt, in den schweren sorgenvollen Stürmen der Zeit verlernt hatte, sich naiv an einer naiven Dichtung zu erfreuen.

Um so willkommener mußte sein und war eine große zusammenhängende Dichtung, welche das bloße Thierleben mit einem Gehalte versah und den thierischen Namen nun auch alles das vom Menschen mitgab, was bis dahin fern davon gehalten war. Was uns vom heutigen Standpunkte als verwerflich erscheint, rechneten die Zeitgenossen Rollenhagen's zu seinen vorzüglichsten Vorzügen. Er hob die Linie zwischen Menschen und Thier auf. Seine Thiere sollten Menschen sein, Menschen, denen einige nicht gerade bezeichnende Züge ihrer thierischen Natur gelassen wurden, die aber im übrigen über alles das zu gebieten haben, was den Menschen vom Thiere unterscheidet, nich blos physisch, sondern auch durch Erziehung, Lebensweise und Denkungsart. Manches, was uns in den Schilderungen aus dem Thierleben noch jetzt erfreut, weil es einer aufmerksamen Beobachtung abgelauscht und mit dem unbefangenen Behagen des Beobachters lebhaft erzählt ist, verdankt Rollenhagen seinem griechischen Vorbilde. Schon in der „Batrachomyomachie" werden die Heldenthaten berichtet, welche die Maus im Bettstroh des Schlafenden oder in der Krippe des Stiers gegen diese Großen und Mächtigen herzhaft vollbringt. Die dort gegebenen leichten Andeutungen dieses kecken Muthes des Kleinen dem Gewaltigen gegenüber hat unser Dichter weiter ausgeführt, und er hat offenbar selbst seinen Spaß daran gehabt, die kleinen Züge zu sammeln und heiter auszumalen. Aus eigner Erfindung hat er gleich feine Beobachtungen auf andern Gebieten des Naturlebens hinzugefügt. Das häusliche Leben und die Kriegführung der Bienen schil-

Digitized by Google

dert er treu und anziehend. Er beobachtet die Gewohnheiten der wandernden Störche, wie das Männchen früher kommt als das Weibchen, dem die Wohnung bereitet und das mit der sorglichen Zuvorkommenheit des Gatten empfangen und von der Ermüdung der Reise treulich gepflegt wird. Das zutrauliche Leben der Nachtigall mit den Menschen, die den mit schönem Gesang bezaubernden Vogel Leids zuzufügen nicht das Herz haben, ihm vielmehr liebreich das Suchen der Nahrung erleichtern, sieht man nicht ohne Theilnahme geschildert. Und in den Beobachtungen über das Leben der Lerche ist alles so völlig aus einem Guß gegeben, daß man nicht merkt, wie der Dichter hier mit den eignen Beobachtungen die seiner Vorgänger verbunden hat: die Sorge der Jungen, durch die Ernte im Nest gestört zu werden, eine Sorge, die vorzeitig ist, so lange der Herr des Ackers auf fremde Hülfe baut, und die erst Grund erhält, als der Bauer, von der Lässigkeit der Verwandten und Nachbarn überzeugt, sich entschließt, selbst Hand anzulegen. Die Lehre, die darin liegt, wird im Vorbeigehen angedeutet, nicht als Hauptzweck behandelt, und mit der einzelnen Beobachtung, an welcher sich derartige Lehren fühlbar machen lassen, gibt sich der Dichter nicht zufrieden; er sucht seine Geschichten zu verbinden, zu einer Dichtung, die durch zusammengefügte Beobachtungen größere Anziehungskraft erhält, abzurunden und mit erhebenden Ausblicken zu bereichern. So läßt er, als der Frost den Saaten geschadet und den Muth der Menschen, die ihre Mühe und Arbeit verloren wähnen, traurig niedergeschlagen hat, sie durch den Geistlichen trösten, der sie auf die mit Jubelgesang ins Blau des Himmels emporsteigende Lerche verweist und ihre Hoffnungen zum himmlischen Vater emporhebt, der die Seinen nicht verlassen werde. In ähnlicher Weise gibt der Dichter der mit wirklicher epischer Kraft erzählten Fabel von dem Baumklotz, den die nach einem König verlangenden Frösche zum Herrscher erhalten, die anmuthigste Wendung. Nicht nur, daß er schildert, wie das Unwetter den Stamm

Digitized by Google

der Esche ins Wasser schlägt, sodaß die erschrocknen Frösche sich scheu verbergen, bis sie dem Unbeweglichen gegenüber allmählich Muth fassen, die Wohlthat erkennen, die sie durch den gegen die Schlangen heilsamen schützenden Baum erhalten haben, aber dann, von Ungeduld und Uebermuth verleitet, bis zu Spott und Hohn gegen den unempfindlichen Herrscher sich fortreißen lassen und ihn verstoßen, wofür sie büßen, indem sie anstatt seiner den Storch, und endlich die Wasserschlange zum König erhalten, die mit ihnen nicht viel Federlesens machen; während der verschmähte Blochkönig von dem Bauern aus dem See genommen und vor der Wohnung aufgestellt ihm zum reichen Segen wird, indem ihn die Bienen zu ihrer Wohnung erwählen und den Bauer mit dem köstlichsten Honig reich versorgen.

An solchem mit dichterischem Sinn behandelten Episoden ist der „Froschmeuseler" nicht arm. Kaum daß irgendeine der überlieferten Fabeln ohne eine solche Wendung zum Höhern und Schönern oder doch ohne den Schmuck feiner Beobachtungen und anmuthiger Ausmalungen geblieben wäre. Aber das alles hat Rollenhagen gleichsam nur nebenher aus seinem Reichthum hingeworfen. Die Schilderungen des Thierlebens sind ihm nur Mittel, das Menschenleben vielseitig zu beleuchten. Und um dies Ziel zu erreichen, opfert er häufig genug das Natürliche seiner Thiergestalten. Der plumpe genußgierige Bär ist mit den Waffen des Jägers unbekannt, er kennt weder Pfeil, noch Bogen, noch Speer, und doch sollen wir ihm, der den Bogen für ein Spinnrad hält, glauben, er sei mit dem häuslichen Geräth, das er wol nie gesehen haben kann, so bekannt, daß er Vergleiche davon hernehmen könne, um mit dem angeblich Bekannten das Fremdartige zu erklären. Ein Straucheln dieser Art erscheint, da hier das Thier als solches, ohne eigentliche menschliche Verwandlung auftritt, schwerer zu verzeihen, als wenn dem bloßen Thiernamen ein völliger Mensch untergeschoben wird, und der Fuchs sich in Bergwerksspeculationen wie ein gewinnsüchtiger Mensch des



Digitized by Google

16. Jahrhunderts einläßt und ebenso dabei zu Schaden kommt wie seine Frau, die sich von einem schlauen, großen Gewinn verheißenden Schatzgräber um ihren Schmuck, ihre Baarschaft und um das letzte Kleinod der Kinder beschwindeln läßt. Hier drängte Rollenhagen dem Charakter des Thieres das Fremdartigste und Widerstrebendste auf, blos aus dem Grunde, weil er gegen die Alchemisten, die Händler mit Kuxen und die Schatzgräber, die alle zu seiner Zeit viel Betrug übten und Elend verursachten, zu polemisieren einen Anlaß haben wollte. Hätte er etwas Anstößiges in dieser Art der Einkleidung gefunden, oder auch nur gemeint, andre könnten es thun, so wäre es ihm leicht gewesen, mit einer beliebigen Wendung den Fuchs zum Berichterstatter über das Thun und Treiben dieses oder jenes Menschen zu machen, anstatt ihn als Erzähler eigner Erlebnisse und des Klugwerdens durch eignen Schaden einzuführen. Aber er fand nichts Ungehöriges darin; und daß auch seine Leser keinen Anstoß nahmen, sieht man in Exemplaren der alten Drucke, wo die in diesen Abschnitten gegebenen Winke und Lehren häufig ebenso mit Merkzeichen der Aufmerksamkeit und des Beifalls am Rande hervorgehoben oder durch Unterstreichen ausgezeichnet sind, wie die Lehren und treffenden Bemerkungen, die an andern Stellen passender, dem Charakter des Erzählenden angemessener eingeflochten wurden. Die Leser fanden das Einzelne beifallswürdig und nicht minder das Ganze, wobei denn freilich von einer Würdigung der Composition, für die man keinen empfänglichen Sinn hatte, nicht besonders die Rede ist. Aber die häufig wiederholten Auflagen*) legen für die lebendig gebliebene Theilnahme der Leser Zeugniß ab, und die anerkennenden Erwähnungen späterer Schriftsteller und Literarhistoriker, eines Moscherosch, Omeis, Morhoff, Rhott

*) 1595, 1596, 1600, 1608, 1616, 1618 (zweimal), 1621, ohne Jahr, 1627, 1657, 1683, 1730 und neuere Bearbeitungen von Lappe, Schwab, Benedix.

Digitized by Google

und anderer, die bis ins 18. Jahrhundert fortdauern, bestätigen, daß auch die Gelehrten an der Dichtung Gefallen fanden. Erst bei den Neuern, die nicht mehr aus der Sache selbst und aus den Anschauungen der Entstehungszeit des Gedichts über dasselbe urtheilten, sondern nach fremdem ästhetischen Maße, beginnen die Ausstellungen, daß Rollenhagen aus dem Hundertsten ins Tausendste gerathe und seine Thiere so gelehrt reden lasse wie die pedantischen Schulfüchse seiner Zeit.

Es ist wahr, der Frosch Bausback erwähnt (I, 1, 5, 22), daß er in jüngern Jahren die Geschichte des Ulysses in Büchern gelesen habe, und der Frosch Graukopf spricht (II, 2, 2, 2) von seiner Lektüre des Aristoteles und (II, 5, 7, 4) von seiner Belesenheit in der Genesis (1, 14), aus der er seinen Ahnherrn Kedorlaomor citiert; ja diese gelehrten Thiere führen lateinische, griechische, selbst hebräische Brocken in der Ursprache an. Und das mag abgeschmackt erscheinen, wenn der Dichter auch nicht durch den Mund der Thiere, sondern aus dem eignen spräche. Denn ein gelehrter Frosch und eine sprachenkundige Maus sind nicht unleidlicher als ein mit seiner Kenntniß fremder Sprachen prunkender Dichter. Allein diese Geschmacklosigkeit theilte Rollenhagen, wenn auch nicht gerade mit vielen Dichtern seiner Zeit, doch mit vielen zeitgenössischen Prosaikern, die alte und neue Sprachen in ihre Schriften zu mischen begannen, weil die Zeit es einmal so mit sich brachte, eine gewisse Gelahrtheit zur Schau zu tragen. Rollenhagen fiel damals wenigstens nicht damit auf, und ihm selbst mochte es eine gewisse Befriedigung gewähren, durch die hin und wider, im allgemeinen jedoch sparsam angebrachten Proben seines gelehrten Wissens daran zu erinnern, daß er bei seiner Dichtung nicht blos die Ungelehrten, sondern auch die Gelehrten und Gelehrtesten im Auge habe und nicht blos auf lächerliche Possen, sondern trotz dieser auf ernsthafte Dinge sein Absehen richte. Was er wußte und konnte, durften seine Thiere auch können und wissen; er



Digitized by Google

würde sie andernfalls der Theilnahme für weniger würdig haben halten müssen.

Wahr ist es auch, daß seine Erzähler von Einem ins Andre gerathen. Denn obwol sich in den beiden ersten Büchern nur der Mäuseprinz Bröselbieb und der Froschkönig Bausback unterhalten und außer ihnen niemand das Wort nimmt, geht doch in ihrem Munde die Erzählung von ihnen selbst auf mehre andre über, die nun alle in directer Rede unmittelbar sprechen. Bröselbieb erzählt was seine Mutter Leckmülle berichtet hat, und in ihrer Erzählung nimmt wiederum Riechwetter das Wort, bis Leckmülle es abermals selbst ergreift und dann Murner und Reineke redend einführt und dieser letztere den Goldkäfer, den Bauern und den Haselwurm, der dann wieder Reineke das Wort einräumt, dieser der Leckmülle und diese ihrem Sohne Bröselbieb, aus dessen Munde es der Dichter auffängt. In dieser Weise geht es vom ersten bis zum fünften über, kehrt zum vierten zurück, springt wieder auf den fünften, und findet seinen Weg schließlich durch die Mittelspersonen zum ersten Erzähler zurück. Im zweiten Buche gibt der Autor dem Bausback das Wort, und dieser führt dann die Großen des Froschgeschlechts, den Krumrücken, Graukopf, Wohlgemut, redend ein, sie nur selten unterbrechend oder vom Autor unterbrochen, der im dritten und letzten Buche nur den Rednern in zweiter Linie das Wort abläßt, um dann meistens selbst direct aus eignem Munde zu erzählen.

Mit diesem Einschachtelungssystem der Redner geht die Einschachtelung der Geschichten selbst Hand in Hand. Bröselbieb's Mutter erzählt, wie Murner aus einer schönen gefallsüchtigen Jungfrau eine Katze geworden sei. Dabei werden Geschichten von der Schlange Empusa im Afrikanerland eingeschaltet, und als sie auf die Unterredung zwischen Murner und dem Hauspropheten Riechwetter kommt, läßt sie Murner beiläufig die Historie vom Official und Pfarrer (I, 2, 5) einschalten, und steigert dann in dem Bericht, den Reineke

Digitized by Google

ruhmredig von seinem mit Künsten vollgestopften Sacke macht, die Häufung des einen auf das andere so sehr, daß die im siebenten Kapitel sich blähende Ruhmredigkeit erst im dreiundzwanzigsten zu Schanden wird, als man, durch die Masse der Zwischenerzählungen zerstreut, den Anfang längst vergessen hat. Aber der Dichter weiß mit leichter geschickter Wendung daran zu erinnern und die bisher berichteten zerstreuenden Abenteuer und Ränke des ruhmredigen Fuchses rasch unter den Gesichtspunkt zu rücken, daß der, der hier plötzlich kläglich zu Schanden wird, sich doch wol einreden konnte, das listige Naturell, das ihm so oft zu statten gekommen, werde ihn niemals im Stich lassen, und daß der Leser, der nach dem Bericht des Fuchses von der Ueberlistung des Raben mit dem Käse, des Hahnen, der sich als Heiliger anbeten lassen will, des Bären am Honigbaum, diese Meinung fast gezwungen war zu theilen, nicht weniger beschämt erscheint als der ruhmredige Gesell, an dessen Schicksalen und Ränken er Antheil genommen. Rollenhagen überführt den Erzähler und den Hörer gleichzeitig und mit denselben Mitteln von der Thorheit des übermäßigen Selbstvertrauens.

Allein mit einem so kleinen Kreis der Einzelwirkung begnügt er sich nicht. Er macht das Gedicht, dessen Rahmen er eingeständlich entlehnt hat, zum Gefäß einer Didaktik, die das ganze menschliche Dasein in sich begreifen soll. Das erste Buch, das sich mehr auf eine Aneinanderreihung und Verbindung von Fabeln und Geschichtchen beschränkt, ist dem bürgerlichen Kleinleben gewidmet und hat den ausgesprochenen Zweck, die Lehre einzuschärfen, daß man im gemeinen Leben und in Führung des Hauswesens gottesfürchtig, fleißig, gutthätig und vorsichtig sein solle, mit seinem Stande vorlieb nehme und an Geringem sich genügen lasse. Besonders das letzte schärft er durch Beispiel und directe Ermahnung häufig ein:

> Genüge ist besser denn zuviel,
> Wenn man's nur recht bedenken will.

Digitized by Google

Und ein andermal:

Ein jeder laß sich an dem gnügen,
Was sich zu seim handel will fügen;
Wird er drüber zu viel begeren,
So muß er groß und kleins entberen.

Und wiederum:

Was du itzt hast, halt stets für gut,
Und streb nach dem, was besser thut.
Das best man billig wählen soll;
Das bös kommt von ihm selber wol.

Durch Circe läßt er den Menschen vorhalten:

Woher sich euer elend findt?
Daher, daß niemand jeder frist
Mit seinem stand zufrieden ist.
Was got und die natur uns geben,
Das ist uns nimmer gut und eben;
Man muß stets nach eim andern gaffen,
Das macht die ganze welt voll affen.

Und ein andermal sagt der Froschkönig:

Der ist ein weis glücklicher man,
Der sich in sein stand schicken kan;
Wer das nicht kan, der ist elend
Und bleibt ein narr bis an sein end.

Aus solchen Sprüchen, die zahlreich und ungezwungen eingeflochten sind, zum Preise der Tugenden, zur Schande des Lasters, Sprüchen über Rechtspflege, Unabhängigkeit, Freundschaft, Dankbarkeit, über die Gewalt der Liebe, über fromme Frauen, über die unvergoltene Liebe der Aeltern zu den Kindern, gegen Hofdienst, Falschheit, Fürwitz und Untreue, über die Pflicht, zunächst vor der eignen Thür zu kehren, über Geduld, Demuth, Fleiß, Gottesfurcht und rechtschaffnen Wandel ohne auf Belohnung zu rechnen — aus den Sprüchen dieser

Digitized by Google

Art und den in den Fabeln enthaltenen nicht geradezu ausgesprochenen Lehren ließe sich mit Leichtigkeit ein System der Moral zusammenstellen, auf welche Rollenhagen das bürgerliche Leben gründen möchte. Vieles davon erscheint wie aus dem Volksmunde geschöpft und ist doch sein Eigenthum. So gut verstand er es, den Gedanken in treffende schlagende Worte zu kleiden. Und diese Prägnanz des Ausdrucks, die Form der eindringlichen Einkleidung verläßt ihn auch in den beiden andern Büchern nicht, in denen er dem höher gesteckten Ziele zuschreitet.

Im zweiten Buche will er zeigen, daß gewöhnlich auf Veränderung der Religion und alten Landordnung, wie er sich ausdrückt, auch Veränderung „der Regiment", der Regierungsform folgt; daß es in der Religion das Beste sei, wenn die Lehrer bei der heiligen göttlichen Schrift bleiben und sich der weltlichen Herrschaft enthalten. Im weltlichen Regiment sei es am besten, daß man einen König habe. Auf dieses Buch legt er den Hauptnachdruck. Es ist das Abbild des Zeitalters der Reformation. Er entwickelt durch den Mund des Froschkönigs Bausback, der nur die Geschichte seines Reichs erzählt, das Ueberhandnehmen der kirchlichen Gewalt, bis Elbmarx, der tapfere Frosch, in dem man alsbald das Bild Luther's erkennt, sich den Misbräuchen des Ordenswesens, der Ehelosigkeit, der Kirchenstrafen, der Gelderpressungen kühn und erfolgreich entgegensetzt und eine Trennung herbeiführt, die dann freilich viel Kampf und Unruhe im Gefolge hat, aber noch nicht durchgefochten ist, weil das weltliche Regiment selbst noch nicht eins geworden. Er geht nun, indem er die Frösche, die eine neue Staatseinrichtung begründen wollen, ihre Meinungen darüber vortragen, bekämpfen und bestätigen läßt, zu einer Kritik der verschiedenen Staatsformen, den verschiedenen demokratischen, aristokratischen und monarchischen Verfassungen über und exemplificiert jede derselben mit sprechenden Fabeln oder passend gewählten Beispielen der Geschichte. Er hebt das Für und Wider jeder

Digitized by Google

einzelnen Regierungsform unparteiisch hervor und scheint dann die gemäßigte Monarchie für die beste zu erklären, indem er nachweist, daß auch das himmlische Regiment der Welt ein Königreich sei, daß auch im lebendigen Leibe ein König regiere, daß auch die Bienen und andere Thiere ihren König haben. Aber so beredt er auch die gemäßigte Monarchie zu loben scheint, könnte der Bürger der Freien Stadt Magdeburg doch den Schalk haben spielen wollen, da die Beispiele, die er von Monarchen erzählt, darauf hinauslaufen, der König werde vom Tyrannen, und dieser stets wieder von einem ärgern und schlimmern abgelöst.

Nachdem der Lehrdichter in dieser Weise das bürgerliche und das Staatsleben durchlaufen hat, indem er den jungen Fürsten des Mäusereichs mit dem bejahrten Könige der Frösche sich hat unterreden lassen, lädt der letztere den Mausprinzen ein, die Herrlichkeiten seines Königssitzes zu beschauen. Bröselbieb sträubt sich anfangs, das ihm ungewohnte Wasserreich zu versuchen; als aber Bausback ihn an der Ehre faßt und von seinem Muthe zweideutig spricht, schwillt dem jungen Fürsten das Herz, daß er, die Gefahr nicht achtend, sich entschließt, der Einladung Folge zu leisten. Bausback selbst nimmt ihn auf den Rücken und schwimmt mit ihm durch den See dahin. Unglücklicherweise zeigt sich aber die gefährliche Wasserschlange, bei deren Anblick die erschrockenen Frösche untertauchen, so daß Bröselbieb, der muthige junge Erbprinz des Mäusereichs, in dem tückischen Elemente seinen frühen kläglichen Tod findet.

Seine Begleiter, die das beweinenswerthe Schauspiel vom Ufer angesehen, eilen an ihres Königs Hof und erregen mit der Trauerkunde den leidenschaftlichen Schmerz der unglücklichen Mutter, aber auch die muthige Entschlossenheit des Vaters, den Mord des Sohnes zu rächen. Der Krieg wird angekündigt und vorgenommen. Dabei entwickelt der Dichter eine große Vertrautheit mit allen den Krieg betreffenden Dingen, wie sie die Erfahrung der zweiten Hälfte des

Digitized by Google

unruhigen Jahrhunderts dem aufmerksamen Beobachter darbieten mußte. Als man über die Räthlichkeit, Bundesgenossen zu suchen oder auf eigene Kraft zu bauen, über den Vorzug, sich belagern zu lassen oder die offene Feldschlacht zu wählen, über die Nothwendigkeit, Krieg zu führen oder den Vortheil, sich in Güte zu vertragen, gründliche Erwägungen angestellt und mit Fabeln und Geschichten hinlänglich erläutert hat, gehen die Rüstungen vor sich und werden die kriegerischen Anordnungen getroffen. Dabei stellt Rollenhagen auch die von ihm an den alten Hausmärlein gemachte Wahrnehmung, daß die allerverachtetste Person gewöhnlich die allerbeste werde, ins Licht, indem er den seinen Namen mit der That bewährenden Friedlieb, einen Anführer des Mausheeres, wegen seiner friedlichen milden Gesinnung vom Könige und den Seinen verachten und verhöhnen, aber dann durch eben diesen den König und sein fast verlornes Volk aus tiefster Noth erretten läßt. Die Schlacht selbst, die zu Wasser und zu Lande geführt wird, ist reich an buntem Wechsel von Muth und Verzagtheit, Glück und Unglück, Heldenstärke und lächerlicher Lebensfurcht. Von dieser wird am Feldprediger Zuckermund ein köstliches Bild aufgestellt. Die Könige selbst aber, die sich im Einzelkampfe begegnen, übertreffen, wie es den Anführern geziemt, alle an Heldenmuth und Heldenkraft. Allein aller Aufwand von Kraft und Muth bringt weder den Fröschen noch den Mäusen den Genuß des Sieges, da sich andere Mächte hineinmischen, die Mäuse von den schwer und fest gepanzerten Krebsen verjagt werden und Gott selbst dem Morden ein Ende macht, bis die Thiere des Waldes und die Vögel des Himmels die Walstatt säubern.

Rollenhagen hat für sein Gedicht die im ganzen 16. Jahrhundert vorherrschende Versart der kurzen Reimpaare gewählt, nur daß er sich mancherlei Freiheiten in Bezug auf die Senkungen gestattet, die er manchmal ausläßt, manchmal

Digitized by Google

durch zwei Silben ausdrückt. Seine Sprache ist die hochdeutsche, die jedoch vielfach im Vers und besonders in den Reimen niederdeutschen Einfluß zeigt. Seine Reime sind nicht sehr wählerisch, da er heim und ein, deckt und weg, regen und drehen, reien und geigen, gerufen und gelaufen, wasser und geprassel, tun und son, or und fur, raum und heiligtum, oben und ofen ohne Bedenken verbindet.

Angelegt war der „Froschmeuseler" vor 1571 in Wittenberg. Wie wir ihn gegenwärtig besitzen ist er erst 1607 abgeschlossen, da die Ausgabe von 1608, die letzte, die zu Lebzeiten Rollenhagen's erschien, gegen die vorletzte von 1600 gehalten, vielfache Zusätze aufweist. Die letzte, die der Dichter noch selbst besorgen konnte, ist hier wiederholt worden, und ihre Erweiterungen sind in den Anmerkungen jedesmal angezeigt, die vielfachen Druckfehler aber nach Vergleichung der frühern Drucke stillschweigend berichtigt.

Aber nicht erst 1607 hat Rollenhagen Erweiterungen und Zusätze vorgenommen — zwischen 1595 und 1608 sind keine der Art gemacht worden —, die erste Anlage wurde vor dem ersten Drucke mit Einschaltungen versehen. So wird der Tod des Schwiegervaters Franz Pfeil erwähnt (III, 1, 15, 48), der erst 1580 erfolgte.

Göttingen, 15. April 1876.

Karl Goedeke.

Digitized by Google

# Inhalt des ersten Theils.

Seite

Einleitung . . . . . v

## Das erste buch.

### Das erste teil.

Von der ersten kundschaft des meusekönigs son Bröseldiebes mit dem froschkönige Bansbacken und ihrer hofhaltung.

Das I. capitel. Kurze summa und inhalt des ganzen buchs . . . . . 3

Das II. capitel. Von Bröseldiebs, des meusekönigs sons, kundschaft mit dem froschkönig. . . . . 5

Das III. capitel. Bröseldieb rümet sein geschlecht und weisheit . . . . . 13

Das IV. capitel. Bröseldieb rümet seine manheit, stärk und ansehen. . . . . 17

Das V. capitel. Bansback lobet, das Bröseldieb sein meusgeschlechte erlich helt, und erzelt, was sich mit des Ulysses Gesellschaft bei der Circe zugetragen habe 21

Das VI. capitel. Ulysses fraget seine verwandelten diener, ob sie wider wollen menschen werden . . . . . 24

Das VII. capitel. Ulysses lesset seine diener wider zu menschen machen . . . . . 37

Das VIII. capitel. Circe begert Ulyssem zum ehegemal, aber vergeblich. . . . . 40

Digitized by Google

Seite

Das IX. capitel. Bröſeldieb ſagt, wie die ſtadtmaus zur feldmaus ſei zu gaſt gekommen . . . . . 44

Das X. capitel. Die feldmaus geht in die ſtadt zu gaſte . . . . . 52

Das XI. capitel. Von der fröſch feinden . . . . . 59

## Das ander teil.

Von der meuſe gefar und feinden, inſonderheit von Murners, der katzen, geſchwindigkeit.

Das I. capitel. Bröſeldieb klaget über meusfallen . . 61

Das II. capitel. Bröſeldieb ſagt, wer Murner ſei . . 64

Das III. capitel. Wie der Murner aus einer ſchönen jungfrauen zur katz worden . . . . . 68

Das IV. capitel. Beſchreibung des hauspropheten . . 73

Das V. capitel. Riechwetter ſagt dem Murner eine hiſtoria von einem official und pfarrer . . . . . 76

Das VI. capitel. Murner wird Reineken gevatter und offenbare ihm ſeine einige notkunſt . . . . . 80

Das VII. capitel. Reinik verſpricht Murners einige kunſt und rumet ſeinen ſack voll . . . . . 84

Das VIII. capitel. Reinik betreugt Hippocras den raben um den kes . . . . . 87

Das IX. capitel. Reinik erwürget des hauspropheten großvater . . . . . 91

Das X. capitel. Reinik bringet Petz den beren mit den mantieren zu kampf . . . . . 93

Das XI. capitel. Reinik bringet Petzen zum honigbaum, das er dabei erſchlagen wird . . . . . 97

Das XII. capitel. Reinik dienet auf ſeinem nutz und ander leut ſchaden . . . . . 101

Das XIII. capitel. Reinik berichtet, was ſeines vaters ſele mache . . . . . 104

Das XIV. capitel. Wie Reinik von den bergemſen betrogen wird . . . . . 110

Das XV. capitel. Wie ein alchymiſtiſcher goldkefer ſich bei Reiniken einwirbt und der philoſophen ſtein machen leret . . . . . 117

Digitized by Google

Seite

Das XVI. capitel. Von mancherlei alchymistischen goldmachen, und wer sich dessen gebraucht habe . . . . 128

Das XVII. capitel. Wie Reinken das goldmachen geraten ist . . . . . 134

Das XVIII. capitel. Der meraff wil Reinken weibe schetze graben . . . . . 141

Das XIX. capitel. Eins bauren und haselwurms uneinigkeit, von der welt höchsten dank. . . . . 147

Das XX. capitel. Reinik hört des haselwurmes antwort auf des bauren bericht . . . . . 156

Das XXI. capitel. Reinik findet das urteil zwischen dem bauren und dem haselwurm . . . . . 160

Das XXII. capitel. Reinik vertrauet des bauren zusag und bekömt darüber der welt höchsten lon . . . . . 163

Das XXIII. capitel. Murners eine kunst ist besser denn Reinken sack vol. . . . . 168

Das XXIV. capitel. Murner ist Reiniken arzt. . . . 172

Das XXV. capitel. Murner betreugt die meuse mit seinem todtliegen. . . . . 175

Das XXVI. capitel. Bröselbieb klagt über den wiesel und falken und rümet seine geduld . . . . . 180

## Das ander buch.

### Das erste teil.

Von verenderung des regiments bei den fröschen, und wie es wol zu bestellen sei.

Das I. capitel. Von verenderung des regiments bei den fröschen . . . . . 189

Das II. capitel. Von betrug der prieſter bei den fröschen. . . . . 191

Das III. capitel. Aufruhr der frösch wider ihren prieſter 194

Das IV. capitel. Beschreibung des froschpriesters. . . 196

Das V. capitel. Krumrückers rat, das man keinen stolzen, verzagten oder auch zu starken und mutigen könig weislich erwele . . . . . 199

Das VI. capitel. Das auch fromme monarchen verfüret werden . . . . . 206

Digitized by Google

## Das ander teil.

Von des algemeinen pöbels regiment, das es bös, und wenig vornemer weiser herren regiment besser sei.

Seite

Das I. capitel. Das bei königen große gefar sei. . . 218

Das II. capitel. Wie die hasen der leuen unglückliche lermeister werden . . . . . 222

Das III. capitel. Was der hase dem könig für rat gibt, und wie es geret . . . . . 234

Das IV. capitel. Das des gemeinen pöbels regiment gutem rat nicht folge . . . . . 242

Das V. capitel. Der schlangen böse regiment . . . . 247

Das VI. capitel. Der vogel, insonderheit der nachtigal, lerch, storch und spechts rat . . . . . 251

Das VII. capitel. Doctor Sperlings rat . . . . . 260

Das VIII. capitel. Der schwalben und eulen rat. . . 269

Das IX. capitel. Der frommen und klugen vogel rat wird verworfen . . . . . 271

Das X. capitel. Die turteltaub wird von den affen wegen ihres guten rats zerrissen . . . . . 274

Das XI. capitel. Das bei dem gemeinen manne vergeblich gute ordnung gemacht wird, wo man nicht nachdrückt mit der straf . . . . . 276

Das XII. capitel. Freie leut strafen ist geferlich . . . 280

Digitized by Google

# Das erſte buch.



Digitized by Google

# Das erſte teil.

Von der erſten kundſchaft des meuſekönigs ſon Bröſeldiebes mit dem froſchkönige Bausbacken und ihrer hofhaltung.

---

## Das I. capitel.

Kurze ſumma und inhalt des ganzen buchs.

Das hofhalten, die feind und macht,
Das blutbad und erſchrecklich ſchlacht
Der manhaften fröſch und meushelden
Wil ich in diſem buch vermelden.
Got verleih dazu rat und gnad,
Das es zur ler und luſt gerat.
Ihr freien ſchulkünſt algemein,
So der poeten musae ſein,
Tret auch herzu und ſteht mir bei,
Das ich, was nütz und lieblich ſei,
Weislich bedenk, künſtlich aufzeich,
Das euch zu eren auch gereich.
Denn weil ihr ſeid jungfreulein zart,
So bleibt ihr ſtets frölicher art,
Seht nicht ernſtlich ſaur alle ſtund,
Sagt oft war mit lachendem mund.
Damit im ſcherz die gute ler
Bei der jugend ſchaff deſto mer,
Laſſet die auch etwas weisheit

---

I, 11 aufzeich, aufzeichne. — I, 16 ſagt oft war u. ſ. w. vgl. ridendo dicere verum bei Horaz.



Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARY

warum ist das Einrücken der 2. Reimzeilen nicht beibehalten? aus Ungeschick u. Unkenntniß, es war keineswegs gleichgültig, es ist ein bestimmtes Stück und Stufe in der bewußten Entwickelung der Formgebung, vgl. Murner, Fischart u. A. (ähnlich in Frankreich).

Auch das Weglassen der Vorrede ist ein übler Mißgriff.

R. Hildebrand.
Dec. 1878.

Digitized by Google

eine Käfer- und Wolfsfehde Hofm. v. Fall. nd. Ans. S. 26 ff.

der Grundgedanke schon:
Alberus von einem Frosch und Fuchs: Göd. D. D. 1, 100 b ff.

bei Bürger 314 b. Anfang einer Bearb. des Froschen.

ein Deutscher Donat etc. pro schola Magdeburgensi
von G. Rollenhagen Fisl. 1595 f. J. Müller Quellenschr.
224.

Digitized by Google

Digitized by Google

# Deutsche Dichter

des

## sechzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Worterklärungen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Achter Band.

Froschmeuseler. Von Georg Rollenhagen.

Erster Theil.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
—
1876.

Digitized by Google

# Froschmeuseler.

Von

# Georg Rollenhagen.

Herausgegeben

von

Karl Goedeke.

---

Erster Theil.

THE
HILDEBRAND
LIBRARY.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.

1876.

Digitized by Google

LELAND STANFORD JUNIOR
LIBRARY
UNIVERSITY.

A. 33414.

Digitized by Google

# Einleitung.

Georg Rollenhagen, der Dichter des „Froschmeuselers", wurde am 22. April 1542 geboren und ist am 13. Mai 1609 gestorben. Sein Geburtsort ist das an der Straße von Berlin nach Stettin, einige Meilen nordöstlich von der Hauptstadt gelegene Städtchen Bernau, dessen Bürger durch den tapfern Widerstand, den sie 1432 den Hussiten entgegengesetzt, sich ruhmvoll ausgezeichnet hatten und die erbeuteten Rüstungen als Wahrzeichen ihres Siegs auf dem Rathhause aufbewahrten. Als Rollenhagen das Licht der Welt erblickte, besaß Bernau noch seine Befestigungen, war aber ein ackerbauendes Landstädtchen, dessen Bewohner die Feldarbeit mit dem kleinen Gewerbebetrieb verbanden. So trieb Georg's Vater, Gregorius Rollenhagen, neben der kleinen Landwirthschaft auch das Gewerbe eines Tuchmachers und den Bierbrau. Er scheint trotz dieser vervielfältigten Thätigkeit sich keines sonderlichen Wohlstandes erfreut zu haben. Verheirathet war er mit Euphemia Immen, Tochter eines bernauer Bürgers. Aus dieser Ehe gingen vier Kinder hervor, von denen Georg das jüngste war. Aus der frühesten Jugend desselben, aus dem Sommer 1542, wird berichtet, daß die Mutter ihn zur Erntezeit mit aufs Feld hinausgenommen, wohin sie nach den Schnittern und Arbeitern zu sehen gegangen. Dort legte sie das Kind auf den Kleider-

Digitized by Google

haufen, den die Arbeiter zusammengeworfen. Während sie den Leuten zusieht, schleicht aus dem nahen Gehölz ein Wolf hervor und rennt auf das Knäblein los. Die erschrockene Mutter bemerkt es und erhebt ein Jammergeschrei, in das die Arbeiter einstimmen, worauf der Wolf wieder in den Wald läuft.

Vater und Sohn waren krank und schwach; jener scheint an einer zehrenden Krankheit gelitten zu haben, was man dort und damals mit der Formel bezeichnete: ihm sei von einer Unholdin, einer Hexe, vergeben. Seine kränkliche Reizbarkeit ertrug das viele Schreien des Jüngsten nicht; er drohte dem Kinde „oftmals aus Ungeduld was anders", sodaß sich die Mutter genöthigt sah, den kleinen Schreihals zu ihrem Vater, Johann Immen, zu bringen, der an dem Enkel Vaterstelle vertrat. Denn als der Schwiegersohn 1543 gestorben war und die Witwe sich im folgenden Jahre wieder verheirathete, nahm er sich des kleinen zweijährigen Enkels völlig an, ließ ihn im Hause erziehen, gab ihm einen Schüler als Lehrer, adoptierte ihn und setzte ihn zu seinem Erben ein. Große Glücksgüter scheinen dem Großvater auch nicht beschieden gewesen zu sein. Es wird berichtet, daß er den Adoptivsohn, der im achten Jahre einen Anfall der Pest glücklich überstanden, im vierzehnten Jahre auf die Schule zu Prenzlau gegeben. Derselbe mußte dort die Kinder eines Bürgers, Andreas Schmit, bei dem er Wohnung und Kost hatte, dafür unterrichten. Die gleiche Verpflichtung hatte er bei zwei andern Familien zu erfüllen, die ihn während seines fast dreijährigen Aufenthalts in Prenzlau nacheinander aufnahmen. Er selbst genoß neben dem Schulunterricht der Unterweisung eines Mitschülers, Matthäus Saling aus Burg bei Magdeburg, der später Prediger in Mecklenburg wurde. Diesen Freund rühmte er später dankbar wie einen Engel; derselbe sei ihm besonders im Lateinischen durch Anleitung und Antrieb sehr förderlich gewesen, sodaß er bei einer Fastnachtschulfeier einen lateinischen Dialog über die Verschlagenheit der Bauern habe

Digitized by Google

abfassen können, den er mit Hülfe der Mitschüler aufgeführt habe.

Im Jahre 1558 entschloß er sich, nach Magdeburg zu gehen, um die dortige Schule, die ihm sehr gerühmt wurde, zu besuchen. Er wanderte über Leipzig und Halle nach Mansfeld, wo er als Hauslehrer bei dem gräflichen Kanzler oder Kanzelisten Georg Müller einstweilen den Unterricht der Kinder übernahm und die Schule frequentierte. Der Rector derselben, Josias Seidel, lag mit dem Superintendenten Coelius aus confessionellen Anlässen im Streite und war von dem geistlichen Zeloten mit Absetzung bedroht. In jugendlichem Eifer mischte sich Rollenhagen in diese Sache, verfaßte ein Intercessionsschreiben für den Rector und hatte zwar den Erfolg, daß Seidel im Amte gelassen wurde; doch für ihn selbst schien fortan der Aufenthalt in Mansfeld bedenklich, da Coelius den unberufenen Sachwalter mit ungünstigen Augen ansah. Rollenhagen hielt es für gerathen, seinen Wanderstab weiter zu tragen. Er kam, im achtzehnten Jahre, 1559 nach Magdeburg, wo er an Wigand, Prediger zu St.-Ulrich und seit 1553 Superintendent, empfohlen war, der ihn wiederum dem Rector Siegfried Saccus empfahl. Mit beiden blieb Rollenhagen auch in der Folge befreundet. Wigand, 1523 in Mansfeld geboren, damals also im kräftigsten Mannesalter, war ein Freund des Flacius Illyricus und Mitarbeiter der Magdeburger Centurien. Er besaß eine ansehnliche Bibliothek und war von frühe an auf Sammlung von Flugschriften und Liedern bedacht, die aus seinem Besitz, zum Theil wenigstens, in die wolfenbüttler Bibliothek übergegangen sind. Er starb am 22. October 1587 in Königsberg. Siegfried Saccus hielt es, wenn auch nicht in besonders hervortretender Weise, mit den Philippisten, den Anhängern Philipp Melanchthon's, die eine Annäherung der Lutheraner und Calvinisten erstrebten, was in jenen Gegenden und in jener Zeit mit persönlicher Gefahr verbunden war. Saccus stammte aus Nordhausen, wo sein

Digitized by Google

Vater Kammerschreiber des Herzogs Albert von Sachsen gewesen war. Dieser hatte seinen Herrn 1478 auf einer Reise nach Palästina begleitet und sich erst nach der Reformation mit einem Fräulein Katharina von Schönborn verheirathet. Er liebte es, den Kindern von seiner Fahrt ins Morgenland zu erzählen, die von Hans von Morgenthal beschrieben war und 1611 auch von dem meininger Stadtschultheißen Johann Steuerlein in deutsche Reime verfaßt wurde. Der Gesichtskreis des Sohnes, der 1527 geboren war, hatte sich früh erweitert, und die vornehme Abstammung der Mutter trug dazu bei, dem Sohne eine freiere und feinere Bildung zu geben. Er hatte seit 1543 die Schule in Magdeburg besucht, war 1554 Conrector und, als Rollenhagen ihn 1559 kennen lernte, soeben Rector geworden. Der junge Schüler fühlte sich zu dem Lehrer hingezogen, und dieser erwies sich ihm freundlich und wohlwollend. Er verschaffte ihm ein Hospitium bei einem magdeburger Bürger, Lamprecht Knust, und später bei einem andern, Johann Heiniziger, jedesmal für ein halbes Jahr. Auf Empfehlung des Rectors wurde Georg Rollenhagen 1560 bei den jungen Herren Werner, Söhnen einer angesehenen halberstädter Familie, Privatlehrer, mit denen er bei Ambrosius Emme, einem trefflichen Mann, wie er ihn nennt, den Tisch hatte. Von den Wernern unterstützt, wie es scheint, ging Rollenhagen noch im Jahre 1560 nach Wittenberg, wo er von dem Rector magnificus Peucer immatriculiert wurde.

Wittenberg war damals eine immer noch zahlreich besuchte Universität. In dem Sommersemester, in welchem Rollenhagen dort seine Studien begann, wurden 411 Studenten aufgenommen, was auf eine Frequenz von 13—1400 hinweist. Bei welchen Professoren er damals hörte, ist nicht genauer zu ermitteln gewesen. Er selbst berichtete, nach Angabe seines Leichenpredigers Aaron Burckhart, daß er den Vorlesungen Melanchthon's, der ja besonders treffliche Schulmänner bildete, und des Paulus Eberus beigewohnt und die

Predigten des letztern fleißig nachgeschrieben habe. Durch diese Lehrer sei er zum Theologen gemacht worden. Für seinen künftigen Beruf nicht in gleicher Weise einflußreich, aber für seine literarische Entwickelung weit folgenreicher waren die Vorlesungen Veit Ortel's von Winsheim (geb. 1. August 1501), der, etwa seit 1550 Professor der Medicin und der griechischen Sprache, auf seine Schüler sehr anregend eingewirkt haben muß und Rollenhagen, wenn auch erst einige Jahre später, auf die für ihn geeignete dichterische Bahn brachte. Nachdem letzterer sich in zwei oder dritthalb Jahren in Wittenberg durch Fleiß und Ausdauer die erforderlichen Kenntnisse und sonstigen Eigenschaften erworben, erhielt er 1563, offenbar durch die Protection der Werner'schen Familie, die Stelle eines Rectors an der St.-Johannisschule zu Halberstadt, die von Christoph Werner auf Oppenroda, dem Vater seiner magdeburger Zöglinge, gestiftet war. Damals erst 21 Jahre alt, verwaltete er sein Amt mit gutem Erfolge. Es waren derzeit die von Schülern aufgeführten geistlichen, meistens aus dem Alten Testament geschöpften Komödien allgemein beliebt, bei denen von den Leitern eigene oder fremde Arbeiten benutzt und im letztern Falle dann nach den örtlichen Bedürfnissen abgekürzt oder erweitert wurden. Auch Rollenhagen folgte diesem Brauche. Er nahm die 1544 in Augsburg gedruckte Komödie von der Opferung Isaak's, die Hieronymus Ziegler erst lateinisch und dann deutsch abgefaßt hatte, vor, und da sie etwas kurz, von wenig Personen und in einer dem Norddeutschen nicht geläufigen Sprache abgefaßt war, so richtete er dieselbe mit Aenderung des Gegenstandes, der Personen und der Sprache für die Zuschauer in Halberstadt ein, ohne diese Arbeit für die weitere Verbreitung durch den Druck zu bestimmen.

Das Rectorat in Halberstadt war nur eine Uebergangsstufe für Rollenhagen. Als die jungen Herren Werner für die Universitätsstudien genügend vorbereitet erschienen, begleitete er dieselben 1565 nach Wittenberg. Hier schloß er

Digitized by Google

sich an die Professoren Caspar Peucer, den Schwiegersohn Melanchthon's, an den Mathematiker Sebastian Dieterich, an Bartholomäus Schönborn und Johannes Baldwin an, deren Schüler und Tischgenoß er war. Neben seinen theologisch-philologischen Studien betrieb er, von Dieterich angeregt, auch die astrologischen und schrieb aus allen Autoren, die über diesen Gegenstand handelten, mit großem Fleiß zwei Bände zusammen, die ihm in der Folge sehr zu statten kamen, ihn aber auch noch über den Tod hinaus Angriffen und Schmähungen aussetzten. Auch bei Veit Ortel hörte er während dieser Zeit wieder. Ortel erklärte, wie Rollenhagen berichtet, seinen Zuhörern die „Batrachomyomachie", jenes für ein Werk Homer's gehaltenes Gedicht über den Krieg der Frösche und Mäuse. Das Collegium war öffentlich und die Theilnahme so lebhaft, daß Ortel das große Auditorium der Philosophen wählen mußte. Er sagte unter anderm, in dem unansehnlichen kleinen Buche sei eine solche Weisheit, eine solche Lieblichkeit, ein solcher Ausbund auserlesener Wörter und Reden enthalten, daß solche einfache und schlichte Händel in keiner Sprache so künstlich, zierlich, prächtig und anmuthig könnten vorgetragen werden, wenn man gleich alle Dichter in der ganzen Welt darüber sollte zusammen setzen. Zwar habe vor den Zeiten Plato's ein Karkinos von den Mäusen, Menes von den Fröschen eine Komödie gemacht, später ein Grieche Aristophanes den Krieg der Katzen und Mäuse, und in neuerer Zeit ein Dichter Namens Croacus den Froschmäusekrieg lateinisch beschrieben, aber sie alle hätten nichts zu Stande gebracht, was der „Batrachomyomachie" gleich komme. Da wollten einige kecke junge Leute ihrem lieben wohlverdienten Lehrer eine sonderliche Freundschaft erzeigen und gleichsam einen scherzhaften Dichterkrieg anfangen. Sie übertrugen nach Ortel's Vorlesung und Erklärung das Gedicht ins Lateinische, Französische und Deutsche, um damit zu zeigen, daß es auch vielleicht zu ihrer Zeit Leute gebe, die etwas lernen könnten, wenn man ihren Fleiß befördern,

Digitized by Google

zu Ehren gebrauchen und belohnen wolle. Ortel hatte seine besondere Freude daran, sodaß er den einen mit etlichen Kannen Wein, den andern mit einem Büchlein beschenkte und sie ermahnte, also fortzufahren. Unter anderm gab auch Rollenhagen ihm eine Bearbeitung zu lesen, die Ortel nach seiner gewohnten Leutseligkeit nicht nur, wie der bescheidene Autor sagt, über den Werth rühmte, sondern derselbe gab auch schriftliche Anleitung, wie die Rathschläge von Regimenten und Kriegen nützlich einzufügen seien, sodaß daraus eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit, gemacht werden könne. Rollenhagen folgte damals diesen Anleitungen, aber seine Arbeit blieb, als Ortel am 3. Januar 1570 gestorben war, „unter der Bank liegen", da sie ihm damals „in seiner blühenden Jugend zu fleißiger Uebung deutscher Sprache und poetischer Kurzweil ausgedient und mit den Kinderschuhen vertreten war". Diese Arbeit, die er erst fast dreißig Jahre später wieder hervorzog, ist der „Froschmeuseler", der noch genauere Erörterung erfordert.

Im Februar 1567, am Tage Concordiae, promovierte Rollenhagen unter dem Decanat des Johann Ferinarius als Magister der Philosophie und erhielt unter 32 Canditaten die vierte Stelle. Er verließ dann Wittenberg und machte mit seinem Freunde und Studiengenossen Dr. Heinrich Brandes aus Braunschweig eine Reise in dessen Heimat. Von dort besuchte er Goslar, wo der stettiner Joachim Rigemann seit 1564 Rector war, ein Mann, der ihn vielleicht deshalb anzog, weil er sich mit der Pflege der Schulkomödien befaßte und in Goslar eine Tragödie von den „Bethlehemitischen Kindern" mit großem Beifall aufführte. Von Goslar kehrte Rollenhagen nach Wittenberg zurück. Sein Leichenprediger Burckhart bemerkt zwar, er habe auf seiner Reise gelehrte Leute angesprochen und deren Freundschaft gesucht, gibt aber keine weitere Auskunft, und da die Reise kurz und nicht ausgedehnt war, können die angeknüpften Bekanntschaften nicht einflußreich auf sein Leben und seine Ent-

Digitized by Google

wicklung gewesen sein. Die wichtigsten seiner Verbindungen waren in Magdeburg. Dorthin berief ihn noch 1567 der Syndikus Franz Pfeil als Prorector der Schule. Im nächsten Jahre, am 12. August, verlobte er sich mit der Tochter seines Gönners, mit Euphemia Pfeil, mit welcher er schon am 20. September ehelich verbunden wurde. Die Ehe war mit sechs Kindern, drei Söhnen und drei Töchtern, gesegnet, die aber meistens in früher Jugend starben; nur eine Tochter, Dorothea, aus dieser Ehe überlebte ihn. Sie war mit dem Prediger Christoph Strauß zu Osterburg verheirathet. Der 1574 geborene Sohn Samuel, das vierte Kind, war Prediger zu Börderstädt bei Magdeburg geworden, kränkelte aber beständig und starb vor dem Vater. Die Frau scheint auch schwächlich gewesen zu sein. Sie folgte ihrem im April 1580 verstorbenen Vater kurz nachher, im Mai desselben Jahres, nach neunundeinhalbjähriger Ehe, die nicht ohne häusliche Anstrengung gewesen sein kann. Denn nach der Sitte der Zeit hatten die verheiratheten Lehrer eine Anzahl von Pensionären im Hause, für die nach der Einfachheit des damaligen Hauswesens zunächst der Frau zu sorgen oblag. In Rollenhagen's Familie lebten die Söhne der vornehmern und wohlhabendern Familien. Sein Sohn aus zweiter Ehe, Gabriel, erwähnt besonders des Christoph von Dorstadt, dessen Familie das Gut Crottorf bei Halberstadt besaß und Erbsaß zu Ermersleben war. Dieser war schon 1568 Rollenhagen's „Discipel und Tischgenoß" und blieb der Familie seines Lehrers ein wohlwollender Freund.

Gleich im ersten Winter zu Magdeburg wurde Rollenhagen von seinen Schulcollegen gebeten, eine Komödie zu veranstalten, da nach den Schulstatuten schon seit vielen Jahren Komödien, Tragödien und dergleichen Actionen in lateinischer und deutscher Sprache aufgeführt werden mußten. Da keine deutsche Spiele vorhanden waren, die nicht kurz zuvor zur Darstellung gebracht wären, verwendete er die Weihnachtsfeiertage 1568, die ihn seiner Schularbeiten

Digitized by Google

etwas entledigten, zur Durcharbeitung seiner schon erwähnten Komödie von Isaak's Opferung. Er nahm alles von neuem vor und ordnete es, wenige Reime ausgenommen, ganz und gar neu. Wie er früher nur das Opfer behandelt hatte, umfaßte er nun die ganze Historie von Abraham und hatte dabei vorzugsweise die Absicht, die dem Erzvater von Gott verheißene und erzeigte Gnade, den Grund seines Glaubens, seine Standhaftigkeit und sein Bekenntniß vor Augen zu stellen. In der Widmung an seinen Gönner Christoph Werner auf Opperoda führt er diese Gesichtspunkte zur Erläuterung der Sätze des Apostels Paulus im dritten Kapitel des Römerbriefes, daß der Mensch aus Gnaden gerecht werde vor Gott, ohne Verdienst der Werke, näher aus und schrieb diesen „Abraham" (Magdeburg 1569) seinem Gönner zu, um den Dank für die Beförderung seiner Studien zu beweisen und „nach der Väter Gewohnheit die erste Garbe seines Getreides dem zu opfern, der seines Ackers Fruchtbarkeit vornehmste Ursache gewesen".

Der „Abraham" ist begreiflicherweise im Charakter der übrigen biblischen Spiele gehalten, die damals von Bürgern oder Schülern in der Schweiz und in Deutschland zur Verbreitung der anschaulichen Erkenntniß biblischer Geschichte aufgeführt wurden. Es kam nicht auf eine Verwickelung und Lösung an; es galt nur, den gewählten Stoff so getreu als möglich vor Augen zu stellen. Ein Prolog gab den Ueberblick über das Ganze, und die Prologe, die den einzelnen Acten voraufgestellt waren und als Argumenta von besondern Personen recitiert wurden, machten mit deutlichem Fingerzeige auf das aufmerksam, was die Anwesenden, die Zuschauer oder Leser, zunächst zu erwarten haben möchten. Von Spannung konnte allenfalls, von Ueberraschung niemals die Rede sein. Da aber, wo Spannung erregt war, konnte sie sich nur auf die Art beziehen, wie der Dichter den bereits angekündigten Moment im einzelnen ausführen werde. Denn vom äußern Gange der Begebenheit konnte und wollte

Digitized by Google

er nicht abweichen; es kam ihm nicht auf die Erdichtung, sondern auf die Entfaltung an. Der betreffende biblische Abschnitt ließ sich nicht ändern, weder in den Bestandtheilen noch in den Motiven. Im vorliegenden Falle bestimmt Jehovah, was geschehen soll, und die seinen Willen vollziehenden Menschen haben keinen eigenen Willen. Was ihnen bleibt, ist das Gemüth, die Gemüthsbewegung, in welche sie durch das gebotene Thun vor der That, während und nach derselben versetzt werden. Sarah verlangt, Abraham solle die sich überhebende Agar sammt ihrem übermüthigen Sohne Ismael verstoßen. Er weigert sich dessen, da sie sein Weib und Ismael sein Kind sei; er ist so entschieden in seiner Weigerung, daß er schließlich nicht mehr mit Gründen antwortet, sondern gegen Sarah den Herrn herauskehrt und ihr befiehlt, die Leidige zu leiden: „Du sollst es thun! hörst du das wol? Das Weib dem Mann gehorchen soll!“ Aber als unmittelbar darauf Jehovah selbst erscheint und dem Erzvater befiehlt, Agar und Ismael aus dem Hause zu treiben, hat er keinen eigenen Willen mehr, sondern nur den Befehl zu erfüllen. Wie schwer ihm das wird, zeigt er in der Scene, in welcher er beiden das Unausweichliche mittheilt und von ihnen rührenden Abschied nimmt. In gleicher Weise werden die Gemüthsbewegungen der Darsteller bei den einzelnen Momenten anschaulich gemacht. Agar sieht ihren Sohn in der Wüste fast verschmachten und meint, er sterbe. Den Zustand selbst hat sie nicht abwenden können, sie hatte nur zu leiden und zu dulden; aber wie sie es thut, wie die Mutter sich selbst über ihr leidendes Kind vergißt, wie sie nur von Gott Hülfe und Rettung erwartet, und wie ihr Flehen erhört wird, das konnte der Dichter, da ihm der Stoff keine Schranken setzte, darstellen, und er hat diese Dinge nicht ohne Wirkung ausgeführt. Ganz ebenso ist er nicht befugt, an dem Gebote Jehovahs, daß Abraham den eignen einzigen Sohn als Brandopfer darbringen soll, etwas zu ändern, zu mildern oder dabei eine andere Wendung zu suchen.

Digitized by Google

Abraham hat zu gehorchen und der Dichter kann ihn in seinem Gehorsam nicht irre machen wollen, ohne der biblischen Erzählung eine schielende Richtung zu geben. Doch hat er mit Zuschauern zu thun, die einen solchen blinden Gehorsam vielleicht nicht billigen und Gott für hart und grausam halten. Der Dichter hilft sich, indem er alle Einwendungen gegen die Erfüllung des Gebots, die sich mit und ohne Schein erheben ließen, durch den Mund Satans, der hier nicht zuerst auftritt, vortragen läßt, um Abraham zu versuchen. Dieser hat kein Ohr dafür und schickt sich an, das Gebot zu vollziehen. Er eröffnet dem Sohne, was geschehen müsse, und hält diesmal seine Gefühle zurück, was um so sicherer wirkt, da der Dichter dem unschuldigen Isaak bewegliche Klagen in den Mund legt, denen der Vater nur ein „Es muß sein!" entgegensetzt: „Es muß sein, Jehovah will es!" So ergibt sich der Sohn in sein Geschick; nicht finster, trotzig, sondern freudig; er streift selbst sein Gewand ab, legt sich selbst auf den Holzstoß, und der Vater zückt das Opfermesser auf das Opfer, als ihm der himmlische Bote in den Arm greift und im Namen Jehovahs verkündet, der Gehorsame habe die Prüfung bestanden, Gott sei befriedigt. Anstatt der Gefühlsergießungen zwischen Vater und Sohn, wie andere Dichter der Zeit, welche denselben Gegenstand behandelt haben, wählt Rollenhagen die freudigen Dankgebete beider an die Gottheit, gegen deren Willen sie auch jetzt nicht mit einem leisen Gedanken murren. Nur Isaak sehnt sich lebhaft nach der Mutter, die daheim um die Abwesenden sich Sorgen gemacht hat, und der nun Abraham das eben Geschehene berichtet und dabei wenigstens andeutet, was in ihm vorgegangen. Die Zuschauer werden die Wiederholung des eben Geschehenen nicht ohne neue Erschütterung gehört haben, denn Abraham erzählt so lebhaft, daß man zum zweiten male in Schreck und Mitleid versetzt wird, als er das Messer zückt.

Doch die Behandlung des Einzelnen bildet nicht den allei-

Digitized by Google

nigen Werth dieses Stückes. Wie alle aus dem Alten Testament entlehnten deutschen Schauspiele des 16. Jahrhunderts einen mehr oder minder ausgesprochenen reformatorischen Charakter tragen, wie z. B. der hessische Dichter Chryseus in seinem „Hofteufel" seinen Daniel geradezu mit den Zügen Luther's ausstattet, so hat auch Rollenhagen in seinem „Abraham" die paulinische Lehre von der Erwerbung der Seligkeit durch den Glauben, die ja eine wesentliche Lehre der Reformatoren war, durchscheinen lassen und in der Widmung wie in der Beschlußrede ausdrücklich darauf hingewiesen. Er hat noch tiefer zu greifen gesucht, indem er, wie er gleichfalls in der Schlußrede hervorhebt, in dem beabsichtigten Opfer Isaak's eine alttestamentarische Vorbildung des Opfertodes Christi aufstellt: „Und letzlich, wie auch Jesu Christ In Isaak bedeutet ist."

Dieser Ernst des Ganzen hindert jedoch nicht, daß auch dem Scherze Raum gewährt wird. Euil Claus, Narr am Hofe des Abimelech, und Satan sorgen dafür, daß die Zuschauer auch lachen. Jener redet dem gewöhnlichen Menschenverstande das Wort, wo die Großen des Reichs sich in weisem Rathe den Kopf zerbrechen, und wird dafür mit Streichen bedroht, denen er mit komischem Drehen und Wenden zu entgehen weiß. Und Satan, der sich und seine weit ausgedehnte Macht weidlich herausstreicht, redet die über ihn lachenden Zuschauer, besonders den niedern weiblichen Theil derselben, als die Seinen an und schreibt alle Lästerreden der Knechte und Mägde des Stücks in sein höllisches Contobuch, muß aber schließlich als betrogener Teufel leer abziehen. Diese stehenden Figuren, der Narr, mit seinen zum Theil derben Späßen, und der Teufel, mit seinen aus Grausen und Lachen gemischten Eindrücken auf die Zuschauer, hat Rollenhagen nur nebenherlaufen lassen, manchmal, um die vorausgesetzten Gedanken seines Publikums durch sie zu kritisieren. Großen Werth scheint er nicht darauf gelegt zu haben.

Digitized by Google

Ob der „Abraham" in Magdeburg, wo er am 20. Februar 1569 aufgeführt wurde, Beifall gefunden, darüber habe ich in keiner Chronik Magdeburgs oder nahegelegener Städte eine Andeutung gefunden. Auch ist von der Aufnahme im übrigen Deutschland nirgend, soviel ich sehe, die Rede. Daß er nicht ganz spurlos vorüberging, erhellt aus dem im Jahre 1603 zu Hildesheim veranstalteten Nachdrucke. Von merkwürdiger Wirkung war das Stück insofern, als es das einzige ist, das die Dänen sich aneigneten. Soren Skriver, Bürgermeister zu Koldingen, übertrug es aus dem Deutschen ins Dänische, und seine Uebersetzung wurde 1576 zu Ripen aufgeführt, wie uns J. H. Schlegel in seiner Biographie Christian's IV. (I, 226) berichtet hat. Rollenhagen selbst hat von dieser Auszeichnung wol nie etwas erfahren; sie hätte ihn vielleicht veranlaßt, die betretene Bahn nicht mit dem ersten Schritte wieder zu verlassen. Sein Leichenprediger rühmt ihn zwar als „guten Comicus" und spricht von seinen „gedruckten Comödien", von einer Mehrzahl derselben; allein es ist bisher kein zweites Stück Rollenhagen's nachgewiesen. Die „Deutsche Action vom reichen Mann und armen Lazaro", die 1590 im August zu Magdeburg gespielt, dort gedruckt und von ihm mit einer Vorrede begleitet wurde (sie ist noch dreimal gedruckt worden), hat nicht ihn, sondern, nach dem Zeugniß seiner Vorrede, den Joachim Lonemann, über den nichts weiter bekannt ist, zum Verfasser, und die „Amantes amentes" des G. Rollenhagen gehören seinem Sohne Gabriel.

Im Jahre 1573 wurde Rollenhagen von den Canonicis des Stiftes Sanct-Sebastian in Magdeburg zum Prediger berufen, ein Amt, das er neben seiner Stellung an der Schule versah, und zu dem er in der Folge auch noch das Predigeramt am Stift Sanct-Nicolai erhielt. Er predigte 36 Jahre lang, zuerst über den Katechismus, dann über die Leidensgeschichte und endlich, auf Anordnung seines Freundes des Dompredigers Siegfried Saccus, über den Pentateuch,



Digitized by Google

den er bis zum 33. Kapitel des fünften Buches erläutert hat. Inzwischen war auch seine Stellung an der Schule eine bessere geworden, indem er vom Prorector zum Conrector und 1575 zum Rector vorgerückt war. Sein Vorgänger, Edo Hilderich aus Varel, hatte das Amt nur zwei Jahre versehen und war von Magdeburg nach Heidelberg als Professor der Theologie berufen worden; er starb 1599 als Professor in Altdorf.

Seitdem Rollenhagen zum Rectorat gelangt war, ist aus seinem äußern Leben kaum noch etwas zu erwähnen. Zehn Monate nach dem Tode seiner ersten Frau, am 5. Februar 1581 verheirathete er sich mit Magdalena Kindelbrück aus Isenhagen, die ihn überlebte. Sie gab ihm sechs Söhne. Gleich beim Erstgeborenen schien sich das böse Schicksal, das die Kinder erster Ehe hinraffte, zu wiederholen. Diesen, Daniel, ließ die Wartefrau vom Arme fallen; er brach den Rücken und starb. Um so kräftiger gediehen die vier nächsten. Gabriel, geboren am 20. März 1583, studierte seit 1602 in Leipzig Theologie und begann früh zu schriftstellern. Schon 1603 erschienen von ihm „Vier Bücher wunderbarlicher indianischer Reisen", nämlich: der Brief Alexander's an Aristoteles über Indien, die Schilderung Indiens von Plinius, Lucian's wunderbare Schiffahrt, und die Reisen des heiligen Brandan, aus dem Basler Passional von 1517 in die Sprache der Zeit übertragen von Valentin Forster aus Schmalkalden. Angehängt waren 35 Lügen, die bei Gelehrten Glauben gefunden, das heißt abergläubische Meinungen über wirkliche oder fabelhafte Thiere, Pflanzen, Vorbedeutungen u. dgl.: ob der Adler sich verjünge, ob der Hirsch Schlangen fresse, ob der Schwan kurz vor seinem Tode lieblich singe u. s. w. Gabriel erzählt gelegentlich (S. 204), sein lieber Vater habe ihm, seinen Brüdern und Tischgesellen jene Paradoxa daheim als Argumentlein und Hausschriftlein zur Uebung der lateinischen Sprache und zum nothwendigen wahrhaften Unterricht vorzusagen und zu dictieren gepflegt,

Digitized by Google

bei welcher Kürze er es auch bewenden lasse. Daraus mag der Irrthum entstanden sein, als sei der Vater, Georg Rollenhagen selbst, der Verfasser des Buches, an dem er keinen wirklichen Antheil gehabt hat. Gleichzeitig, oder noch früher, gab Gabriel Rollenhagen die schon erwähnte Komödie „Amantes amentes" heraus, auf die hier nicht weiter eingegangen werden kann, und 1606 ließ er einen Band lateinischer Gedichte unter dem Gesammttitel „Juvenilia" erscheinen, ein Buch Liebesgedichte, ein Buch Epigramme und ein Buch vermischter Poesien. Auch an diesen Gedichten hat der Vater, obwol sie ihm mitunter zugeschrieben sind, keinerlei Antheil. Nur zweimal wird seiner darin gedacht, besonders in dem Gedichte, das der Sohn dem Vater zu seinem sechzigsten Geburtstage widmet (III, 25), das aber nichts als Redensarten enthält: die Lüfte möchten an diesem Tage milder wehen, der Wald frischer grünen! Auch der Hochzeit seiner Schwester Dorothea widmet Gabriel ein ähnliches Gedicht (III, 52). Der Vater hatte übrigens noch die Freude, seinen Sohn in seiner Nähe, als Vicar am Dome in Magdeburg, angestellt zu sehen. Seine weitern Schicksale sind mir unbekannt. Der dritte Sohn, Jonas, studierte Medicin in Paris, und auch die beiden jüngern, David und Caspar, wurden dem Studium gewidmet. Der jüngste und letzte, Elias, starb schon ein Vierteljahr nach der Geburt. Die Frau, vier Söhne und eine Tochter überlebten den Vater, von dem bis zu seinem Tode nichts Nennenswerthes zu berichten ist.

Auch in der Folge ist wenig von ihm die Rede. Es werden einige Anekdoten von ihm erzählt, die hier berührt werden mögen, da die ersten Erzähler sie für charakteristisch halten. Der lübecker Theolog A. Pfeiffer berichtet in seiner „Evangelischen Schatzkammer" gegen das Ende: Rollenhagen habe ein neues Haus bauen und lange Zeit ohne Dach stehen lassen; als er hierüber von einem magdeburger Prediger, der damals eine Postille unter der Presse gehabt, gefragt worden, habe er geantwortet, er wolle das Haus mit



Digitized by Google

Postillen decken lassen und warte nur auf die Sr. Ehrwürden. Wie wichtig diese mehr grobe als witzige Antwort auf eine erklärliche Frage genommen wurde, zeigt die von andern berichtete Form. Danach hätte Rollenhagen in Gesellschaft des Predigers Philipp Gallus (Hahn) erklärt, er seinestheils wolle keine Postillen schreiben, weil heutzutage fast jeder Hahn eine Postille über die Evangelien krähe. Eine andere Geschichte, die der magdeburger Chronist Bulpius (S. 68) erzählt, gewährt einen Einblick in die Schule. Es meldete sich eines Tags bei Rollenhagen ein nicht mehr ganz junger Mensch, der um Aufnahme in die Schule bat, sich aber ganz einfältig und unwissend zeigte. Der Rector sagte ihm: „Du bist ganz ungeschickt für die Prima, und für die Quinta bist du zu groß. Ich weiß nicht, was ich mit dir anfangen soll." — „Setzt mich doch nach Prima", antwortete der Fremde, „damit ich Euch selbst hören kann, denn ich bin Euretwegen hergekommen; ich will schon fleißig sein!" Nach einiger Zeit wurden lateinische Verse dictiert, welche der fremde Primaner in alle Arten veränderte und „Taubmann" darunter schrieb, worauf er von Magdeburg wegging. Rollenhagen eilte dem berühmten wittenberger Professor (1595—1613) nach, holte ihn ein und wollte ihn nach Magdeburg zurückführen. Taubmann meinte, es sei genug, daß er Rollenhagen gehört und dieser ihn gesehen habe.

Auf eine andere Seite seines Ruhmes weist die Erzählung, daß Tycho de Brahe ihm 1598 eins seiner Bücher mit einer Inschrift sandte, in welcher er seines Charakters und seiner Gelehrsamkeit rühmend gedachte und ihn seinen aufrichtig geliebten Freund nannte. Denn Rollenhagen, der einige Schulbücher, einen deutschen Donat (Magdeburg 1586 und öfter), eine Anleitung für Primaner (Frankfurt 1600) und dergleichen herausgab, beschränkte sich nicht auf die eigentlich philologischen Zweige, sondern pflegte, und zwar mit Vorliebe, auch andere. Sein Sohn Gabriel erzählt in den „Wunderbarlichen indianischen

Digitized by Google

Reisen" (1603, S. 293), Rollenhagen habe im Jahre 1583, vom Beginn des Sommers an bis zum 29. December, einigen seiner vornehmen Schüler in Magdeburg auf ihre Bitte einen astrologischen Cursus gelesen, wie man aus den Geburtssternen die Gesundheit des Menschen, sein Glück und Unglück nach der Meinung der alten Lehrer errathen solle. Dann hätten die Schüler ihn ersucht, er möge ihnen auch zeigen, wie man die Kalender mache und die Prophezeiungen vom Wetter und solcherlei Dinge hineinsetzen müsse. Das sei denn auch mit bestem Fleiß geschehen. Dabei seien die beiden vorhin erwähnten Bücher, die er in Wittenberg zusammengetragen, in die Hände der Schüler gekommen. Als ihm einer derselben nach einigen Jahren mittheilte, der Professor David Origanus aus Glatz in Frankfurt a. d. O. trage seinen Studenten jene Bücher als eigene Arbeit vor, habe Rollenhagen dazu gelacht und gesagt: „Das ist gar gut! So haben wir Kalmenser zu Magdeburg noch die Ehre, daß wir einen frankfurtischen Professor lehren und ernähren können!" Dabei sei es nicht geblieben, vielmehr habe Origanus seine „Neuen Ephemeriden" 1599 drucken lassen und im dritten Theile die beiden Bücher Rollenhagen's über Kalender und Nativität als die seinen mitgetheilt, und zwar von Wort zu Wort, nur daß hin und wieder einige Sätze anders geordnet und die Berechnungen, die Rollenhagen über die Nativität seines Sohnes Gabriel angestellt, mit den von Gauricus und Cardanus aufgesetzten falschen Geburtssternen Luther's vertauscht seien. Als Rollenhagen ihn darüber habe befragen lassen, auch in Frankfurt selbst befragt habe, sei er mit nichtigen Ausreden bei der Hand gewesen. Allein es seien Gottlob noch viele Schüler des Vaters in Magdeburg, Halle, in der Mark, in Frankenland und anderswo in Kirchen und Schulen vorhanden, die Rollenhagen's Hefte besäßen und sich über seine Geduld nicht genug verwundern könnten. Beckmann meint zwar in seinem Buche über die Universität Frankfurt (S. 251), Rollenhagen habe seiner

Digitized by Google

Gewohnheit gemäß geschrieben, nämlich wahre Lügen; allein wenn man die heftige Antwort des Origanus am Schlusse der Vorrede zu seinen „Neuen Ephemeriden" (Frankfurt a. d. O. 1609. 4°.) liest und seine Ausdrücke: ein schlechter Hosenklapper, des Rectors Apenkop (Affenkopf), nicht für Widerlegungen gelten lassen will, so scheint die Sache doch nicht sehr günstig für ihn zu stehen. Entscheiden läßt sich freilich nichts, da Rollenhagen's Hefte ungedruckt geblieben sind. Als Nativitätssteller stand er, wenigstens in der Gegend Magdeburgs, sehr in Ansehen. Burckhart rühmt von ihm, daß er von fürstlichen, adelichen und unadelichen Personen deshalb viel Anlauf gehabt habe, und rechnet zu seinen mathematisch-physikalischen Verdiensten auch die Stöße handschriftlich hinterlassener Hefte, in denen er fleißig und stetiglich, ja täglich die Witterung beobachtet.

Solche Verdienste neben seinem Rufe als Rector konnten nicht ohne Anerkennung bleiben. Es wird berichtet, er sei nicht nur bei denen von Adel sehr lieb und angenehm gewesen, da sie (die Alvensleben, die Asseburger, Schulenburgs, Münchhausen, Dorstadt u. s. w.) ihn gern bei sich gesehen und ihn mit Beneficien und Verehrungen wohl in Acht genommen; sondern es seien auch herrliche, ansehnliche, gute Berufungen an ihn ergangen, und Bestallungen in Zerbst, Sanct-Bartholomäi, Leipzig, Wittenberg, Helmstedt, Frankfurt a. d. O. ihm angetragen, wie ihm auch das Predigtamt in der Neustadt Brandenburg angeboten sei. Doch habe er seine bedenklichen Ursachen gehabt, diese Anträge anzunehmen. Auch sei er oftmals zu Hofe gefordert worden, und herrliche Stellen seien ihm in Aussicht gestellt, aber wegen der Unbeständigkeit der Hofgunst habe er nie Verlangen dahin gehabt; seine alten Vorfahren und Freunde hätten ihm auch geäußert: die Rollenhagen hätten nie Glück bei Hofe gehabt; und er wolle lieber frei als gebunden sein, er wolle lieber unter dem magdeburgischen jungfräulichen Kranz sein Wesen und Bleiben haben, als unter Löwen und Bären. Erzürne er die

Digitized by Google

Jungfrau einmal, so lasse sie sich auch leicht wieder erbitten und versöhnen; jene wilden Wappenthiere aber führen, kaum mit dem Finger berührt, leicht aus dem Schlafe, und dann sei die Gefahr des Zerreißens nahe.

Von allen Predigten, die Rollenhagen während der 36 Jahre seines geistlichen Amtes verfaßt, ist nur eine einzige gedruckt erschienen, die er auf besondere Anordnung des Raths der Stadt in der Pfarrkirche zu Sanct-Johannis in Magdeburg gehalten hatte. Sie führt den Titel: „Historia von dem herrlichen Triumph und Himmelfahrt unsers Herrn und Heilands Jesu Christi" (Magdeburg 1592. 4°.). Sie behandelt, was sich vor, bei und nach der Himmelfahrt zugetragen, und zeigt dann die Ursachen an, warum der Herr mit solcher sichtbaren Pracht und Triumph habe auffahren wollen, und was wir uns deß zu trösten haben. In einfachem, verständlichem, nur auf den Verstand berechneten Vortrage wird die Lehre Luther's positiv und polemisch gegen die Papisten und Calvinisten auseinandergesetzt, doch nach der Sitte der Zeit von den Kirchenvätern Augustin und Cyprian, von Petrus Lombardus und Bonaventura sowol wie von Plato und Aristoteles, den heidnischen Poeten und dem Leben der Väter geredet, von historischen Curiosis, von Thaten des Perserkönigs Sapores und Tamerlanes, des Tatterkönigs, Gebrauch gemacht, auch wol ein lateinisches Citat (mit deutscher Uebersetzung) eingemischt, doch mit Maß und Bescheidenheit. Vergleicht man diese Predigt mit der wahrhaft barbarischen Leichenrede Burckhart's auf Rollenhagen oder mit andern gleichzeitigen Casualpredigten aus Magdeburg, so muß man sagen, daß der Rector und Stiftsprediger weit über seinen Zeitgenossen in seiner Nähe stand und, wenn auch nicht sonderlich erbaulich, doch überaus geschmackvoll zu reden wußte. Es könnte daher eher zu verwundern als vorauszusetzen sein, daß Rollenhagen als Kanzelredner den Beifall seiner Mitbürger fand, was jedoch bezeugt wird. Wie schon erwähnt, predigte er auf Anheimgabe des (am 2. September

Digitized by Google

1596 verstorbenen) Siegfried Saccus über den Pentateuch bis zu seinem Tode, also während eines Zeitraums von mehr als zwanzig Jahren. Als er bis in das 33. Kapitel des fünften Buches (Moses' Valetsagen und Weissagung) gekommen war und ihm nur noch das 34. Kapitel (Mose Tod und was darauf folgte) übrig war, sagte er, beim Concipieren der Schlußpredigt, zu seinem lieben Hausmütterchen: „Moses ist nun todt. Ich weiß nicht, wo ich ihn noch lassen und hin begraben werde." Er begrub ihn nicht. Im Mai kam er von einem Begräbniß in der Sanct-Jakobspfarre, dem er nicht wohl sich entziehen konnte, fröstelnd zurück, legte sich und schlief nach wenigen Tagen, am 13. Mai 1609, „ganz sanft stille seliglich" hinüber. Aaron Burckhart, Prediger zu Sanct-Ulrich, hielt ihm acht Tage nach seiner Erkrankung die Leichenrede, die für alle äußern Lebensumstände die Hauptquelle geblieben ist (Magdeburg 1609. 54 S. 4°, und ebendas. 1609, 138 S. 12°); Gottfr. Ludovici hat im vierten Theil seiner „Schulhistorie" (Leipzig 1714, S. 48) nichts Erhebliches hinzugefügt, und Mart. Fr. Seidel's „Bildersammlung mit Erläuterungen von G. G. Küster" (Berlin 1751, Fol., Nr. 62) hat nur den schlechten Kupferstich nach einem guten Bildniß Rollenhagen's voraus. Die großen klugen Augen passen sehr gut zu der Schilderung, die Burckhart von ihm entwirft: „Ein ansehenlicher Mann war er von Leib und Person, wußte mit Autorität und Gravität zu reden, wußte auch wohl seine Autorität mit Ernst zu erhalten, hatte ein herrlich geschwind Ingenium."

Die Behendigkeit seines Geistes hat er vor allem in dem Werke gezeigt, das ihm schon bei den Zeitgenossen und nicht minder bei den Gelehrten und den Lesern des 17. Jahrhunderts großen Ruhm erwarb und erhielt, und das hier in erneuerter, vereinfachter Schreibweise, im übrigen vollständig und treu, abermals dargeboten wird. Es ist der „Froschmeuseler" von „Marcus Hüpfinsholz von Meusebach, der jungen Frösch Vorsinger und Calmeuser im alten Mäschenwik."

Digitized by Google

So unterzeichnet Rollenhagen die vom 21. März 1595 datirte Widmung an Heinrich Rantzau auf Segeberg, dänischen Statthalter in Holstein, Schleswig und Ditmarsen, den er zugleich um Entschuldigung bittet, wenn er seine Frösche nicht so zierlich reden lasse, wie Homer die seinen; die Landart sei daran schuld. Griechen und Römer hätten es für eine Ehre gehalten, ihre angeborene Muttersprache künstlich zu reden; der Deutsche aber lasse sich alles, was fremd sei, besser gefallen, lerne fremde Sprachen reden und schreiben, und seine Muttersprache bleibe verachtet. Deshalb werde Rantzau sich nicht wundern, daß seine Frösche ihre Sprache „nicht auspoliert, artig versetzet und maniert, sondern wie die Gänse am Bach und die Weiber beim Bier und Weine

köddern, kolzen, kosen und kallen,
kakeln, quakeln, klappern und lallen,
plappern, pletern, plerren, parlaren,
reden, rünen, rufen und raren,
schwatzen, sprachen, spräken und schnattern,
sagen, seggen, schnacken und tattern,
vornemlich, weil sie quaken wollen,
was große herren wissen sollen.

Wie dem aber auch sei, wenn Rantzau Gefallen daran habe und ihn seiner Gunst werth achte, so sollen ihn nicht allein die Gelehrten rühmen, sondern auch in später Zeit seine Fröschlein davon sagen, solange Deutschland seine Sprache versteht, bis daß Himmel und Erde vergeht".

In der Vorrede an den günstigen Leser gibt Rollenhagen Rechenschaft über die Art der Entstehung des Gedichts, wie früher mitgetheilt wurde, und über die lange Vernachlässigung der Arbeit seiner Jugend. Als Grund der letztern gibt er an, weil die Personen dieser Tragödie so geringgeschätzt würden, daß sich niemand bekümmere, was Frösch, und Mäuse machen, ob sie leben oder sterben. Mehr halte man von Kunstgedichten über Menschen, weil man von diesen entweder glaube, es sei so ergangen, oder gehe den

Digitized by Google

Menschen noch so. Das mache dem Leser dann eine besondere Freude oder ein herzliches Mitleid. Augustin gestehe, daß er den kläglichen Abschied der Dido beim Virgil nie ohne Thränen gelesen, obwol er wisse, daß es nur Erdichtung sei. Mit diesen Fröschen sei es nun zwar nicht so beschaffen, aber Freunde hätten gemeint, das Buch werde, wenn es gedruckt vorliege, doch etwas mehr Nutzen schaffen als „unser weit berühmter Landsmann Eulenspiegel oder auch andere Schandbücher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporus (von Lindner), Rollwagen (von J. Wickram) und so weiter", die auch bei den vernünftigen Heiden nicht würden geduldet sein. Sei dem nun wie ihm wolle, so sei den Gelehrten doch bekannt, daß die Menschen stets eine Lust daran gehabt, denkwürdige Sachen mit Gleichnissen von Thieren und Pflanzen bildlich darzustellen, in der Bibel sowol als bei den Profanscribenten. Und was die heidnische Lehre der alten Deutschen gewesen, das vernehme man „aus den wunderbarlichen Hausmärlein von dem verachteten frommen Aschenpössel und seinen (ihren) stolzen spöttischen Brüdern, vom albern und faulen Heinzen, vom eisernen Heinrich, von der alten Neidhartin u. dgl., welche ohne Schrift immer mündlich auf die Nachkommen geerbet werden und gemeinlich dahin sehen, daß sie Gottesfurcht, Fleiß in Sachen, Demuth, Geduld und gute Hoffnung lehren; denn die allerverachtetste Person wird gemeinlich die allerbeste." Die nackte Wahrheit finde bei unserer angeborenen Thorheit weniger Beifall als geschmückte Possen; selbst in geistliche Schriften, Predigten und Postillen dringe die Belustigung durch wunderliche Historien und visierliche Fabeln. So wenig dies zu billigen, so verhalte es sich doch anders, wo es auf Welthändel abgesehen, besonders wenn man dadurch Geschichten so vormale, daß man Weisheit, Tugend und gute Sitten daraus lerne. „Denn der Ursach halben haben auch die alten Deutschen des Dieterichs von Bern, des alten Hildebrands männliche Thaten gereimet. Item des Herzogs zu Braunschweig, Hein-

Digitized by Google

rich's des Löwen, Historien und andere mehr sind in eitel poetische Gedichte verwandelt." Auch Luther habe etliche Fabeln verdeutscht und erklärt. „Ja das ganze politische Hofregiment und das römische Pabstthum ist unter dem Namen Reiniken Fuchses überaus weislich und künstlich beschrieben. Dasselbige Buch aber hat ein gelehrter, scharfsinniger, weltweiser Sachse gemacht, mit Namen Nicolaus Bauman, beim Ursprung des Weserstroms bürtig. Dieser, als er bei dem Herzoge zu Jülich eine Zeit lang in der Canzlei als Rath und Secretarius gedient, ward durch die Fuchsschwänzer böslich hintergangen und in Ungnaden gebracht, daß er sich mit großer Gefahr von dannen an den meklenburgischen Hof begeben mußte, da er dann auch des Herzogs Magnus Secretarius und lieber Mann geworden. Aus eigner Erfahrung hat er den Reiniken Fuchs, als wenn der im Herzogthum Jülich also ergangen wäre, weislich beschrieben und dem Buchdrucker Ludwig Dietzen zu Rostock, welcher ein Oberländer von Speyer und ein guter Reimer war, verehret. Derselbe hat die Glossen aus andern Reimbüchern dazu gesetzt und ihn mit denselben im Jahre 1522, als ob es vorher ein altes welsches oder französisches Buch gewesen, in Druck gegeben. Bauman aber ist nachher zu Rostock in Sanct-Jakobs Kirche ehrlich begraben." Seine Frau Elisabeth habe ihm im April 1526 ein Epitaph gesetzt, fügt Rollenhagen hinzu, das er zu Ehren des Verfassers und seines Buches mittheilen wolle, das jedoch nichts jene grundlose Erzählung Bestätigendes enthält.* „Wie aber der Reinike Fuchs", sagt Rollenhagen ferner, „also ist dies

* Dormio sub lapide hoc Niclaus Bauman, honore,
Vulgari, externo contumulatus humo;
Nec mala, nec vitae repeto bona splendidior, sed
Quam nostra est nulla litera ducta manu.
Laetus laeta legas qui transis forte viator:
Ex Christi justus nomine non moritur.

Digitized by Google

Buch auch geschrieben und gemeint, zwar voller Fabeln und Märlein, aber so, daß mit denselben, wie in einer Komödie, die reine lautre, und wie man sonst sagt, die bittre Wahrheit poetischer Weise vermummt und in einer fremden Person Namen auf den Schauplatz geführt und der rechte Ernst im Scherz und mit lachendem Munde ausgesprochen und beschrieben wird." Er schließt mit den Schlußworten des Historikers der Makkabäer: „Hätte ichs lieblich gemacht, das wollte ich gerne; ists aber zu geringe, so habe ich doch gethan, was ich vermochte. Denn allzeit Wein oder Wasser trinken ist nicht lustig, sondern zuweilen Wein, zuweilen Wasser trinken, das ist lustig. Also ists auch lustig, so man mancherlei lieset." So möge sich der Leser diesen kindischen Studentenfleiß und das darauf erfolgte langweilige Bedenken zu Scherz und Ernst freundlich gefallen lassen, bis ein andrer komme, der es anders oder besser mache.

In einem kurzen Inhalt spricht der Dichter sich nochmals über sein Gedicht aus. Im ersten Buche erzähle die Maus, wie es bei ihr daheim zugehe; im zweiten berichte der Frosch, was in seinem Reiche geschehe; im dritten führen Frosch und Maus Krieg, und so gehe das Spiel zu Ende und lehre, wie man haushalten und das weltliche Regiment verwalten solle, was im Kriege rathsam sei, und daß der Ausgang bei Gott stehe. Wer das wohl erwäge, habe die Kurzweil gut genutzt; wer aber nur zu lachen suche, werde mehr Langeweile als Freude haben, denn nie sei es des Verfassers Meinung gewesen, zu lachen ohne zu lehren.

Rollenhagen traf mit diesem Werke recht eigentlich den Geschmack der Zeitgenossen, man könnte sagen, er befriedigte ein Verlangen derselben nach einem umfangreichern Dichterwerke, das vergnügte, aber im Vergnügen auch belehrte. Das ästhetische Gefallen an einer poetischen Arbeit als solcher war den Deutschen des 16. Jahrhunderts fremd, war kaum jemals in Deutschland heimisch gewesen. Der Stoff hatte von altersher einen bedeutenden, meistens den größten An-

Digitized by Google

theil an dem Interesse gehabt, das die Hörer und Leser an einer Dichtung nahmen; und der Stoff hatte schon seit längerer Zeit eine Wendung zum Lehrhaften, zum Unterrichtenden, den Vorrath der Kenntnisse und Vorstellungen Erweiternden, den Willen Bestimmenden erhalten. Die bloße Gestaltung ohne diesen Zuwachs genügte nicht mehr, um anzuziehen oder festzuhalten. Die theologischen Kämpfe hatten diesen Geschmack sehr befördert. Die reine naive Freude am Stofflichen der Dichtung, die noch bei Hans Sachs lebendig wirkte, hatte doch auch schon bei ihm sich mit dem Moralisierenden verbinden müssen, und bei den Fabeldichtern, wie Alberus und Waldis, wuchs das trockne Epimythion, das haec fabula docet, zu ausgeführten moralischen Betrachtungen, die mitunter ausführlicher waren, als die Fabel oder der Schwank, der sie veranlaßte.

Diese und Dichter ähnlicher Art, wie reich und umfassend ihre Thätigkeit auch sein mochte, hielten sich an einzelne Dinge, an zufällige Anlässe ihrer Quellen. Sie legten ihre Fabeln gegen den Neid, die Habsucht, die Prunkliebe, die Sorglosigkeit um den eignen Haushalt, die Doppelzüngigkeit, gegen Menschenfurcht und gegen Willkür der Mächtigen mit größerm oder geringerm Aufwande von Geist und Witz aus; aber es war doch immer nur ein beschränktes Kapitel der Moral, das sie behandelten, wenn sie die Fabel oder die lustige Geschichte selbst einfach, wie Waldis, oder aufgeputzt, wie Alberus, vorgetragen hatten. Aus der Gesammtheit ihrer moralisierenden Ausführungen konnte der nachdenkende Leser sich möglicherweise ein gewisses Ganze der Ansicht zusammenstellen, aus der heraus sie das Einzelne geschöpft und ausgesprochen hatten. Doch auch das so erwachsende Bild ihrer moralischen Welt konnte kein sehr umfassendes, kein vollständiges Abbild der Welt gewähren, da diese Dichter, besonders Waldis, eine vorgefundene ältere Sammlung von Fabeln, an welche sie ihre Betrachtungen knüpften, der Reihe nach aus der Prosa in Verse brachten

Digitized by Google

und also in der Wahl ihrer Stoffe nicht frei walteten, sondern sich selbst verpflichteten, die alte Ordnung beizubehalten, demnach auch in der Entwickelung ihrer moralisierenden Gedanken durch die benutzte Quelle sich bestimmen ließen. Keiner dieser Dichter hatte sich mit der Absicht an die Arbeit gesetzt, das ganze Leben zu umspannen, eine allseitige Thätigkeit des Menschen im belehrenden Bilde vorzustellen.

Diese Absicht leitete Rollenhagen, als er, auf den Wink seines Lehrers Veit Ortel, die Nachahmung der Homerischen „Batrachomyomachie" zu erweitern unternahm, als er durch Einfügung „der Rathschläge von Regimenten und Kriegen" aus dem heitern Gedichte des Alterthums „eine förmliche deutsche Lection, gleichsam ein Abbild der Zeit" zu machen versuchte.

Vor ihm hatten die Dichter des Reinhart Fuchs und der Ableitungen desselben anscheinend dasselbe gewollt. Aber ihnen lag die Absicht, zu lehren, doch sehr fern, wenn man die Lehre, wie sie Rollenhagen auffaßte, an ihre Dichtung hält. Keins ihrer Geschöpfe, vom Löwen bis zum Kaninchen, tritt aus der Natur des Thieres, dessen Namen es führt, als betrachtender, erörternder, belehrender Mensch heraus. Alle diese Geschöpfe mischen mit ihrer thierischen Eigenthümlichkeit menschliche Züge, aber keines macht den Anspruch auf Gelehrsamkeit, auf Bücherweisheit. Sie hielten sich auf einer Grenzlinie zwischen Thier und Menschen, behielten nicht die ganze Roheit der Bestie, maßten sich aber auch die Verfeinerung des Menschen nicht umfangreicher an, als es mit einer naiven Thiernatur vereinbar blieb. Menschliche Leidenschaften besitzen sie, menschlichen Anstrich, aber keine menschliche Bildung. Und zwar sehr zum Vortheil ihres poetischen Werthes haben sie sich dieser Bildung enthalten, die man, als diese Dichtungen entstanden, anderswo suchte als in der Dichtung und froh war, wenn man sie nicht darin fand.

Anders verhielt es sich im Zeitalter der Reformation und besonders am Ende des 16. Jahrhunderts, wo man das,

Digitized by Google

was das ganze Leben des deutschen Volks bewegte, in allen Schriften, die lesenswürdig sein sollten, wiederzufinden verlangte. „Reineke Vos" erhielt sich zwar noch, aber er hatte einen Theil seiner Anziehungskraft noch der Glosse, der prosaischen lehrhaften Zugabe, zu verdanken gehabt, und er war im Erlöschen, da man verlernt, in den schweren sorgenvollen Stürmen der Zeit verlernt hatte, sich naiv an einer naiven Dichtung zu erfreuen.

Um so willkommener mußte sein und war eine große zusammenhängende Dichtung, welche das bloße Thierleben mit einem Gehalte versah und den thierischen Namen nun auch alles das vom Menschen mitgab, was bis dahin fern davon gehalten war. Was uns vom heutigen Standpunkte als verwerflich erscheint, rechneten die Zeitgenossen Rollenhagen's zu seinen vorzüglichsten Vorzügen. Er hob die Linie zwischen Menschen und Thier auf. Seine Thiere sollten Menschen sein, Menschen, denen einige nicht gerade bezeichnende Züge ihrer thierischen Natur gelassen wurden, die aber im übrigen über alles das zu gebieten haben, was den Menschen vom Thiere unterscheidet, nich blos physisch, sondern auch durch Erziehung, Lebensweise und Denkungsart. Manches, was uns in den Schilderungen aus dem Thierleben noch jetzt erfreut, weil es einer aufmerksamen Beobachtung abgelauscht und mit dem unbefangenen Behagen des Beobachters lebhaft erzählt ist, verdankt Rollenhagen seinem griechischen Vorbilde. Schon in der „Batrachomyomachie" werden die Heldenthaten berichtet, welche die Maus im Bettstroh des Schlafenden oder in der Krippe des Stiers gegen diese Großen und Mächtigen herzhaft vollbringt. Die dort gegebenen leichten Andeutungen dieses kecken Muthes des Kleinen dem Gewaltigen gegenüber hat unser Dichter weiter ausgeführt, und er hat offenbar selbst seinen Spaß daran gehabt, die kleinen Züge zu sammeln und heiter auszumalen. Aus eigner Erfindung hat er gleich feine Beobachtungen auf andern Gebieten des Naturlebens hinzugefügt. Das häusliche Leben und die Kriegführung der Bienen schil-

Digitized by Google

dert er treu und anziehend. Er beobachtet die Gewohnheiten der wandernden Störche, wie das Männchen früher kommt als das Weibchen, dem die Wohnung bereitet und das mit der sorglichen Zuvorkommenheit des Gatten empfangen und von der Ermüdung der Reise treulich gepflegt wird. Das zutrauliche Leben der Nachtigall mit den Menschen, die den mit schönem Gesang bezaubernden Vogel Leids zuzufügen nicht das Herz haben, ihm vielmehr liebreich das Suchen der Nahrung erleichtern, sieht man nicht ohne Theilnahme geschildert. Und in den Beobachtungen über das Leben der Lerche ist alles so völlig aus einem Guß gegeben, daß man nicht merkt, wie der Dichter hier mit den eignen Beobachtungen die seiner Vorgänger verbunden hat: die Sorge der Jungen, durch die Ernte im Nest gestört zu werden, eine Sorge, die vorzeitig ist, so lange der Herr des Ackers auf fremde Hülfe baut, und die erst Grund erhält, als der Bauer, von der Lässigkeit der Verwandten und Nachbarn überzeugt, sich entschließt, selbst Hand anzulegen. Die Lehre, die darin liegt, wird im Vorbeigehen angedeutet, nicht als Hauptzweck behandelt, und mit der einzelnen Beobachtung, an welcher sich derartige Lehren fühlbar machen lassen, gibt sich der Dichter nicht zufrieden; er sucht seine Geschichten zu verbinden, zu einer Dichtung, die durch zusammengefügte Beobachtungen größere Anziehungskraft erhält, abzurunden und mit erhebenden Ausblicken zu bereichern. So läßt er, als der Frost den Saaten geschadet und den Muth der Menschen, die ihre Mühe und Arbeit verloren wähnen, traurig niedergeschlagen hat, sie durch den Geistlichen trösten, der sie auf die mit Jubelgesang ins Blau des Himmels emporsteigende Lerche verweist und ihre Hoffnungen zum himmlischen Vater emporhebt, der die Seinen nicht verlassen werde. In ähnlicher Weise gibt der Dichter der mit wirklicher epischer Kraft erzählten Fabel von dem Baumklotz, den die nach einem König verlangenden Frösche zum Herrscher erhalten, die anmuthigste Wendung. Nicht nur, daß er schildert, wie das Unwetter den Stamm

Digitized by Google

der Esche ins Wasser schlägt, sodaß die erschrocknen Frösche sich scheu verbergen, bis sie dem Unbeweglichen gegenüber allmählich Muth fassen, die Wohlthat erkennen, die sie durch den gegen die Schlangen heilsamen schützenden Baum erhalten haben, aber dann, von Ungeduld und Uebermuth verleitet, bis zu Spott und Hohn gegen den unempfindlichen Herrscher sich fortreißen lassen und ihn verstoßen, wofür sie büßen, indem sie anstatt seiner den Storch, und endlich die Wasserschlange zum König erhalten, die mit ihnen nicht viel Federlesens machen; während der verschmähte Blochkönig von dem Bauern aus dem See genommen und vor der Wohnung aufgestellt ihm zum reichen Segen wird, indem ihn die Bienen zu ihrer Wohnung erwählen und den Bauer mit dem köstlichsten Honig reich versorgen.

An solchem mit dichterischem Sinn behandelten Episoden ist der „Froschmeuseler" nicht arm. Kaum daß irgendeine der überlieferten Fabeln ohne eine solche Wendung zum Höhern und Schönern oder doch ohne den Schmuck feiner Beobachtungen und anmuthiger Ausmalungen geblieben wäre. Aber das alles hat Rollenhagen gleichsam nur nebenher aus seinem Reichthum hingeworfen. Die Schilderungen des Thierlebens sind ihm nur Mittel, das Menschenleben vielseitig zu beleuchten. Und um dies Ziel zu erreichen, opfert er häufig genug das Natürliche seiner Thiergestalten. Der plumpe genußgierige Bär ist mit den Waffen des Jägers unbekannt, er kennt weder Pfeil, noch Bogen, noch Speer, und doch sollen wir ihm, der den Bogen für ein Spinnrad hält, glauben, er sei mit dem häuslichen Geräth, das er wol nie gesehen haben kann, so bekannt, daß er Vergleiche davon hernehmen könne, um mit dem angeblich Bekannten das Fremdartige zu erklären. Ein Straucheln dieser Art erscheint, da hier das Thier als solches, ohne eigentliche menschliche Verwandlung auftritt, schwerer zu verzeihen, als wenn dem bloßen Thiernamen ein völliger Mensch untergeschoben wird, und der Fuchs sich in Bergwerksspeculationen wie ein gewinnsüchtiger Mensch des



Digitized by Google

16. Jahrhunderts einläßt und ebenso dabei zu Schaden kommt wie seine Frau, die sich von einem schlauen, großen Gewinn verheißenden Schatzgräber um ihren Schmuck, ihre Baarschaft und um das letzte Kleinod der Kinder beschwindeln läßt. Hier drängte Rollenhagen dem Charakter des Thieres das Fremdartigste und Widerstrebendste auf, blos aus dem Grunde, weil er gegen die Alchemisten, die Händler mit Kuxen und die Schatzgräber, die alle zu seiner Zeit viel Betrug übten und Elend verursachten, zu polemisieren einen Anlaß haben wollte. Hätte er etwas Anstößiges in dieser Art der Einkleidung gefunden, oder auch nur gemeint, andre könnten es thun, so wäre es ihm leicht gewesen, mit einer beliebigen Wendung den Fuchs zum Berichterstatter über das Thun und Treiben dieses oder jenes Menschen zu machen, anstatt ihn als Erzähler eigner Erlebnisse und des Klugwerdens durch eignen Schaden einzuführen. Aber er fand nichts Ungehöriges darin; und daß auch seine Leser keinen Anstoß nahmen, sieht man in Exemplaren der alten Drucke, wo die in diesen Abschnitten gegebenen Winke und Lehren häufig ebenso mit Merkzeichen der Aufmerksamkeit und des Beifalls am Rande hervorgehoben oder durch Unterstreichen ausgezeichnet sind, wie die Lehren und treffenden Bemerkungen, die an andern Stellen passender, dem Charakter des Erzählenden angemessener eingeflochten wurden. Die Leser fanden das Einzelne beifallswürdig und nicht minder das Ganze, wobei denn freilich von einer Würdigung der Composition, für die man keinen empfänglichen Sinn hatte, nicht besonders die Rede ist. Aber die häufig wiederholten Auflagen*) legen für die lebendig gebliebene Theilnahme der Leser Zeugniß ab, und die anerkennenden Erwähnungen späterer Schriftsteller und Literarhistoriker, eines Moscherosch, Omeis, Morhoff, Rhott

*) 1595, 1596, 1600, 1608, 1616, 1618 (zweimal), 1621, ohne Jahr, 1627, 1657, 1683, 1730 und neuere Bearbeitungen von Lappe, Schwab, Benedix.

Digitized by Google

und anderer, die bis ins 18. Jahrhundert fortdauern, bestätigen, daß auch die Gelehrten an der Dichtung Gefallen fanden. Erst bei den Neuern, die nicht mehr aus der Sache selbst und aus den Anschauungen der Entstehungszeit des Gedichts über dasselbe urtheilten, sondern nach fremdem ästhetischen Maße, beginnen die Ausstellungen, daß Rollenhagen aus dem Hundertsten ins Tausendste gerathe und seine Thiere so gelehrt reden lasse wie die pedantischen Schulfüchse seiner Zeit.

Es ist wahr, der Frosch Bausback erwähnt (I, 1, 5, 22), daß er in jüngern Jahren die Geschichte des Ulysses in Büchern gelesen habe, und der Frosch Graukopf spricht (II, 2, 2, 2) von seiner Lektüre des Aristoteles und (II, 5, 7, 4) von seiner Belesenheit in der Genesis (1, 14), aus der er seinen Ahnherrn Kedorlaomor citiert; ja diese gelehrten Thiere führen lateinische, griechische, selbst hebräische Brocken in der Ursprache an. Und das mag abgeschmackt erscheinen, wenn der Dichter auch nicht durch den Mund der Thiere, sondern aus dem eignen spräche. Denn ein gelehrter Frosch und eine sprachenkundige Maus sind nicht unleidlicher als ein mit seiner Kenntniß fremder Sprachen prunkender Dichter. Allein diese Geschmacklosigkeit theilte Rollenhagen, wenn auch nicht gerade mit vielen Dichtern seiner Zeit, doch mit vielen zeitgenössischen Prosaikern, die alte und neue Sprachen in ihre Schriften zu mischen begannen, weil die Zeit es einmal so mit sich brachte, eine gewisse Gelahrtheit zur Schau zu tragen. Rollenhagen fiel damals wenigstens nicht damit auf, und ihm selbst mochte es eine gewisse Befriedigung gewähren, durch die hin und wider, im allgemeinen jedoch sparsam angebrachten Proben seines gelehrten Wissens daran zu erinnern, daß er bei seiner Dichtung nicht blos die Ungelehrten, sondern auch die Gelehrten und Gelehrtesten im Auge habe und nicht blos auf lächerliche Possen, sondern trotz dieser auf ernsthafte Dinge sein Absehen richte. Was er wußte und konnte, durften seine Thiere auch können und wissen; er



Digitized by Google

würde sie andernfalls der Theilnahme für weniger würdig haben halten müssen.

Wahr ist es auch, daß seine Erzähler von Einem ins Andre gerathen. Denn obwol sich in den beiden ersten Büchern nur der Mäuseprinz Bröselbieb und der Froschkönig Bausback unterhalten und außer ihnen niemand das Wort nimmt, geht doch in ihrem Munde die Erzählung von ihnen selbst auf mehre andre über, die nun alle in directer Rede unmittelbar sprechen. Bröselbieb erzählt was seine Mutter Leckmülle berichtet hat, und in ihrer Erzählung nimmt wiederum Riechwetter das Wort, bis Leckmülle es abermals selbst ergreift und dann Murner und Reineke redend einführt und dieser letztere den Goldkäfer, den Bauern und den Haselwurm, der dann wieder Reineke das Wort einräumt, dieser der Leckmülle und diese ihrem Sohne Bröselbieb, aus dessen Munde es der Dichter auffängt. In dieser Weise geht es vom ersten bis zum fünften über, kehrt zum vierten zurück, springt wieder auf den fünften, und findet seinen Weg schließlich durch die Mittelspersonen zum ersten Erzähler zurück. Im zweiten Buche gibt der Autor dem Bausback das Wort, und dieser führt dann die Großen des Froschgeschlechts, den Krumrücken, Graukopf, Wohlgemut, redend ein, sie nur selten unterbrechend oder vom Autor unterbrochen, der im dritten und letzten Buche nur den Rednern in zweiter Linie das Wort abläßt, um dann meistens selbst direct aus eignem Munde zu erzählen.

Mit diesem Einschachtelungssystem der Redner geht die Einschachtelung der Geschichten selbst Hand in Hand. Bröselbieb's Mutter erzählt, wie Murner aus einer schönen gefallsüchtigen Jungfrau eine Katze geworden sei. Dabei werden Geschichten von der Schlange Empusa im Afrikanerland eingeschaltet, und als sie auf die Unterredung zwischen Murner und dem Hauspropheten Riechwetter kommt, läßt sie Murner beiläufig die Historie vom Official und Pfarrer (I, 2, 5) einschalten, und steigert dann in dem Bericht, den Reineke

Digitized by Google

ruhmredig von seinem mit Künsten vollgestopften Sacke macht, die Häufung des einen auf das andere so sehr, daß die im siebenten Kapitel sich blähende Ruhmredigkeit erst im dreiundzwanzigsten zu Schanden wird, als man, durch die Masse der Zwischenerzählungen zerstreut, den Anfang längst vergessen hat. Aber der Dichter weiß mit leichter geschickter Wendung daran zu erinnern und die bisher berichteten zerstreuenden Abenteuer und Ränke des ruhmredigen Fuchses rasch unter den Gesichtspunkt zu rücken, daß der, der hier plötzlich kläglich zu Schanden wird, sich doch wol einreden konnte, das listige Naturell, das ihm so oft zu statten gekommen, werde ihn niemals im Stich lassen, und daß der Leser, der nach dem Bericht des Fuchses von der Ueberlistung des Raben mit dem Käse, des Hahnen, der sich als Heiliger anbeten lassen will, des Bären am Honigbaum, diese Meinung fast gezwungen war zu theilen, nicht weniger beschämt erscheint als der ruhmredige Gesell, an dessen Schicksalen und Ränken er Antheil genommen. Rollenhagen überführt den Erzähler und den Hörer gleichzeitig und mit denselben Mitteln von der Thorheit des übermäßigen Selbstvertrauens.

Allein mit einem so kleinen Kreis der Einzelwirkung begnügt er sich nicht. Er macht das Gedicht, dessen Rahmen er eingeständlich entlehnt hat, zum Gefäß einer Didaktik, die das ganze menschliche Dasein in sich begreifen soll. Das erste Buch, das sich mehr auf eine Aneinanderreihung und Verbindung von Fabeln und Geschichtchen beschränkt, ist dem bürgerlichen Kleinleben gewidmet und hat den ausgesprochenen Zweck, die Lehre einzuschärfen, daß man im gemeinen Leben und in Führung des Hauswesens gottesfürchtig, fleißig, gutthätig und vorsichtig sein solle, mit seinem Stande vorlieb nehme und an Geringem sich genügen lasse. Besonders das letzte schärft er durch Beispiel und directe Ermahnung häufig ein:

> Genüge ist besser denn zuviel,
> Wenn man's nur recht bedenken will.

Digitized by Google

Und ein andermal:

Ein jeder laß sich an dem gnügen,
Was sich zu seim handel will fügen;
Wird er drüber zu viel begeren,
So muß er groß und kleins entberen.

Und wiederum:

Was du itzt hast, halt stets für gut,
Und streb nach dem, was besser thut.
Das best man billig wählen soll;
Das bös kommt von ihm selber wol.

Durch Circe läßt er den Menschen vorhalten:

Woher sich euer elend findt?
Daher, daß niemand jeder frist
Mit seinem stand zufrieden ist.
Was got und die natur uns geben,
Das ist uns nimmer gut und eben;
Man muß stets nach eim andern gaffen,
Das macht die ganze welt voll affen.

Und ein andermal sagt der Froschkönig:

Der ist ein weis glücklicher man,
Der sich in sein stand schicken kan;
Wer das nicht kan, der ist elend
Und bleibt ein narr bis an sein end.

Aus solchen Sprüchen, die zahlreich und ungezwungen eingeflochten sind, zum Preise der Tugenden, zur Schande des Lasters, Sprüchen über Rechtspflege, Unabhängigkeit, Freundschaft, Dankbarkeit, über die Gewalt der Liebe, über fromme Frauen, über die unvergoltene Liebe der Aeltern zu den Kindern, gegen Hofdienst, Falschheit, Fürwitz und Untreue, über die Pflicht, zunächst vor der eignen Thür zu kehren, über Geduld, Demuth, Fleiß, Gottesfurcht und rechtschaffnen Wandel ohne auf Belohnung zu rechnen — aus den Sprüchen dieser

Digitized by Google

Art und den in den Fabeln enthaltenen nicht geradezu ausgesprochenen Lehren ließe sich mit Leichtigkeit ein System der Moral zusammenstellen, auf welche Rollenhagen das bürgerliche Leben gründen möchte. Vieles davon erscheint wie aus dem Volksmunde geschöpft und ist doch sein Eigenthum. So gut verstand er es, den Gedanken in treffende schlagende Worte zu kleiden. Und diese Prägnanz des Ausdrucks, die Form der eindringlichen Einkleidung verläßt ihn auch in den beiden andern Büchern nicht, in denen er dem höher gesteckten Ziele zuschreitet.

Im zweiten Buche will er zeigen, daß gewöhnlich auf Veränderung der Religion und alten Landordnung, wie er sich ausdrückt, auch Veränderung „der Regiment", der Regierungsform folgt; daß es in der Religion das Beste sei, wenn die Lehrer bei der heiligen göttlichen Schrift bleiben und sich der weltlichen Herrschaft enthalten. Im weltlichen Regiment sei es am besten, daß man einen König habe. Auf dieses Buch legt er den Hauptnachdruck. Es ist das Abbild des Zeitalters der Reformation. Er entwickelt durch den Mund des Froschkönigs Bausback, der nur die Geschichte seines Reichs erzählt, das Ueberhandnehmen der kirchlichen Gewalt, bis Elbmarx, der tapfere Frosch, in dem man alsbald das Bild Luther's erkennt, sich den Misbräuchen des Ordenswesens, der Eheloſigkeit, der Kirchenstrafen, der Gelderpressungen kühn und erfolgreich entgegensetzt und eine Trennung herbeiführt, die dann freilich viel Kampf und Unruhe im Gefolge hat, aber noch nicht durchgefochten ist, weil das weltliche Regiment selbst noch nicht eins geworden. Er geht nun, indem er die Frösche, die eine neue Staatseinrichtung begründen wollen, ihre Meinungen darüber vortragen, bekämpfen und bestätigen läßt, zu einer Kritik der verschiedenen Staatsformen, den verschiedenen demokratischen, aristokratischen und monarchischen Verfassungen über und exemplificiert jede derselben mit sprechenden Fabeln oder passend gewählten Beispielen der Geschichte. Er hebt das Für und Wider jeder

Digitized by Google

einzelnen Regierungsform unparteiisch hervor und scheint dann die gemäßigte Monarchie für die beste zu erklären, indem er nachweist, daß auch das himmlische Regiment der Welt ein Königreich sei, daß auch im lebendigen Leibe ein König regiere, daß auch die Bienen und andere Thiere ihren König haben. Aber so beredt er auch die gemäßigte Monarchie zu loben scheint, könnte der Bürger der Freien Stadt Magdeburg doch den Schalk haben spielen wollen, da die Beispiele, die er von Monarchen erzählt, darauf hinauslaufen, der König werde vom Tyrannen, und dieser stets wieder von einem ärgern und schlimmern abgelöst.

Nachdem der Lehrdichter in dieser Weise das bürgerliche und das Staatsleben durchlaufen hat, indem er den jungen Fürsten des Mäusereichs mit dem bejahrten Könige der Frösche sich hat unterreden lassen, lädt der letztere den Mausprinzen ein, die Herrlichkeiten seines Königssitzes zu beschauen. Bröselbieb sträubt sich anfangs, das ihm ungewohnte Wasserreich zu versuchen; als aber Bausback ihn an der Ehre faßt und von seinem Muthe zweideutig spricht, schwillt dem jungen Fürsten das Herz, daß er, die Gefahr nicht achtend, sich entschließt, der Einladung Folge zu leisten. Bausback selbst nimmt ihn auf den Rücken und schwimmt mit ihm durch den See dahin. Unglücklicherweise zeigt sich aber die gefährliche Wasserschlange, bei deren Anblick die erschrockenen Frösche untertauchen, so daß Bröselbieb, der muthige junge Erbprinz des Mäusereichs, in dem tückischen Elemente seinen frühen kläglichen Tod findet.

Seine Begleiter, die das beweinenswerthe Schauspiel vom Ufer angesehen, eilen an ihres Königs Hof und erregen mit der Trauerkunde den leidenschaftlichen Schmerz der unglücklichen Mutter, aber auch die muthige Entschlossenheit des Vaters, den Mord des Sohnes zu rächen. Der Krieg wird angekündigt und vorgenommen. Dabei entwickelt der Dichter eine große Vertrautheit mit allen den Krieg betreffenden Dingen, wie sie die Erfahrung der zweiten Hälfte des

Digitized by Google

unruhigen Jahrhunderts dem aufmerksamen Beobachter darbieten mußte. Als man über die Räthlichkeit, Bundesgenossen zu suchen oder auf eigene Kraft zu bauen, über den Vorzug, sich belagern zu lassen oder die offene Feldschlacht zu wählen, über die Nothwendigkeit, Krieg zu führen oder den Vortheil, sich in Güte zu vertragen, gründliche Erwägungen angestellt und mit Fabeln und Geschichten hinlänglich erläutert hat, gehen die Rüstungen vor sich und werden die kriegerischen Anordnungen getroffen. Dabei stellt Rollenhagen auch die von ihm an den alten Hausmärlein gemachte Wahrnehmung, daß die allerverachtetste Person gewöhnlich die allerbeste werde, ins Licht, indem er den seinen Namen mit der That bewährenden Friedlieb, einen Anführer des Mausheeres, wegen seiner friedlichen milden Gesinnung vom Könige und den Seinen verachten und verhöhnen, aber dann durch eben diesen den König und sein fast verlornes Volk aus tiefster Noth erretten läßt. Die Schlacht selbst, die zu Wasser und zu Lande geführt wird, ist reich an buntem Wechsel von Muth und Verzagtheit, Glück und Unglück, Heldenstärke und lächerlicher Lebensfurcht. Von dieser wird am Feldprediger Zuckermund ein köstliches Bild aufgestellt. Die Könige selbst aber, die sich im Einzelkampfe begegnen, übertreffen, wie es den Anführern geziemt, alle an Heldenmuth und Heldenkraft. Allein aller Aufwand von Kraft und Muth bringt weder den Fröschen noch den Mäusen den Genuß des Sieges, da sich andere Mächte hineinmischen, die Mäuse von den schwer und fest gepanzerten Krebsen verjagt werden und Gott selbst dem Morden ein Ende macht, bis die Thiere des Waldes und die Vögel des Himmels die Walstatt säubern.

Rollenhagen hat für sein Gedicht die im ganzen 16. Jahrhundert vorherrschende Versart der kurzen Reimpaare gewählt, nur daß er sich mancherlei Freiheiten in Bezug auf die Senkungen gestattet, die er manchmal ausläßt, manchmal

Digitized by Google

durch zwei Silben ausdrückt. Seine Sprache ist die hochdeutsche, die jedoch vielfach im Vers und besonders in den Reimen niederdeutschen Einfluß zeigt. Seine Reime sind nicht sehr wählerisch, da er heim und ein, deckt und weg, regen und drehen, reien und geigen, gerufen und gelaufen, wasser und geprassel, tun und son, or und fur, raum und heiligtum, oben und ofen ohne Bedenken verbindet.

Angelegt war der „Froschmeuseler" vor 1571 in Wittenberg. Wie wir ihn gegenwärtig besitzen ist er erst 1607 abgeschlossen, da die Ausgabe von 1608, die letzte, die zu Lebzeiten Rollenhagen's erschien, gegen die vorletzte von 1600 gehalten, vielfache Zusätze aufweist. Die letzte, die der Dichter noch selbst besorgen konnte, ist hier wiederholt worden, und ihre Erweiterungen sind in den Anmerkungen jedesmal angezeigt, die vielfachen Druckfehler aber nach Vergleichung der frühern Drucke stillschweigend berichtigt.

Aber nicht erst 1607 hat Rollenhagen Erweiterungen und Zusätze vorgenommen — zwischen 1595 und 1608 sind keine der Art gemacht worden —, die erste Anlage wurde vor dem ersten Drucke mit Einschaltungen versehen. So wird der Tod des Schwiegervaters Franz Pfeil erwähnt (III, 1, 15, 48), der erst 1580 erfolgte.

Göttingen, 15. April 1876.

Karl Goedeke.

Digitized by Google

# Inhalt des ersten Theils.

Seite

Einleitung . . . . . v

## Das erste buch.

### Das erste teil.

Von der ersten kundschaft des meusekönigs son Bröselbiebes mit dem froschkönige Bausbacken und ihrer hofhaltung.

Das I. capitel. Kurze summa und inhalt des ganzen buchs . . . . . 3

Das II. capitel. Von Bröselbiebs, des meusekönigs sons, kundschaft mit dem froschkönig. . . . . 5

Das III. capitel. Bröselbieb rümet sein geschlecht und weisheit . . . . . 13

Das IV. capitel. Bröselbieb rümet seine manheit, stärk und ansehen. . . . . 17

Das V. capitel. Bausback lobet, das Bröselbieb sein meusgeschlechte erlich helt, und erzelt, was sich mit des Ulysses Gesellschaft bei der Circe zugetragen habe 21

Das VI. capitel. Ulysses fraget seine verwandelten diener, ob sie wider wollen menschen werden . . . . . 24

Das VII. capitel. Ulysses lesset seine diener wider zu menschen machen . . . . . 37

Das VIII. capitel. Circe begert Ulyssem zum ehegemal, aber vergeblich. . . . . 40

Digitized by Google

Seite

Das IX. capitel. Bröselbieb sagt, wie die stadtmaus zur feldmaus sei zu gast gekommen . . . . . 44

Das X. capitel. Die feldmaus geht in die stadt zu gaste . . . . . 52

Das XI. capitel. Von der frösch feinden . . . . . 59

## Das ander teil.

Von der meuse gefar und feinden, insonderheit von Murners, der katzen, geschwindigkeit.

Das I. capitel. Bröselbieb klaget über mensfallen . . 61

Das II. capitel. Bröselbieb sagt, wer Murner sei . . 64

Das III. capitel. Wie der Murner aus einer schönen jungfrauen zur katz worden . . . . . 68

Das IV. capitel. Beschreibung des hauspropheten . . 73

Das V. capitel. Riechwetter sagt dem Murner eine historia von einem official und pfarrer . . . . . 76

Das VI. capitel. Murner wird Reineken gevatter und offenbare ihm seine einige notkunst . . . . . 80

Das VII. capitel. Reinik verspricht Murners einige kunst und rumet seinen sack voll . . . . . 84

Das VIII. capitel. Reinik betreugt Hippocras den raben um den kes . . . . . 87

Das IX. capitel. Reinik erwürget des hauspropheten großvater . . . . . 91

Das X. capitel. Reinik bringet Petz den beren mit den mantieren zu kampf . . . . . 93

Das XI. capitel. Reinik bringet Petzen zum honigbaum, das er dabei erschlagen wird . . . . . 97

Das XII. capitel. Reinik dienet auf seinem nutz und ander leut schaden . . . . . 101

Das XIII. capitel. Reinik berichtet, was seines vaters sele mache . . . . . 104

Das XIV. capitel. Wie Reinik von den bergemsen betrogen wird . . . . . 110

Das XV. capitel. Wie ein alchymistischer goldkefer sich bei Reiniken einwirbt und der philosophen stein machen leret . . . . . 117

Digitized by Google

Seite

Das XVI. capitel. Von mancherlei alchymistischen goldmachen, und wer sich dessen gebraucht habe . . . . 128

Das XVII. capitel. Wie Reinken das goldmachen geraten ist . . . . . 134

Das XVIII. capitel. Der meraff wil Reinken weibe schetze graben . . . . . 141

Das XIX. capitel. Eins bauren und haselwurms uneinigkeit, von der welt höchsten dank. . . . . 147

Das XX. capitel. Reinik hört des haselwurmes antwort auf des bauren bericht . . . . . 156

Das XXI. capitel. Reinik findet das urteil zwischen dem bauren und dem haselwurm . . . . . 160

Das XXII. capitel. Reinik vertrauet des bauren zusag und bekömt darüber der welt höchsten lon . . . . . 163

Das XXIII. capitel. Murners eine kunst ist besser denn Reinken sack vol. . . . . 168

Das XXIV. capitel. Murner ist Reiniken arzt. . . . 172

Das XXV. capitel. Murner betreugt die mense mit seinem todtliegen. . . . . 175

Das XXVI. capitel. Bröselbieb klagt über den wiesel und falken und rümet seine gedult . . . . . 180

## Das ander buch.

### Das erste teil.

Von verenderung des regiments bei den fröschen, und wie es wol zu bestellen sei.

Das I. capitel. Von verenderung des regiments bei den fröschen . . . . . 189

Das II. capitel. Von betrug der priester bei den fröschen. . . . . 191

Das III. capitel. Aufruhr der frösch wider ihren priester 194

Das IV. capitel. Beschreibung des froschpriesters. . . 196

Das V. capitel. Krumrückers rat, das man keinen stolzen, verzagten oder auch zu starken und mutigen könig weislich erwele . . . . . 199

Das VI. capitel. Das auch fromme monarchen verfüret werden . . . . . 206

Digitized by Google

## Das ander teil.

Von des algemeinen pöbels regiment, das es bös, und wenig vornemer weiser herren regiment besser sei.


Seite

Das I. capitel. Das bei königen große gefar sei. . . 218

Das II. capitel. Wie die hasen der leuen unglückliche lermeister werden . . . . . 222

Das III. capitel. Was der hase dem König für rat gibt, und wie es geret . . . . . 234

Das IV. capitel. Das des gemeinen pöbels regiment gutem rat nicht folge . . . . . 242

Das V. capitel. Der schlangen böse regiment . . . . 247

Das VI. capitel. Der vogel, insonderheit der nachtigal, lerch, storch und spechts rat . . . . . 251

Das VII. capitel. Doctor Sperlings rat . . . . . 260

Das VIII. capitel. Der schwalben und eulen rat. . . 269

Das IX. capitel. Der frommen und klugen vogel rat wird verworfen . . . . . 271

Das X. capitel. Die turteltaub wird von den affen wegen ihres guten rats zerrissen . . . . . 274

Das XI. capitel. Das bei dem gemeinen manne vergeblich gute ordnung gemacht wird, wo man nicht nachdrückt mit der straf . . . . . 276

Das XII. capitel. Freie leut strafen ist geferlich . . . 280


Digitized by Google

# Das erste buch.



Digitized by Google

# Das erſte teil.

Von der erſten kundſchaft des meuſekönigs ſon Bröſeldiebes mit dem froſchkönige Bausbacken und ihrer hofhaltung.

## Das I. capitel.

Kurze ſumma und inhalt des ganzen buchs.

Das hofhalten, die feind und macht,
Das blutbad und erſchrecklich ſchlacht
Der manhaften fröſch und meushelden
Wil ich in diſem buch vermelden.
Got verleih dazu rat und gnad,
Das es zur ler und luſt gerat.
Ihr freien ſchulkünſt algemein,
So der poeten musae ſein,
Tret auch herzu und ſteht mir bei,
Das ich, was nütz und lieblich ſei,
Weislich bedenk, künſtlich aufzeich,
Das euch zu eren auch gereich.
Denn weil ihr ſeid jungfreulein zart,
So bleibt ihr ſtets frölicher art,
Seht nicht ernſtlich ſaur alle ſtund,
Sagt oft war mit lachendem mund.
Damit im ſcherz die gute ler
Bei der jugend ſchaff deſto mer,
Laſſet die auch etwas weisheit

I, 11 aufzeich, aufzeichne. — I, 16 ſagt oft war u. ſ. w. vgl. ridendo dicere verum bei Horaz.



Digitized by Google

Allhie lesen in frölichkeit,
Und an fröschen und meusen sehen,
Wie es pflegt in der welt zu gehen,
Wie kans besser sein, denn das Musen
Einmal reden von frosch und meusen?
Und ihr junge lustige knaben,
Die lust zu erbar kurzweil haben
Und suchet gern bei allen sachen,
Das ihr in freuden habt zu lachen,
Wollet den reimen on beschweren
Mit gutem nachdenken zuhören,
Sol euch on zweifel mer nutz schaffen
Denn alles narrenspil der affen,
Der(en) man auch zu lachen pflegt,
Obs gleich nicht vil in beutel tregt.
Die alten aber, die ihr ler
Mit ernstem pochen machen schwer
Und keine scherz mer leiden wollen,
Dismal ihr urlaub haben sollen,
Ein wenig treten überseit,
Wollen sie hören ander zeit,
Wenn uns die nasn auch werden blaue
Und har und bart geferbet graue,
Odr noch wol eh, zu guter stund.
Wermut ist nicht immer gesund,
Man trinkt auch wol ein neuen wein
Und leckt ein frischen honigseim,
Damit sich die natur verneue.
Was teglich ist, bringet abscheue,
Wie auch der alten meister trutz.
Der wechsel ist vol lust und nutz
Und macht zur arbeit munter herzen:
Dazu dienet dis unser scherzen,
Das wir in gottes namn anfangen.
Also ist der handel angangen.

---

I, 23—24 Musen—Mäusen, frostiges Wortspiel und gezwungner Reim. — I, 29 on beschweren, ohne es euch lästig, beschwerlich fallen zu lassen. — I, 34 tregt, trägt. — I, 39 überseit, beiseit. — I, 48 teglich, alltäglich.

Digitized by Google

## Das II. capitel.

Von Bröseldiebs, des meuseköniges sons, kundschaft mit dem froschkönig.

Da Aschanes mit seinen Sachsen
Aus dem Harzfelsen ist gewachsen,
War mitten in dem grünen wald
Ein springends brünlein süß und kalt,
Das an dem Falkenstein her floß,
Sich in ein großen see ergoß
Und da am warmen sonnenschein
Wessert vil beum und blümelein,
Vil frösch und fisch, vil krebs und schnecken.
Das ror wuchs wie die haselstecken,
Bei narrenkolben, schilf und weiden,
Bei kreutern schwer zu unterscheiden,
Alß obs das Schilfmer selber wer,
Dadurch Moyses fürt gottes her,
Das nicht allein die nachtigal
Da sang, das klang in berg und tal,
Sondern rorsperling und grasmusch
Und andere mer im finstern busch
Ihr nest und wonstet so besungen,
Das die stimmen gegn himmel klungen
Und im wasser der widerhal
Sein antwort gab mit freudenschal.
Daselbst von vilen alten jaren
Die frösch der herschaft mechtig waren,
Das Sehebold Bausback wol gedacht
Hof hielt mit königlicher pracht
Und der ganzen frösch nation
Auch untertan war seiner kron.
Wie nun anfieng der grüne mai,

---

II, 1–2 bezieht sich auf eine alte Sage, wonach der erste König der Sachsen, Aschanes oder Ascanius, aus dem Harzfelsen mitten im Walde bei einem Springbrunnen hervorgewachsen sein soll. Grimm, Deutsche Mythol., S. 537. (Vgl. auch die bekannte Redensart: In Sachsen, wo die Mädchen auf den Bäumen wachsen.) Durch diese Anspielung wird die Zeit des Gedichts doch nicht in die früheste Vorzeit hinaufgerückt nur der Ort bestimmt. — II, 5 Falkenstein, Name verschiedener Ortschaften in Norddeutschland, hier F. am Harze. — II, 16 das, daß es. — II, 17 Grasmusch, Grasmücke.

Digitized by Google

Wolt der könig von sorgen frei
Mit seines hofes dienern al
Ein freudenspil halten einmal.
Und saßt sich aus dem sonnenschein
Besonders hin von der gemein
Auf ein hügel mit grünem mos,
Ueberwachsen schön weich und los,
Das die bachmünzen und polei
Auch schatten gnug machten dabei,
Und ließ vor ihm seine trabanten
Und die seine herschaft erkanten
Sich da üben im ritterspil,
Da kurzweil auch treiben gar vil
Mit wassertreten, untersinken,
Mit offnem maul doch nicht vertrinken,
Ein mück in einem sprung erwischen,
Künstlich ein rotes würmlein fischen,
Auf gradem fuß aufrichtig stehen
Und also einen kampf angehen,
Einander mit tanzen und springen
Im großen vorteil überwinnen.
Etlich die unterlefs auch hiengen
In see und fiengen an zu singen:
Sol fa, ut ut, sol fa, sol ut,
Concordia ist zu allen dingen gut,
Zu guter stund sing alt und jung,
Concordia klunkerlekunk.
Dazu quakten im nassen gras
Etlich den untersaßten baß,
Fürwar ein tor derselbig war,
Der lieber ausstund al gefar,
Denn das er concordiam bewart,
Veracht Coard, Morx, Marx, Marquard.
Die andern den zuwider taten,
Ans ufer aus dem wasser traten,

---

II, 37 bachmünzen und polei, Münze oder Minze (menta) ist ebenso wie der Polei (Teucrium polium) eine starkriechende Pflanze, groß genug, um Fröschen Schatten zu geben. — II, 50 überwinnen, überwinden, überbieten. — II, 51 unterlefs, Unterlippen. — II, 62 Coard, Morx 2c., als Namen von Fröschen hier gebraucht, Coard ist wol das französische couard. Marquard ist sonst (z. B. im Reineke Vos) der Name des Hahns.

Digitized by Google

Damit sie zu den andern singen
Die regalstim könten einbringen,
Riefen: das hat getan gar geckisch!
Koachs, Wrecke, Vky, Kekechs,
Ryller, Tryller, Kulo, Tulunk,
Das beklaget sich alt und jung.
Zerten so mit dem wasserklang
Die waldvöglein zum kampfgesang,
Das man durch wassr und wald dis krachen
Ein wunderfreudenschal hört machen,
Wie jung gesellen zu sommerszeit
Am wasser und wiesen suchen freud,
Wie auf den schulen die studenten
Baden und tauchen gleich den enten,
Schwimmen künstlich wie gens und schwanen,
Fischen, faren im schif und kanen,
Fechten, schlagen bal, springens kleid,
Wissen von keiner traurigkeit,
Singn auch ihr vilstimmige reien
In pfeifen, zithern, lauten, geigen
Fein kunstreich nach der Musen art;
Kein frölicher volk funden ward:
Also taten die fröschlein auch,
Hielten on sorg ihr spil und brauch.
Wie selig war die gülden zeit
Da in der ganzen welt die leut
Lebten in fried und frölichkeit
Also ohn alles herzeleid!
Indem aber die wasserkind
Also aufs spil bestürzet sind,
Und die sonne von oben rab
Nummer den kürzten schatten gab,
Aber die allergröste hitz
Stieß aus des himmels mittelspitz,
Kam aus dem wald ein kleiner man,

---

II, 66 regal ist eigentlich ein Register bei Musikinstrumenten, hier die leitende Stimme. — II, 67 riefen: das hat sehr albern geklungen! — II, 68 Die Namen Koachs, Wrecke und Kekechs sind wol dem Breke, kekek, koax-koax der aristophanischen Frösche nachgebildet. — II, 79 schwanen, Schwäne. — II, 94 aufs spil bestürzet, ins Spiel versenkt, vertieft. — II, 98 mittelspitz, Mittel-, Scheitelpunkt, Pol.

Digitized by Google

Hat ein schön weißes pelzlein an,
Rote korallen um den hals,
Ein leibgürtel vergüldet als,
Und fürt ein schwenzlein als ein schwert,
Trabet herein er wie ein pferd,
Und gieng den andern allen für,
Denn es folgten noch andre vier,
Mit aschenfarben pelzelein,
Solten seine trabanten sein.
Der eilet durstig zu dem see,
Denn der sonnen hitz tat ihm wehe,
Und sprang zum wasser ab vom land,
Lenet sich auf die linke hand,
Neigt das heupt, das sein kleiner bart
Vol wassers als vol perlen ward,
Weil er ihn gar ins wasser steckt
Und dasselbige so geizig leckt,
Als wens zucker und honig wer.
Das zünglein wand sich in die quer,
Wischet das neslein und den mund,
So weit es den abreichen kunt,
Und schmatzet wie die kleinen kind,
Wenn sie an der mutter brüst sind.
„Wie schmeckt nur das wasser so süß",
Sprach das menlein, „wie ein milchmus,
Wenn mans mit dem durst würzen mag,
Wie ich getan hab disen tag!
Nun glaub ich, das Darius spricht:
So wol hab ihm geschmecket nicht
Was er sonsten sein lebelang
Zuvor und hernach aß und trank,
Als das trüb wassr, so in der flucht
Sein durst zu leschen ward gesucht."
Das sahe und hört ein frosch von fern,
Fur ab zum könig seinem hern,
Saget, das aus dem wald ins ror
Fünf menlein weren gangen vor,
Als obs der kleinen zwerglein weren,
Ihr vier nanten den fünften herren,

---

II, 117 geizig, gierig, vgl. 248. — II, 120 abreichen, erreichen.

Digitized by Google

Der het ein westerhemdlein an,
Zwar klein aber ein schöner man,
Trugen al türkische knebelbert,
Auch oren als ein mutig pferd,
Und hendlein wie der menschen kind:
Wust nicht woher sie kommen sind.
Das wasser würd ihn sehr wol schmecken,
Soviel als sie desselben lecken.
Der könig schickt Grünrock, zu sehen
Und starker trabanten achtzehen:
Weren sie feind, solt er sie fangen,
Wo er sie anders möcht erlangen;
Weren sie aus der nachbarschaft
Ankommen in lieb und freundschaft,
Solt er sie zum gesprech herbitten,
Weren bei ihm gar wol gelitten.
Sie sprungen ab zum see in eil,
Schossen hinaus gleich wie die pfeil,
Ihrem kindschaffer immer nach,
Zu verrichten befolne sach.
Bald ward Grünrock der fünf gewar,
Sprach: „Dise reis ist on gefar,
Es sind meusmenlein, wie ich sehe,
On das eins weiß ist als der schne,
Das bin ich bei ihn ungewont,
Schaut wol, das ihr derselben schont
Und ihrer keinen tut ein leid,
Ehe denn wir hören gut bescheid.
Laßt mich sie erstlich sprechen an,
Ich wil gar bald prüfen den man."
Dem menlein dis ein wunder war,
Was doch bedeut der frösche schar,
Die so rottenweis herzukemen.
Sein diener wolten die flucht nemen.
Das wolt das herlein nicht gestehen,
Sondern zuvor den ausgang sehen.

---

II, 139 westerhemdlein, eigentlich das Hemde, das dem Getauften nach der Taufe angelegt wurde; hier ist der weiße Pelz gemeint, vgl. oben II, 100. — II, 147 Grünrock, nach dem Verzeichniß Rollenhagen's „des Königs Lieutenant". — II, 157 kindschaffer, Kundschafter. — II, 173 gestehen, gestatten.

Digitized by Google

Wie nun die frösch ans ufer kamen,
Aus dem wasser den auftrit namen,
Trat das herlein mutig hinan,
Sprach: „Ho glück zu, mein lieber man!
Ich bin an euren see ankommen,
Hab ein frisches trünklein genommen,
Weil ich dürstig war von der jagd,
Und het doch gern kundschaft gefragt,
Wie es doch nur immerhin kem,
Das ich euer keinen vernem;
Vermeint, ihr het ein traurigkeit,
Klaget beisamen euer leid.
Nun seh ich ja, das ihr dismal
Frisch und frölich ankommet al,
Dessen ich mich samt euch erfreue
Und euer ankunft gar nicht scheue.
Kan ich euch für den wassertrank
Widrum erzeigen einen dank,
So tue ich das on al beschwern
Wil euch zu eren dienen gern.
Dankbarkeit ist eine schöne tugend,
Zieret das alter und die jugend;
Wen man undankbar nennen kan,
Dem henget alle laster an."
Der Grünrock samt seinen geferten
Meuler und augen weit aufsperten,
Verwunderten sich übr die red,
Die das weise pelzmenlein tet,
Und sprach: „Gnad herr, wir sind ankommen,
Das unser könig gern vernommen
Eur erenfeste gegenwart,
Begert in gnadn, wolt unbeschwert
Euch nennen, und ihr majestet
Besuchen, da sie jetzt zur stet
Am ufer wartet der ansprach,
Es ist ja eine erliche sach.

---

II, 176 aus dem Wasser hervorstiegen. — II, 182 kundschaft gefragt, mich erkundigt. — II, 184 vernem, vernehmen, hören könnte. — II, 195—98 haben sprichwörtlichen Klang, desgleichen II, 215—216. — II, 198 henget, Imperativ. — II, 208 zur stet, zur Stelle.

Digitized by Google

Das aber auch unſer ſeetrunk
Wolgeſchmakt eurem herzen jung,
Hören wir und gönnens euch gern,
Fordern dafür auch kein verern.
Denn wie die ſon und luft iſt gmein,
Sol auch der trank des waſſers ſein:
Das unſer voreltern für jaren
Mit ihrem großen leid erfaren.
Nur das ihr ſeid unſer freundſchaft,
Haltet getreue nachbarſchaft."
Das menlein ſprach: „Iſts, wie ihr ſagt,
Das eur könig mein namen fragt
Und mich ſelber wil reden an,
So wil ich mit euch zu ihm gan.
Fürt mich nur hin zu land mein ſtraß,
Im waſſer weiß ich keinen paß.
Denn ich bin des meuskönigs ſon,
Hab daheim mein ſcepter und kron.
Das ihr aber ſo gar freundlich
Jetzt gegen mir erzeiget euch,
Ich gar zu großen dank annem,
Hab dafür jetzt kein gab bequem,
On etliche früereife kirslein,
Die ſchenk ich euch da in gemein,
Die hab ich auf der jagd erſtigen,
Die abgefallen laſſen ligen.
Der kern taug an den kirſen nicht,
Die man nicht mit der hand abbricht.
Ich hab auch ſüß erdber dabei,
Nur ein hendlein vol oder drei."
Damit grif er ſeinem trabant
In die weite taſch mit der hand
Und bot ihn die vererung dar.
Sobald die fröſch wurden gewar
Die ſchöne rotefarbe bern,
Kont ſich das herlein kaum erwern,
Das ſie ihm nicht die hand erſchnapten,

---

II, 214 verern, Verehrung, Geſchenk. — II, 217 voreltern, vgl. Bch. 3, Thl. 1, Kap. 3. — II, 224 gan, gehen. — II, 233 kirslein, vgl. II, 237 kirſen, Kirſchlein, Kirſchen. — II, 245 rotefarbe, rothfarbigen.

Digitized by Google

So geizig sie alle zutapten,
Und dankten für die mildigkeit,
Erboten ihre dienstbarkeit.
Weil sie also die berlein schlungen,
Hat sich die post zurückgeschwungen
Und dem könig vermeldet schon,
Das ankem des meuskönigs son.
Darum gieng der könig herfür
Bis an desselben ufers tür,
Das er ihn erlich wolt empfangen.
Neben und hernach kam gegangen
Der hofdiener eine große schar,
Des gastes al zu nemen war,
Wie der priester Jaddus verwegen
Dem Alexander gieng entgegen.
Der jung könig, als er gesehen
Den froschkönig zu ihm angehen
In seinem grünen sommerkleid
Mit goldbremlein zu jeder seit,
Und augen wie der morgenstern
Schön herfürgleißen in der fern,
Dazu den buntflecken haufen
Der frösch, die al kamen gelaufen,
Wie im herbst rottenweis die krahen,
Wenn sie am speten abend sahen
Reinken fuchs zu felde ligen,
Mit eim geschrei herum herfliegen:
Entsetzt er sich erst wol etwas
Das er gemacht keinen verlaß
Mit seinen dienern, die gar bald
Auch kommen würden aus dem wald,
Wo sie ihn doch ansprechen solten,
Wenn ja die frösch untreu sein wolten.
Er gedacht aber: „Es ist uner,
Das ein könig verzagt wer,
Du wilt hintreten one scheue,
Des mans gegnwart schreckt wie ein leue",

---

II, 248 geizig, vgl. II, 117. — II, 249 mildigkeit, Freigebigkeit. — II, 267 goldbremlein, Goldbesatz (vgl. verbrämen). — II, 268 gleißen, glänzen. — II, 276 keinen verlaß, keine feste Verabredung.

Digitized by Google

Und braucht damit höfliche geberd,
Wands angesicht züchtig zur erd,
Faß mit der rechten hand die brust
Und neiget sich, wie er wol wust.
Nachmals credenzt er in dem stand
Dieselbe seine rechte hand,
Gab sie dem könig, der zuvor
Sein hand ihm da anbot empor
Und sprach: „Bis wilkom, lieber gast,
Setz dich daher zu mir in rast
Und ruhe wol aus die mattigkeit.
Deine reis ist on zweifel weit,
Denn ich dich zuvor nie erkant."
Damit nam er ihn bei der hand
Und setzt sich neben ihn ins gras,
Da das weiche mospolster was.
Das menlein sich in eren wert,
Setzt sich doch endlich auf die erd.
Die diener warten auf von fern,
Wolten ihr wort anhören gern,
Wie auch die fröschlein allesamen
Mit großem drang heranher kamen,
Das für getümmel an dem ort
Niemand höret sein eigen wort.
Der könig aber gab ein zeichen,
Das sie plötzlich al müsten weichen
Und jederman zur seit abgehen;
Nur vier trabanten blieben stehen.

## Das III. capitel.

Bröseldieb rümet sein geschlecht und weisheit.

Da fieng Bausback zu reden an
Und zu fragen den kleinen man:

II, 289 credenzt; credenzen wurde von jedem kosten, prüfen gebraucht, hier wol von Kußhand. Vgl. IX, 24 stand, Stellung. — II, 243 bis, alter Imperativ von wesen = sein, also: sei! — II, 300 was, war. — II, 301 wert, wehrte, sträubte sich dagegen. in eren, mit Anstand. — II, 307 für getümmel, des Gedränges wegen.

Digitized by Google

„Mein gast, weil ich durch meine leut
Die kundschaft erfur und bescheid,
Das du in mein reich werst ankommen,
Doch keiner feindschaft angenommen,
Hab ich mit bedacht von der straßen
Dich hie zu mir einladen lassen.
Du wirst aber berichten recht,
Was dein ankunft sei und geschlecht,
Wer dein vater und mutter sei.
Wenn ich die warheit spür dabei,
Das es richtige sachen sind,
Und dich wirdig zum freund befind,
Ich für dich mit mir heim zu haus,
Teil dir vil guter gaben aus,
Wie denn ein solcher wirt tun sol.
Ich bin reich und vermag es wol,
Ich bin könig Sehebold mit namen,
Die frösch in disem land alsamen
Müssen mich als ihren landesheren
Für und für untertenig eren.
Mein vater Dreckpatz hochgeboren
Erkant in lieb die auserkoren
Wasserfürstin frau Moriam,
Von der ich auf die welt erst kam.
Und zwar wenn ich auch recht betracht
Deine gestalt, manheit und macht,
Kans nicht wol seln, du bist ein her,
Dem vil tun königliche er,
Der sein scepter und krone hat,
Im krieg übt ritterliche tat.
Du wirst mir aber selbst erkleren,
Wofür man dein geschlecht sol eren."
Als das menlein von Bausback hort
So vil freundlicher erenwort,
Wuchs ihm das herz im leib so groß,
Das auch der bauch weiter auffloß;
Antwortet mit kurzem bedacht

---

III, 6 doch keine feindliche Absicht hegend. — III, 10 ankunft, Herkommen, Abstammung. — III, 29 kans nicht wol seln, kann es wol nicht anders sein.

Digitized by Google

Dem könig auch in großer pracht:
„Das euer lieb aus hoher tugend
Sich erkleret gegn meine jugend
Zu großem geschenk, lieb und er,
Wo des mein geschlecht wirdig wer,
Das erkenn ich mit dankbarkeit,
Bins auch zu verdienen bereit.
Ich darf aber auf solche fragen
Kein zweifelhafte antwort sagen,
Denn mein geschlecht ist hochbeschreit
Bei menschen und bei der gotheit.
Die vogel, die am himmel schweben,
Solln davon red und antwort geben.
Her Bröseldieb nent man mich schon,
Bin könig Partekfressers son,
Mein frau mutter Leckmüll auch kam
Von könig Schinkenklaubers stam,
Die mich in unserm schloß gebar,
Welches gar ein heimlich meusloch war,
Und erzog mich mit guter speis,
Feigen und nüslein, bester weis,
Das ich über der meuse her
Nach meinem vater erbe wer;
Wie übr die meus im ganzen land
Jetzt herschet meines vaters hand.
Daran ist auch gar nichts gelogen,
Das ansehn hat euch nicht betrogen,
Das ich von got auch müste haben
Besonder statlich heldengaben.
Denn ich hab ein prophetengeist,
Denselben brauch ich allermeist,
Wenn ein altes haus wil einfallen,
Wander mit meinen freunden allen,
Oder wenn got ein haus strafen wil,
Mach ich mich hinaus in der stil.
Wie Johannes Euangelist

III, 40 in großer pracht, mit lauter, vernehmlicher Stimme, würdevoll. — III, 41 euer lieb, Euer Liebden, Euer Gnaden. — III, 75 fg. Anspielung auf eine alte Legende. — III, 49 hochbeschreit, hoch-berühmt oder -berüchtigt; hier wol absichtlicher Doppelsinn. — III, 53 Bröseldieb, Brockendieb.

Digitized by Google

Auch tat zu derselbigen frist:
Da der ketzer Cherint im bad
Vil lesterlicher speiwort hat
Von der ewigen gotteshand.
Johannes seine freund ermant,
Das sie mit ihm eilend ausgiengen,
Ehe die ketzer ihr straf empfiengen;
Sie waren ihm gehorsam al
Und kamen nerlich für den sal,
Da fiel das haus und bad in grund,
Straft den gottesleſterlichen mund.
Denn wie die leut zu Helice,
Im Griechenland ein stadt am see,
Ihre feind aus Jonierland
Unmenschlich zum opfer verbrant,
Und got dasselb wolt strafen hart,
Gaben wir meus uns auf die fart,
Fünf tag zuvor davon zu laufen
Mit unsern ganzen hellen haufen.
Die bürger lachten diser mer,
Als wenns eitel zauberei wer;
Erdbidden aber folget drauf,
Warf die stadt über einen hauf,
Versenkt alles in grund so tief,
Das drüber get beid mer und schif.
Wenn auch vil krieg sollen angehen
Und denn gewer in kirchen stehen,
Die beiß ich durchs metal entzwei,
Das ich die menschen warn dabei.
Darum bin ich so weis und klug,
Ein löchlein ist mir nicht genug,
Ich muß stets eins in vorrat haben,
Wo ja das ander wird vergraben.
Denn das ist eine arme maus,
Die nurt weiß zu eim loch hinaus.

III, 78 speiwort, Schmäh-, Spottrede. — III, 84 nerlich, mit genauer Noth, vgl. englisch narrow. — III, 94 Noch jetzt sagt man von den Ratten, daß sie ein leckes Fahrzeug verlassen. — III, 97 Erdbidden, Erdbidmen, Erdbeben. — III, 110 nurt, nur.

## Das IV. capitel.

Bröseldieb rümet seine manheit, sterk und ansehen.

„Sonst bin ich zwar klein von person
Und meiner eltern gleicher son,
Aber das herz ist groß und gut,
Dabei ein unverzagter mut,
Wie denn die größ kein hirsch macht stark,
Man findt auch manchen helden zwark,
Das auch oft ein ser kleiner hund
Ein groß wildschwein aufhalten kunt,
Man findt auch manchen wackerlos,
Der auf dem mist ligt groß und foß.
Das größt tier ist der elephant,
Ich kan ihn jagen aus dem land,
Und wenn entstehet kriegsgefar,
Ich bleib und weich nicht um ein har;
Ich darf ganz unerschrocken laufen,
Da man sich schlegt und sticht mit haufen.
Kein man war je so groß und stark,
Vor dem ich mich aus furcht verbarg,
Ich kriech ihm nach ins bet mit fleiß
Gleichwie die künen flö und leus,
Such korn und werm im bettestro,
Bin mit seiner unlust ser fro;
Ob er gleich ungedultig wird,
Mancherlei seiner klagen fürt,
Hinter sich schlegt, alles umkert,
Auch nach mir sticht mit bloßem schwert,
Vermeint mich damit zu erschrecken
Und zum schlaf friedlich sich zu decken:
So acht ich doch das pochen al
Nicht um einen vergebnen schnal,
Sondern wenn sein augen nicht sehen,
Beiß ich ihm nach den großen zehen

---

IV, 6 zwark, zwerghaft, klein. — IV, 9 wackerlos, Wackerlos ist auch im Reineke Vos der Name eines Hündchens. — IV, 10 foß, faul, mürbe. — IV, 29 pochen, Lärmen. — IV, 30 nicht für das Allergeringste; die buchstäbliche Bedeutung des Ausdrucks scheint zu sein: nicht für ein Fingerschnalzen werth.



Digitized by Google

Und kneip ſeine waden mit macht,
Das er mit ungedult erwacht
Und doch nicht weiß, das ich ihn beiß.
Der poſſen ich mancherlei reiß.
Ihr vil halten für weisheit auch
Dieſen wunderbarlichen brauch,
Das ſie an ihrem bet daneben
Mir eine hand vol weizen geben,
Das ich ſie friedlich ſchlafen ließ;
Aber ich acht nicht des genieß,
Vil lieber war mir der vorteil,
Den ich durch mein jagen ereil
Und mit meiner arbeit erwürb,
Ob gleich mein feind für wachen ſtürb.
Damit ſie aber mich nicht ſehen,
Pfleg ich mit ihn ſo umzugehen,
Wie Ulyſſes und Diomed
Zu Troja bei der nacht gar ſpet
Der Pallas ſieghaft bild wegnamen,
Als ſie heimlich zur kirchn einkamen:
Ich find mich erſt bei die lucern,
Die vom feur leuchtet wie ein ſtern,
Und rück das dacht zur lampen aus
Und ſchleif es weit hinweg ins haus,
Das ſie noch got danken daneben,
Das ſich das one brand begeben,
Und halt danach die finſter mette,
Trotz einem der mir das nachtete,
Der ſo dürft ſcherzen mit dem feur,
Das lachen ſolt bald werden teur.
Noch neulich begaben ſich ſachen,
Der ich bei mir muß ſelber lachen:
Der ochs lag müſſig in dem ſtal,
Die ſpeis zu keuen andermal,
Und als ich daſelbſt auch hertanz,
Schmeiſt er nach mir mit ſeinem ſchwanz.
Ich ſprach: Du großer fauler tropf,

---

IV, 53 lucern, lucerna, Leuchte, Lampe. — IV, 59 mette, Mette, Frühgottesdienſt. Die finſtre Mette halten = ſein Spiel im Dunkel treiben. — IV, 66 andermal, zum zweiten mal, wieder.

Digitized by Google

Hast du bei hörnern ghirn im kopf,
Ein herz im leib und sterk in beinen,
So setz sie künlich an die meinen,
Ich wil mich deiner wol erweren,
Den sieg davon bringen mit eren!
Der ochs sprang auf in großem zorn
Und sprach: Dein leben hast du verlorn,
Ich wil dich mit eim grif umbringen,
Wil die flieg mit dem elphant ringen? —
Ein narr ist, der sein feind veracht!
Sagt ich und nam mein sach in acht,
Wie Davids stein dem Goliath,
So fur ich ihm ins stirneblat,
Setzt ihm die zen tief in die haut
Zwischen den hörnern; er rief laut,
Er sprang, er stampt, er stieß die wend,
Poltert herum von ort zu end,
Das ihm der schaum ran aus dem mund
Und er kein atem holen kunt,
Wie der leue, den der Samson fieng,
Als er nach seiner jungfrau gieng.
Endlich fiel er auf sein knie
Und sprach: Solt ich gleich sterben hie,
So kan ich mich dein nicht erweren,
Ich muß aus not dein gnad begeren;
Laß mich los, ich wil dir zusagen,
Das ich bei allen meinen tagen
Keiner maus wil zufügen leid,
Ich wil ihr schonen jederzeit,
Sie hab bei mir ihrn freien gang,
Wer sich von meiner speis und trank. —
Dies zeig ich nur derhalben an,
Das ich fürcht weder viehe noch man,
Und man daraus die rechnung mach,
Wie schlecht ich schetz geringe sach.
Was solt der maulwurf wider mich
Oder eidechs versuchen sich?

IV, 85 stampt, stampfte. — IV, 86 von ort zu end, von Anfang zu Ende, von einem Ende zum andern; vgl. I, 8, 24.



Digitized by Google

Ich halt eine schlang bei der kel,
Bis ich sie aller todt hinquel,
Ja ein ganzes fenlein heuschrecken
Wolt ich mit einem sprung erschrecken
Und ein halb tausend grillen jagen,
Mit füßen treten und zerschlagen,
Wie ich noch hab bewiesen heut:
Denn wie ich auszoge nach beut
Und einen kirschbaum bet erstiegen,
Fieng an die zweigelein zu biegen,
Da flogen rottenweis hinweg
Der heuschrecken ein groß getreck
Und auch der käfer manche art,
Da sie spürten meine gegenwart;
Denen bin ich so nachgeeilt,
Das meine diener mein gefeilt,
Und ich mit den vieren bin kommen,
Allein zu trinken aus dem bronnen.
Dieweil aber der her der welt
Sein regiment also bestelt,
Das kein tier lebet überal,
Es hat seinen feind und unfal,
Ja das verachte greselein
Hat seinen feind am schefelein,
Das schaf den wolf, der wolf den hund,
Der hund des beren klaun und mund,
Der ber den großmutigen leuen,
Und der leu muß das mantier scheuen,
Das mantier eins das ander mordt,
Das man von keinem tier sonst hort,
Denn dies das allerböseste ist,
Beide mit sterke und mit list.
Damit niemand auf dieser erd
Zu ser stolzier und sicher werd,
So hab ich auch samt meinem geschlecht,
Die uns zwingen mit dem faustrecht;
Doch ihr nur drei in der welt sind,
Die ich für alles fürcht geschwind:

---

IV, 118 getreck, Schar, Zug. — IV, 134 das mantier, den Menschen. — IV, 138 beide — und, sowol — als auch.

Digitized by Google

Den falken und die leidig katz,
Tun mir beide großen auffatz,
Die fal auch mit ihrem notſtal
Bringt in unfal mich oft zu fal,
Von welchen wer zu lang zu ſagen,
Und die am freudentag zu klagen
Euer lieb halt mir das zu gut,
Was ſonſt die jugend alle tut,
Braucht unbedacht weitleuftigkeit.
Sonſt iſt warhaftig der beſcheid."

## Das V. capitel.

Bausback lobet, das Bröſeldieb ſein mensgeſchlechte erlich helt, und erzelt, was ſich mit des Ulyſſes Geſellſchaft bei der Circe zugetragen habe.

Der könig hat den kleinen man
Verlangeſt vil geſehen an,
Wundert ſich der großmütigkeit,
Der höflichen beſcheidenheit
Und ſprach: „Ich bins warlich erfreut,
Das wir allhie zu guter zeit
Zum geſprech ſind kommen beiſamen,
Hör gern dein und deines geſchlechts namen
Und dein ganz unerſchrocken herz.
Ich bin dir hold on allen ſcherz
Und acht dich meiner freundſchaft wert,
Mer denn jemand ſonſt lebt auf erd.
Inſonderheit mir wolgefelt,
Das du kein andern ſtand gewelt,
Sondern deinen achteſt den beſten,
Ob er gleich auch hat ſein gebreſten.
Denn dies iſt eine ſeltſam tugend
Und vornemlich bei junger jugend,

IV, 146 auffatz, Nachſtellung. — IV, 147 notſtal iſt eigentlich ein Gerüſt zum Beſchlagen der Pferde, dann jede enge Einſchließung, Kerker. — V, Ueberſchrift: erlich helt, in Ehren hält. — V, 2 verlangeſt, vorlängſt, längſt. — V, 17 ſeltſam, ſelten.

Digitized by Google

Alſo das auch die menſchenkind
Mit ſich ſelber nicht friedlich ſind.
Als ich, da ich noch jünger was,
Ehemals auch in den büchern las,
Wie Ulyſſes als er für jaren
Widrum von Troja wolt heimfaren,
Die wind aber die ſchif verſchlugen,
Hab er gedacht einmal zu rugen,
Sein diener in ein ſchloß geſandt,
Das er ligen ſahe auf dem land,
Speis zu kaufen und zu erkunden,
Was ſie darin für völker funden.
Da ſei ihnen entgegen gangen
Und hab ſie holdſelig empfangen
Ein weis und überaus ſchön fraue,
So daſelbſt in der fruchtbaren aue
Ihr ſchloß, hof und luſtgarten hatte
Und mit kreutern vil wunder tate,
Circe genant. Als die ihr wort,
Gruß und werbung nun angehort,
Auch den wilkommen trunk verert,
Dadurch ihr geſtalt würd verkert,
Schlug ſie mit eim rütlein ihr rücken,
Das ſie ſich anfiengen zu bücken
Und auf der erden kaum zu gehen,
Konten nicht mehr aufgericht ſtehen,
Ihr menſchliche geſtalt vergieng,
Viehes geſtalt ſie gar umfieng,
Das einer bald vierfüßig ward,
Einer ein vogel ſeiner art,
Der ander ein wurm und eine ſchlang,
Verlor die füß und hend im gang,
Die ſprach vergieng auch ganz und gar,
Die vernunft blieb unwandelbar,
Wie die Liefländer an der Narwen
Aus menſchen machen wolfes larven,
Das Herodot von alters ſchreibt

---

V, 20 friedlich, zufrieden. — V, 24 widrum, zurück. — V, 26 rugen, ruhen. — V, 53 an der Narwen, an der Narwa, die bei der Stadt gleichen Namens in den Finniſchen Meerbuſen mündet.

Digitized by Google

Und noch auf dieſen tag ſo bleibt.
Als das Eurylochus erkant,
Der mitgieng und von ferne ſtand,
Wie ein vogel flog er und lief
Mit großem ſchrecken nach dem ſchif,
Bracht Ulyſſen die kundſchaft an,
Wie es itzt ſtünd um ſeine man.
Der auch nicht ſeumt, ſondern wolt gehen
Und ſeine diener ſelber ſehen,
Sie von ihrem unfal erretten
Oder Circen mit füßen treten
Und on barmherzigkeit erſtechen
Und ſeine diener an ſie rechen.
Das doch Eurylochus nicht wolt,
Das er die gefar wagen ſolt;
Aber ein geiſt kam unterwegen
Dem Ulyſſes zeitig entgegen,
Gab ihm wider des giftes kraft
Ein ſchwarze wurzel voller ſaft,
Wie milch ſo war ihr weiße blum,
Het bei den göttern großen rum,
Als die giftwurz in unſerm land,
Spaniſch Scorzonera genant,
Die ſolt er bei ſich alzeit tragen
Und das der Circe ernſtlich ſagen:
Er wolt ſie auf ſtücken zerhauen,
Wo ſie ihr gift ihm auch wolt brauen
Und ſein diener nicht wider geben,
Ferner zu füren menſchenleben.
Das ihm zwar Circe nicht verſagt,
Jedoch das er zuvor ſie fragt,
Ob ſie auch wolten menſchen werden,
Nachmals wie vor leben auf erden;
Und gab ihm dazu ihre rut,
Das er damit nach allen mut
Anrüren und ausfragen ſolt,
Wen er von allen tieren wolt;
Sie würden ihm geben beſcheid,

V, 86 ihre rut, ihren Zauberſtab.

Digitized by Google

Ob ihn ihr stand lieb wer oder leid.
Wem es gefiel, dem wolt sie gern
Sein vorig menschengestalt gewern.

## Das VI. capitel.

Ulysses fraget seine verwandelten diener, ob sie wider wollen menschen werden.

„Darauf wird Ulysses gewar,
Das seins geschlechts einer da war,
Der hüpfet ihm auf seine schuh,
Als ob er ihm wolt sprechen zu,
Dabei er merkt, es wer sein knecht,
Wiewol ers nicht kont wissen recht,
Und rürt ihn an mit Circes rut,
Fragt, was ihm deuchte lieb und gut,
Ob er nicht wider mensch wolt sein,
Er wer ja seiner diener ein.
Der antwortet, er wer der held,
Der vor auf kundschaft war bestelt,
Die er kont meisterlich erfaren,
Wie fer sie auch verborgen waren;
Nun wolt er bleiben eine maus
Und wonen in der Circe haus,
Lieber in fried die brocken essen,
Die sie von der speis könt vergessen,
Denn nach so vielen kriegesjaren,
Mit gefar auf dem mer umfaren.
Ulysses sprach: Es ist mir leid
Deine große unsinnigkeit;
Weist du nicht, das der katzen orden
Die meus bei tag und nacht ermorden?
Das man sie mit den fallen fengt,
Erwürgt oder im wassr ertrenkt?
Das auch des giftes ist fer vil,
Damit man sie tödt one zil? —
Es gehet also in der welt,

VI, 28 one zil, ohne Ende.

Digitized by Google

Eim jeden seine weis gefelt,
Sprach die maus, bis ers lernet baß.
Bei menschen mich vil übler was,
Ich must bei tag und nacht umkriechen,
Bei allen menschen hören, riechen,
Was sie für rathschleg vorgenommen,
Uns zu schaden, ihnen zu frommen,
Vornemlich bei der feinde schar,
Da ich alzeit hat todsgefar
Von pfeilen, schwertern, spieß und stangen
Und bin kaum lebendig entgangen,
Von leuen, beren, wölfen, hunden,
Deren jeder gern mich het geschunden.
Jetzt fürcht ich nur der katzen zen,
Den ich im loch wol kan entgehen.
Des menschen schif sind überal
Auch geferlicher denn die meusfal:
Da rümt man ihn ein hand vol er,
Ein wenig geld und anders mer,
Damit macht man sie so verwent,
So unsinnig, so gar verblendt,
Das sie auf solch stelhölzlein mausen,
Dawider wind und wasser brausen,
Davon auch keiner kan entlaufen,
Bis sie mit ihrm meister ersaufen.
Es ist auf erden auch kein gift,
Das nicht den menschen mer betrist
Denn eben sonst die andre tier:
Wie denn ist widerfaren mir.
Wenn ich nicht wer ein mensch gewesen,
Ich het für Circe wol genesen;
Darum bleib ich jetzt wer ich bin,
Far du mit guter wolfart hin. —
Ulyssen verdrossen die wort,
Gieng aus dem sal ins haus sofort,
Da begegnet ihm ein schöner han,
Den rürt er auch alsobald an,
Sagt: Du bist ja von mein geferten,

---

VI, 49 verwent, verwöhnt. — VI, 51 stelhölzlein, Gestellen. — VI, 60 ich wäre vor Circe wol davongekommen.

Digitized by Google

Wilt du nicht wider ein mensch werden? —
Nein, antwort er, ich bleib ein han,
Denn als ich war dein untertan
Und der wind warten must im schif,
Wenn sonst jederman lag und schlief,
Saß ich da allein tag und nacht,
Wenn der blitz schlug, der donner kracht,
In kelt und hitz, in großen elend,
Auf gefar, ließ ich gehen die hend,
So stürzt ich in die see hinab,
Dafür mir niemand etwas gab;
Must auch oftmals noch hunger leiden
Und schleg mit spieß und schwerterschneiden.
Hie aber hab ich gut gemach,
Sitz bei den hünern unterm tach,
Eß aus der jungfraun schurz und hand,
Und werd noch kluger han genant,
Das ich die wind kan merken eben
Und von der zeit ein zeichen geben. —
Ulysses sprach: Für solche wacht
Wird dir endlich der lon gebracht,
Das man dich in heiß wasser tauft
Und die federn gar kal ausrauft,
Am spieß Judas schweiß schwitzen leßt:
So zierst du denn das bratenfest. —
Der han antwortet wider drauf:
Wie giengs, da unser ein großer hauf
Im kalten wasser war getauft,
Wie noch täglich dein volk ersauft!
Gabst du ihn nicht allen zusag,
Wenn sie endlich am neunten tag
Das mer würd widerum ausspeien
Und du sie könteſt zur hand kriegen,
Du wolteſt sie verbrennen lassen,
Die asch verbrennen gleichermaßen,
Oder ganz befelen der erden,
Da sie von würmern gefressen werden?

---

VI, 86 eben, genau, richtig. — VI, 91 Anspielung auf die Höllenstrafe des Judas. — VI, 103 der erden befelen, der Erde übergeben, begraben.

Digitized by Google

Als du auch Aiax hast getan,
Ob er gleich nicht worden ein han.
Ists besser, bald auf einmal todt
Odr al augenblick schweben in not?
Ists wasser besser im tod odr leben?
Sol mans kalt oder warm eingeben?
Ists besser braten oder brennen?
Ich wolt die beßrung gern erkennen. —
Ulysses gieng auch zornig weg,
Und fand im hof ligen im dreck
Eine große dicke schwarze sau,
Und sprach: Dir ich gar wol getrau,
Das du von herzengrund begerest,
Das du ja liebr ein mensche weresi,
Denn das du auf dem mist solt reiten,
Bist du anders von meinen leuten.
Und schlug, das sie antworten solt. —
Die sau gar lang nicht reden wolt,
Murt doch endlich mit ungedult:
Warum schlegst du mich on mein schuld?
Ich war dein koch und bins nicht mer,
Die er ich nicht wider beger,
Bei dir war ich jedermans knecht
Und kont es niemand kochen recht.
Hie hab ich fried und gute ru,
Man tregt mir trank und speise zu
Und leßt mich schlemmen wie ein schwein:
Im paradies kans nicht besser sein. —
Das sagt er her mit großer pracht.
Ulysses selbst aus unmut lacht
Und sprach: Dafür bist unbekant,
Bleibst one trost im unverstand,
Ligst bis an den oren in dreck
Und bald frißt ein ander dein speck. —
Wer vil verstet, sagt er, und kan,
Der ist ein hochbeschwerter man
Bei seinen freunden, stand und amt,
Die ihn wol plagen allesamt.

VI, 133 mit großer pracht, vgl. III, 40.

Digitized by Google

Und wenn ihn gleich andre fried lassen,
Sorget er doch selbst übermaßen,
Was gewesen, was sei, was werde,
Was zu fürchten sei für beschwerde,
Meint, der sei klug, der nicht schlecht sehe,
Was jetzt für seinen füßen stehe,
Sondern auch vernünftig betracht,
Was die lange zeit künftig bracht.
Damit frißt er sein herz im leib,
Weiß nicht, wo er für unfal bleib.
Der unwissend hat gute tag,
Acht nicht, was man tue oder sag,
Was kommen werd oder ausbleiben,
Ob ers lang oder kurz kan treiben,
Ob er werd her odr knecht benant,
Ob er sei nah odr fern bekant,
Braucht sein leben für sich allein,
Leßt andre bleiben was sie sein.
Es ist doch niemand, der gern wolt,
Das dirs besser denn ihm gehen solt,
Wie süß er auch den trost anstelt;
Falschheit regiert die ganze welt,
Und im tod sind wir alle gleich,
Groß, klein, klug, nerrisch, arm und reich.
Es ist auch stank, dreck, übelstand,
Wie es jeder an sich befand:
Einer setzt die katz auf den schoß,
Den andern auch ihr geruch verdroß,
Einer den guten kes anlacht,
Der andr felt dafür in onmacht,
Der bisemgruch auch manchen schreckt,
Den ein feudreck vom tod erweckt,
Nach bier und wein stinkt mancher man
Und stet ihm baß denn balsam an.

---

VI, 147 der nicht schlecht sehe, der nicht schlechtweg (einfach) das betrachte, 148 was jetzt zunächst vorliegen mag. — VI, 163 wie süß er auch u. s. w., wie freundlich er auch seinen Zuspruch ausdrückt. — VI, 173 der Bisam steht hier als Beispiel feinerer Gerüche gegenüber den ordinären, an welche der folgende Vers erinnert. Aehnlich ist Bier und Wein 175 dem feinern Balsam entgegengesetzt. — VI, 176 stet ihm baß denn balsam an, gefällt ihm besser als Balsam.

Digitized by Google

Und was hat ich mer herlichkeit,
Da ich im blut und ingeweid
Der todten tier muſt ſchendlich meren
Und mich des rauchs nicht kont erweren,
Da ich mer ſof, denn ich kont tragen,
Speigs aus und fül wider den magen,
Lag dazu begabet im bet,
Als wenn ich leim getreten het,
Denn das ich in der külen pfütz
Nach der hitz fein weich niederſitz
Und den geruch gar nicht veracht,
Den manch weib braucht in der onmacht?
Das man auch ſchweinenſpeck verzert,
Iſt den todten on al beſchwerd,
Ja es iſt tröſtlicher zu hören,
Denn das euch feur oder wurm verzeren,
Wie die moren ihr todten eſſen,
Die hund müſſen den Perſer freſſen,
Das ſie nicht faulen und die maden
In ihrem fleiſch und blute baden.
Ihr habt auch fürm tod jederzeit
So wenig als wir ſicherheit,
Ja hundertfeltig mer gefar:
Drum wil ich nicht ſein, das ich war. —
Ulyſſes wolt nicht disputieren,
Sondern gieng aus dem hof ſpazieren
Nach der Circe ſchönen luſtgarten,
Auf ſein ander diener zu warten.
Da flog ihm auf ſein rütlein ſchmal
Ein wolſingende nachtigal,
Wünſcht ihm zu ſeiner reis gelück,
Sie wolt nicht mit wider zurück.
Er fragt: Biſt du der diener mein,
Warum wilt du kein menſche ſein?
Sie antwortet: Ich bin dein ſinger
Und ſchlug die laut mit meinem finger,

---

VI, 179 meren, mören, im Schlamm wühlen. — VI, 183 begabet, beſchenkt, ausgeſteuert; hier ironiſch. — VI, 188 vgl. 174.

Digitized by Google

Nun bin ich zwar ein vogel worden,
Aber doch in der ſinger orden;
Beger dafür kein menſch zu ſein,
Denn wenn ihr euch ſoffet vol wein,
So muſt ich treten für den tiſch,
Die laut ſchlagen und ſingen friſch
Vom mittag durch die ganze nacht,
Und ihr gabt auf der kunſt kein acht,
Sprachet von eurer ſünd und ſchand,
Garſtig, unſletig, unverſchamt,
Von hurenhendlen, freſſen, ſaufen,
Von ſpeien, ſcheißen, ſchlagen, raufen,
Ließt knabn und jungfrauen zuhören,
Fiengt an zu jauchzen, raren, lören,
Zu rufen wie unſinnig leut,
Und gabt noch wol die beſte beut
Ein leſterlichen ſackpfeifsnarren,
Der ſein lyrumlerum ließ knarren!
Das mich aus herzengrund verdroß,
Das ich ſenen perlen für goß.
Der gröſt ſchimpf der kunſt widerfert,
Wenn ſie dem dient, ders iſt unwert;
Und hab verlangſt darauf gedacht,
Wie ich mich aus dem lermen macht
Und kommen möcht zu den gelerten,
So die kunſt verſtunden und erten.
Nun hat mich größer glück betroffen,
Denn ich mein lebelang durft hoffen:
Ich ſitz und ſing on alle ſorgen
Vom abend an bis auf den morgen,
Menſchen und vieh hören mir zu
Und laſſen mich in guter ru,
Ja alle beume im berg und tal
Danken wir mit dem widerhal,
Die ſpeis fleugt mir auch für den mund,
Und iſt mir ſpinn und mück geſund. —

---

VI, 226 raren (engl. to roar, niederd. roren), brüllen, ſchreien; lören, Stimme des Eſels. — VI, 228 die beſte beut, die beſte Beute, nämlich zur Belohnung für Spiel und Geſang. — VI, 235 verlangſt, vgl. V, 2. — VI, 248 meine Speiſe (von Spinnen und Mücken) bekommt mir wohl.

Digitized by Google

Ulysses sagt: Du darfst nicht trauen,
Der raubvogel hat scharfe klauen. —
Die nachtigal gab zur antwort:
Das hab ich auch emals gehort,
Darum sing ich wenn das laub deckt;
Wenns abfelt so bin ich hinweg.
Für euer feust aber und der geste
Hatt ich gar kein sicher feste,
Sondern must oft haben maulschellen:
Got behüt mich für solch gesellen!
Wol dem, der sich mit got und eren
On großer herren dienst kan neren.
Ja selig ist derselbig man,
Der herrengunst entraten kan;
Darf nicht fürchten ihr ungenaden,
Sondern frei lebt und leßt got raten.
Alzeit bei hof und herren leben,
Er, blut und gut in gefar schweben. —
Der kranch kam auch daher gegangen
Und wolt seinen herren empfangen,
Sagt, er wer trummeter gewesen,
Und wer jetzunder erst genesen,
Nun er ein kranch geworden wer,
Dürft nicht mer in der krieger her,
Da man unschuldig blut vergöß,
Das ihn noch jetzunder verdröß,
Da die pfeil wie schne um ihn flogen,
Und andere beut und sold hinzogen,
Ließen ihn sein ein armen knecht
Wie auch das ganz pfeifergeschlecht;
Er dürft auch nicht mer am mastbaum
Oder vorn auf eim engen raum
Gegen den wind und wasser blasen,
Das ihm erfrören feust und nasen,
Und ungefer ins wasser gieng,
Elenden tod zum lon empfieng.
Er blieb jetzund im grünen gras,

VI, 267 kranch, Kranich. — VI, 270 und wäre erst jetzt mit seiner Lage zufrieden.

Digitized by Google

Und wenn der herbst würd kalt und naß,
Schwüng er sich hoch hin in die luft,
Nem nach dem sommerland zuflucht;
Sein gesellen folgten auch die straßen,
Wenn er aufzug fieng an zu blasen,
Wenn die flugordnung wer gemacht,
Sie bestelten auch die nachtwacht,
Das einer must wachen allein,
Stehend im fuß halten ein stein,
Wenn der entfelt, das man erfar,
Ob der wechter entschlafen war;
Das ander volk legt sich in ru,
Deckt sein haupt mit eim flügel zu,
Und kemen nachmals wider heim.
Er wolt hinfort kein mensch mer sein. —
Darnach gieng Ulysses zum teich,
Dessen wasser war ser fischreich,
Sah am ufer ein schildkröt sitzen,
Die rürt er mit seins steckens spitzen,
Ob sie villeicht wer sein gesel,
Dieweil sie keine flucht anstel.
Sie sprach: Nun ganzer zwanzig jar
Ich dein knecht und schifbauer war,
Kont doch mein eigen haus nicht schauen,
Kont auch kein stetwerend schif bauen,
Es lief an den felsen auf stücken,
Odr ließ sich vom wetter umrücken,
Odr verbrant auch mitten im see,
Zu meinem tod odr großem wehe.
Nun hab ich haus und schif erlangt,
Das mir auf meinem rücken hangt,
Wenn gleich ein rad über mich gieng,
Kein schaden ich davon empfieng,
Ich schwim auch in wasser und wind,
Die mir nicht mer geferlich sind.
Darum dien ich dir nimmermer,
Ich far im schif nicht über die see. —

---

VI, 290 wenn er das Zeichen zum Zuge zu geben anfienge. — VI, 310 stetwerend, ausdauernd, fest. — VI, 312 umrücken, umwerfen, auf die Seite werfen.

Digitized by Google

Ulysses gieng im grünen gras
Zu den rosengarten fürbaß,
Da kroch eine schlange zu ihm an,
Er gedacht, das ist auch dein man,
Und rürt sie mit der rut und sprach:
Mich jammert dein groß ungemach,
Das du so elend schleifst herein,
Wilt du nicht lieber ein mensch sein? —
Sie antwort: Ich hab kein beschwer,
Ein mensch zu sein ich nicht beger,
Sonst ich dich wider arzen must,
Dazu hab ich jetzund nicht lust. —
Ulysses sprach: Bei al mein tagen
Hört ich kein größer wunder sagen.
Ist das nicht lust, das du studierst,
Bei kreutern und blumen spazierst,
Betrachtest aller ding natur,
Der sternen lauf, licht und figur,
Das man dich ert gleich als ein got,
Dieweil man dein darf in der not,
Das man dir gibt was du begerst,
Alle heimlichkeiten du erferst? —
Die schlang sagt drauf: Wenn ich studier
Und die ganze welt ausspazier,
Wenn ich betracht himmel und erden,
So kan ich so gelert nicht werden,
Das ich rechtschaffen aus dem grund
Die allergringste sach verstund:
Ja wie die verachte hausfliegen,
So uns teglich für augen liegen,
Geboren werdn und on verderben
Im sommer leben, im winter sterben,
Wie ihr halb brust tanzt one bauch,
Wie sie on haupt umfliegen auch;
Wie leus und flöh wachsen an tieren,
Weder verhungern noch erfrieren;

VI, 329 schleifst, gleitest, schlüpfest. — VI, 333 arzen, curiren, als Arzt behandeln.



Digitized by Google

Und menschenleben, mut und glück
Felt so urplötzlich hinterrück
Wie eine wasserblas im regen,
Und wie die wetterhan sich drehen.
Noch vil weniger ich verstehe,
Wie nur das immermer zugehe,
Das die hecken fieber und grind,
So ungesunder leber sind
Und hengen es denselben an,
Die auch die beste leber han,
Wenn sie ihr haut odr kleid anrüren
Odr den geruch zum herzen spüren;
Wie eine seuch von sternen felt
Und durchdringet die ganze welt,
Und dennoch nicht bald auf einmal
Die menschen beschedigt al,
Sondern geht von einem zum andern,
Gleichwie die fremden betler wandern.
Was sol ich sagen von andern dingen,
Die noch vil größer zweifel bringen,
Das der altvoter best arznei
Den mererteil unkreftig sei,
Das kreuter, samen, blumen, saft
Auch haben so gar wenig kraft,
Das, ob sie wol schaden geschwind,
Ist doch ihr hülf so schwach und lind,
Das niemand dadurch brecht zuwegen,
Wer gleich ein reich daran gelegen,
Das einig har in seinem bart
Davon ausblieb oder neue ward,
Das sie den menschen, vieh und pflanzen
Für den geringsten feind beschanzen.
Wie vil haben die leus besessen,
König gemartert und gefressen!
Welcher arzt war, der seinen hund
Von den flöhen erretten kunt?

---

VI, 365 die hecken fieber und grind, Kranke, auf deren ansteckenden Charakter Vers 367 hinweist. — VI, 371 Seuchen schrieb man damals auch dem Einflusse von Gestirnen zu. — VI, 390 beschanzen, beschützen.

Digitized by Google

Welcher doctor hat ſeinen gart
Für der kleinſten emſen bewart?
Was ſchmiert er für ſalb an die wand,
Das nicht ein ſpinn im gewebe ſtand
Und ihm ſein buch und büchs beſchiß,
Wenn er ſie nicht zu tode ſchmiß?
Wie wil er denn zum leib und leben
Für die unſichtbar feinde geben,
Für ſchlag, podagra, würm und ſtein,
Für erbſeuch, die unzelig ſein,
Für milz, leber, waſſer, ſchwindſucht,
Und was einer dem andern flucht?
Das tut eim erbarn herzen wehe,
Wenns ſagen muß, das es verſtehe,
Was die krankheit ſei, was ſei gut,
Und weiß anders in ſeinem mut.
Wehe tuts, das man eim frommen man
In ſeiner not nicht helfen kan,
Die natur tue denns beſte dabei,
Die vilen hilft on al arznei.
Ja Salomo, der weis genant,
Der allr gewechs natur erkant,
Das nicht war, nicht wird ſeines gleichen,
Kont ſelbſt nicht ſechzig jar erreichen;
Und lebt er gleich zweitauſend jar,
Als für ihm nicht erfaren war,
So het er doch kein kunſt erfunden,
Das ihm die krefte nicht verſchwunden,
Geſicht und gehör nicht ſchwecher würd,
Das der rück ſich nicht krümt und dürt,
Das der tod nicht unverſehens kem
Und ihm weisheit und leben nem.
So oft mir dis kam in mein herz,
So oft vergieng al freud und ſcherz
Und ward zu eitel traurigkeit.
Davon bin ich jetzund befreit,
Jetzund kan ich mich warhaft rümen,

---

VI, 395 gart, Garten; 396 emſen, Ameiſen. — VI, 406 und was ſonſt einer dem andern für Uebel anwünſchen mag. — VI, 410 in ſeinem mut, in ſeinem Gemüth, Sinn. — VI, 420 wie es vor ihm unerhört war.



Digitized by Google

Das ich spazier auf eitel blumen,
Davon ich leck den honigsaft,
Der mir gibt sterk und lebenskraft,
Auch gift mir zur wer und zur mauren
Der schreckn und tod, die auf mich lauren.
Und komt mich gleich ein schwachheit an,
Weiß ich ein kraut, das helfen kan,
Und lig den winter in der erd,
Bis das ich wider lebend werd;
Gegen den warmen schönen mai
Mich wie der seidenwurm vernen
Und die alte haut gar ausziehe,
Wider jung werd on kunst und mühe,
On einig furcht für sorg und tod.
Des dank ich dem ewigen got,
Das er mir half auf diese weis,
Und wünsch dir glück zu deiner reis. —
Endlich kamen vier hund gegangen
Und hatten zwen hasen gefangen.
Sein jegermeister und drei trabanten,
Die ihren herren bald erkanten,
Dankten ihm, das er sie gesandt
Zur Circe in das wunderland,
Da sie nach ihrs herzen begier
Jagdhund geworden alle vier.
Es wer kein freud on in den wald,
Darin würd man on schwachheit alt,
Wie ehmals in dem paradeis,
Das wer eine himlische weis;
Da schmeckt eim nach ein jegersprung
Das essen und ein frischer trunk,
Insonderheit am besten schmeckt,
Was man selber erjagt und schreckt,
Dabei vergeß man al sein leid
Und schlief gern sanft nach der arbeit.
So wolten sie bleiben auf erden,
In ewigkeit kein menschen werden

---

VI, 435 zur mauren, bildlich, zum Schutze. — VI, 437 schwachheit, Schwäche, Krankheit, vgl. VI, 458. — VI, 464 schreckt, aufjagt, aufschreckt.

Digitized by Google

Und in der ſtadt mit narrenſachen
Sich ſorg, krankheit und ſterben machen.

## Das VII. capitel.

Ulyſſes leſſet ſeine diener wider zu menſchen machen.

„Ulyſſes ſprach aus großem grim:
Es betreugt mich denn al mein ſin,
So beraubt euch der Circes kunſt
Aller witz und der menſchen gunſt;
Es iſt umſonſt, das man euch fragt,
Das ſei got im himmel geklagt!
Und gieng damit wider zum ſchloß.
Bald vom tach zu ihm abher ſchoß
Ein wunderbare vogelrot:
Ein graue taub, war ehe ſein bot,
Ein papagoi, war ſein orator,
Ein heger, war ſein procurator,
Ein weiße gans, war ſein mundſchenk,
Ein aff, ſein ſchößer wolgelenk,
Ein hurtig pferd, ſein poſtlakei,
Ein großer ber und ſtarker leu,
Die waren von ſein kriegeshelden
Und ſich gar ſer bekümmert ſtelten,
Ein bunte katz, zwen kleine hund
Regten den ſchwanz, leckten den mund
Und legten ſich für ſeine füß,
Belten, ſchnarchten, winſelten ſüß,
Waren ſein edel kammerknaben.
Er wolt abr ihren dienſt nicht haben,
Und ſprach: Geht hin zu euern orden,
Ihr ſeid an mir zu ſchelmen worden,
Ich wil mit euch nicht diſputieren,
Der teufel mag euch ſämtlich füren!
Und trieb ſie mit der ruten abe.
Alſo ward getroffen ein knabe,

VII, 8 tach, Dach; abher, herunter. — VII, 14 ſchößer, exactor, Steuereintreiber. — VII, 26 ſchelmen, Uebelthätern, Verräthern.

Digitized by Google

Der bat: Ach her, hör zuvor recht,
Ehe du verleßt dein arme knecht!
Wider unſern willen iſt geſchehen,
Das wir alſo müſſen hergehen;
Wenn du wolſt bei Circen erhalten,
Das ſie uns geb unſer geſtalten,
Ewig wir dir dankbar ſein wolten,
Auch tun und leiden, was wir ſolten.
Des menſchen angſicht, ſtim und wort
Iſt ein teur ſchatz und edler hort,
Dadurch wird freundſchaft erſt gemacht,
Dadurch wird frag und klug anbracht,
Dadurch gibt man auch troſt und rat,
Davon das herz ſein leben hat;
Der menſch lernet von got und er
Und gibt von tugend gute ler,
Dazu man kirch, hof, hausſtand hat,
Im frieden wartet gottes gnad,
Bis ſich die ſel vom leib abſcheid
Und leb hernach in ewigkeit.
Von dem allen die tier nichts wiſſen,
Sind nur auf ir bauchſorg gefliſſen,
Darum iſt auch ir angeſicht
Alzeit nach der erden gericht,
Ihrer wolfart grund iſt die erd,
Den himmel halten ſie unwert;
Der menſch erhebt ſein haupt zu got,
Got hilft ihn auch aus not und tod. —
Das iſt mir eine wunderſtim,
Sprach Ulyſſes, die ich vernim.
Wolan ſo tret zur rechten hand,
Der mich für ſein herren erkant,
Der menſchengſtalt wider begert,
Mit mir in ſein vaterland fert. —
Sie traten zu der rechten al
Mit eim demütigen fußfal,
Das Ulyſſes für freuden weint
Und ſprach: Das het ich nicht gemeint.

---

VII, 67 für Freuden, vor Freude.

Digitized by Google

Ihr ſeid meine treu liebe knecht,
Ich ſorg für euch billig und recht,
Ich wil euch menſchenſprach erſt geben,
Die menſchengeſtalt auch daneben
Solt ihr alſamt wider empfangen;
Circe komt auch ſchon zu uns gangen. —
Damit rürt er ſie mit der rut.
Sie dankten ihm mit herz und mut,
Und Circe fragt: Mein lieber gaſt,
Sag an, wen du gefunden haſt,
Der gern mit dir heimreiſen wolt,
Den ich zum menſchen machen ſolt. —
Ulyſſes ſprach: In der gemein
Sagt einer ja, der ander nein,
Ich weiß auch nicht, wie ich ſie richt,
Ob ſie mein leut ſein oder nicht;
Darum bit ich für allen dingen,
Wolſt du ſie al zuſammenbringen,
Und ihn ihr geſtalt widergeben,
So kan ich ſie ausfragen eben. —
Darauf pfif ſie in einen ring,
Der an ihrer halsketten hing,
Das es durch haus und wald erſchalt
Und die tier herzu kamen bald,
Und ſprach: Nun tret auf dieſen ort,
Wer vor zum Ulyſſes gehort,
Das ich ihm ein vererung geb,
Der er gedenk ſo lang er leb. —
Sie traten zuſam auf ein ecken,
Circe ließ ſie was ſüßes lecken
Aus einer großen ſilbern ſchal,
Und ſchenkt neu ein auf jedes mal,
Und ſchlug ſie mit verwendten ſtecken:
Da fiel auf alles ein großes ſchrecken,
Das haupt richt ſich widerum empor,
Der rück ward gerad wie zuvor,
Zwen füß traten beſtendig nider,
Die hend wüſchen urplötzlich wider,

---

VII, 95 vererung, Geſchenk. — VII, 101 mit verwendten ſtecken, mit umgekehrtem Stabe. — VII, 106 wüſchen, wiſchten; ſchnell bewegen.

Digitized by Google

Die har und federn giengen abe,
Der ward ein man und der ein knabe,
Wie sie zuvor gewesen waren,
Sterker, schöner, jünger von jaren;
Und Circe gab jedem ein kleid,
Das war eim lieb, dem andern leid,
Einer lacht, der ander weint,
Einer war freund, der ander feind,
Schemten sich doch zu widersprechen,
Fürchten, Ulysses würd es rechen.
Allein der koch trotziglich pocht,
Das man ihn aus dem dreck gesocht,
Aus einer sau zum menschn gemacht.
Darüber Circe selber lacht
Und sprach: Seht ihr nun, lieben kind,
Woher sich euer elend find?
Daher, das niemand jeder frist
Mit seinem stand zufrieden ist;
Was got und die natur uns geben,
Das ist uns nimmer gut und eben,
Man muß stets nach eim andern gaffen,
Das macht die ganze welt vol affen.
Der koch abr war Gryller genant
Und bracht das sprichwort erst ins land;
Wenn man sagt, das derselb hab grillen,
Dem es nicht geht nach seinem willen.

## Das VIII. capitel.

Circe begert Ulyssem zum ehegemal, aber vergeblich.

„Das sagt Circe und nicht bedacht,
Das sie es selbst eben so macht;
Denn als sie ihre fremde gest
Nun hat erquickt aufs allerbest,
Das sie al ihrs leides vergaßen
Und wider eilten auf die straßen

VII, 116 rechen, bestrafen. — VII, 126 eben, recht; eigentlich ohne Anstoß, glatt.

Digitized by Google

Mit ihren schiffen hin nach haus,
Brach auch der Circe herz heraus.
Den Ulyssen sie bat und fleht,
Das er sein schiffart gar hinlegt
Und blieb bei ihr in ihrem schloß,
Wer ihr man, ehe- und hausgenoß,
Alles was sie het, wer sein eigen,
Sie wolt ihm er und lieb erzeigen;
Beschlossen het sie vor der zeit,
Jungfrau zu sein in ewigkeit,
Derhalben vil freir abgewandt,
Ihr er und nam bewart für schand:
Nun het sein adel, mut und tat,
Sein schön gestalt, weisheit und rat
Im ersten anblick sie erschreckt,
Im herzen ein wild feur erweckt.
Wie ein fieber gift und pest anbrent,
Wie der blitz leucht von ort zu end,
Geist, blut und fleisch entzündt, bewegt,
Mut, kreft, leben zugleich erlegt,
Als wenn mauren, gewölb und tach
Im erdbeben auf stücken brach:
Ein solch wildfeur het sie durchgangen,
Bekriegt, gewonnen und gefangen,
Das ihr kunst und kraut nicht kunt zemen,
Es wolt ihr gar das leben nemen,
Herschet über sel, witz und sin,
Sie wust sonst nirgends damit hin,
On das sie frei heraus bekent,
Ihn ihrn herzallerliebsten nent,
Der ungezweifelten zuversicht,
Er würde sie verlassen nicht,
Sie hinwider lassen genießen,
Das sie ihm er und guts bewiesen
Und noch könt zu eim herren machen,
Sein weinen verkeren in lachen,

---

VIII, 17 abgewandt, abgewiesen. — VIII, 21 erschreckt, aufgejagt, hier = aus der Fassung gebracht. — VIII, 26 erlegt, zu Fall gebracht. — VIII, 28 auf stücken, zu Stücken, entzwei. — VIII, 33 witz, Geist, Verstand, das französische esprit.

Digitized by Google

Seinen dienern glegenheit geben,
Zu füren ein gewünſchtes leben,
Das ſie nicht in waſſer und wind,
So ihre feind und mörder ſind,
Mit ihm in leibsgefar umfaren,
Allen wolt ſie das leben ſparen. —
Damit ward ſie bald kalt, bald warm,
Und fiel ihm freundlich in die arm,
Herzet und küſſet ihn mit trenen,
Mit einbrünſtiger ſeufzer ſenen
Wie ein mutter ihr verloren kind,
Das ſie unverſehens wider findt.
Ulyſſes erſchrak von der red,
Wuſt nicht, wie er den ſachen tet,
Was er zur antwort ſagen ſolt,
Weil er mit dank gern ſcheiden wolt.
Sprach doch zuletzt: Frau hochgeborn,
Das du deins herzen fried verlorn,
Und ich des ſolte urſach ſein,
Wer mir fürwar ein große pein.
Lieb iſt ein ſolch geferlich gift,
Wenn ſie recht in das herz triſt,
Das ſie brennet durch mark und bein
Wie der donner durch ſtal und ſtein,
Bis ſie erlang, was ſie erwelt,
Oder ſich ſelbſt zu tode quelt;
Als mir vil lieb herzen geklagt
Und mein eigen erfarung ſagt,
Denn mein gemal Penelope
Schreit nun zwanzig jar ach und we,
Das ich nicht wider wil heimkeren,
Ihr ehelich lieb und treue geweren,
Die ich ihr zuſagt am altar
Und als ich zuletzt bei ihr war.
Verließ ich nun mein weib und kind,
Mein leut, ob der gleich wenig ſind,
Mein allerliebſtes vaterland,
Von dem ich mich ungern abwandt,

VIII, 48 das leben ſparen, das Leben erhalten. — VIII, 52 einbrünſtiger, inbrünſtiger. — VIII, 56: was er bei der Sache thun ſollte.

Digitized by Google

So wer ich nicht allein untreue,
Für dem jeder hett ein abscheue,
Sondern der gröſten narren ein,
So mit ihrm ſtand nicht friedlich ſein,
Immer trachten nach andern ſachen,
Damit ihr elend ſchwerer machen,
Das du ſelber an uns geſtraft,
Und bin desfals nicht unlerhaft.
Dazu bin ich nun wolbetagt,
Mit krieg und reiſen abgeplagt,
Ernſt, traurig, mürriſch und verdroſſen,
Mein freud und ſcherzzeit iſt verſloſſen;
Dir ziemt ein friſcher junger held,
Von allen fürſten auserwelt,
Vernünftig, ſittig, tugendhaft,
Der dir lieb, dienſt und freude ſchaft,
Klagt nicht von ſeinem weib und kind,
Wo und wenn er die wider find.
Gleich man, gleich magd, gleicher eheſtand,
Die gleichheit iſt der liebe band.
Für mich ſag ich von herzen dank
Jetzund und al mein lebelang,
Got vergelt dir deine woltat
Und hilf uns heim durch ſeine gnad,
Helf dir auch dein herz überwinnen.
Got ſei bei dir! Ich far von hinnen. —
Dis geſchach zu der zeit und ſtet,
Als niemand on der menſch noch redt
Und nicht alle tier, ſagt Bausback,
Und bleibt noch war auf dieſen tag:
Der iſt ein weiſr glücklicher man,
Der ſich in ſeim ſtand ſchicken kan;
Wer das nicht kan, der iſt elend
Und bleibt ein narr bis an ſein end.
Darum dein red mir wolgefelt,
Die alls zu gottes willen ſtelt."

---

VIII, 87 geſtraft, ausgeſetzt, getadelt. — VIII, 88: und ich bin in dieſem Falle nicht ungelehrig. — VIII, 100 vgl. das engliſche Sprichwort: Like blood, like good and like age — make the happiest marriage.

Digitized by Google

## Das IX. capitel.

Bröseldieb sagt, wie die stadtmaus zur feldmaus sei zu gast gekommen.

Bröseldieb antwortet mit zucht:
„Die meus haben dis wol versucht,
Denn wie Gutkeschen, die stadtmaus,
Zur lust einmal spazieret aus,
Alhie ans wasser gangen kam,
Das die feldmaus Warnfried vernam,
Gieng er mit freuden unterwegen
Zur ererbietung ihm entgegen,
Hieß ihn freundlich wilkommen sein,
Bat, wolt doch zu ihm keren ein
Zum kesenbrot und zu eim trunk;
Er gönnet seinem herzen jung,
Was er allen wilkommen gesten
Zu tun vermöcht in lieb und besten,
Denn an dem see wer ser gefer,
Also sicher spazieren her. —
Gutkeschen die freundschaft annam,
Gieng mit hin zu der eichen stam,
Da Warnfried in der wurzel het
Durch ein löchlein seins lagers stet.
Bald kam Warnfrieden weib gegangen,
Den fremden gast wol zu empfangen,
Und ihre liebe kindelein
Reichten ihm das poßhendelein,
Nötigten ihn zum nidersitzen.
Gutkes fürcht sein pelz zu beschmitzen,
Sahe wol um sich nach reiner stet,
Ob man nicht da stulpolster het,
Wie er in der stadt war gewont.
Das der hausfrauen ser verhont,
Legt hin ein bündlein widertan,

---

IX, 15 gefer, gefährlich. Sie machen ihren Spaziergang mehr landeinwärts. — IX, 24 poßhendelein, Kußhändchen. poß- oder buß- entspricht dem französischen baiser. — IX, 30, worüber die Hausfrau sehr beschämt wurde. — IX, 31 widertan, ein Kraut, polytrichon.

Digitized by Google

Das glänzet wie ein roter man,
War aus dem mos rein ausgeklaubt;
Nerlich der Gutkes noch vertraut
Und nach vilen besehn zuletzt
Sich darauf zertlich niderſetzt.
Der ſon aus der mutter geheiß
Lief in die nachbarſchaft mit fleiß
Zu ſeinem ſchwager Fürchteſchnee,
Der ſeine ſchweſter hat zur ehe,
Zu verkünden den neuen gaſt,
Er wolt auch kommen mit der haſt.
Der ſeumt ſich auch nicht um ein har,
Befal der fraun die ſachen gar
Und kam dem gaſt zu eren an,
Erzeigt ſich ein willigen man,
Setzt ſelber herzu ſtül und benk,
Riß dabei vil poſſen und ſchwenk,
Den gaſt damit frölich zu machen,
Etwa zu gewinnen ein lachen.
Warnfried trug für ein tiſchlein glat,
Gemacht von einem ſchulterblat
Der todten katzen, weiß poliert,
Mit krauſemünz ers rieb und ſchmiert,
Damit es friſch zuröch dem gaſt.
Die frau Sparkrümlein eilet faſt,
Legt auf ein tiſchtuch, gar ſpanneue,
Gewirkt aus mattenflachs im heue.
Die kinder brachtn teller und brot,
Von harten keſen etlich ſchrot,
Reis, erbſen, bonen, weizenären,
Für dem mund erſparet zun eren.
Sie wuſchen die hend, hieltens gebet,
Welchs denn der hauswirt ſelber tet
Und ließ die kinder ſprechen nach;
Jeder ſetzt ſich wider gemach.
Der wirt legt dem gaſt frölich für,

---

IX, 32 man, Mohn. — IX, 34 nerlich, mit genauer Noth. — IX, 36 zertlich, in zarter, vorſichtiger Weiſe. — IX, 37 aus der . . . auf der . . . — IX, 42 mit der haſt, in Eile. — IX, 60 etlich ſchrot, einige Stücke. — IX, 62 zun eren, zur Ehre, zur Auszeichnung.

Digitized by Google

Sprach: Ihr wolt frisch zugreifen nur,
Hausmanskost euch lassen wol schmecken,
Wir wollen honig dazu lecken. —
Bot ihm damit eine nußschal,
Darin der honig überqual;
Der stadtjunker den honig leckt,
Die speis ihm aber gar nicht schmeckt.
Er fragt auch, ob er nicht vom kes
Zur lust ein kleines bißlein eß;
Denn das man kes acht ungesund,
Hett bei gesunden keinen grund,
Weil bei der milch, bei kes und quark
Die hirten bleibn gesund und stark,
Dürften weder philn noch bibenellen,
Die sonst die bratenfresser quelen. —
Der gast antwort: Ich eß ihn wol,
Doch wenn ich wil, nicht wenn ich sol.
Umsonst ich nicht Gutkeschen heiß,
Die besten ich am liebsten beiß. —
Da holt der wirt noch andern mer,
Haber und gerstenkörnlein her,
Linsenschrötlein, frischen hanfsamen,
Des vorrats mancherlei on namen.
Das ganze haus zu schaffen het,
Als hielt die maus ihr kindelbet:
Erst warten auf zwo schön jungfrauen,
Ob etwas mangelt, aufzuschauen,
Giengn zu der küchen aus und ein,
Es wolt sich ihrer setzen kein,
Bis der elter son, Meuselman,
Von seiner jageb wider kam,
Bracht ein seclein vol haselnüß,
Der wusch erstlich sein hend und füß,
Hieß die jungfrauen zum wolstand
Dem gast an seiner linken hand,
Zur mutter an die seiten gehen;
Er blieb zum dienst fürm tische stehen

---

IX, 72 überqual, überquoll, hervorquoll. — IX, 79 quark, weicher Handkäse. — IX, 81: bedürfen weder Pillen noch Pimpinellen (eine Heilpflanze) tragoselinum. — IX, 101 zum wolstand, zum Wohlanstand.

Digitized by Google

Mit ſeinem bruder Wettelauf,
Der alles half mit tragen auf.
Für allem aber ſpart ſich nicht
Des wirtes freudig angeſicht
Und der hausmutter guter wille,
Die alles darreicht mildig ſtille
Und ſprach gar freundlich zu dem gaſt:
Mein junker, bitt, euch gfallen laſt
Unſern armut, ſo gut wirs haben,
Wolt euch mit den hanfkörnlein laben,
Sie reumen gar wol um die bruſt. —
Der junker hat dazu kein luſt.
Der eidam erzeigt ſich manhaft,
Bracht ihm ein trunk von birkenſaft;
Denn wenn anfieng der grüne mai,
Biſſn ſie die birkenrind entzwei,
Unten am ſtam ein tiefe wund,
Daraus der ſaft entſpringen kunt,
Lief ins feßlein von großen nüſſen,
Der ward nachmals geſund und ſüße,
Hielt leber, nieren, blaſen rein,
Trieb aus waſſer, gal, ſand und ſtein,
Heilet den faulen mundgrind, wunden,
Beid getrunken und aufgebunden.
Noch trug man her zum dritten mal
Vilerlei nüßlein in der ſchal,
Von haſeln, buchen, eichenbeumen,
Caſtanien, kernen von pflaumen,
Die ſchlaubten die kinder ſchon rein,
Zerlegten ſie dem gaſt fein klein.
Der hat ein ekel für dem allen,
Was ihm geſchahe zu wolgefallen;
Wolt auch gar nichts von dem genießen,
Was die kinder hetten gebiſſen,
Sagt, die nüß weren feiſter art,
Kein kern davon verdauet ward,

IX, 107 ſpart ſich nicht, zeigte ſich nicht kärglich. — IX, 115: halten die Bruſt gut rein; vgl. IX, 125, 126. — IX, 133 ſchlaubten, putzten; ſchon, ſchön. — IX, 139 feiſter art, von fetter, ſchwer verdaulicher Art.

Digitized by Google

Blieb so, wie er wer eingenommen,
Wolt nicht jederman wol bekommen;
Nam doch letzlich für phantasei
Von den buchnüßlein einer drei,
Oeffnet dieselb mit sonder zucht,
Bis er den fünften schmack versucht.
Da aß er der noch etlich mer,
Das die eheleut erfreuet ser,
Brachten noch ein stücklein roh speck,
Das sie als ein besonder schleck
Für einen kranken wolten sparen
Und auf die letzte not verwaren;
Wie die provinzrosen sonst stehen,
So leibfarb war es anzusehen:
Das hat ihr gröster son erworben,
Als ein reicher baur war gestorben,
Da er mit auf der gastung war,
Die wacht gehalten bei der bar.
Zuletzt trug man für ein weintraubn,
Davon solt auch der junker klaubn,
Und etliche teige holzbirn,
Die fast wolten den schmack verliern.
Wie nun da stand das gringst und best,
Nichts übrig war im ganzen nest,
Sprach der wirt: Allerbester freund,
Wenn ich etwas vermöcht und künt,
Das besser wer, ich gans euch gern,
Ihr seht, wir sind keine große hern;
Darum wolt ihr nemen verlieb. —
Der wort er ser vil davon trieb.
Der gast antwort endlich gar prechtig:
Unser aller got ist almechtig,
Der alles kan, was er nur wil;
Sonst, halt ich, sein der meus nicht vil,
Die solche pracht und herlichkeit

IX, 143 für phantasei, aus Laune. — IX, 144 einer drei, stücker drei, etwa drei. — IX, 145 mit sonder zucht, mit besonders feinem Anstand. — IX, 146 schmack, Bissen. — IX, 150 schleck, Leckerei. — IX, 160 klaubn, pflücken, nagen. — IX, 161 teige, überreife, halbfaule. — IX, 167 gans, gönne es; spätere Drucke: gönß. — IX, 171 prechtig, würdevoll. — IX, 174 halt ich, halt' ich dafür, mein' ich.

Digitized by Google

Der narung haben dise zeit,
Als ich in meiner residenz,
Genieß aus güldenen credenz.
Und wenn ihr das selbst wolt anschauen
Mit euren kindern und der frauen,
So zieht mit mir die stadt hinein,
Da woln wir erst recht frölich sein,
Essen und trinken herfürlangen,
Das etwas anders sol herprangen
Denn diese arme bettelei.
Und ihr meint, das nichts bessers sei.
Darum komt mit, schaut selber zu,
Und wollet ihr euch schaffen ru,
So zieht mit allem zu mir ein;
Was ich hab, sol auch euer sein,
Weil ihr so freundlich tut mit mir,
Al euren vorrat traget für.
Dessen mich warlich jammert recht,
Das ihr hie leben solt so schlecht
Wie die schwein und die wilde tier;
Das ihr nicht dürft, folget ihr mir.
Hats in der stadt nicht besser gstalt
Bein menschen denn bei tiern im wald?
Jits nicht bequemer, frölich leben,
So lang uns got gesundheit geben,
Denn das man auch die gringe zeit
Verzer in mühe und traurigkeit?
Bedenkt, wie kurz unser leben ist,
Wie bald uns der tod alle frist!
Und wenn ihr gleich der narung pracht
Aus der gewonheit wenig acht,
Weil euch die speis im bauch nicht krimmet,
Sondern wol schmeckt und wol bekümmet,
Solt ihr doch wol haben in acht,
Was ihr zu der bösen zeit macht,
Wenn aus der luft odr aus unfal
Krankheit euch übereilt einmal,

IX, 178 credenz, Gefäße zum Credenzen. — IX, 206 aus der gewonheit, weil ihr so gewöhnt seid. — IX, 207: weil euch die Speise nicht Bauchgrimmen macht.



Digitized by Google

Wo man für euch und eure kind
Ein wund- und auch leiberzten find,
Und wenn ihr ihn wolt holen laſſen,
So fordert er geld übermaßen,
Oder nimt daheim ſo viel zeit,
Biß das ihr al geſtorben ſeid;
Da wir in der ſtadt ſolcher leut
Bei der tür viel habn jederzeit.
Wenn euch weh tet haupt oder zan,
Was wolt ihr immer fangen an?
Wo habt ihr freund, die zu euch ſehen,
In leid und freuden bei euch ſtehen?
Ueber das iſt zu aller zeit
Im feld große unſicherheit
Für feur, für dieb, für kriegesknecht,
Für der grimmigen tier geſchlecht,
Dawider ein gring anzal man
Sich in der not nicht ſchützen kan.
Die ſtadt abr hat viel rat und hend,
Türn und wechter, mauren und wend,
Da ſchleft man ſicher bei dem braten,
Drum zieht mit mir, iſt euch zu raten. —
Warnfried antwortet: Wer ein ſtet,
Die für den tod verſichrung het,
Wolten wir daſelbſt alle wonen,
Aber der tod wil niemand ſchonen,
Und ſonderlich in euer ſtadt
Man teglich vil zu graben hat,
Wie ich vernem aus dem geleut.
Die erznei gibt al tag ausbeut,
Jeder junger doctor muß haben
Ein neuen kirchhof zum begraben.
Dazu hilft auch euer wolleben,
Jeder wil ſich auf faulheit geben.
Unſer meßigkeit uns gedeiet,
Arbeit uns von krankheit erfreiet
Und verdauet al böſe ſachen,
Die ſonſt dem leib viel unluſt machen.

---

IX, 142 ausbeut, Ausbeute, Ertrag; hier ironiſch auf die Todesfälle zu beziehen. — IX, 246: Jeder will ſich auf Faulheit legen.

Digitized by Google

Doch bin ich nicht so ungeschlacht,
Das ich nützlich erznei veracht;
Nur such ich sie nicht vor der tür,
Ich hab selbst einen doctor bei mir,
Der ist mein lieber schlafgesell,
Auf den ich, nächst got, alles stell:
Mein liebes weib, die alles kan.
Was man bedarf für kind und man,
Was für diener und vieh gehört.
Ihr großmutter hat sie gelert
Und ihr mutter mit allem fleiß;
Darum sie auch dasselb wol weiß,
Was einem für erznei ist gut,
Dem kopf oder ein zan wehe tut.
Al freundschaft auch weit übertrift
Ein from weib, das nichts böses stift.
Wenn alle freunde von dir gehen,
Wird sie getreulich bei dir stehen,
Alles mit wagen, freud und leid,
Zu deinem dienst alzeit bereit.
Wo ward auch stadt und fest im land
Nicht ehemals bekriegt und verbrant,
Der wirt beraubt, ermordt, gefangen?
Wie ists fürsten und herren gangen,
So hernach viel klagen getrieben,
Das sie nicht frei im feld geblieben?
Was hilft wechter, rat, beistand, macht,
Wenn got nicht selber schützt und wacht,
Der auch sein hand almechtig helt
Ueber die, so wonen im feld!
Derhalb darf ich die stadt nicht suchen
Und mein gering wonung verfluchen,
Die mir großvater und vater ließ
Und mich erblich bewonen hieß,
Sondern bin damit wol begnüget,
Was mir der liebe got zufüget.
Gnüge ist besser denn zu viel,
Wenn mans nur recht bedenken wil.

---

IX, 251 ungeschlacht, ungebildet, bäurisch.



Digitized by Google

Und mein gut ist dahin gericht,
Das mans genieß, verschlemme nicht;
Denn viel vertun und wenig werben,
Ist ein guter weg zum verderben.
Jedoch wenn ich ein beßrung wüst,
So kriegt ich noch zu wandern lust.
Was du jetzt hast, halt stets für gut,
Und streb nach dem, das besser tut.
Das best man billig welen sol,
Das bös komt von ihm selber wol,
Sagten die weisen ingemein.
Ich wil mit dir ziehen hinein,
Die glegenheit selber beschauen,
So weiß ich, wem ich sol vertrauen. —

## Das X. capitel.

Die feldmaus geht in die stadt zu gaste.

„Es war die zeit um mitternacht,
Das keins von den mantieren wacht,
Es schwiegen auch die vögelein,
Die in dem wald und wasser sein,
Und alle tier im ganzen land;
Der volle mon am himmel stand,
Gieng in der still samt seinen sternen,
Das man nichts höret nah noch fernen.
Da wanderten die meuslein beid
An der stadtmauren nach der seit,
Da das tor war beschlossen fest,
Und krochen unten durch zuletzt;
Die wechter ihrer nicht vernamen.
Zum haus sie auch noch zeitig kamen,
Darin Gutkeschen war daheim,
Schleiften albeid zum fenster ein.

IX, 290 verschlemme, verschwende. — IX, 291 werben, erwerben. — X, 2 mantieren, Menschen, insofern diese äußerlich den Thieren ähneln. — X, 6 mon, Mond.

Der hausher aber hat den tag,
Wie er auch sonst gemeinlich pflag,
Mit großen herren banketiert,
Gefreſſn, geſoffen, jubiliert;
Und war auf dem tiſch aufgebreit
Ein roter ſammit wolbereit,
Darauf im ſilber ſtunden rein
Mancherlei eierküchelein,
Roſinlein, zucker, mandelkern,
Zybeben, hergebracht von fern,
Leckkuchen, epfel, birn und nüß,
Caſtanien, gebraten ſüß;
Und dabei waren becherlein
Mit dem allerlieblichſten wein:
Muskatel, baſtard, alakanten,
Von würz gemacht vil ungenanten,
Als den geſten war überblieben,
Nachdem ſie der trunk hat vertrieben.
Zu dem ſprungen ſie auf die bank,
Auf gwirkte polſter kurz und lang.
Da fand Warnfried on gfer ein ſtück
Vom küchlein, das hielt ihn zurück.
Gutkeschen aber ſprach mit freuden:
Mein gaſt, du muſt kein mangel leiden,
Die bröcklein nicht von benken leſen,
Was ſolt das arme bettelweſen!
Spring zu mir auf den herrentiſch,
Da iſt alles köſtlich und friſch,
Was eim ſeins herzen luſt begert.
Ich ſchenk dir alles unbeſchwert. —
Warnfried hüpft auf die ſammitbeck,
Wundert ſich der köſtlichen ſchleck,
Nam zuckermandeln und zybeben.
Dies iſt, ſprach er, ein engliſch leben;
Wie lieblich ſchmeckt der edle wein,
Im himmel kans nicht beſſer ſein. —
Ja freilich, ſprach Gutkes mit pracht,

---

X, 26 Zybeben, eine Art Roſinen, uva parva. — X, 37 on gfer, von ungefähr, zufällig. — X, 50 ein engliſch Leben, ein Leben, wie es die Engel führen.

Digitized by Google

Darum hab ich oftmals bedacht:
Ihr baursleut geht in aberwitz,
Das ihr liebet den ackersitz,
Und möchtet in stedten mit eren
In wollust leben wie wir herren.
Denn, wer lobet des kukuks singen
Und der schnecken meisterlich springen,
Der bauren tanz und bettlerzeren,
Von dem sagt man mit allen eren,
Das er die nachtgal nie hört singen,
Sahe auch kein leoparden springen,
Kein welschen tanz und kaufleuteessen,
Oder hat aller sin vergessen. —
Indes erwacht der kaufman wider,
Der sich unlengst geleget nider,
Denn derselbig war der hausherr.
Der große trunk war ihm zu schwer,
Das er ihn must her wider geben
Und furcht, da zu lassen sein leben;
Uebr herz und haupt er jammer klagt,
Rief seiner fraun, dem knecht und magd,
Es hört aber da gar niemand.
Ein schreiber war im haus bekant,
Mit dem spielt die frau hochzeitnacht;
Wie oftmals ward dabei gedacht:
Wenn der hausherr wer todt, allein
Der schreiber solt ihr eigen sein;
Weil sie doch keine kinder het,
Leg bei der vollen sau im bet,
Odr müst ihr fasten halten schwer,
Wenn er an fremden orten wer,
Seß bei Marlischen oben an
Und wer nur aller weiber man;
Solt das nicht sein ihrs herzen reue,
Das sie so lange gewesen treue
Und nicht bei solchem großen gut
Ehe gesucht ihren Wolgemut,
Einen so teuren werten held,
Ihm mitgeteilt freundschaft und geld,

X, 57 und möchtet, und könntet.

Es würd es doch erben ein man,
Der ihrer keins ein heller gan. —
Endlich der knecht einer erwacht,
Wie der her rief aus ganzer macht,
Leuft zu dem bet hin, gar verzagt,
Zu hören was der herr da klagt.
Der sprach: Wo ist das weib hinkommen?
Hat sie der teufel weggenommen?
Gehe bald ins haus, ruf da und schau,
Wo die magd bleibet mit der frau. —
Der knecht poltert eilend hinaus
Und fragt, ob jemand wacht im haus.
Das nam die magd zum glück in acht,
Die vorn saß und beschlief die wacht,
Sprach: Die frau wer nicht allzuweit,
Zur not hin auf der heimlichkeit. —
Sie solt zum herren kommen bald,
Das er bericht gleicher gestalt. —
Indes gieng auf die tür am haus,
Der schreiber fur heimlich hinaus
Mit seiner rüstung, wie ers fand,
Der paß war ihm beinah verrant.
Die magd darauf noch warten must;
Die frau beklagt die kurze lust,
Lief zu ihrem herren fürs bet,
Viel kleglichr denn er selber tet,
Wie ihr im leib nur wer so weh,
Sie wolt des weins nicht trinken meh,
Der vielleicht wär böslich vermengt. —
Der herr wie krank er immer war,
So jammert ihm seins weibs gefar,
Sagt, das sie ins warm bet sich legt,
Und durch die kelt nicht mer erregt;
Er wer von dem verfluchten trank
Uebraus mat und so herzlich krank,
Das er zweifel an seinem leben,
Wolt darum nicht ein heller geben.

---

X, 94 gan, gönnt. — X, 106 beschlief die wacht, hielt Nachtwache. — X, 108 heimlichkeit, das heimliche Gemach. — X, 114 der Weg war ihm beinahe verlegt. — X, 120 meh, mehr.

Digitized by Google

Da schrie die frau: Ach zetermord,
Knecht, lauf auf die stub an ein ort,
Hol essig und kraftwasser her!
Das würd mir armen frauen schwer,
Das ich die wort solt hören an;
Ach got, hilf meinem armen man!
Lauf, magd, und mach ein deckel warm,
Lauf eilend! Das sich got erbarm! —
Da sie nun dis lermen so machten
Und alle türn im hause krachten,
Al knecht und megd erwachten auch,
Den noch ser irt vom wein der rauch,
Der bot auch in die stuben kam,
Sein essig und kraftwasser nam:
Ja, da riefen beid katz und hund.
Das essen bestarb in dem mund
Unsern meuslein und lieben gesten,
Wurden verstöret in dem besten.
Die stadtmaus sprang zu ihrem loch;
Die feldmaus hin und wider kroch,
Wust nicht, was sie doch nem zur hand,
Sie war ganz und gar unbekant.
Endlich, wie über alles hoffen
Widrum ein stillstand ward getroffen,
Da man überal niemand hort,
Kroch Gutkes herfür aus seim ort,
Rief seinem gast mit leiser stim,
Das er wider ankem zu ihm,
Die angefangn freud zu vollenden.
Warnfried fragt mit zitternden henden,
Ob sichs auch mermal so begeb,
Das diser lermen sich erheb. —
Gutkes antwort: Das acht ich nicht,
Weil es fast teglich hie geschicht;
Dafür must dir nicht grauen lassen,
Dagegen desto besser prassen,
Hofsuppen sind lieblich zu lecken,

X, 131 an ein ort, an ein Ende, wo sich die im Folgenden genannten Sachen befinden. — X, 141: die der Weindunst noch sehr verwirrte. — X, 145 bestarb, blieb stecken.

Digitized by Google

Werden aber gewürzt mit ſchrecken. —
Warnfried antwort: Iſt teglich ſo,
So bin ich des praſſens nicht fro,
Da iſt mer gal denn honig bei;
Deſſen bin ich daheime frei.
Got er mir mein arm keſenbrot,
Das bringt mir kein ſchrecken zum tod,
Leſſet mich mit gutem gewiſſen
Friedlich meiner arbeit genießen:
Gleichwie die ems in ihrem ſtande
Auf den beumen und auf dem lande
Bei gringen gut im frieden gehet,
Die flieg aber groß gfar ausſtehet,
Wenn ſie wil ſitzn bei großen herren
Und ſich in eitel wolluſt neren.
Wolfart ſteht nicht auf gering vorteil,
Sondern das man nicht klag groß unheil.
Ein jeder laß ſich an dem gnügen,
Was ſich zu ſeim handel wil fügen;
Wird er drüber zu viel begeren,
So muß er groß und kleins entberen.
Ade, mein freund, zu guter nacht,
Ich muß anheim, eh man erwacht! —
Es geht nach dem ſprichwort der buben:
Jnd ſcheun ghört heu, in bauren ruben,
Sprach Gutkes in eim zorn und grim;
Biſt du ſo alber und ſo ſchlim,
Das du leufſt, wenn ein hund nur bilt?
Ich halt dich nicht, wenn du nicht wilt.
Ich wolt dich zu eim herren machen,
So kanſt dich nicht ſchicken in ſachen;
Der froſch hüpfet wider in pful,
Seß er gleich auf eim golden ſtul. —
Alſo kam Warnfried voller ſorgen
Wider zu haus am frühen morgen,
Und weil ich da am wege ſaß,
Fragt ich, wie er ſo frühe auf was.
Er ſprach: Man ſagt, das ein hund bat

---

X, 189 anheim, nach Hauſe.

Digitized by Google

Den andern, das er esse sat
In seines herren gasterei.
Der gast fand sich auch bald herbei,
Gieng in die küch, schmeichelt dem koch,
Der stürzt ihn aus zum fensterloch;
Wie er ihn also mit der hast
Bein hinterbeinen hat gefast,
Das er schrie zetermordio,
Sein nachbar fragt: Wie rufst also?
Wie bist du von dem wirt empfangen? —
Es ist mir, sprach er, so wol gangen,
Das ich für trunkheit nicht vernommen,
Zu welcher tür ich sei auskommen.
So bin ich auch zu gast gewesen,
Dank got, das ich noch bin genesen. —
Damit erzelt er alle sachen,
Das ich der gastung noch muß lachen.
Insonderheit mich wunder tet,
Das der wirt selbst gespien het
Was er von seinem gut einfraß,
Und das die frau so schalkkrank was,
Das Gutkeschen von der magd erfaren
Und Warnfrieden must offenbaren,
Als er zum andern mal ankam,
Gern mit dem baursman verlieb nam.
O wenn wir meus solten nachsagen,
Was seltsam hendel sich zutragen,
Die wir anhören und ansehen,
Es würd seltsam zeitung umgehen.
Jedoch wird nichts so klein gesponnen,
Es kömt noch endlich an die sonnen;
Und wenn die sonn den schnee ableckt,
So blickt herfür, was er bedeckt.
Dis hab ich nur darum erzelt,
Weil euch die weise wolgefelt,
Das jeder blieb in seinem stande,
Er sei in stedtn odr auf dem lande.

---

X, 216 nicht vernommen, nicht wahrgenommen. — X, 233 zeitung, Geschichte, Neuigkeit. — X, 234 klein, zart, künstlich.

Digitized by Google

So müssen wir meus es got befelen,
Das der feind list, gift, macht uns quelen."

## Das XI. capitel.

Von der frösch feinden.

Bausback sagt: „Ich hab deine wort
Mit bsondern wollust anghort,
Und sol euch meusen nicht gerauen,
Das ihr wolt still sein und got trauen;
Denn die feind al, da du von sagst,
Ueber falk, katz und den wiesel klagst,
Sein unser feind beid in gemein,
Verschonen unser durchaus kein.
Denn Murners bruder, Heinz der kater,
Reinkfuchs, Reinhards vatr und großvater,
Braunrock der wiesel, falk und mart,
Alles was ist derselben art,
Fressen uns frösch in hungers not,
Haben ihr vil gebissen todt.
Greifzu der weihe holt uns oft
Vom ufer weg gar ungehoft;
Man sagt auch viel von der nachteulen,
Nichts guts bedeut ihr schrecklich heulen,
Das wir im werk erfaren haben,
Viel sind mit dem traurlied begraben;
Sonderlich fürt der groß uhu
Uns heufig seinen kindern zu.
Daneben sind im wasser mer,
Die uns fröschen zusetzen ser:
Schnabber der hecht, Krümling die schlang,
Enten, schwanen, der netzefang.
Unter allen aber geht weit voran
Barthold Leisentrit der tyran,
Den hat uns got gesetzt zur plag,

XI, 9 Heinz oder Hinz, von Heinrich abgeleitet, wie Reinke (10) von Reinhard, Reginhard. — XI, 11 mart, Marder. — XI, 28 Barthold kommt auch sonst (z. B. im „Reineke Vos") als Name des Storches, des Hauptfeindes der Frösche, vor.

Digitized by Google

Das bringet uns groß leid und klag.
Und zwar wir habens wol verſchuldt,
Müſſn mit ſchaden haben geduld;
Dieweil ich aber diſen tag
Keine reichsſachen hören mag,
Sondern die ſtunden, ſo übrig ſind,
Ehe des tages licht gar verſchwind
Und ſich die ſonn hinter dem wald
Verkreucht und die nacht herein falt,
Mit freund geſpräch, mit fremden dingen
Gern alhie wolt ruhig zubringen,
So geſcheh mir ein beſonder luſt,
Wenn du, wie dir denn wol bewuſt,
Auch von deinen feinden wolſt ſagen,
Und wie ſich euer krieg zutragen.
Das wil ich dir hinwider tun
Und denn mit dir als meinen ſon
Heimziehen in mein ſchloß und feſt,
Dir erzeigen das liebſt und beſt,
Auf den abſcheid alſo beſchenken,
Dein leblang ſolt du mein gedenken."

XI, 49 auf den Abſcheid, zum Abſchied.

Digitized by Google

# Das ander teil.

Von der meuſe gefar und feinden, inſonderheit von Murners, der katzen, geſchwindigkeit.

---

## Das 1. capitel.

Bröſeldieb klaget über meusfallen.

Darauf antwortet Bröſeldieb:
„Was von mir fordert euer lieb,
Tu ich alles one beſchwern,
Wil nach der leng erzelen gern
Und dem könig frei offenbaren,
Was ich von den ſachen erfaren
Oder von meinen eltern hort,
Und gleub auch billig ihrem wort.
Daraus wird euer lieb verſtehen,
Wie unſer feinde uns nachgehen,
Wie mantier, katzen, wieſel, falk,
Das ihn der teufel walk den balg!
Und wie got ſo reichlich ſein gnad
An uns meuſen bewieſen hat,
Das unſr dennoch unzelig leben,
Den preis ſol man got billig geben:
Wie auch mer ſchaf ſein denn der wülf,
Würgt man ſie gleich teglich on hülf,
Hat gleich das ſchaf nur eins im jar,
Der wolf auf einmal etlich par,
Und ſelten ein wolf wird gefangen,
Er muß die ſcheflein laſſen prangen.

Digitized by Google

Was got nicht helt, das geht zu grund,
Wenns gleich auf eisern mauren stünd;
Was aber got auch wil erneren,
Das kan je kein unfal verzeren.
Wenn davon mein wort lenger weren,
Dann sichs wol gebüret zun eren,
Euer lieb mirs zu gut halten wolt,
Ich schweig jederzeit, wo ich solt.
Ich muß aber für andern allen
Den anfang machen von den fallen,
Welche teglich auf neue weis
Gemacht werden mit großem fleiß
Von den rachgierigen mantieren,
Die aufs greulichst tyrannisieren;
Denn der fallen sind mancherlei,
Des gifts so vielfaltig dabei,
Das der allerweiseste man
Sich davor nicht wol hüten kan,
Wie euer lieb zuvor gemeldt,
Das Ulysses der maus erzelt.
Da steht ein schönes heuselein,
Mit türn und fenstern gzieret fein,
Als wers des priesters losament,
Der speckbraten am balken hengt;
Sobald man abr hinein wil gehen,
Sich nur ein wenig da besehen,
Schmecken ob dem koch auch der braten
Ganz allerding sei wol geraten,
Das er kein mangel hab am schmalz
Oder etwa zu wenig salz,
Obs aller gar sei oder roh:
Da wird man der kurzweil nicht froh,
Da platzen zu fenster und tür,
Des mantiers kinder springen herfür,
Rufen: Wir habn den feind gefangen!
Wollen wir ihn brennen oder hangen? —
O got, wie sind gefangen arm,
Da ist niemand, der sich erbarm!

---

I, 45 losament, Logement, Wohnung. — I, 50 allerding, völlig. — I, 55 platzen zu, schlagen mit Geräusch zu.

Digitized by Google

Drum wir weder fenſter noch tür
An unſern heuſern machen für,
Das aus- und eingang offen ſtehe
Und uns ſolch unfal nicht geſchehe.
Groß weisheit iſt, ſchaden verwaren,
Das er eim nicht mög widerfaren;
Groß torheit iſt, die feuſt verbrennen
Und das feur nicht meiden, nicht kennen.
So doch der fiſchr hendſchuh antate,
Als ihn der krebs geknippen hatte. —
Desgleichen macht der menſch ein brück
Und hengt jenſeits von ſpeis ein ſtück,
Die man vermeint gar feſt zu ſtehn,
Und wil zur ſpeis hinüber gehn:
So ſinkt die brück verreterlich,
Stürzet das meuslein unter ſich
Ins waſſer oder narrenkaſten,
Muß den braten ſer teur ausfaſten.
Ueber das nimt der menſch ein bret
Oder ein breiten ſtein zur ſtet,
Spert den auf mit eim kreuzelein,
Als wers ein ſchön betkleuſelein;
Wenn denn die maus nach dem gebet
Dem gekreuzigten ſpeck zugeht,
Ergreift in andacht den querſtecken,
Wil mit eim kuß die wunden lecken,
So ſchlegt das kreuz und klaus hernider,
Niemand kam von dem gbet herwider. —
Wenn dadurch gewitzigt die maus
Nicht mer nein wil in das mordhaus,
So ſetzt man ein ſchön zuckermel,
Das einem ſchmeckt durch leib und ſel,
Oder ein feiſten Sachſenſpeck
Und was ſonſt iſt der meuſe ſchleck,
Bis mans gewont, ſo mengt man drein
Ein rötlichs tödtlichs pülverlein,
Als wenns roter ſtreuzucker wer,
Genant arsenic realger,

---

I, 65 verwaren, verhüten. — I, 98: Auripigment, Schwefelarſenik.

Digitized by Google

Oder venedisch scheibenglas,
Das zuvor klein zerstoßen was.
Es braucht auch dazu mancher schalk
Ungeleschten gemalen kalk,
Odr klein zerschnitten baderschwem,
In speck gebraten, gar bequem
Auf einem tischlein ausgebreit,
Zur herrenmalzeit wol bereit;
Und setzt zu trinken gnug dabei,
Das man desto frölicher sei:
Der teufel dank ihn der woltat,
Die nichts denn gift in töpfen hat;
Denn kalk vom wasser muß anbrennen,
Die schwem aber davon aufschwemmen
Und unser herz im leib ersticken.
Das heist die gest frölich erquicken,
Das auch die ratzen davon sterben,
Der könig und sein volk verderben.
Es pflegt abr sonst also zu gehen,
Das naschmaul muß gefar ausstehen.

## Das II. capitel.

Bröseldieb sagt, wer Murner sei.

„Murnern, der katzaner patron,
Lert mich kennen mein mutter fron;
Ich bat, wie ich noch war ein kind,
Wie die kinder fürwitzig sind,
Sie wolts lassen einmal geschehen,
Mich auch lassen die welt besehen,
Dieweil ein heimgezogen kind
Unverstendig blieb als ein rind,
Wie sie denn oftmals diese wort
Vom herrn vater selbst het gehort.
Sie weret ab mit hand und mund,
Predigt mir viel von katz und hund,

II, 2 fron, herrlich, ehrwürdig. — II, 7 heimgezogen, im Hause erzogen.

Wie die uns weren so gefer.
Ich bat und gilfert immermer,
Bis sie zuletzt williget drein,
Das ich ein stund möcht von ihr sein,
Warnet doch mich mit ganzem fleiß
Und saget von des Murners weis,
Das er versteckt im winkel seß
Und die meuslein on brot einfreß,
Das wern sein allerliebste speis,
Den solt ich ja meiden mit fleiß.
Ich schlich unter der wand herfür
Nach unsers schlosses vordertür,
Die in des mantiers haus hingieng,
Davon es werme und rauch empfieng,
Und kuckt heimlich zuerst heraus
Wie ein unbewanderte maus,
Ob auch da wer sicher geleit,
Odr ob der Murner seß zur seit.
So saß im haus im sonnenschein
Ein schönes weißes jungfreulein,
Sein euglein glenzten hell und klar,
Es leckt und schlichtet seine har,
Küsset die hend und wusch sie rein
Ueber die zarten wengelein;
Das herz im leib verlanget mir,
Das ich nur möcht treten herfür,
Dasselb mit adeligen sitten
Um seine lieb und freundschaft bitten,
Küssen ihre schneweiße hend:
So bet al meine sorg ein end. —
Es trat aber am platz herum
Im haus die leng und in die krüm
Ein erschreckliches wundertier,
Dafür die haut erschuttert mir,
Vom haupt zu fuß aller gestalt
Wie man ein basilisken malt;
Ich dacht, ob das der Murner wer,
Der uns meusen ist so gefer.

II, 13 gefer, gefährlich. — II, 14 gilfert, lärmte. — II, 34 leckt, streichelt, putzt. — II, 39 mit adelichen sitten, mit feinem Anstand.



Digitized by Google

Vornen am kopf war er geschlacht,
Wie man die bösen geister macht,
Mit einem krummen spitzen schnabel,
Hat füß, geteilt wie ein mistgabel,
Und ein zweispitz geteilten bart
Nach [des] mantiers greulicher art,
Und auf dem haupt ein glühend kron
Mit vil türnen erhoben schon,
Und aus dem leib giengen beisammen
Ein großer hauf gelber feurflammen,
Gekrümt unten und über sich,
Uebraus heßlich und erschrecklich;
Damit pranget er über erd,
Trat herein wie ein reisig pferd,
Und seiner trabanten wol zehen
Giengen alzeit hinter ihm stehen,
Doch nicht so statlich ausgemacht,
Der könig fürt allein den pracht.
Wie ich nun blieb im löchlein stecken,
Dem abenteur zusehe mit schrecken,
Fengt er an dem boden zu schnablen,
Scharret mit den zween mistgabeln
Und ruft: Guck, guck, curit, merkauf!
Da erhob sich ein groß zulauf,
Die trabanten waren gar schnell,
Zu hören des königs befel,
Reckten auch die köpf zu der stet,
Zu sehn was er geschrieben het;
Bis der könig mit großem prassen
Sprang auf die haustür nach der gassen
Und schlug die arm auf beide seit,
Sperret den rachen auf gar weit
Und rief, man hets ein meil gehort,
Diese drei erschreckliche wort:
Rück, rück ihn heraußer beim kragn!
Als het mich der donner geschlagn,
So stürzt ich zu dem loch hinein,

---

II, 68: der König trug allein den Schmuck. Geschildert wird, wie sich später deutlicher zeigt, ein Haushahn. — II, 71 schnablen, picken (1608: schanblen). — II, 79 mit großem prassen, laut und lärmend.

Digitized by Google

Lief zu meinem frau mütterlein.
Die erſchrak und fragt, was mir wer,
Das ich faſt het kein atem mer
Und alſo ſer fieng an zu beben;
Wolt mir erzenei fürs ſchrecken geben.
Ich ſprach: O mutter, der Murner
Hat mich erſchrecket alſo ſer,
Das ich ſchier nimmer atem hol;
Wie habt ihr mich gewarnt ſo wol! —
Was tat er denn? die mutter ſprach. —
Ich ſagt: Im haus ich ſitzen ſach
Ein zartes ſchönes jungfreulein,
Im weißen pelzlein artig fein,
Das ſchmückt ſich mit geleckter hand;
Ich het mich gern zu ihm gewandt
Und um ein kuß freundlich gebeten,
So kömt der Murner hergetreten
Mit gabelfüßen, mit der kron,
Mit brennenden ſchwanz angeton,
Das mich daucht ſer erſchrecklich ſtehen.
Der ſchelm het mich im loch geſehen,
Springet auf die tür und rufet laut,
Wenn ichs gedenk, grauſt mir die haut:
Rück, rück ihn heraußer beim kragn!
Damit wolt er ſein dienern ſagn,
Das ſie mich ſolten nemen an;
Und ſie hettens warlich getan,
Wenn ich nicht bald entlaufen wer;
Davon bin ich erſchreckt ſo ſer. —
Da ſagt die mutter: Liebes kind,
Die ſo ſchrecklich anzuſehen ſind,
Die tun uns meuſen nichts zu leid;
Die aber dichten freundlichkeit,
So leis und lieblich einher ſchleichen,
Die hendlein küſſen, wilkom reichen,
Die ſind giftige creatur,
Teufl unter engliſcher figur,

---

II, 105: Hahnenſporn und Hahnenkamm des vermeintlichen Katers. — II, 120 dichten, vorgeben, heucheln.



Digitized by Google

Die sind geferliche katzen,
Die vorn lecken, hinten kratzen.
Judaskuß ist geworden neue,
Fürt gute wort, helt falsche treue;
Der dich anlacht, der reist dich hin:
Das ist dieser welt weis und sin.
Das jungfreulein, das so schön war,
Bringt uns meuschen die gröst gefar,
Futtert sein pelz mit unserm blut,
Got sei dank, das er dich behüt!

## Das III. capitel.

Wie der Murner aus einer schönen jungfrauen zur katz worden.

„Denn wie ich hört hab von den alten,
In meiner jugend noch behalten
Und in den poeten gelesen,
Ist Murner vor ein mensch gewesen,
Ein schön jungfrau, zierlicher sitten,
Nach der viel junkern habn gestritten.
Sie stand auch immer an der tür,
Wartet, ob jemands gieng dafür,
Dem gab sie viel der süßen wort,
Verhieß ihm auch ihr freundschaft fort;
Wenn er aber nun war enzundt,
Alles ihr zutrug, was er kunt,
Hoffend, das er der liebste wer,
Keiner würd vorgezogen mer,
So übergab sie ihn untreulich
Und redet von ihm gar abscheulich
Mit unverschemten lesterworten
Bei andern an vertrauten orten,
Sagt, das sie ihn hielt für ein gauch.
So tat sie mit den andern auch,
Denen sie doch oft schwur ein eid,

III, 10 fort, fortan, sofort. — III, 15 übergab, gab preis, verrieth. — III, 19 gauch, eigentlich Kukuk, dann im weitern Sinne als Scheltwort gebraucht, Narr.

Digitized by Google

Wünscht ihr selbst alles herzeleid,
Wo sie die nicht hielt lieb und wert,
Wolt auch tun, was ihr herz begert;
Gedacht doch: ja wol, hinter sich!
Dein geld und gut das meinet ich!
Lacht ins feustlein derselben gecken,
Die sich die wort so ließen schmecken,
Alles glaubten, was man nur sagt,
Das mancher narr mit schaden klagt.
Wie die schlang, Empusa genant,
Wont in der Afrikaner land,
Unten ein wurm, oben ein weib,
Mit schönem angsicht, brust und leib,
Mit züchtigem zarten geberd,
Als wer sie eines engels wert;
Die sich in dem gebüsch versteckt,
Bis an den halben leib bedeckt,
Und lest sich nicht ferner anschauen
On so weit sie gleicht einer frauen;
Geht einer von jungen gesellen
Nach hasenküren, vogelstellen
Oder ledig im wald spazieren,
Lesset ihm die vogel hofieren
Und trist ongefer ihren stand,
Schaut sie ihn an, halb abgewandt,
Mit liebeseuglein seuberlich,
Als ob sie wolt und wegert sich,
Wird bleich und rot, ob sie sich schem
Und gern was für die augen nem,
Wenn sie nicht wer on hend und kleid,
Bewegt ihn zur barmherzigkeit,
Das er zutrit, nimt sie in arm,
Küsset ihr rotes mündlein warm,
Fasset ihr brüst klein mit den henden,
Wil sich mit ihr zum lager wenden;

---

III, 25 hinter sich, hinterrücks, umgekehrt. — III, 39, 40 nicht ferner, on so weit, hier örtlich: nur so weit, als. — III, 42 nach hasenküren, auf die Hasenjagd. — III, 43 ledig, frei, ohne Beschäftigung. — III, 44 hofieren, aufwarten, hier wol vom Gesange zu verstehen. — III, 50: Und gern die Augen bedeckte.

Digitized by Google

Bald schleust um ihre brust ein schal,
Begreift ihm die arm überal,
Das er muß ihr gefangner sein;
Der böse wurm beist zu ihm ein
Mit seinem drachenkopf und rachen,
So unten aus dem schwanz herbrachen,
Reist ihm erst ab sein tasch, wer, kleid,
Darnach die haut, fleisch, eingeweid,
Endlich das herz, gehirn, mark, beine,
Das har bleibet über ganz alleine;
Weil aber der gsel in solcher not
Sein hende los bittet durch got,
Bekomt das weib hundesgestalt,
Das sie nur zankt, murt, beist und balt. —
Wie vor zeiten im Südersee
Auch taten viehe und menschen wehe
Die Sirenen, waren merfrauen,
Ser fein und freundlich anzuschauen,
Sangen holdselig liebliche reien
In bosaunen, pfeifen und geigen,
Das zu ihn fur, wer es nur hort,
Wer aber kam, der ward ermordt;
Wie feur das stro küst und anlacht,
Bis das es alls zu aschen macht. —
Ja wie der wolf, hyena gnant,
Zu tun pflegt in der Moren land,
Der lernt die hund rufen bei namen
Und locket sie freundlich zusamen,
Frißt sie darnach, wien fuchs die raben. —
So tat die jungfrau auch den knaben.
Dis trieb sie nun so lang und fest,
Bis ein schöner jüngling zu lest,
Edel und reich, sie dazu bracht,
Das sie ihn zu nemen gedacht.
Die hochzeit ward auch angefangen
Und kamen zu der kirch gegangen,
Doch ließ sie ihre tücke nicht,
Es brant ihr herz und angesicht

III, 57 bald schleust um ihre brust ein schal, bald umschließt ihre Brust eine Schale (harte Haut). — III, 70 balt, bellt.

Digitized by Google

Nach den geſellen, die da waren,
Wer gern zu dem haufen gefaren
Und ihrer noch etlich gefangen,
Sie in unkoſt bracht und verlangen;
Sie winkt ihn zwar mit augn und henden,
Muſt ſich doch nach der kirch hinwenden,
Abr da ſie noch ſaß fürn altar,
Dies gar allein ihr andacht war:
Sie wolt und kunt an einem man
Durchaus allein kein gnügen han.
Und als der pfarrer las die ler:
Der man ſol hinfort ſein dein herr!
Sprach ſie bei ſich: mir geſcheh kein er,
Wo ich nicht auch ſein meiſter wer.
Da verdroß got das untreu herz
Und ſtraft ſie mit eim böſen ſcherz:
Ein meuslein kroch aus dem altar,
War anzuſehen ganz und gar,
Wie ſie daucht, an geberd und fell
Als ein übraus ſchöner geſell;
Für dem kunt mein jungfrau nicht bleiben,
Das herz wolt ihr zum mund austreiben,
Und fur unſinnig zu dem knaben,
Wolt ihn geherzt, geküſſet haben;
Da war des geſellen geſtalt aus
Und ward und war ein ware maus,
Und mein Ketherlein ward ein katz,
Das ſie kein geſellen mer fatz.
Dieſer geſchicht ſie noch gedenkt:
Wenn ſie irgend ein meuslein fengt
Beſchaut ſie das mit allem fleiß,
Spielt damit wunderlicher weis,
Obs nicht ſei der ſchöne geſell
Und ſich da in die maus verſtell;
Wenn ſie denn ſpürt alles verlorn,
Friſſet ſie ihn mit großem zorn.
Wie auch Salomons katz nicht wolt

III, 121 Ketherlein, von Katharina abgeleitet. (Am Rande des alten Druckes ſteht hier: Jungfer Käthe wird eine Katz). — III, 122 fatz, foppe, äffe.

Digitized by Google

Das licht mer halten, wie sie solt,
Sondern der maus nachsprang zuletzt,
Die Markolf aus dem ermel setzt.
Desgleichen, wenn sie hochzeit machen
Und verrichten ihre brautsachen,
So scheuen al katzen das licht;
Der freudenspiel treiben sie nicht,
Sondern weinen wie kleine kind,
Die von der mutter verstoßen sind,
Das man dafür erschrecken möcht
Und noch vielmer dabei gedecht,
Das sie ein todte leich beweinten,
Denn das sie eine hochzeit meinten.
So jammert ihnen ihr elend,
Das ihr gestalt so ist geschendt
Und sie für schöne jungfreulein
Vierfüßig tier geworden sein.
Ja sie wollen bei weibern sein,
An ihrem kleid sich schmücken fein,
In ihren menteln rugen, schlafen,
Wo sie es nur je können schaffen,
Als ob sie ihres gleichen weren
Und mitgenossen ihrer eren.
Fürwitz und untreu strafet got
Hie im leben und nach im tod.
Drum ich in großen trauren stehe,
Wenn ich noch solche jungfraun sehe,
Fürcht, das ihr mer zu katzen werden,
Beweisen uns mer trotz auf erden. —
Das ist der Murner, lieber son,
Und nicht der könig mit der kron.

III, 134 Markolf, ein Lustigmacher, der vor Salomon (der Sage nach) seine Streiche und Schelmstücke zeigte. — III, 150 schmücken, schmiegen. — III, 151 rugen, ruhen. — III, 156 nach, nachher.

## Das IV. capitel.

Beſchreibung des hausprophẽten.

„Der könig mit der purpurkron
Und roten bart, mein lieber ſon,
Iſt unſers wirtes hausprophet,
Der anzeigt, wie das wetter ſteht,
Und wie die nachtwach ſei getan,
Wie am zeiger die ſtunden gan,
Und iſt gewiß der redlichkeit,
Das er kein meuslein tut ein leid,
Uebervorteilt niemand mit liſt,
Handelt aufrichtig jeder friſt,
Das er lieber den teufel ſehe,
Denn das jemand mit ihm umgehe,
Der anders red mit ſeinem mund
Denn er meinet ins herzen grund;
Wil aber eins ſeiner har han,
Mutet ſein weibern unzucht an,
So ſetzt er ſich manlich zur wer,
Erhelt mit ſeinem blut ſein er.
Darum du ſeine wort nicht al
Gar recht verſteheſt auf dismal;
Er hat damit dis wollen ſagen:
Die glock hat abermals geſchlagen.
Die aber um und bei ihm ſein,
Sind alle ſein hausmütterlein,
Deren er ſoviel nimt zun eren,
Als er ſich getraut zu erneren,
Wie bein menſchen der Salomon
Ehmals im ehſtand auch geton:
Die lert er from und heuslich weſen,
Die körnlein von der erden leſen,
Und ins neſt legen weiße eier,
Davon man kuchlein beckt wie ſchleier.

---

IV, 7: Und iſt ſicher von ſolcher Redlichkeit, daß. — IV, 15 Wil aber eins ſeiner har han, Will aber jemand mit ihm anbinden (vgl. ſich in den Haaren liegen). — IV, 32 wie ſchleier, wie Leinwand dünn.

Digitized by Google

Zu denen magst du wol hingehen
Und nach deiner notdurft zusehen,
Sie gönnen dir gern deinen teil,
Ihr wolfart ist auch unser heil.
Murner ist aber beiden feind,
Mit keinem teil ers treulich meint,
Hat oft auch ihr kinder genommen,
Wo er sie vermocht zu bekommen,
Ja er ist so vol böser list,
Das er die eltern selber frist;
Das auch der jetzig hausprophet,
Der noch im hof spazieren geht,
Riechwetter, der mutige han,
Von dem schelm ward geklaget an,
Das er den tod verschuldet het,
Weil er also die hüner tret,
Mer weiber het, denn sichs gebürt,
Darum er ihn erwürgen würd. —
Der prophet die schrift allegiert,
Sprach: Meinem stand also gebürt,
Wie die patriarchen zu leben,
Weil ich zur tauf mich nie begeben
Oder zu eim gesetz verbunden,
Welchs dem mantier zum recht erfunden,
Bin auch davon in allem recht
Befreiet mit meinem geschlecht,
Des namen von dem alten got
Nicht gedacht ward im eheverbot;
Darum der pfarr und al gelerten
Mir dies zu keiner sünde kerten,
Sondern straften mich noch vielmer,
Wenn ich hierin nachlessig wer,
Wie sie derhalben meinen bruder,
Weil er viel müssig lag im luder,
Auf dem söller beim weizenhaufen,
Seine weiber ließ manlos laufen,
Getödtet haben und gebraten,

---

IV, 51 allegiert, citirt; vom lat. allegare. — IV, 66 luder, eigentlich Aas, Köder, dann überhaupt Schmuz; Wohlleben. — IV, 67 söller, Getreideboden.

Digitized by Google

Die keuſchheit wolt ihm nicht geraten.
Wenn ich aber mein ehe nicht hielt
Und wer nach fremden weibern wild,
Die meinen tret aus haß und neid
Und nicht aus lieb und freundlichkeit,
Dazu ſie mir als ihrem herrn
Unterworfen ſind willig gern,
Thun gern was ich von ihn beger,
Wenns gleich mit etwas eifer wer.
Den ſommer ſchendt kein donnerwetter,
Liebſchleg fallen wie roſenbletter.
So hetteſtu wol etwas klag,
Aber der hausherr die rechtsfrag,
Der unſer beider richter iſt
Und wil nicht, das du hüner friſt,
Ihm vorgreifeſt im hausgericht
Wie ein reuber und böſewicht.
Der hat kein erlichen tropfen blut,
Der dem unſchuldigen ſchaden tut,
Wie du getan meinem großvater.
Der teufel wird noch ſein dein bader;
Wenn du mirs aber wolſt vertragen,
Wolt ich dir ein fein gleichnus ſagen.

## Das V. capitel.

Riechwetter ſagt dem Murner eine hiſtoria von einem officiał und pfarrer.

„Es iſt geſchehn für alten jaren,
Da die fröſch noch im irtum waren
Und ihr Beißkopf im ganzen land
Verbot den prieſtern den eheſtand,
Das er ſelbſt nicht verachtet würd,
Wenn er unehlich leben fürt
Und viel zeuget der hurenkind,

IV, 79, 80: Dem Sommer muß man etwas Donnerwetter zu gut halten; Schläge der Liebe ſchmerzen nicht ſehr. — IV, 91 vertragen, geſtatten, erlauben. — V, 3 Beißkopf, der Name der Meerſchildkröte.

Digitized by Google

Die man in allen landen findt:
Da bescheidet für sich einmal
Ein pfefflein der official,
Hielt ihm für, das er wüst bescheid,
Wie er von hoher obrigkeit
Statlich were verordnet worden,
Zu sehn auf den geistlichen orden,
Damit sie lebten keusch und rein,
Hetten mit weibern nichts gemein,
Wie er auch selbst also müst leben,
Sich des ehestandes gar begeben;
Nun wer ihm schmerzlich zu erfaren,
Das dis pfefflein für zween jaren
Ein bauersmegdlein zu sich genommen,
Von derselben ein kind bekommen;
Und wolten etlich noch bekennen,
Das ers solt einen ehestand nennen,
Weil ers nicht gespielt in der still,
Sondern mits megdleins eltern wil
Und in beisein erbarer leut
Ein ehestiftung gemacht die zeit,
Da er die in sein haus aufnam,
Nichts mangelt denn kirchgang daran,
Welchen zu derselbigen zeit
Verboten het ihr obrigkeit.
Solt dem so sein in der warheit,
Das ihm doch wer gar herzlich leid,
So het er seine pfarr verloren,
Sobald ein ander würd erkoren. —
Das pfefflein antwort zu der sach,
Das er hierin kein neues mach,
Weil im geistlichen recht beschrieben:
Ein concubin möcht einer lieben,
Und wer das tet und blieb dabei,
Zu recht eins keuschen lebens sei,
Nur das er kein Weib zur ehe nem;
Derselben halt er sich bequem,

---

V, 38: Daß er hierin nichts Neues, Ungewöhnliches thue. — V, 39 beschrieben, bestimmt.

Digitized by Google

Hab kein eheweib, sondern ein magd,
Hoff, das dieselb übr ihn nicht klagt,
Bet dienstlich den official,
Wolt diese sach so überal
Decken helfen, zu allem glimpf
Das ihm nicht widerfur ein schimpf
Und er seiner pfarr würd entsetzt
Und alsdenn betteln müst zuletzt. —
Der official ernst het gebert,
Sagt, dis wer keins bedenkens wert,
Als ein öffentlich ergerniß,
Er müst schampen, das wer gewiß;
Jedoch wenn er die sünd wolt büßen,
Drei messen haltn auf bloßen füßen,
Funfzig gülden geben die zeit
Und jerlich drei: auf dem bescheid,
Wolt er die sachen wol ausfüren,
Der jugndhalb solt man dispensieren. —
Das pfefflein fast wider ein mut,
Beklagt sich doch seiner armut,
Weil er wenig het einzukommen
Und sein junker das best genommen,
Zwackt auch noch teglich wo er könt,
Er müst nemen was man ihm gönt,
Und bat, jerlich für den consens
Noch zu geben drei feiste gens;
Dismal aber wer da kein geld,
Solt er gleich verschwören die welt. —
Der official sagt nicht nein,
Doch das er jetzt geb zwanzig gulden,
Wolt er bleiben in seinen hulden. —
Das pfefflein nam wenig bedenken,
Wolt als nach seim vermögen schenken
Und dazu holen was not wer,
Dem official bringen her. —
Der official sagt: Bringt her,

---

V, 49 zu allem glimpf, in recht glimpflicher, schonender Weise. — V, 53 ernst het gebert, machte eine finstere Miene. — V, 56 schampen, escamper, das Feld räumen. — V, 60 auf dem bescheid, unter der Bedingung. — V, 69 consens, Erlaubnißschein.

Digitized by Google

Was auch iſt unſer beider er. —
Das pfefflein gieng, ſagt in andacht:
Schaut, was der ledig geiz doch macht,
Wie macht er die leut ſo gar blind,
Das ſie vergeſſen wer ſie ſind!
Er helt ſelber wol vier ſchlafmegd,
On was ſich noch heimlich zutregt,
Wenn er viſitiert auf dem land;
O wie helt er den jungfraunſtand,
Eben wie des babſtes cardinel:
Das ich ja nicht wer ſeine ſel!
Noch ſol ich für mein ehlich leben
Ihm jerlich zins und abtrag geben;
Das ſteht eim richter übel an,
Das er ſtraft an eim andern man,
Deſſen er ſich auch ſchuldig weiß,
Tut ſelbſt was er verbeut mit fleiß.
Abr es geht in der welt ſo zu:
Ein anders iſt des ſchulzen ku;
Niemand gedenket hinterrück
An ſeinen ſack vol böſer tück;
Was andre tun, muß er beklagen,
Ein unbarmherzig urteil ſagen.
Ich wil ihm geben, das er ſehe,
Das ich mich auf ein ſchalk verſtehe! —
Wie er nun war zu markt geweſen,
Bringt er getragn zween neue beſen,
Geht damit dem official zu.
Der ſprach: Ja mein, bringeſt du
Das ſchuldig concubinengeld,
Wie zuvor iſt worden gemeldt? —
Ich gedacht, ſprach er, an euer ler
Und wolt bedenken beider er,
Bitt, wollet von mir armen man
Den einen beſen nemen an,
Das ich den andern mir behalt:
So wirds beiderſeits recht beſtalt. —
Was ſol mir das ſein für ein er?

---

V, 102 beklagen, anklagen.

Digitized by Google

Ich verſtehe gar nicht dieſe ler.
Wilſt du alſo das urteil fellen,
Das man uns ſol am pranger ſtellen
Und denn mit ruten ſtreichen ab?
So far zum teufel mit der gab!
Sprach zornig der official. —
Der pfaff antwort zum letzten mal:
Her, meine meinung alſo war:
Kert für euer tür rein und klar,
Wie ich für meiner zu tun bereit,
So wirds rein und fein beiderſeit.
Für ſeiner tür ker jeder fein,
So wirds in der ganzen ſtadt rein.
Wer ſelbſt ſeiner ſünd neme war,
Verſchwieg eins andern mangel gar. —
Der han ſagt weiter: Horch, Murner,
Was ſich wol gebüret zur er,
Wie wenn ich auch von ſolchem beſen
Wolt ein heimlich regiſter leſen:
Man würd dich mer in fremden betten
Denn mich bei der nachtwach betreten.
Spots wert iſt, der ſpot jederman
Und ſchaut nicht vor ſich ſelber an. —
Murner entbrant ſein neidiſch herz,
Hub hoch empor ſein langen ſterz,
Antwortet kurz: Ich hab gehort,
Du kanſt ſer vil der weiſen wort,
Und haſt noch vil recht überlei,
Aber zu freſſen nichts dabei,
On deinen feiſten vollen kropf;
Ließ ich den weg, ich wer ein tropf.
Darum, es ſei recht oder krum,
Ich wil dich freſſen: das iſt kurzum;
Grif ihn damit beim rechten arm,
Das blut herausſpritzt friſch und warm,
Und wo Bellart aus ungeſchicht

---

V, 137 wolt ein heimlich regiſter leſen, wollte ein geheimes Verzeichniß aufzählen. — V, 141 vor, zuvor. — V, 142 ſterz, Schwanz. — V, 146 überlei, übrig, im Vorrath. — V, 149 ließ ich den weg, ließe ich den mir entgehen. — V, 154 Bellart, Name eines Hundes; aus ungeſchicht, von ungefähr.

Digitized by Google

Riechwettrn in eil erlöset nicht
Und die hausfrau zu hülf gerufen,
Er wer mit ihm davon gelaufen;
Aber er ward so abgebleuet,
Das ihn noch heut der tat gereuet. —
Dis war meiner mutter bericht,
Erzelt auch folgende geschicht:

## Das VI. capitel.

Murner wird Reineken gevatter und offenbaret ihm seine einige notkunst.

„Murner ist so bös und tückich
Als Reinken sön, die jungen fúchs;
Ja Reinken selbst darf er verieren
Und mit seiner schalkheit umfüren,
Wie ich des ein exempel weiß,
Das solt du auch merken mit fleiß.
Als Reinikfuchs in jungen jaren
Murners kundschaft auch wolt erfaren,
Sucht er dazu gelegenheit,
Als sein weib früer sommerzeit
Eine junge tochter gebar
Und der sön noch dazu ein par,
Bat Murnern, das er zur kundschaft
Auf sich nem die gevatterschaft.
Das wuste sich Murner zun eren
Auf keinerlei weis zu erweren;
Wiewol er liebr daheime blieb,
Denn das er in dem wald umtrieb.
Begab sich also auf die fart
Nach Reinken festung Malepart,
Da er neben Grimbart den dachs
Und andern gestn des freudengelags

VI, 4 umführen, irreführen, täuschen. — VI, 10 früer sommerzeit, gen. absol., im Frühsommer. — VI, 13 kundschaft, die Zeugenaussage; hier bez. des Gevatterstandes; sonst ist kundschaft (vgl. oben VI, 8) auch nur soviel als Bekanntschaft.

Digitized by Google

Sich vom abend bis mitternacht
Beim guten ſchlaftrunk frölich macht.
Am morgen, wie es anfieng zu tagen,
Wolt Reinik hinauszıehen jagen,
Damit er ſpeiſet ſeine geſt,
Jhn erzeigt das liebſt und beſt;
Und ſprach damit den Murner an,
Ob er mit wolt zur gſelſchaft gan
Und auch verſuchen jegerglück,
Er ſolt zum braten haben ein ſtück.
Dazu der Murner willig war,
Vermeint, es wer on al gefar.
Wie ſie nun alſo gehen fort,
Sucht Reinik vil geſellenwort,
Fragt, weil Murner ſo in der ſtadt
Bis anher ſich ſo verhalten hatt,
Was ſein leben wer und ſein wandel,
Was er braucht für gewerb und handel:
Würd on zweifel von den mantieren,
Die mancherlei ſachen hantieren
Und brauchen vil behendigkeit,
Gelernt haben geſchwindigkeit,
Heimlicher kunſt auch vil erfaren;
Davon wolt er ihm offenbaren,
Was er meint, was ſich leiden wolt;
Von ihm er wider fragen ſolt,
Was er nur im herzen begert,
Er wolts berichten unbeſchwert. —
Murner antwort: Jch hab mein leben
Nicht auf vil große ſorg begeben,
Sondern halt mich gern ſtil daheim,
On wenn mein verwandten gemein
Zu nacht ſich an eim ort verſamlen,
Daſelbſt zu tanzen und zu ramlen,
Da kom ich auch zu zeiten hin,
Sonſt ich lieber im hauſe bin;
Je lengr je liebr bin ich allein,
Denn treu und glaub iſt worden klein.

VI, 56 ramlen, übereinander herumtummeln.



Digitized by Google

Des auch mein eigen rotgesell,
Bellart, mir oft gerückt das fell,
Und manchs mantier mich nit wil riechen;
So muß ich mich elend verkriechen.
Das ich aber nicht müßig seß
Und mein brot nicht mit sünden eß,
Sondern den mantiern, meinen herrn,
Zur not dienet und auch zun ern,
Hab ich mit Bellart die hauswacht
Auf gleichen teil zu halten acht,
Das er die menschen, wölf und leuen
Sol anmeldn und helfen abscheuen,
Die giftigen heimlichen tier
Hab ich al vorbehalten mir:
Schlangen, eidechsen und die maus,
Ich weiß sie wol zu spüren aus,
Ja die wiesel, maulwürf und ratzen
Schrecken für meine zen und tatzen;
Wenn auch das kanin oder hase
Diebisch meines herren kraut ablase,
In keinem wege ich das zugabe,
Sondern biß ihn die gurgel abe:
Darum helt mich der hauswirt wert,
Lesset mich bleiben ungefert.
Das ist mein kunst und anders nicht,
Da habt ihr ganz allen bericht.
Wenn ich dabei mein weib und kind,
Die mir von got bescheret sind,
Kan behalten in sicherheit,
Das ist mein allergröste freud.
Kinder sein lieb, kommen vom herzen,
Gehn wider zu herzen mit schmerzen,
Das ich sie oft übr wand und tach
Im mund umtrag mit ungemach.
Dem vatr und mutter gebürt kein er,
Der seim kind gönt wedr lieb noch ler.
Sonst halt ich mich nach dem sprichwort,
Das ich von meinem vater hort:

VI, 61 rotgesell, Nebenmann (Rotte). — VI, 62 Bellart, Name des Haushundes. — VI, 72 abscheuen, wegscheuchen. — VI, 89 behalten, bewahren.

Halte dich rein und acht dich klein,
Sei gern mit got und dir allein,
Und mach dich nicht gar zu gemein.
So from macht sich das jungfreulein. —
Reinik fragt: Was braucht ihr für kunst,
Wenn euch entsteht der freunde gunst
Und ihr nichts mer seht denn den tod?
Wie entgeht ihr derselben not?
Habt ihr dawider nichts im faß? —
Er sagt: Ich muß bekennen, das
Der war klug, der laufen erdacht,
Der hat mich oft aus not gebracht.
Die kunst brauch ich für all gefar,
Hab sie probiert und funden war;
Denn ich halts für ein große tugend,
Die wol ansteht alter und jugend,
Das man nicht leicht feindschaft aufnem,
Sondern sei friedlich und bequem.
Der, wer alles vermeint zu rechen,
Was ihm die leut böses nachsprechen,
Der lebt immer in haß und neid
Und ist nimmer on zank und streit.
Wer als wil fechten und gar nichts leidn,
Hat sein schwert nimmer in der scheidn;
Und wird selbst müd, der andre jegt,
Schadet ihm selbst, der andre schlegt.
Helt aber unser feind nicht still
Und unser har ja haben wil,
Das man nicht allein manlich ringe,
Sondern vorsichtig davon springe
Und sich nicht begeb in gefar,
Ehe denn es nutz und nötig war,
Wie ich von den weisen vernommen:
Wer gfar liebt, wird darin umkommen!
Drum wenn ich spür, das meine feind
Mir etwas überlegen seind,
So kriech ich durch ein loch hinaus,
Versteck mich wie ein fremde maus

---

VI, 104 entsteht, mangelt. — VI, 116 bequem, entgegenkommend, verträglich, ruhig. — VI, 126: vgl. das ander teil, IV, 15.



Digitized by Google

Odr ſpring hinan die beum und mauren;
Kan ich daſelbſt denn auch nicht dauren,
Alsdenn bitt ich erſtlich um gnad;
Wil die auch gar nicht finden ſtat,
So wer ich mich on al ſcheue,
Beiß und reiß wie ein brüllend leue,
Das, wo ich mich nicht ſolt erweren,
Doch ſterben mag fürm feind mit eren.

## Das VII. capitel.

Reinik verſpricht Murners einige kunſt und rumet ſeinen ſack voll.

„Reinik ſein augen abwerts kart
Und ſprach aus ſpöttiſcher hoffart:
Warlich; gvatter, mich jammert euer,
Das ihr den mantiern ungeheuer
Untrworfen ſeid mit dienſtbarkeit,
Habt verloren alle freiheit
Und laſſet euch dazu noch plagen
Von ihnen und von hunden jagen,
Wiſſet dawider nichts zu machen,
Kein kunſt zu brauchen in den ſachen,
On das ihr alls auf die flucht ſetzt,
Den feinden entſpringet zuletzt;
Habt dies villeicht gelernt von meuſen,
Von heilloſen flöhen und leuſen.
Das het ich nimmermer getraut,
Der gvatterſchaft mich ſchier geraut,
Dazu ich euch darum erkoren,
Das ich urteilt bei euern oren
Und bei den leuenangeſicht,
Ihr würdet ſein on weisheit nicht.
Wie betreugt eim oft die perſon,
Iſt nicht alls gold, was gleißet ſchon!
Abr ihr ſeid ein recht alber götz,
Wie ich aus eurem bericht ſchetz.

VII, Ueberſchrift: verſpricht, verachtet. — VII, 1 kart, kehrte. — VII, 14 heillos, ganz elend, erbärmlich. — VII, 23 götz, eigentlich Götze, Abgott. Vgl. Oelgötze.

Digitized by Google

Bleibt derwegen billig zu haus,
Sonſt würd gfar euch kommen draus;
Denn wer jetzt wanket in der welt
Und weit ziehen muß über felt,
Und weiß ſich nicht mit mancher liſt
Zu ſchicken wie die glegenheit iſt,
Der komt in beſchwerliche not,
Wird beraubt odr geſchlagen todt.
Wie bin ich nur, die warheit zu ſprechen,
Vil klüger gegen euch zu rechen.
Ich acht mich vil edler zun eren,
Das ich mich untergeb eim herren
Odr in der ſtadt und bürgerheuſer
Schmarotzen gieng wie ein tockmeuſer;
Doch mag ich nicht ſo gar allein
Einſiedel oder kleusner ſein,
Sondern in großer verſamlung,
Da ſich finden beid alt und jung,
Die großen und die kleinen herrn,
Bin ich am allerliebſten gern.
Klein waſſer machen niemand reich,
Beſt fiſchen iſt im großen teich;
Und mache mein rechnung gewiß,
Das haupt ſei edler denn die füß,
Beſſer ſei, ſich halten zun herrn,
Das man genieß ihrs guts und ern,
Denn das man ſich mit bauren hudel
Und an ihren miſtwagen ſudel.
Wer ſich ſtets menget unter die kleien
Wird auch gefreſſen von den ſeuen.
So fürcht ich nicht des mondes ſchein,
Wenn mir die ſonn wil gnedig ſein;
Wer aber je on ſonn muß ſein,
Der nem für gut des mondes ſchein. —
Doch halt ich hierin dieſe maß,
Das ich mich nicht zu weit einlaß
Und bleiben mög ein freier man,
Sofern ichs je vermag und kan.

---

VII, 38 tockmeuſer, Duckmeuſer, heimlicher Betrüger. — VII, 51 hudel, quäle, zanke.

Digitized by Google

Gedenk, man sagt: Graurock reiß nicht,
Herrengnad und huld erbet nicht,
Dien lang und foder dafür nicht,
So verleurst deins herren gunst nicht.
Jedoch reiß ich mich nicht gar abe,
Das ich ein freien zutrit habe.
Wer von dem feur bleibt gar zu weit,
Erfreurt gewiß zu winters zeit,
Wer gar zu nahe trit, wird verbrant,
Im mittel ist der beste stand.
Bei den, so die vornemsten sein,
Kan ich mich listig flicken ein,
Als wenn ich ihnen dienstlich wer,
Ser befordert ihr gut und er,
Wolt getreulich in ihren sachen
Alles wol helfen, tun und machen,
Was sonst sich niemand unterfieng,
Schickt so meisterlich alle ding,
Das sie mir traun ihr heimlichkeit;
Da spür ich bald, wie nah, wie weit,
Und kom endlich so hoch hinan,
Das der könig nichts schaffen kan,
Er hab denn Reinken vor gehort,
Der muß geben dazu volwort.
Hört er mich nicht, so mach ich doch
Durch ander in dem rat ein loch,
Dessen sich niemand het versehen,
Meinen, es sei on mich geschehen. —
Und das ich dis best besser kan,
Bin ich friedlich gegn jederman,
Tadel gar nichts, lob all ihr sagen,
Denn warheit kann man nicht vertragen;
Sie stinken wie ein schwefellicht,
Und kan ihr doch entraten nicht.
Und wenn mich gleich verdreust im herzen
Und auch gar übel kan verschmerzen,
Das sie bisweilen sind so grob,

---

VII, 67: Jedoch entferne ich mich nicht völlig; vgl. 74, wo ein ähnliches Bild gebraucht ist. — VII, 86 volwort, auch volbort geschrieben, Zustimmung.

Digitized by Google

Wollen doch habn der weisheit lob.
Der esel wil die lauten schlagen,
Weiß doch nicht zu fassen den kragen.
Rümen von vilen großen sachen
Und lügen, das die balken krachen.
Wie großsprecher und dunkelgut
Zu hof alzeit das beste tut,
Verbeiß ichs doch und laß passieren:
Wer vogel stelt, muß ihn hofieren.[1]

## Das VIII. capitel.

Reinik betreugt Hippocras den raben um den kes.

„Wie ich neulich den Hippocras,
Welcher der raben doctor was,
Meisterlich antrieb mit den renken,
Kan sein on lachen nicht gedenken.
Am grünen donnerstag, im mai,
Kocht eine beurin ihren brei
Von neunerlei kolkreuterlein,
Solt wider alle krankheit sein,
Und nam dazu aus unverstand
Was sie schön grün im garten fand,
Dieweil sie in dem glauben stund,
Des tags wer kein kraut ungesund,
Insonderheit die blau münchskappen,
Des hornemons eschfarbe lappen,
Schirling, wolfsmilch und coriandern,
Gichtrüb, nachtschad, braunkraut zun andern,
Salbei mit krötengift befleckt,
Welchs kreutlein ihr so lieblich schmeckt,
Das sie für tod ernider lag,
Wust nicht zu leben einen tag.

VII, 102 kragen, Hals, auch von Geschirren und Musikinstrumenten gebraucht. — VII, 105 dunkelgut, der sich gut dünkt, der Eitle. — VII, 106 das beste tut, den besten Erfolg hat. — VII, 108 hofieren, aufwarten, aufpassen. — VIII, 13 münchskappe, Löwenzahn, ebenso wie die folgenden Gewächse giftig oder doch ungenießbar.

Digitized by Google

Dem pfarrer ward dis bald vermeldt,
Der ſich gar ſer mitleidig ſtelt,
Tröſtet noch etwas wol zur ſachen,
Er wolt einen purgiertrank machen,
Den er für den allergewiſten
Gelernt von einem alchymiſten,
Denn wo man findt vil blinder geſte,
Da iſt der eineugig der beſte;
Und nam dazu gelb bilſenſamen,
Welcher het einen ebreiſchen namen,
Als wenn man ſagt: das baal ſemen,
Das mans könt für ein balſam nemen;
Setzt dazu noch ſonders etwas
Von künſtlich gebrantem ſpießglas,
Von queckſilber praecipitat,
Das zum tod vil virtutes hat,
Zuletzt ein halbe coloquint,
Die alles austreibt was ſie findt,
Mer denn ſonſt all trenk der doctoren,
Die unſer pfarrer nant ſtocktoren.
Dies alles ließ er in eim wein
Zu einem müßlein ſieden ein
Und ſo die patienten eſſen,
Solt davon all ihrs leids vergeſſen;
Sagt, iſt die natur nicht zu mat,
Das ſie genug der kreſte hat,
Die erznei wol zu digerieren,
So wird es reichlich operieren;
Damit laß man mich nur bezemen,
Ich muß ſie doch für todt annemen.
Noch weiter kocht er weizenklei
Und macht daraus ein großen brei,
Wickelt darein das weib mit fleiß,
Das gift auszulocken im ſchweiß.
Wie dis alſo verordnet was,
Kömt auch mein doctor Hippocras,
Reucht das tödtliche gift am weibe,
Ruft was er mag aus ganzem leibe:

---

VIII, 47 digerieren, verdauen. — VIII, 48 operieren, wirken. — VIII, 49 damit laß man mich nur bezemen, nur ruhig gewähren.

Digitized by Google

Mors cras! — meinet den tod disfals.
Jeder sprach: Schrei übr deinen hals!
Aber der kol und erzenei
Erfüllten diese prophezei.
Nun wolt aber vom haus der rabe
Nicht unbelonet faren abe,
Und sahe auf der hort müssig liegen
Ein feisten kes (war von der ziegen),
Für vier tagen schön frisch gemacht;
Der alten, harten er nicht acht,
Weil sie zu der blas aus der nieren
Den lendenstein pflegen zu füren;
Den nam er auf rechnung hinweg,
Setzt sich auf einen dürren zweck
Und kluchzt frölich mit vollem mund,
Sagt: Frische kes sein wol gesund,
Sie machen weder sand noch stein,
Den wil ich gern verzeren allein. —
Da ich gleich war am selben ort,
Gedacht ich, war ist das sprichwort:
Wenn der rab schweigend essen könt,
So wer niemand, ders ihm vergönt;
Solt er die malzeit friedlich halten,
Das müst mein tausendkünstlein walten!
Und trat zum baum, sahe hoch empor,
Hub auch mein rechte hand hervor,
Fieng an zu reden und zu segnen,
Als sehe ich gebraten hüner regnen.
Hilf got, sprach ich, sol ich noch sehen
Für meinem end in der welt stehen
So ein überaus edlen herren,
Das geschicht mir zu großen eren;
Wie schöner sammet ist sein kleid,
Gleißet als wers mit gold bereit
Durch einen schwarzblauen saphir,
Sein stiefeln haben kein geschmier,
Sein recht natürlich corduan,

VIII, 65 hort, Hürde, Flechtwerk. — VIII, 69: Weil sie Stein in der Blase erzeugen. — VIII, 72 zweck, Zweig. — VIII, 94 geschmier, die Stiefelschmiere, welche das grobe Leder verdeckt.

Digitized by Google

Wie wol ſteht ihm der ſchnabel an,
Wie leuchten die augen ſo fein,
Als werens zwei carfunkelſtein,
Ser muſterlich ſtarret der ſchwanz:
In ſum, er hat all ſchönheit ganz.
On zweifel hat got auch daneben
So ſchönem leib ſchön weisheit geben,
Ein prechtig ſtim und zierlich red;
Wenn nur got die genad noch tet,
Das ich dieſelb anhören möcht,
Bald einer mich auf die meinung brecht,
Das ich jederman künlich ſagt,
Der mich um neue zeitung fragt:
Dis wer die edelſt creatur,
Die jemals auf den winden fur! —
Den raben, wie den narren pflegt,
Alles geblüt ſich wandt und regt,
Für hoffart wuchs ſein herz im leib,
Gedacht: damit die meinung bleib,
Muß es hie an der ſtim nicht feilen;
Ließ den kes fallen in dem eilen,
Wie er ihn ſo im ſchnabel het,
Unvorſichtig das maul auftet
Und rief mit aller macht: cras, cras! —
Ich ſprach: O Deo gratias,
Die ſtim iſt gut, der kopf ein narr,
Darauf nem ich der kes ein par!
Nam den kes, ließ den narren ſtehen,
Mit hungrigen bauch ſchel nachſehen
Und mir vil böſes prophezeien;
Es kont mir nicht übel gedeihen,
Weil es nur milch und butter war,
Wüſt ich mer, ich wagt die gefar.
So pfleg ich mein er anzuwenden,
Mit lobſprechen die leut zu ſchenden.

VIII, 115 feilen, ermangeln, fehlen.

Digitized by Google

## Das IX. capitel.

Reinik erwürget des hausprophetten großvater.

„Also tat ich mit dem haushanen,
Herren Kuckelrücken mit namen:
Derselb einmal zu mitternacht
Die stunden ausrief, das es kracht,
Auf seiner stangen da er was,
Bei seinen liebsten weibern saß.
Das hort ich an und sprach zur stund
Aus meinem wolberedten mund:
Was ist das für ein engelstim,
Die ich an diesen ort vernim?
Bin ich so selig nicht auf erden,
Das ich doch möcht berichtet werden,
Wer damit sei so hoch begabt?
Für allen stimmen sie hertrabt! —
Der gute han im finstern stal
Nicht recht kont sehen überal,
Meint, es wer sonst ein geistlich man,
Ders aus getreuen herzen getan,
Antwort: Ich bin der hausprophet,
Der wind und wetter wol versteht
Und kan die nachtwach treffen eben,
Dazu ist mir die stim gegeben,
Denn zu mitternacht und mittag,
Drei stunden zuvor und hernach
Eh die son auf- odr untergehet,
Der himmel noch rotgelblich stehet,
Wenns drei, sechs, neun und zwölf wil schlagen,
Kan ich die stund gewiß ansagen,
Danach das hausgesind aufstehet,
Der kriegsman auf die wacht angehet,
Derhalben auch mich die heerwagen
Zum krieg für knecht und reuter tragen.
Wenn ich aber die stund nicht halt,
Verendert sich das wetter bald,

---

IX, 14 für allen stimmen sie hertrabt, sie hat vor allen Stimmen den Vorzug, übertrifft alle.

Digitized by Google

Regen folgt auf den sonnenschein,
Nach der son wird trüb wetter sein,
Ja wann meine weiber laut schwatzen,
Als die regenwetter herplatzen,
Oder müßig die federn pflücken,
So wil ein wetter herzu rücken.
Ist der mensch klug, er tue mirs nach,
Oder sag meiner kunst ursach,
Die noch kein gelerter erraten,
Aß er gleich mein kinder gebraten.
Darum muß ich für allen tieren
Mein angeborn erenkron füren
Und meinen zweispitzigen bart
Nach aller hauspropheten art. —
Ach, sagt ich bald, verleihe mir got
Aus barmherzigkeit die genad,
Das ich in diesem mist alhie
Nur seß auf meine bloße knie
Und mit meinem sündlichen mund,
Der nichts denn übels reden kunt,
Unwürdiglich an deiner stirn
Küsset das heilige gehirn,
Darin der prophetische geist
Seine wonung helt allermeist;
Das wolt ich bei all meinen tagen
Got danken und mein kindern sagen! —
Der haushan nam in guter acht
Meine so heilige andacht,
Sprach: Ich sol meinem nechsten man
Mit allem dienen, wo ich kan,
Ja auch mit meinem leib und leben,
Darum wil ich dir den wunsch geben,
Wenn dir damit gedienet ist.
Sprang zu mir hinab auf den mist
Und reicht sein haupt treuherzig dar,
Wust nicht, das ich ein mörder war,
Ich biß ihm bald den kopf entzwei,
Das er kracht wie ein frisches ei,
Und spottet seiner noch dazu:

IX, 61 in guter acht, in gutem Glauben.

Wenn ein prophet wereſt du,
Hetteſt du den kopf nicht hergereckt.
Da ligt der prophet tot im dreck!
Damit nam ich ihn bei der bruſt,
Trug ihn hin da ich gſelſchaft wuſt,
Die ſich der arbeit nicht beſchwerten
Und den propheten gar verzerten.

## Das X. capitel.

Reinik bringet Petz den beren mit den mantieren zu kampf.

„Das ich aber vom raben ſag,
Und wie ich die hüner hintrag,
Iſt durchaus darauf nicht gemeint,
Das ich verzag am gröſten feind,
Sondern der leue, wolf und ber
Dürfen mich nicht anſehen überquer,
Oder ich reiß ihn wider poſſen,
Das ſie merken, mich habs verdroſſen.
Alſo ich, wie geſtern gedacht,
Den Braun auf den honigmark bracht
Und ſeinen bruder Petz in not,
Weil er mir oft gebraut den tod,
Drum das ich ſeiner het gelacht,
Wenn er ſein anſchleg nerriſch macht,
Wie denn weisheit und guter rat
Im feiſten wanſt wenig raum hat.
Denn als ich die nacht hatt gejagt
Und gegn morgen, ehe denn es tagt,
Wider heim eilt zu meinem ſchloß,
Widerfur mir ein loſer poß,
Das mir ungefer unterwegen
Der hungrig Petz ſtutzet entgegen
Auf einen engen ſchmalen ſteg,
Zu jeder ſeit war ſumpf und dreck.

IX, 79 die ſich der arbeit nicht beſchwerten, die ſich die Arbeit nicht läſtig fallen ließen. — X, 6 überquer, ſchief, ſchel. — X, 20 widerfur begegnete; loſer poß, ſchlimmer Auftritt.

Digitized by Google

Ich dacht: nimſt du zurück die flucht,
So findt er was er hat geſucht
Und ergreift dich; bleibſt du hie ſtehen,
So wirds dir auch ans leben gehen.
Zu glück war da eine hole weid,
Darin kroch ich über die ſeit,
Fieng an zu kotzen und zu ſchneuzen,
Kleglich zu ſtönen und zu ſeufzen,
Und ſprach: Ach das ich wünſchen kunt,
Das ich leg in der erden grund;
Das ich niemand in ſchaden ſetzt,
Nicht ander tier tötlich verletzt! —
Petz hieng den kopf und ſahe mich an
Und ſprach: Reinik, mein lieber man,
Was iſt dein klag, was iſt dein not? —
Ich antwortet: Itzt bin ich tot.
Das mantier hat mir gift gegeben,
Darum kan ich nicht lenger leben;
Und wer mein aß reucht oder iſt,
Selber den tod ins herze friſt.
Ich aß mit gift gefüllte feigen,
Darum kan ich nimmer gedeien. —
Petz ward zornig und ſagt zu mir:
Lieber, was iſt das für ein tier?
Für mich, da ich daſſelbig find,
Ich zerreiß es auf ſtück geſchwind
Und bezal ihm damit ſein gift,
Ehe denn es dir das herze triſt. —
Ich ſprach: Ach mein Petz, edler herr,
Ich bedank mich der großen er,
Das ihr aus lieb zur grechtigkeit
Mir tröſtlich ſeid in meinem leid
Und ſeid über das noch bedacht,
Mit unüberwindlicher macht
Wider das bös mantier zu kempfen
Meinenthalb ganz und gar zu dempfen.
Ich bin ſer mat und mag nicht leben,
Wil mich doch auf die reiſe geben

X, 50 auf ſtück, ſtückweiſe. — X, 60 dempfen, vertilgen. — X, 62 reiſe, Fahrt.

Digitized by Google

So weit mit kriechen, hinken, gehen,
Biß das ihr seht das mantier stehen.
Es ist ja rach süßer denn leben,
Was solt man um sein feind nicht geben!
Geht ihr nur vor, dahin ich sag,
Das euch nicht irr meins atems plag. —
So kamen wir vom engen steg
An des waldes eingang beim weg
Und traten in ein dick gesteud,
Zu schauen auf die wandersleut.
Bald hinkt heran ein Lappenheuser,
Hieng das haupt wie ein alt Carteuser,
Wolt hin aufs dorf zur bettelei.
Petz fragt: ob er das mantier sei.
O nein, sagt ich, er ists gewesen,
Das spürt man bei der blauen nesen.
Drauf folget ein knab im bloßen kopf,
Trug in der einen hand ein topf,
In der andern sein morgenbrot
Und sang mit furcht: Aus tiefer not!
Wolt aber suchen walderdber.
Petz fragt aber, obs dieser wer.
Er wirds noch werden, sprach ich wieder,
Jetzund ist er gar from und bieder.
Endlich der jeger einher trat,
Armbrust, spieß, schwert und hunde hat,
Einer hieß Greif, der ander Halt,
Waren ser wol bekant im wald,
Hatten manch schwein und hirsch gefangen,
Es war ihnen kein wolf entgangen.
Da sagt ich: Da kömt das mantier,
Ich muß sehn, wo ich mich verlier,
Es ist mir zu stark und behend. —
Petz sprach: Frisch auf, mein liebe hend,
Und rücket dem mantier die kap,
Das es den letzten odem schnap! —
Damit sprang er ihm fort entgegen.
Die hund furn auf den Petz verwegen,

X, 68 irr, plage, schade. — X, 71 dick gesteud, dichtes Unterholz. — X, 73 Lappenheuser, Bettler in Lumpen. — X, 78 nesen, Nase.

Digitized by Google

Grissen ihm tapfer nach der kelen;
Er gdacht: Du must wider nicht felen.
Und wie Hippolten, Martis kind,
Als sie ihm kampf bot so geschwind
Der Hercules nam in die arm,
Das ihr ausfur beid sel und darm:
So druckt Petz den Halt an die brust,
Das ihm entfiel wasser und wust
Und der rückgrat mitten zubrach.
Dem Greifen er also zusprach,
Das ihm die derm fürn füßen hiengen,
Da hört man ein erbermlich singen.
Indes ward der jeger gefast,
Schoß etlich pfeil in großer hast
Ihm in den pelz, arm, bein und lenden.
Petz zog sie aus mit seinen henden
Und gieng zum jeger aufgericht,
Das er sein gschoß kont brauchen nicht,
Sondern dem Petz entgegen schmiß,
Nam zu beiden henden den spieß,
Setzt ihm den manlich an die brust,
Das war zu sehen schöne lust,
Und ich het drauf verwett ein land,
Er het ihn durch und durch gerant.
Abr Petz fasset den streich gewiß
Und schlug den schaft hinweg vom spieß,
Das der jeger zu boden gieng
Und ich zu verzagen anfieng.
Dieweil abr Petz das eisen zog,
Das ihm vom pfeil ins auge flog,
Die zung auch weit zum hals ausreckt
Und aus zorn seine finger leckt,
Sprang der jeger wider auf gering,
Ruckt aus seines schwerts scharfe kling
Und strich und stach zu Petzen ein
Ueber den kopf, hend, arm und bein,
Das er vom blut ward rot und naß
Und das link or hinfiel ins gras. —

---

X, 108 wust, Schmuz, Unrath. — X, 123 verweit, verwettet, als Preis der Wette bestimmt. — X, 133 gering, schnell.

Digitized by Google

Zu seim glück kam ein weib herknarren,
Ihr mel zu holn auf ein schaubkarren
Aus der mül, so da lag am wasser.
Als Petz vernam das groß gepraſſel
Und sah das rad zu ihm angehen,
Kont er für schrecken nicht bestehen,
Sondern lief unsinnig holzein.
Der jeger kert auch wider heim,
Sich um leut und hund zu bewerben.
Der Petz sol von sein henden sterben.

## Das XI. capitel.

Reinik bringet Petzen zum honigbaum, das er dabei erschlagen wird.

„Unterdes schaut ich zu von fern,
Ob die wunden auch tötlich wern,
Und fragt endlich, wie es wer gangen,
Wie er das mantier het empfangen.
Ich, sprach er, mag mit warheit sagen,
Das ich bei allen meinen tagen
Kein wunderlicher tier anblickt,
Das sich zum kampf so seltsam schickt.
Erst hetzt es an mich seine hund,
Die griffen mir nach kel und mund;
Und weil ich mit denselben facht,
Ein halb spinrad es herfürbracht,
Unten ein wenig darein biß,
So schnellten die spindeln gewiß
Mir in die haut und angesicht,
Der kont ich mich erweren nicht,
Sondern sie flogen um mich her,
Als wenns der fledermeuse wer.
Da ich aber auch zu ihm lief
Und mit ernst nach dem spinrad grif,

X, 139 herknarren, daher geknarrt, mit Geräusch dahergegangen. — X, 147 zu bewerben, umzuthun, zu bemühen. — XI, 12 ein halb spinrad. So beschreibt der Bär die Armbrust des Jägers. — XI, 14 spindeln = Pfeile.



Digitized by Google

Warf es mir das ins angesicht.
Dabei must es auch bleiben nicht,
Zog aus der erden alsobald
Ein dürren baum, gar bunt gestalt,
Daran hieng eine blanke wurz,
Damit traf es auch mich im sturz
Und satzt ihn mir stark an die brust,
Drang auf mich zu so wild und wüst,
Wo es nicht het troffen ein knochen,
Es het mirs herz im leib erstochen.
Als ich den baum nun auch zubrach,
Das es fiel, hoft ich gwonnen sach;
Abr es sprang widr auf wie ein fisch
Und zog aus seiner seiten risch
Ein lange, blanke, scharfe ribben,
Und wer ich da so lang geblieben
Und nicht zuvor davon geflogen,
Ehe denn es all het ausgezogen,
Ich wer zerhackt elendiglich,
Mit dem or geblieben im stich.
Dazu kam noch ein wundertier,
Wie ein gespenst in weiß manier,
Das bracht mit eim groß geknetter,
Als ob es wer ein donnerwetter,
Ein ganz spinrad bis zu dem man
Und der spindeln ein ganzen kram;
Da war es zeit, das ich entgieng,
Ehe ich den tod zu lon empfieng.
Nun ich aber dies hab gewagt,
Weil du übr das mantier geklagt,
So beweis mir auch dankbarkeit
Oder vielmer barmherzigkeit,
Zeug das eisen aus meinen wunden,
Hilf, das sie recht werden verbunden
Und ich labsal hab vor onmacht:
Das bluten hat mich schier umbracht. —
Ich gedacht: Nein, das sind sie nicht,

---

XI, 22: dabei durfte es auch nicht sein Bewenden haben. — Unter dem dürren baum (XI, 24) ist natürlich ein Speer, unter der ribben (XI, 35) ein Schwert zu verstehen. — XI, 34 risch, rasch, hurtig.

Digitized by Google

Mein vater gab mir den bericht:
Es geſcheh dir gleich lieb oder leid,
Deim feind trau nicht in ewigkeit!
Und antwortet: Mein edler held,
Gebt ihr mir gleich die ganze welt,
Wolt ich doch mein giftigen mund
Nicht hinbringen zu eure wund,
Euch für ſchuldige dankbarkeit
Noch machen größer herzeleid;
Was ich aber weiß von guten rat,
Beweis ich billig in der tat,
Und rat, das ihr wolt honig lecken,
Das iſt bewert für zorn und ſchrecken,
Leßt im leib kein gelebert blut,
Zu den beulen iſts auch ſer gut,
So von ſtößen kamen und ſchlegen,
Auf die wunden kan mans auch legen.
Honig iſt ein himliſche erzenei,
Das macht euch aller ſchwachheit frei.
Petz ſprach: Des bin ich mit dir eins,
Der rum iſt zwar des honig feims.
Wo nemen wir ihn aber her?
Ich antwortet: Das iſt nicht ſchwer,
Ich weiß einen baum, iſt fein vol,
Wenn nur einer wer, der ihn hol,
Ich kan aber kein baum anſteigen,
Kan für ſchwachheit den rück nicht beugen,
Sonſt ich des honigs ſo viel holt,
Als einer immer eſſen wolt. —
Ich verſtund mich auf ſteigen baß,
Sagt Petz, da ich noch jünger was,
Nun bin ich zu ſchwer und zu ſchwach,
Dennoch die not zur tugend mach,
Wenn ich damit das leben rette.
Ich wil mit dir hin zu der ſtette;
Hette ich Tilen, meinen kleinen vettern,
Der ſolt im ſprung den baum anklettern,
Doch möcht er meiner not vergeſſen,

XI, 71 gelebert, geronnen, kleberartig.

Den honig gar alleine fressen,
Denn damit helt er keinen stich,
Ich muß selber versuchen mich. —
So bracht ich ihn zu einer foren,
Welch die mantier hatten erkoren,
Darin ein bienensitz gemacht,
Der ihnen die honig einbracht.
Die stieg er an mit großer mü
Und kroch immer den honig zu;
Als er aber die beut aufbrach,
Hieng eine keul für dem gemach,
Die all vol nagelspitzen steckt,
Wenn er die mit der faust abstreckt,
So prallt sie also fort herwider
Und fiel ihm auf den kopf hernider,
Das seinem nacken und dem or
Zum großen unglück widerfur.
Die bienen brauchten auch der wer,
Fürten auf ihn ihr ganzes her,
Stachen ihm maul und nas vol beulen,
Achten nicht sein brummen und heulen
Und das er ihrer viel erdrückt,
Wenn er das haupt durch die arm rückt.
Sondern wenn sie dazu noch rochen,
Das ihrer so viel warn zubrochen,
Von zorn sie tol und rasend worden,
Wolten den beren gar ermorden,
Für ihren honig, schloß und stadt,
Samtlich blieben auf der walstat. —
Indes kam Immenhans geschlichen
Zu dem brummen und honigriechen;
Ergrif dem dieb die hand im sack
Und nam sein holzaxt von dem nack,
Schlug an ein hole eich einmal
Und rief sein mordgeschrei mit schal,
Das Petzen vergieng hören und sehen,
Das er ließ hend und füße gehen,
Stürzt unbesonnen in ein pfal,

---

XI, 99 foren, Föhre, Fichte. — XI, 108 abstreckt, abbog. — XI, 120 zubrochen, zerbrochen, zerdrückt.

Digitized by Google

Der oben spitz war, lang und schmal,
Mit fleiß unter dem baum eingraben,
Das honigleckn gefar solt haben,
Der kegel gieng ihm ein zur seit,
Zur achsel aus, vom haupt nicht weit.
Da sprang hinzu der alte tropf,
Schlug ihm die holzart in den kopf,
Das er zu beiden seiten hieng
Und das gehirn zur erden gieng,
Die sel fur mit angst und trübsal
In einem grim ins finster tal;
Und sprach: Wilkom, herr honigdieb,
Nim mit dem wirt also fürlieb;
Dir ist nicht viel zu gut geschehen,
Zur andern zeit sols besser gehen.
Du meinst, es won hier Rustefeil,
Der nicht zu brauchen weiß die beil,
Hat Braunen nur die kappen gezogen,
Die kundschaft hat dich ser betrogen. —
Indes kam auch der jeger wider,
Spürt nach dem blut den wald hernider;
Ich wolt aber sein nicht erwarten.
So verstadt ich dem Petz die karten,
Das er mich ungefressen leßt.
Aufsehen ist im spiel das best.
Bessr ist furchtsam vorsichtigkeit
Denn tumküne vermessenheit.

## Das XII. capitel.

Reinik dienet auf seinem nutz und ander leut schaden.

„Ich biet mich auch bei jederman
Zum rat und beistand wo ich kan,
Nicht das sie mich für ihren knecht

XI, 137 kegel, spitze Pfahl. — XI, 149 Rustefeil, Name eines Bauern in dem niederdeutschen „Reineke Vos", der den Bären Braun aus einer ähnlichen Lage, wie hier die des Petz ist, mit genauer Noth noch entkommen läßt. — XI, 151 kappen, Kappe, Kopfhaut. — XI, 156: So versteckte ich dem Petz die Karten, verdarb ihm das Spiel. — XI, 160 tumküne, tollkühne.

Digitized by Google

Oder spotvogel halten schlecht,
O nein, dazu laß ichs nicht kommen,
Alls ist gericht zu meinem frommen.
Sie müssen mir sein untertan,
Ich bins, der sie regieren kan
Und werklich bei der nas umfüren,
Ja in der haut dazu verieren;
Denn ihr herz steht in dieser hand
Fester denn in eim eisenband,
Und wer die herzen weiß zu wenden,
Der hat das spil gar in sein henden
Und gibt die karten wie er wil,
Davon sag ich andern nicht viel. —
Mitlerweil abr hab ich in acht,
Das meins beutels auch werd gedacht
Und ich groß gut möge erlangen,
Darauf ist alles angefangen.
Darauf muß der könig selbst denken,
Um wolverdienst gnadengeld schenken,
Die jungherrn müssn vererung geben,
Wollen sie für mich sicher leben,
Alle untertanen zugleich
Müssen Reinken fuchs machen reich,
Oder ihr sachen bleiben liegen,
Das sie kein guten abscheid kriegen.
Insonderheit lausch ich heimlich,
Wo ein reicher versündigt sich,
Das er gar hoch wird angegeben,
Als solts ihm kosten leib und leben,
Wo er mein nicht zun sachen braucht;
Die straf kan ich ausbitten auch,
Wo ich die sach auch kan verdecken;
Das er in not und tod bleib stecken,
Versuch ich alle meine list,
Die ser groß und erschrecklich ist.
Was der fuchsschwanz nicht wil erreichen,
Das muß die leuenhaut vergleichen,

XII, 9 **werklich**, listig und lustig. — XII, 20 **angefangen**, angelegt. — XII, 28 **abscheid**, Abschied, Schlußbescheid. — XII, 31 **hoch angegeben**, schwer verklagt. — XII, 39, 40: **Fuchsschwanz**, **Leuenhaut**, Symbole der List und der rohen Gewalt: **vergleichen**, ausgleichen, ersetzen.

Was ich durch lügen nicht erhalt,
Das reiß ich zu mir mit gewalt.
Denn weil es in der welt so gehet,
Das glück wie ein heuschober stehet,
Wer davon rupft, derselbig hat,
Wer sich versеumt, bleibt im tardat:
So ist billig, das faule hend
Got selbst mit armut schend und blend,
Die sich nicht wollen lassen raten,
Sitzn am tisch, verschlafen den braten.
Es sagt zwar der juris perit:
Male quaesit, male perdit,
Uebl gewonnen, übl zerronnen,
Mit fromsein kan ich nichts bekommen.
Man sagt zwar: das ist ein from man,
Und leßt ihn dennoch betteln gahn,
Es wird seiner gar schlecht vergessen;
Niemand kan von frömmigkeit essen.
Aber meine festung Malepart
Mit unrechtem gut gebauet ward,
Sie steht noch da und pranget daher,
Als wenns eins königs wonung wer;
Viel ackers und holz liegt dabei,
Das besitz ich ledig und frei,
Ob ich gleich nicht viel darum gabe,
Das meist zwackt ich meim nachbarn abe,
Insonderheit klosterpersonen,
Verachten münchn und albern nonnen,
Auch witwen, unmündigen waisen,
Und den so warn auf weiten reisen,
Versatzt alte malstein und pfel,
Macht wie ich wolt graben und wel
Und sagt, es wer von anfang mein.
Wolten sies nicht lassen gut sein,
Etwa zu hof anhengig machen,
So unterbaut ich alle sachen,
Kanzler und reten bracht ich gaben,
Das ich des königs gnad möcht haben.

---

XII, 46 bleibt im tardat, bleibt zurück. — XII, 71 malstein, Grenzsteine. — XII, 76 unterbaut, untergrub, vereitelte.

Digitized by Google

Denn geld, gewalt und herrengunst
Zubricht er, recht und alle kunst.
Wenns aber ja noch hinken wolt
Und nicht hinaus gehn wie es solt,
So berief ich mich auf ein recht,
Das ward nie erfunden so schlecht,
Ich macht dawider solch artikel,
Das ich behielt ein groß partikel
Und mein widrsacher got noch dankt,
Das ichs halb nam on weiter zank,
Meint, ehe er macht mer parlamanz,
Sei ihm das halb mer denn das ganz.
Wers frischhin wagt, selten verleurt,
Wers feur nicht schlagen darf, der freurt,
Wer nach eim gülden wagen ringet,
Zu wenigsten ein lüns davon bringet.

## Das XIII. capitel.

Reinike berichtet, was seines vater sele mache.

„So ists mein vater auch gelungen,
Dessen genießen noch wir jungen,
Ob er gleich jetzt nichts davon hat
Vielleicht aus gottes ungenad.
Wer reich wil sein für andern allen,
Kan sich alzeit nicht mit got stallen,
Kan nicht gewarten, was die sel
Ihm fürplaudert von tod und hell.
Denn wie der dachs zog über land,
Von meiner mutter ausgesandt,
Durch diesen wald sein reise nam,
Mein vater ihm entgegen kam,
Sprach: Glück zu, Dachs, wo denkst du hin?
Dem dachs entfiel beid mut und sin,
Weil mein vater verlangst gestorben
Und, wie er meint, gots reich erworben,

XII, 80 zubricht, zerbricht, zerstört. — XII, 84 schlecht, schlicht, einfach. — XII, 89 parlamanz (aus Parlament, höchstes Gericht), Verhandeln, Parlamentieren. — XII, 94 lüns, der Nagel, der das Rad hält.

Digitized by Google

Sagt doch endlich: Heb dich, Satan!
Mein jungher iſt ein todter man
Und ſeine ſel in gottes hand.
Mein vater ſich nahe zu ihm fand,
Verhieß ihm ſchutz und ſicherheit,
Das er ihm folgt ein kleine zeit,
Bis er ihm zeigt, was er gern wolt
Und er ſein kindern ſagen ſolt;
Tet ers nicht, ſo müſt er verderben
Oder von ſeinen henden ſterben.
Nam ihn damit bei ſeinen haren,
Er muſt mit ihm von dannen faren
Und in ein holen berg abſteigen.
Doch wolt er ihm das auch anzeigen:
Was man ihm geben würd und fragen,
Solt er nicht angreifen, nichts ſagen! —
Als er nun in den berg ankam,
Fand er viel bekanten beiſam,
Die giengen ihm höflich entgegen,
Mit handbieten, wilkomen ſegen,
Sagten, ſie weren hoch erfreuet,
Das er ihr gſelſchaft nicht geſcheuet,
Und ſatzten ihn erlich zu tiſch,
Legten ihm für brot, fleiſch und fiſch,
Trunken ihm zu aus gülden ſchalen,
Wie es zugeht in fürſtenmalen,
On das nach dem ſchnit, biß und trunk
Des feuers flam daraus entſprung.
Darnach hielten ſie tenz und reien
Bei pauken, boſaunen und geigen,
Das feur auf einen jeden trit
Schoß da auch aus dem pflaſter mit.
Mein vater aber fürt ihn abe,
Sprach: Schau, was ich für wolluſt habe!
Da ſahe er in eim weiten feld
Mancherlei ſchrecklich feur beſtelt,
Viel tauſend ſelen darin braten,
Darren, ſchwitzen, kochen und baden.

---

XIII, 39 erlich, am Ehrenplatz. — XIII, 54 darren, dörren.

Digitized by Google

Insonderheit die alte natter,
Unser schlangen mutter und vatter,
Für einem heißen rauchloch hiengen,
Viel stich und feurtropfen empfiengen
Von einem erschrecklichen geist,
Der die selen plagt allermeist,
Weil sie menschen und tier vergift;
Untreu sein eigen herren trift. —
Eisengrims vater, Dürsteblut,
Hieng auch bein oren in der glut
Und rief mit hochbetrübter stim:
Du dieb, hie ein exempel nim,
Süß ist erstlich das gestolen brot,
Aber zuletzt der bitter tod!
Viel hund hiengen verknüpft am schwanz,
Das sie gebult beim abendtanz,
Schwefel und pech begoß die beuch,
Und büsten so die hurenseuch. —
Viel großer rosten auch da stunden,
Drauf waren die großen fisch gebunden,
Die sonst die kleinen immer fraßen,
Und musten sich da braten lassen,
Als walfisch, merschlang, hecht und foren,
Ihr pracht und trotz war gar verloren.
Daneben waren viel eisenstül,
Glüende kolen ihre pfül,
Solten warten auf große herrn,
Auf leuen und grimmige bern,
Und dergleichen mancherlei sachen,
Die zu lang sind zu unserm sprachen.
Wer im leben kein richter hat,
Dem zalt der tod sein missetat.
Allerding sein die flö auch dort
Versamlet am besondern ort,
Das sie bei einer glüendn pfützen
Heufig am ufer umher sitzen,
Springen nach einer frauen bein,
Das über der pfütz schwebt allein,

XIII, 77 merschlang, die fabelhafte Seeschlange: foren, Forellen, Lachse. — XIII, 84 zu unserm sprachen, für unser Gespräch.

Digitized by Google

Felen doch ſtets, fallen ins feur,
Da wird ihnen das lachen teur,
Bis ſie wider zum ufer dringen
Und immer von neuen einſpringen
Und das ſo treiben ewiglich:
So geraten die leckerſtich. —
Die leus aber werden gekocht
In einer walkmülen gepocht,
Im rauch elendig ausgedart
Und in dem auskerich verſchart,
Werden doch bald von neuen leben,
In die keſſel zur beuch gegeben,
Wider durch vorig ſtraf gezogen,
Das ſie unſchuldig blut geſogen.
Es geht ihn wie Salomon ſpricht:
Der narr leſt von der torheit nicht,
Wenn man ſie gleich abwaſchen ließ
Und ſeinen kopf im mörſer ſtieß. —
Mücken, raupen, die alls beſchmiſſen,
Werdn auch daſelbſt widerum beſchiſſen
Ins dreckentals brennenden miſt,
Da der teufel cloaken iſt.
Letztlich fürt er ihn zu eim ſtrauch,
Der ſchrecklich war von feur und rauch,
Darin ſaß der elende pater,
Der alt Argeliſt, mein großvater.
Mein vater litt dieſelbe pein,
On das er jetzt nicht war darein;
Sein zen von blauen ſchwefel branten,
Nadel ſpitz die zung durchranten,
Viel feurig gens ihn hinten zwackten,
Viel hüner vorn ſeine augen hackten,
Viel haſen ihn von oben biſſen,
Und inwendig ſein bös gewiſſen;
So manch tier als er jemals fraß,
So manch geſpenſt ſein peiniger was,
Deſſen kunt er ſich keins erweren,
Es muſt ihn ewiglich beſchweren. —

---

XIII, 98 leckerſtich, gebildet wie Leckermaul. — XIII, 100 gepocht, pochen = zerſtoßen. — XIII, 104 beuch, Auslaugen.

Digitized by Google

Darnach folgt, am besondern stell,
Auch der verfluchten menschen hell,
Deren geschrei er hört von fern,
Als wenns viel tausend katzen wern,
Viel hundert tausend kleine schwein,
So unterm tor beklemmet sein,
Und soviel er vernam und hort,
War ihr rat, warnung und wort:
Verachtet got nicht, lieben leut,
Und strebet nach gerechtigkeit!
Hetten wir das ehemals getan,
So würd es uns viel besser gahn,
Dürften nicht klagen ewig leid,
Ewig, ewig ist lange zeit!
Wer ein sandberg uns vorgestelt
Viel größer denn die ganze welt,
Und ein vogel all tausend jar kem,
Auf einmal nur ein körnlein nem,
Und got uns denn erlösen wolt,
Wenn er das letzte körnlein holt:
So wer hofnung, das unsr elende
Zwar langsam, abr doch het ein ende;
Nun bleiben wir in gottes zorn
On al hofnung ewig verlorn,
Müssen mit dem leib und der selen
Für kurze freud ewiglich quelen! —
Als dies gesicht die nacht gewert,
Fürt er ihn heraus unversert
Und sprach: Das du weist meine hitz,
So reich mir deines messers spitz!
Die rürt er mit eim finger an,
Das eisen wie wasser zerrann.
Sag meinen kindern: woln sie brennen,
Sollen sie got nicht lernen kennen
Und ihres vaters bosheit uben,
Es ist ihn wol geheizt die stuben. —
Als nun der dachs widrum heim kam,
Und zuvor war ein schwarzer man,

---

XIII, 131 am besondern stell, an einer besondern Stelle. — XIII, 165 uben, üben.

Digitized by Google

Hat er verloren all geſtalt,
War plötzlich worden grau und alt,
Sahe traurig und beſtürzet aus,
Fürcht ſich zu treten für das haus,
Als noch jetzt an ihm iſt zu ſehen
Und wird ihm vielleicht nicht vergehen. —
Wenn ich dies alles wolt bedenken
Und mit ſolchen ſorgen krenken,
Würd ich bald ſeines gleichen werden,
Für der zeit kriechen in die erden:
Wie ich derſelben viel geſehen,
Die immer mit ſorgen umgehen
Und damit nichts anders erwerben
On daß ſie für traurigkeit ſterben,
Ja ſein all todt, weil ſie noch leben,
Das ſie kein freud dem herzen geben.
Wenn man ein later oben deckt,
Die luft zur ſeiten auch abſchreckt,
Das die flam kein atem kan finden,
So muß das licht endlich verſchwinden:
So gehts wenn man aufs gwiſſen dringt,
Mit ſorg das herz zuſammen zwingt,
Das traurigkeit das herz erſtickt,
Da freud leib und leben erquickt.
Darum ſchlag ich dies aus dem ſin,
Und wenn gleich ander ſind ſo ſchlim
Und mich damit wollen irr machen,
Das ſie ſagen von ſolchen ſachen:
Dein vater wird wol warm ſitzen,
Für dein reichtum Judas ſchweiß ſchwitzen,
Antwort ich: Das ſtell ich dahin
Und danke billig got und ihm.
Wer was haben wil, muß es wagen
Und nicht achten der leute ſagen.
Und tue mich nicht deſto minder um,
Wo ich noch mer dazu bekum,
Mich und die meinen herlich ner,
Es ſei mit odr on got und er,

---

XIII, 185 later, Laterne. — XIII, 186 abſchreckt, abhält, abſchließt.

Digitized by Google

Und nach der erbeit feiertag halt,
Wenn ich zugleich bin reich und alt;
Und wenn ich das nicht brecht davon,
Das ich könt sein ein freier man,
Im alter mein warten und laben,
Ließ ich das wesn ein guts jar haben. —
Wie ichs aber in allen sachen,
Im fried und krieg pflege zu machen,
Wie ich freund und feinde betrüg,
Sie überwin und oben lieg,
Wie ich die falstrick riech und spür
Und aus denselben brech herfür,
Wie ich den jeger und den hund
Mit meinem schwanz verleiten kunt:
Were weitleuftiger zu sagen,
Denn sich wol schickt zu unserm jagen.
Summa, mit behenden anschlegen
Ist mir kein tier noch überlegen;
Ich bin ein man von tausend künsten,
Eur allerbesn acht in die mindsten,
Ich hab davon mein sack gar vol,
Das man in der tat spüren sol,
Ein solche kunstgelerte hand
Passieret frei durch alle land.
Meint nicht anders, denn euer art
Wer auch von natur so gelart;
So findt sichs leider in der tat,
Das viel ein andern zustand hat,
Das ihr wert mit der alberkeit
In kurz kommen in großes leid.

## Das XIV. capitel.

Wie Reinik von den bergemsen betrogen wird.

„Murner sagt: Lieber, sagt mir das,
Ob in der welt kein tierlein was,
Das euch ehemals auch hat belogen

XIII, 212: Ließ ich's gehen wie es wollte. — XIII, 226: Eure allerbesten Künste achte ich für gar nichts.

Digitized by Google

Und zu eurem ſchaden betrogen. —
Ja, ſprach Reinik, das hat wol fug;
Wer war zu allen ſtunden klug?
Es verſichts der ſcharfſichtig luchs,
Man fengt auch ein geſcheidten fuchs.
Es iſt auch keiner ſo geſchwind,
Der nicht einmal ſein meiſter find.
Mich hat allein der geiz gefellt,
Der ſonſt verfürt die ganze welt. —
Denn als ich las, es wer ein land,
Für alters Indîa genant,
Darin ſer große emſen weren,
Die ſich mit eitel gold beſchweren
Und das aus holen bergen tragen,
Fieng ich an jederman zu fragen,
Wo die löcher zum goldberg giengen
Und womit ſie das gold auffiengen,
Und ward zuletzt in Sachſenland
Mit ſolchen emſen wol bekant,
Die aus Indîa kommen waren,
In teutſchen bergen zu erfaren,
Ob darin auch wer gold zu finden,
Das ſie ernert mit ihren kinden. —
Sie fürten mich in ihre genge,
In die tief, in die quer und lenge,
Durch die ſtollen zu dem anbruch,
Das ich zuriß hoſen und ſchuch
Und den kopf voller beulen ſtieß,
Auch oftmals einen faren ließ.
Noch kont ich da kein gold erſehen,
Da ſie wieſen, das es ſolt ſtehen;
Es war ein lauter felſicht ſtein,
Dennoch muſt ich betrogen ſein.
Sie zeigten mir einen bunten kies,
Das wer rotgülden erz gewiß,
Sie brachten gülden, taler, kuchen,
Fragten, ob ich den auch wolt ſuchen,

XIV, 7 Es verſichts, es verſieht's, es geht fehl. — XIV, 15 emſen, Ameiſen. — XIV, 29 anbruch, Abbau, wo das Erz bricht. — XIV, 39 kuchen, Klumpen (bearbeiteten Metalls).

Digitized by Google

Ob das nicht weren gottesgaben?
Ich solt mein anteil daran haben,
Wenn ich etlich kuchs lösen wolt
Und zubuß geben wie ich solt. —
Und das ichs nicht acht für ein bettel,
Zeigten sie mir der gwerken zettel,
Darin waren fürstlich personen,
Herzogen, grafen und baronen,
Canzler, doctores, ret und kramer,
Kürschner, schneidr, schuster, schmid und hamer.
Viel tausend gülden standen daneben,
Die sie hatten zur ausbeut geben
Und arm gesellen reich gemacht,
Die zuvor wenig dran gedacht,
Viel herrnheuser gebaut in stedten,
So noch das gröst ansehen hetten.
Der schreiber auch zu mir einlief
Mit eim gedruckten brief und rief:
So bekemen fremde leut
Auf einen kuchs quartalausbeut
Von jener zech, von dieser gruben,
Das weren warlich keine ruben!
Und da ich stutzt und nichts drauf sagt,
Zweifelt, ob ichs ließ oder wagt,
Schankten sie mir selbst gar umsonst
Zum anfang drithalb kuchs aus gunst
Und schwuren bei S. Georgens pferd,
Sie weren hundert taler wert. —
So fiengen sie mich armen toren,
Ich spert gar weit auf beide oren
Und freut mich der großen zusagen,
Gedacht: wolan, du wilt es wagen,
Es ist wol ehe ein schanz verlorn,
Ein blind hun findt auch wol ein korn!
Und kauft damit ein ganze zech,

---

XIV, 43 kuchs, Kucks, ein Bergantheil, (nach Frisch) das 128. Theil einer Zeche (vgl. XIV, 61). — XIV, 46 der gwerken zettel, die Liste der Theilnehmer. — XIV, 52 ausbeut, Ertrag. — XIV, 61 zech, Zeche, in der Bergmannssprache = Grube. — XIV, 62 ruben, Rüben, werthlose Dinge. — XIV, 73 schanz, Chance, Wurf, Glücksfall.

Digitized by Google

Gab zubuß und vererung frech;
Die ausbeut aber wolt nicht kommen:
Wie auch mein weib, wenn sie vernommen,
Das ein kuchskrenzler sich einstelten,
Sie für landreuber pflag zu schelten,
Die zusagen, ausbeut zu bringen,
Und nur ausbeuteln bedingen,
Das man nach ausbeut auf vorrat
Alles ausbeutelt, was man hat.
Ich fragt auch selbst: Wie stehn die sachen?
Wolt ihr nicht gold und silber machen?
Sie sprachen: Herr, ihr solt wol hoffen.
Wir habn ein harten fels antroffen,
Den können wir nicht bald gewinnen,
Des wassers ist auch ser viel drinnen,
Das müssen wir zum stollen füren,
Sonst wir gediegen erz drein spüren,
Der art und des halts durchaus eben,
Als sonst die fundgrub tregt daneben,
So auf ein kuchs zehen taler gibt;
Der hats werter, dem das geliebt.
Das war die red zu aller zeit,
Abr: Gib zubuß, war der abscheid.
Die zechbrüder sahen alle scheel,
Die schicht gab nicht, die teil warn fel.
Sie brauchten aber diesen possen,
Wenn sie merkten, ich ward verdrossen
Und wolt hend und füß lassen gehen,
Mit meiner gewerkschaft abstehen,
Das sie machten ein groß geschrei,
Der gülden anbruch kem herbei,
Und gaben ein gering ausbeut,
Und das nur auf ein kleine zeit;
Oder sprengten gold in den sand
Und brachten den mit voller hand,
Ließen ihn al wardin probieren,

---

XIV, 76 zubuß und vererung, Zuschuß und Geschenk; bezieht sich auf die zum Betrieb der Grube nöthigen Ausgaben; frech, dreist, zuversichtlich. — XIV, 79 kuchskrenzler, Makler von Kuxen (vgl. XIV, 43). — XIV, 93: ganz so gehaltreich. — XVI, 111 wardin, Wardeine, Probirer der Erze.



Digitized by Google

Das man daran nichts könt verlieren.
Darnach holten ſies vielfacht ein,
Es kam wider der harte ſtein,
Es ſcheit ſich ab der gülden ſand,
Man müſt tiefer graben ins land.
Das ich nach ſolchen bubenſtücken
Drei tauſend gülden muſt verkucken
Und die greifen wegfüren laſſen,
So wonen an der emſen ſtraßen
Und oft nemen haus, acker, pferd,
Der herr entleuft on taſch und ſchwert,
Ehe denn ich ſie im grund erkant,
Auf öffentlich lügen befand,
Das ſie mein geld immer hinnamen
Und nimmermer zur arbeit kamen,
Oder brauchten finanz daneben.
Für hofnung wil ich nichts mer geben. —
Wie auch für all ſchmelzhütten ſachen,
Der ich mit ſchaden pflag zu lachen,
Und ſie hüt dich hendel zu nennen,
Ein ander lern ſie auch erkennen!
Denn als ich in die hüt oft kam,
Zuletzt ihr latein recht vernam,
Sagen al pochwerk: baustu hie kuchs,
So geht dein geld induchs, induchs!
Die belg riefen auf für den ofen:
Hie gilts, hraußer aus haus und hofen!
Es mag wol ſein, das es war ſei,
Das ehemals vorteil war dabei,
Wenn man kuchs baut, hütten verlegt,
Sich der zubuß und ſorg erwegt.
Ehemals, ſag ich, vor alten jaren,
Als der berg reich, die leut from waren,
Die meiſter, knappen, ſteiger, treiber,
Die vielnemer, wenigeinſchreiber,

J. Grimm I. Ausg. 4, 572.

---

XIV, 118 verkucken, in die Kuchse stecken; verlieren. — XIV, 119 greifen, Greife, räuberische, fabelhafte Vögel, hier nur = Räuber. — XIV, 126 finanz, (in der ältern Sprache) Wucher, Betrügerei. — XIV, 136 induchs, verloren. — XIV, 138 hofen, Höfen. — XVI, 141 verlegt, anlegt. — XIV, 145 treiber, in der Schmelzhütte (Treibhütte) angestellte Bergleute.

Digitized by Google

Odr die auch itzund sein also,
Das der ihrer treu noch wird fro,
Der sie notdürftig kan erneren
On seine hauptnarung beschweren,
Selber zuschauet wie alles gehet
Und nicht auf fremden füßen stehet.
Abr da die vogel sein geflogen,
Die arbeitr gar ausgesogen,
Und dennoch jedes amt im spiel
Sein nutz und aufnam haben wil,
Ja da glaub und treue ist gestorben
Und eigennutz sich eingeworben,
Liegen schelmen unter begraben,
Die nichts denn btrug gelernet haben,
Die allen den unglück aufbauen,
So ihnen am besten vertrauen. —
Das es ihm geht wie der hund sagt,
Da ihm einer begegnet und fragt,
Wie er den braten haben kunt,
Den er hertrug in seinem mund;
Er müst mit dem koch ser wol stehen.
Ja, sprach der hund, das ist zu sehen
Auf meinem rücken bei dem schwanz,
Den ich nicht kont wegbringen ganz,
Weil mir der koch gerissen possen,
Mit heißen wasser mich begossen
Und so elendiglich verbrent,
So hat dies ein beschissen end.
So gehts partiten und kaufmansachen,
Die haben alle gar gut machen,
So lang die reichen reuter schweigen,
Die ihnen geld oder waren leihen;
So bald abr einer sich bedacht,
Das erschrecklich geschrei ausbracht,
Er wolt nicht lenger hinfurt borgen,
Wird alle freud zu leid und sorgen.
Da wachet auf die ganze welt,
Jederman ruft: Kaufman gib geld!
Da bringet der teufel aus der hell

XVI, 174 beſch . . ., betrügliches. — XVI, 175 partiten, partitus, Theilnehmer (Actionär). — XVI, 177 reuter, Edelleute.



Digitized by Google

Ein schutzbrief mit der quinquernel,
Da wird der fleischman stal und eisen,
Da wil man ihn die güter weisen,
Darin doch gar nichts ist zu finden,
Ob man gleich viel wil lassen schwinden,
Bis alle mit zu grunde giengen,
Die ihm ihr geld und gut aufhiengen. —
So schimpflich purzeln all neun jar
Der statlichn kaufhern etlich par,
Sonderlich die vom dienerorden
Zu gar schleunig gnad jungher worden
Und nicht von eltern, gut und erbe
Lernten und warten ihr gewerbe,
Fürsichtig kaufen, richtig bezalten,
Das glaub und abscheid nicht erkalten,
Billig verkauften und mit fug
Zwar zum gewin, doch on betrug,
Niemand borgten on wolbekanten,
Schuld zeitig und instendig manten,
Selber brauchten augen, mund, feder,
Dieweil es galt ihr eigen leder,
Sparten zusam, doch nicht zun eren,
Ließn ihrn nachbar auch sich neren;
Sondern hatten on gut den mut,
Taten auch wie noch mancher tut,
Meinten, geborget wer alles eigen,
Wolten mit fremden füßen steigen,
Mit fremden augen alles sehen,
Für sich teglich zur weinzech gehen,
Die sorg vertrinkn, im spiel gewinnen
Biß faß, boden und kasten rinnen
Und wird aussetzig alles bar,
Was zuvor fein bestendig war,
Insonderheit der vorig glaub
Verschwindt oder wird stum und taub,
Das er höret und gibt niemand,
Jeder schleust auch für ihm die hand. —

---

XIV, 186 quinquernel, für fünf Jahre Frist. — XIV, 196 gnad jungher, gnädige Herren. — XIV, 200 abscheid, Bescheid. — XIV, 217 wird aussetzig alles bar, wird alles gänzlich hinfällig.

Digitized by Google

Wenn solcher kaufman schlafen gehet
Oder am morgen frühe aufstehet,
So bitt er, got wolt ihm nichts geben
On niemand das bei seim leben,
Sonst müst er zeitig neue schuhe kaufen,
Mit weib und kind zum land auslaufen;
Wenn er todt sei, so mag es gehen,
Die frau wird wol zum kasten sehen,
Vertreten ihr gerechtigkeit,
Das die kinder auch sind erfreut;
Denn obgleich müssen hendel sein,
Die fleißig zuser neren fein,
So ist es doch nicht gottes wil,
Das man es treib zu hoch und viel
Mit armer leut trenen, schweiß und blut,
Unter sich kratz alls geld und gut,
Uebermeßig zer, bau und prang.
Was gar zu hoch ist, steht nicht lang:
Der das erst sagt, hats gut gemeint,
Das fremd geld sei biedermans feind,
Und wer eilet zu seim verderb,
Der borge geld und kauf ein erb.
Das hab ich in mein jungen jaren
Auch mit schaden müssen erfaren.

---

## Das XV. capitel.

Wie ein alchymistischer goldkefer sich bei Reiniken einwirbt und der philosophen stein machen leret.

„Ich war vom berg kaum abgestanden,
So komt gar fern aus fremden landen
Unversehens in der luft geflogen
Und zu mir in mein schloß gezogen
Der goldkefer herr Güldenwort
Und berichtet mich also fort,
Wie er vor etlich dreißig jar
Zu Venedig ein goldschmid war,

---

XIV, 225. Dunkle Construction: er bittet, Gott möge, wenn er ihm nichts geben wollen, auch niemand das (etwas) geben, solange er lebe. — XIV, 231 ihr gerechtigkeit, ihre Berechtigung (hinsichtlich des Eingebrachten). — XIV, 244 erb, Erbgut.

Digitized by Google

Hernach aber ein münch geworden,
Getreten in den bettelorden
Und daselbst von eim alten frater,
Der ehemals gewesen ein Tater,
So viel gelernet und erfaren
Neben andern particularen
Und der natur wundersecreten,
Darum ihn die erzt oftmals beten,
Das er nun aus den münzen allen
Und aus allerlei art metallen
Mit seinen künsten machen wolt
Warhaftig und bestendig gold.
Und als ich ihm zur prob anbot
Des reinen queckſilbers vier lot,
Zog er ein gleslein aus der mauen
Und sprach: Ihr solt selber zuschauen;
Seht, das ist ein braun pülverlein,
Genant der philosophen stein
Und bei den Moren elixir.
(War ein rot glas, da hielt ichs für.)
Dessen tue ich ein wenig dran,
Als auf einr messrspitz liegen kan,
Und setz es in eim test zum feur.
Ich bin mit meiner kunst nicht teur. —
Das weret so ein kleine weil,
Das queckſilber verschwand in eil,
Ein lauter gold goß er daher,
Als wenns ein portaglöser wer,
Und sprach: Dies hat seinen bescheid,
Nemet ein hammer, schlagets breit,
Bringts mit spießglas, weinstein zu feur,
Probierets auf mein abenteur!
Ich wils für ungrisch gold geweren,
Das kein feur ewig sol verzeren,
Denn dies pulver ist nicht gemein,

---

XV, 12 Tater, Zigeuner; vgl. 27 Moren, Mohren, Araber. — XV, 23 mauen, Aermel. — XV, 27 elixir, noch jetzt üblich als Name von Arzneien, die in kleinen Dosen (meist tropfenweis) gegeben werden. — XV, 31 test, ein flaches Schmelzgefäß. — XV, 36 portaglöser, Portugaleser, eine Goldmünze (aus Portugal) im Werthe von 10 Dukaten. — XV, 40 auf mein abenteur, auf meine Gefahr.

Digitized by Google

Es iſt der philoſophen ſtein,
Die oberſt ſeel aller metallen, vgl. 124.
Die alles, was iſt abgefallen
Von goldesart in unrein weſen,
Ausfeget als ein engliſch beſen,
Das auch kein unreinigkeit bleibe
Oder krankheit in unſerm leibe.
Nem man des pulvers nur ein gran,
So werd geſund der kranke man,
Als Theophraſt mit ſeim azot
Die leut curieret wie ein got.
Aurum potabile weiß rat,
Wenn alle welt verzaget hat,
Ja eim alten verlebten man,
Der hundert jar berechnen kan,
Machts wider jung, geſund und ſtark,
Verneuret herz, gehirn und mark,
Inſonderheit die spiritus,
Darein unſer ſeel wonen muß,
Als wenn er wer von zwanzig jaren
Allererſt wolt zum eheſtand faren:
Wie Aeſon und ein bock jung ward,
Als Medea ihr kunſt nicht ſpart.
Und das noch iſt wunderſeltſam:
Man ſetzt damit ein reis in ſtam
Mitt im winter, ſo wird man ſehen
Blumen und obſt daran aufgehen.
Und ander größer höher ſachen,
Die ſonſt kein creatur könt machen,
Die kan der philoſophen ſtein:
Des ſol dies gold ein proba ſein. —
Ich nam das gold, ließ es probieren,
Kein mangel kont man daran ſpüren,
Ob man gleich al goldſchleger fragt,
Es war und blieb gold, wie er ſagt.
Darnach bericht er, das er kommen,
Weil er vom alten münch vernommen,
Mein vater wuſt dieſelbig ler,

XV, 54 azot, Stickſtoff; Univerſalmittel. — XV, 55 aurum potabile, trinkbares Gold. — XV, 58 berechnen, herrechnen, zählen. — XV, 65 Aeſon, Jaſon's durch Medea verjüngter Vater, König von Theſſalien.

Digitized by Google

Aber dabei der vorteil mer,
Das er das braun pulver bereit
Mit wenigr unkoſten und zeit;
Seins aber gieng langſam daher,
Macht koſten und aufwarten ſchwer
Und wird oft geringlich verſehen,
Das nach dem wunſch nicht wolt ausgehen.
Wenn ers nun von ihm lernen könt,
Herzlich gern er ihm wider gönt,
Was er verborgne ſachen fand,
Wenn er reiſet durch fremde land,
Von aquaviten, mithridaten,
Die ſonſt kein doctor könt erraten,
Von panace und ſiegelerd,
Die allem gift kreftiglich wert,
Vom balſam, der in einer ſtund
Alle gebrechen heilen kunt,
Von biſem, der ſer koſtbar war,
Wenn man ſchweinsblut, zibet, rehar
Im ſeumagen zuſammen dart,
Bis er widernatürlich ward,
Von handgriffn in ſcheiden und proben:
Das werk würd ſeinen meiſter loben. —
Ich ſagt ihm, das bei meinen eren
Mir das bömiſche dörfer weren,
Der ich mein tag keines erkant,
Solch kunſt wer nicht in meiner hand;
Ich het auch niemals können wiſſen,
Das mein vater ſich des gefliſſen,
Der vorlengſt ruhet in der erd.
Jedoch wer es verwunderns wert,
Das gold ſo leichtlich würd gemacht,
Und wer dennoch ſo hoch geacht,
Ja das ſich der ſo wenig fünden,
Die alſo bald gold machen künten.
Ich meint, wie gottes ſon allein
Das waſſer könt machen zu wein,
Und der ſchöpfer aller creatur

---

XV, 86 aufwarten, aufmerken. — XV, 95 ſiegelerde, Bolus; einſt Univerſalmittel. — XV, 116 alſo bald, ſo ſchnell, ſo leicht.

Digitized by Google

Schaft und wandelt in der natur,
Alſo wer es gottes almacht,
Das die erde gold odr ſilber bracht,
Und were engeln und menſchenkindn
Die kunſt unmöglich zu erfinden,
Es geſchehe denn durch falſche farben,
Das mans korn verſtackt in ſtrogarben,
Odr ein geiſt die zubuß brachte,
Der ſein ergebne leut reich machte. —
Wie der crocodil trenen weint,
Wenn er einen zu freſſen meint,
So fieng er auch an elend zu klagen
Und von großem unglück zu ſagen,
Das er die reis getan umſunſt
Und fünd weder vater noch kunſt;
Bat mich, ich wolt die kunſt nicht ſchweigen,
Ich ſolt ſie wol belonet kreigen,
Er wolt mir wider offenbaren
Alles was er ſonſt mer erfaren;
Denn gold were zwar leicht gemacht,
Vorteil müſt aber ſein bedacht,
Den fünden wenig in der welt,
Ob ihm gleich ſer würd nachgeſtelt,
Darum der alchymiſten rot
Oftmals nicht het das eitel brot, 131.
Weil ſie aufwendet alles gar
Was man ihr geb odr ſonſt ihr war,
Hoffet immer aufs wolgeraten
Und arbeitet auf eitel ſchaden.
Denn wie ſich fand die kunſt einmal,
Das man glas feſt macht als metal,
Riß kaiſer Tiberius weg,
Zerbrach und warf alles in dreck,
Darin und mit ſolches zugieng,
Das man das gold nicht acht zu gring.
Alſo nam Diocletian
Sich eben ſolcher hendel an

XV, 130 meint, gedenkt. — XV, 136 kreigen, kriegen. — XV, 144 eitel, leer, trocken. — XV, 148 auf eitel ſchaden, auf nichts als Schaden. — XV, 153 zugieng, zerging, umkam.

Digitized by Google

Und verbrant in Egyptenland
Alle kunstbücher, die er fand,
Das die Egypter nicht gold machten,
Krieg wider die Römer aufbrachten.
Folgend kaiser und bebst zugleich
Die kunst auch verboten im reich
Und hielten die meister gefangen.
So ist kunst und vorteil entgangen,
On was dein vater davon wust,
Das bet ich noch zu lernen lust. —
Ich schwur ihm noch ein teuren eid,
Ich wust davon keinen bescheid;
Gönt er mir aber seine kunst,
Ich wolt sie nicht lernen umsunst,
Sondern ihn für ein vater eren,
Bei mir behalten, schützen, neren,
Al mein hab und gut mit ihm teilen,
Es solt an Dankbarkeit nicht feilen. —
Er antwortet: Das ich gold kan machen
Sein nur heimlich verborgne sachen,
Und neme nicht die ganze welt,
Das eim fürsten würd angemeldt,
Die mich bald würden gar vermauren,
Das ich ihnen mit großen trauren
Und mit wenigem herzeleid
Solt warten auf die goldarbeit.
Drum Daniel Beuthe sich selbst umbracht,
Das er dies nicht zu thun gedacht,
Wie er in derselben gefar
Bei Churfürstn Augusto war
Und turnheuser lieber wolt reißen,
Denn sein erst meisterstück beweisen.
Wer sein herr selbst kan bleiben allein,
Der sol keins andern diener sein,
Drum hats damit seine gestalt,
Das ich meine kunst heimlich halt;
Hette auch meine prob wollen sparen,

---

XV, 174 feilen, fehlen. — XV, 175—194 sind 1608 zugesetzt. — XV, 181 wenigem, kläglichem. — XV, 183 Beuthe, vgl. Einleitung. — XV, 187 turnheuser reißen, Thürme zeichnen.

Digitized by Google

Wenn ich eurs vaters tod erfaren. —
So weigert er ſich treflich ſer;
Ich bat immer je lengr je mer
Und wolt ihn des erlaſſen nicht,
Bis er mich von der ſach bericht
Und ſprach: Das ihr mein willen ſpürt,
Red ich wie einem freund gebürt.
Sonſt könt ich von planeten ſagen,
Wie braut und breutgam ſich vertragen,
Wie die nacht kömt, die raben fliegen,
Der tau felt wenn ſie ſchlafen liegen,
Wenn der volmond ſcheint über nacht,
Die morgenröt die ſonn anbracht,
Wie Mercurius iſt ſo wild,
Wie man paſſion mit ihm ſpilt,
Wie man im pferdmiſt baſiliſchen
Machen muß, ſpeiſen und auſſiſchen
Und gar verbrennen, das der ſtein
Davon überbleibet allein,
Wie die ſchlang ihren ſchwanz einfraß,
Wie ſchnel ſich verſteckt hirſch und haſ,
Vom roten man und grünen leuen,
Vom narrentanz und luftgebeuen,
Von dem kunſtweiſen himmelſpiegel,
Wie man die ſternen reimt zum diegel,
Das ſie aus dem Mercur entſpringen
Nach dem mond, ſonnenſchein anbringen,
Wie alles aus dem cirkel gebet,
Wie die dreifaltigkeit beſtehet,
Wie alle kunſt der alchimei
Im ei fein abgebildet ſei,
Und Jupiter des adlers ei
Aus ſeiner ſchoß wirfet entzwei,
Als er den roßmiſt hinausſchnelt,
Damit der kefer dem ei ſtelt,
Wie man das ei machet zum kalk,
Aus dem weißen ein waſſer walk,

---

XV, 215 luftgebeuen, Luftgebäuden. — XV, 217 diegel, Schmelztiegel. — XV, 229 ein waſſer walk, ein Waſſer preſſe.

Digitized by Google

Aus dem dotter ein öl gewinne,
Damit gold schaf nach seinem sinne,
Wie man die form und farb vom golde
Fein meisterlich abscheiden solte,
Das ein schneeweißes silber bleibe,
Als die seel abscheidet vom leibe,
Und wenn man denn des goldes seel
Einem andern metal befel,
Das aus demselben werden solt
Auch alsobald pur lauter gold,
Kem aber zum metal der leib,
Das es silber werd und auch bleib.
Wie Pythagoras ehemals lert:
Wenn ein seel beim esel einkert,
So bekem er menschenverstand,
Als man an pferd und hunden fand;
Wenn aber auch des esels art
Am menschenleib geschmieret ward,
So bekem er eselsgestalt,
Ob er gleich seine seel behalt:
Als Lucio ist widerfaren
Und Lucianus schreibt für jaren.
Von diesem allen sag ich nicht,
Es sind poetische gedicht,
Damit die alten diese kunst
Verdunkelt haben aus abgunst. —
Wisset, das wenn etwas sol aufgehen,
So muß man seinen samen seen,
Ihm speise schaffn und warme zeit
Bis zu seiner volkommenheit;
Im gmein abr im wasser und erden
Aller ding samen funden werden;
Durch wirkung der luft, werm und sternen,
Die alles erregen von fernen,
Das die kreuter, tier und metallen
Daraus wachsen und herausfallen,
Ehe denn sie einign samen gaben:
Das wil der schöpfer also haben.
Jedoch ist auch weisheit und kunst
Dabei nicht todt und gar umsunst;
Sie lert, wie man den samen findet

Digitized by Google

Und ihn seiner mutter verbindet,
Wie man ihm speis und werme gibt,
Biß das er tregt was uns geliebt;
Sie nimt asch, salz, sand, hünermist,
Lessets aufgeren als ein mist
Und schmelzt daraus ein schönes glas,
Dem kein edelgestein gleich was;
Aus einem kies sie lasur erwarbe,
Aus schwarzm blei weiß, gelb und rot farbe,
Aus felsen erz, bild und gebeu,
Zur bürger trost, zur feind abscheu;
Aus metal, kreutern, stein und bein,
Auch salz und öl, wasser und wein
Sie nimt ein kleinen kern zum samen,
Macht draus ein großen birnbaumstamen,
Und wil der winter nicht gestehen,
Das man die zweig sol blühen sehen,
So setzt sie die ins warm daheim
Und lesset sie ausblühen fein;
Also, wenn kein gluckhenn da ist,
Legt sie die eier in warmen mist
Und heckt die küchlein dennoch aus
Wie im egyptischen backhaus.
Wenn man nun gold wil wachsen lassen,
Braucht man hie der kunst gleichermaßen
Und leßt des goldes samen fallen
In allerlei erz und metallen,
Hilft das mit feur bald zurecht,
Was sonst die natur langsam brecht.
Wie man aber den samen finde,
Ist zu erforschen fer geschwinde;
Denn wie der kern ist in der schalen,
Das mel wird aus der klei gemalen,
Das ei aus dem vogel entspringt,
Also gokd goldes samen bringt.
Doch mus die schal gebrochen sein,
Wil man den samen haben rein.

---

XV, 279 lasur, ein Edelstein, lapis lazuli; erwarbe, gewann. — XV, 283 bein, Knochen. — XV, 294. Die künstliche Ausbrütung der Eier in Backöfen ist bekannt.

Digitized by Google

Das sich ein andr gestalt anfang,
Ist not der ersten untergang.
Nur das die erste materia bleibe.
Daraus erwachsen neue leibe,
Als holz, stein, blei gab glas, erzfarbe,
Wenn sein erstes wesen verdarbe,
Das gschicht hie auf mancherlei weis:
Man reinigt queckſilber mit fleiß
Und wiegt sein zehn mal so viel dar,
Als sonst des feinsten goldes war,
Und tuts zusam im steinern magen,
Der die feuerflammen kan vertragen;
Darin kochts langsam, nicht geschwind,
Bis das sich kein queckſilber findt
Und das gold am vierzigsten tage
Da wie ein kolschwarz pulver lage;
Das pulver wird nun distilliert
Mit großm feur, wie sichs gebürt,
Das man ein feuchtigkeit gewint,
Die wider zu dem pulver rint
Oder, wenn sie ist abgeflossen,
Siebenmal wider wird aufgossen:
So wirds schön silberweiß gemacht
Nach hundert acht und achzig nacht;
Von daran wird es gelb und rot,
Wie sich die morgenröt erbot,
Das Salomon selbst hiezu lacht
Und diesen schönen spruch drauf macht:
Wer ist die, saget mir bericht,
So wie die morgenröt anbricht,
Die schon herfürleucht wie der mon
Und auserwelet wie die son,
Erschrecklich wie die heressPitzen?
Dennoch lesset mans besser schwitzen,
Bis das es sein carbunkelfarbe
Am zwei und vierzigstn tag erwarbe
Und ward des philosophen stein,
Der zu dem werk wird besser sein,

XV, 311—312. Zusatz von 1608. — XV, 334 erbot, darbot, zeigte. — XV, 335 vgl. Hohe Lied 6, 9.

Digitized by Google

Wenn man das geschirr zubrechen mag,
Nach zweihundrt zwei und siebenzig tag,
Nach welcher zal und zeit auf erden
Die menschenkindr geboren werden,
Und zehenmal so viel gold da zelt,
Als der stein für sich einmal helt,
Lest ihn damit drei tag stark brennen,
So wird man sein farben nicht kennen,
Wie das kind anders wird gefunden,
Wenns in sein windlein ist gewunden;
Und wenn denn auch davon zuletzt
Nur ein lot wird ins feur gesetzt
Mit drithalb hundert lot metal,
So wirds lauter gold alzumal.
Ja wenns möglich wer, das das mer
Eitel geschmolzen metal wer,
Man könt dasselb mit diesen sachen
Zu eitl arabischen gold machen,
Wie victril, wenn er mit grünspan
In schustertinten wird getan,
Ein glüend stal zu kupfer macht,
Wie kupfer wird zum feur gebracht
Und mit galmei also versetzt,
Das daraus gut messing wird zuletzt,
Geferbet wie ein gülden ring,
Wenn er trinkt goslarischen zink.
So doch messing solcher figur
Auch in Cypern wechst von natur,
Wie ich den messing, wenn ich wolt,
Auch machen wolt zu lauter gold;
Denn weil al ding zu seiner zeit
Strebt nach seiner volkommenheit,
So wol auch al metal gold sein,
Kan sich aber nicht machen rein,
Weil ihm kraft und hitz daran feilt,
Die ihm also wird zugeteilt. —
So berichtet der Güldenwort
Und fur in der red weiter fort:

---

XV, 365 victril, Vitriol. — XV, 366 schustertinte, Cämentwasser, Kupferwasser.

Digitized by Google

## Das XVI. capitel.

Von mancherlei alchymistischen goldmachen, und wer sich dessen gebraucht habe.

„Dies ist die hauptkunst gar allein;
Daneben noch viel ander sein,
So auch silber und gold erreichen,
Aber dieser nichts zu vergleichen,
Als das man künstlich finden kan,
Was die erz, silber und gold han,
Und den gewinnen oder scheiden.
Oder zugab tun allen beiden;
Denn als in Sicilia war
Archimedes, sein jetzt viel jar,
Fragt sein könig von ihm bericht,
Ob lauter gold wer oder nicht
Die kron, so erst gemacht neu,
Oder wie viel silber dabei.
Da gedacht der sinreiche man,
Wie er die sach wolt greifen an,
Und wust auf keinen ort zu setzen,
Wenn er die kron nicht solt verletzen.
Als er aber zum bad daher
In sorgen ankam ungefer,
Nackend in die wannen sich legt,
Zusahe, wie das wasser sich regt
Und so viel immer höher gieng,
Als er sich zu senken anfieng,
Bis es zuletzt auch übergoß
Und aus der wan aufs pflaster floß:
Da fiel ihm ein der fragen grif,
Das er für freud zum bad auslief
Wie er aus mutterleib gewunden,
Rief überlaut: Gefunden, gefunden!
Und tracht hernach mit allem fleiß
Den sachen nach auf solche weis,

---

XVI, Ueberschrift; gebraucht, bedient. — XVI, 27 grif, feine Lösung.

Digitized by Google

Nam silber, gold, gleich viel zumal,
Und macht aus eim jeden ein bal,
Das er sehe, wie in gleicher schwer
Das gold kleiner denn silber wer.
Darnach bracht er zween becher dar,
Einer gleich wie der andre war,
Ließ jeden in einer schüssel stan,
Goß wasser drein bis oben an
Und senkt hernach die kugeln ein
In jeden becher sittig fein,
Wug das wasser, so heraus floß,
Und rechnet denn den überschoß,
Wie viel das silber mer auspreßt,
Denn sonst das goldwasser gewest,
Und schloß zuletzt: so viel da würd
Die kron ausdringen mit ihrer bürd
Mer wassers, denn ihr goldgwicht solt,
So viel silber wer bei dem gold.
Das silber ward auch so probiert
Und, ob es gold het, ausgespürt,
Wenn mans in freier luft erst wug,
Darnach die wag ins wasser schlug
Und versuchts, wie es da zugieng,
Ob auch der balk gleichrechtig hieng;
Denn so viel die zung gieng die quer,
So viel das silber schwerer wer
Im wasser denn vor auf dem land,
So viel man darein goldes fand.
Das ist des Archimedes kunst,
Die kein mensch kont ausdenken sunst.
Ist nun silber und gold daran,
Ein wasser beides scheiden kan,
Das es das silber heraus zwingt
Oder beides auf stücken dringt
Und das gold wie asch liegt am grund,
Das silber klar als wasser stund;
Das feur nimt auch das silber hin
Und lesset das gold zum gewin.

XVI, 46 gewest, gewesen wäre. — XVI, 56 gleichrechtig, wagerecht. — XVI, 66: Oder Gold und Silber in Stücken voneinander scheidet.



Digitized by Google

Sind sie aber heimlich verstackt
Im festen erz zusammengepackt,
So lest man das erz schmelzen frei
Und wirft dazu ein schwarzes blei,
Das hat silber und gold so lieb,
Das es das stielt gleich wie ein dieb;
Und wenn denn beides worden ein,
Erz und blei so hart als ein stein,
So legt man auf die koln ein stück;
Sobald als dem erhitzt der rück,
So fleust das blei heraußer bar,
Bringt gold und silber mit sich dar
Und lest das erz da stehn verwüst
Als werk, darin kein honig ist.
Hinwider muß das blei hinsliegen,
Kan bei silber und gold nicht liegen.
Wenn man ihn heiß klar feur zubleist,
Silber und gold rein brennen lest.
Es leret auch der alte Luller, 733.
Ein wunderheimlicher kunstbuler:
Das man in salz, geleutert fein,
Und klein gerieben ziegelstein
Schichtweis rein goldblechlein begrabe
Und in ein krug verschmieret habe,
Als die glesер ihr wappen pflegen,
Die sie mit schwarz und gelb anlegen,
Das es im kolfeuer glüend stehe,
Vier und zwanzig stund rot aussehe;
Alsdenn hat es des feures sat
Und ist kommen zum rechten grad.
Man muß abr auch silber darstellen,
Recht fein gebrant auf der capellen,
Und jedes lot in zen blech schlichten
Und in voriges salz verschichten,
Auch in dergleichen test vermauren,
Fünf stunden lassen glüend dauren,
Denn kalt ausnemen, waschen, reiben,

---

XVI, 89, 90 Luller, Lullus; kunstbuler, Kunstliebhaber, Künstler. — XVI, 102 capellen, Probirtiegel. — XVI, 103 schlichten, platten.

Digitized by Google

So lang es grau oder schwarz wil bleiben,
Nachmals fünf stundn wider einsetzen,
Von neuen brennen, waschen, wetzen,
Und das so oft bis das es schein
So weiß als schne und lilgen fein;
Denn hat es sein recht ausgestanden,
Bleibt erlöset von seinen banden.
Alsdenn wiegt man die blechlein abe,
Das man gleich gold und silber habe,
Wirft ein silberblech zu dem gold,
Deckt beides zu mit schwarzen schmolt,
Setzt das gold also in die glut,
Das es werd und bleib eine flut,
In eim geschirr mit einem deck,
Da man ein leimen pflock einsteckt
Und nachmals denn auf jeder frist,
Wenn tag und nacht vergangen ist,
Ein neue silbern blech werf darein,
Das wird des goldes speise sein
Und sich in gold verwandeln gar,
Wenn nur das gold bleibt flüssig klar,
Bis das die blech all sein verzert,
Das gold fast helt zweifachen wert.
Sonst man auch andren proceß übt,
Dem gold für silber kupfer gibt.
Jedoch solt man zu allen sachen
Den herd gleich wie ein schüssel machen,
Das er das gold gewiß auffieng
Wenn der schmelztopf auf stücken gieng.
Solche kunst und dergleichen sachen
So viel alchymisten arm machen,
Die sprechn, der kunst sei niemand wert,
Er hab denn haus und hof verzert;
Goldsucher in mindern und meren
Der metal wesen nicht verkeren,
Wil mühe und kosten nicht belonen,
Jch acht ihrer nicht um ein bonen. —
Jch weiß die rechte grif und weis,

XVI, 112 lilgen, Lilien. — XVI, 118 schmolt, Schmalte, Blaufarbenglas. — XVI, 122 leimen, von Lehm. — XVI, 141: in unwerthen oder werthen Stoffen.



Digitized by Google

Mein gold machen behelt den preis.
Mein kunst beschreibt Ovidius,
Wenn die sonne, genant Phoebus,
Ihr pfeil scheust in Python den drachen,
Gesundheit, fried und freud zu machen,
Das Baptist Mantuan erklert
Und durch ein nebel kennen lert.
Wenn Jason mit feurochsen pflügt,
Bricht den acker, bis er sich fügt
Und in sich nimt die Drachenzen,
Daraus neu kriegshelden entstehn,
Die ser wild und erschrecklich sein,
Bis er unter sie wirft den stein;
Denn schlagen sie einander todt,
Und Jason komt aus aller not,
Füret davon das gülden vleuß,
Medea lert ihm diese weis.
Wie Hercules die epfel holt,
So auch waren pur läuter gold,
Aus der Hesperiden lustgarten,
Schlug den drachen, so ihr solt warten.
Wenn auch Aeneas bricht im wald
Eichenmistel, wie gold gestalt,
Fert damit in die hell hinab,
Bringt ihn der Proserpin zur gab,
So wird Pluto, das ist reichtum,
Sein gnedigr herr, gibt er und rum.
Als die Sibylla ihm bewert
Und der Virgilius uns lert.
Ja das retsl: wo blumen aufgehen,
Daran der könig namen stehen,
Ist nichts denn mein himlischer stein,
Der macht silber und gold gemein;
Das wenig gelerten verstehen,
Beim hellen licht im finstern gehen.
Der war der wunderbare ring,
Den Giges vom todten empfieng
Im nidrgesunken finstern schacht:

---

XVI, 168 Eichenmistel, auf Eichen wachsende Mistelzweige, viscum album. — XVI, 171 Pluto mit Plutus verwechselt.

Digitized by Google

Wenn er den für den bauren bracht
Und etwa den ſtein nach der hand
Ueber die finger einwerts wand,
So ward er von niemand geſehen;
Ließ er den aber auswerts ſtehen,
So ſahe und kant ihn iederman,
Bis er ein königreich bekam.
Der hat gunſt, der ſein gut ausſpendet,
Der haß, der niemand was zuwendet.
Welchs alles deutet Arabs, Geber,
Gilgilid, Morienus, Heber,
Auch Lullus, Nullus, Theophraſt
In der gernklugen himmel raſt;
Denn wer kein rechtr philoſophus iſt,
Von got, natur und kunſt gerüſt
Und durch erfarung wolgelert,
Nimmer den rechten grund erfert,
Weiß nicht, was gringſte wort bedeut,
Betreugt ſich ſelbſt und ander leut. —
Darum ſchreibt der philoſophus
Und poet Palingenius:
Got wol die kunſt nur offenbaren
Denen, ſo philoſophen waren.
Die kunſt braucht Noah in der archen
Und die nachfolgend patriarchen,
Der Moyſes und der Salomon,
Inſonderheit Tyrus Sidon,
Die ſilber wie ſand ſamlen laſſen
Und das gold wie kot auf der gaſſen.
Dadurch ward auch reich und bekant
In deutſchem und in andre land
Markgraf Hans, das ſein Barbaram
Nicht allein der in Pommern nam,
Sondern die andre, Eliſabeth,
Ein herzogn von Mantua het,
Die drit, in Denemark verreiſet,

XVI, 198 gerüſt, ausgerüſtet. — XVI, 215: Markgraf Hans von Brandenburg, Sohn des Kurfürſten Friedrich I; ſein Barbaram, ſeine Tochter Barbara. — XVI, 216 der in Pommern, der Herzog von Pommern. — XVI, 219 verreiſet, erſtritten; Reiſe, Kriegszug.

Digitized by Google

War eine königin gepreiſet,
Ob er gleich die kur nicht erwarbe,
Weil er für ſeinem vater ſtarbe,
Den kaiſer Siegmund hielt ſo wert,
Das er ihm Brandenburg verert.
Die ſtadt Venedig wird dergleich
Von ſolchen künſten treflich reich.
Da auch der münch die kunſt geſtolen,
Das ſie halten heimlich verholen,
Und wüſten ſies, das wirs auch könten,
Ein tonne golds ſie dem gern gönten,
Der ihn bericht die fröliche wort,
Das er uns mit der fauſt ermordt. —
Wenn nun dein vater ſelbſt da wer,
So würds nicht halb ſo lang und ſchwer,
Vielleicht könt man aus gringen ſachen
Dieſen edlen elixir machen,
Das man nicht mer koſten durft dulden
Denn etwa auf ein rheinſchen gulden,
Wie ich wol ehemals habe ſagen
Und über mein kunſt hören klagen.
Wie der Mor auch ein andern braucht,
Der grün iſt und gelblich verraucht
Oder hat ein waſſer geſtalt,
Macht ſein gold und bleibt dennoch kalt;
Denn die natur iſt wunderlich,
Jeder hat ſein kunſt ſonderlich,
Nachdem ſie got ihm offenbart.
On got kein kunſt erfunden ward. —

## Das XVII. capitel.

Wie Reiniken das goldmachen geraten iſt.

„Als ich, ſprach Reink, die kunſt und wort
Selber mit anſchauet und hort,
Ward mir das herz ſo groß im leib,
Als wenn ich wer ein ſchwanger weib.

XVI, 243 hat ein waſſer geſtalt, iſt flüſſig.

Nur königreich und fürstentum
Warn mein gedanken und mein rum.
Die warn zum kauf odr krieg nicht schwer,
Ich wolt keim herren dienen mer;
Mein freund auch wolt ich al ergetzen,
Solten auf mich ihr hofnung setzen,
Sich nicht lassen der weil verdrießen,
Würden meiner reichlich genießen:
Das ich in frölichen gelagen
Ihn allen pflag tröstlich zu sagen,
Weil ich nun selber geld und gold
So viel machen könt als ich wolt. —
Darum nam ich von weib und kind
Und allen, die mir verwandt sind,
Was ich von reinem gold bekam,
Bei vier tausend gülden zusam,
Und macht mein rechnung, das damit
Erjagt wurden auf einem rit
Sechzig mal hundert tausend ander,
Als ehemals der große Alexander
Auf seines freunds begrebnus wandt,
Als Caesar zu Rom barschaft fand,
Als David ließ dem Salomon,
Damit man kauft eins königs kron.
Ich baut auch für mein schloß heraus
Ein musterlich distillirhaus
Und schaft darein allen vorrat,
Den man zu solchen sachen hat.
Der münch sich auch großmütig stelt,
Verschmiert im krug etwas vom geld,
Ließ mich und mein weib mit zuschauen,
Und das wir nicht solten mißtrauen,
Musten wir beid der büchsen mund
Wol versiegeln viereckt und rund,
Damit mans nicht von ander setzt,
Die siegel würden denn verletzt.
Also bracht er das gold zum feur.

---

XVII, 12 meiner genießen, Vortheil durch mich haben. — XVII, 14 pflag, pflegte; tröstlich, zuversichtlich. — XVII, 30 musterlich distilirhaus, mustermäßiges Laboratorium.

Digitized by Google

Uns aber war kein schleck zu teur,
Kein wildbret, wein, wurz und confect,
Das er gern aß, gern trank und leckt,
Wir kauftens und gabens ihm frei,
Das er kein fleiß sparet dabei.
Wir musten auch noch leiden das,
Wenn er bei unser tochter saß
Und sonst verborgen hendel fürt,
Die zu sagen sich nicht gebürt.
Was auch mein weib ihm hat getan,
Da schreibet Lucas nicht viel von.
Bis das der zehend monat kam
Und er die büchs zum feur ausnam,
Zeigt uns al unser siegel ganz,
Des goldes rubinfarben glanz
Und sprach: Nun mangeln nur drei tag,
Das man: gewonnen! rufen mag.
Der rubin wog beinah vier pfund,
Dreitausend gülden war der grund,
Damit er drei tag schmelzen solt,
Bis das er sich verlör im gold.
Ich rief dazu das fromme lam,
Unsern pfarrer Bellin Herman,
Das er nun selbst anschauen solt,
Was er zuvor nicht glauben wolt,
Wenn er mir meinen alchymisten
Immer schalt für ein bösen christen,
Dem ich nicht solt zu viel vertrauen,
Oder es würd mich endlich rauen.
Er must sprechen segn und gebet,
Ob ers gleich darübr ungern tet.
Der meister fiel selber auf die knie,
Sagt: sein kunst het gefelet nie,
Got wolt ihn diesmal auch nicht lassen!
Daraus must ich ein herze fassen,
Satzt mich bei meinem weib zum feur,
Sahe mit an die groß abenteur,

---

XVII, 52: davon schweigt die Geschichte. — XVII, 64 Bellin heißt in den Thierfabeln der Widder. — XVII, 70 rauen, gereuen. — XVII, 78 abenteur, verwunderliche Geschichte.

Digitized by Google

Das der krug auf ſtücken zuſprang.
Mein weib beſtürzt zur erden ſank,
Ich ſchrak, als ob einfiel das haus,
Der pfarrer lief zur tür hinaus
Und unſer ſchatz fiel in den grund.
O wehe, rief der münch, dieſer ſtund!
Was mögen für ſternen regieren,
Das wir ein königreich verlieren?
Was ſolt ich tun, was ſolt ich machen?
Ich muſt aus zorn der torheit lachen,
Das ich zuvor Salomon war
Und jetzt ein betler und ein narr. —
Als aber das ſchrecken und zorn
Sich widrum ein wenig verlorn,
Fragt ich den münch: Was woln wir nun
Zu den verlornen ſachen tun? —
Er ſprach: Seid ihr nur unerſchrocken;
Ich wil widr aufklauben die brocken
Und das werk von neuen anfangen,
Es iſt mir nie ſo übel gangen.
Ich bin, got lob, derſelbe man,
Der tauſendfalt einbringen kan. —
Er ſchwur auch manchen ſchweren eid:
Es ſolt ihm werden ewig leid,
Er wolt gots angeſicht nicht ſchauen,
Wenn ich ihm nicht dürft künlich trauen!
So muſt ich noch zehen mond zuſehen,
Abr es gieng wie zuvor geſchehen. —
Drauf er ſich beklaget ſer,
Es wer auch in der alten ler;
Das man es nach den ſternen macht,
Das het er zuvor nicht bedacht.
Denn wie die leib weren one leben,
Wenn ihn die ſelen nicht macht geben,
So weren kraftlos alle ding,
Wenns himmels licht und lauf vergieng.
Niemand müſt auch kommen dabei,

---

XVII, 79 auf ſtücken zuſprang, in Stücke zerſprang. — XVII, 94 zu den verlornen ſachen, zu, bei dem Verluſte. — XVII, 96 aufklauben, aufleſen. — XVII, 104 künlich, zuverſichtlich.

Digitized by Google

Der mit unzucht umgangen sei.
Die schmelztöpf müsten auch so halten,
Das sie die hitz nicht könt zerspalten.
Und wenn das feur nicht jederzeit
Beim topfen leg gleich stark und weit,
Weren die koln nicht einer art,
Nichts guts denn aus der erbeit ward. —
Was solt ich tun, ich armer man?
Ich hat das spiel gefangen an
Und den münch auf den hals geladen
Und bekommen den schimpf zum schaden!
Es wolt doch nicht helfen viel fluchen,
Ich must daran das letzt versuchen,
Wie der spieler nicht ehe abließ,
Bis ihms der ledig beutel hieß.
Der hund muß nach dem schatten gaffen,
Bis ihm das fleisch felt aus der laffen
Und sinkt im tiefen see zu grunde,
Lest ihn nachsehen mit ledigm munde.
Und schickt damit hin in Welschland
Zu eim Guido Bonat genant;
Der schrieb mir tag, stunden, minut,
Wenn es wer anzufangen gut:
Als zu mittag und bald hernach,
Wenn ins widders oder leun gemach
Im merzn odr ernt die belle son
Glücklich anblickt den halben mon
Odr aus eim zweileibigen zeichen,
Das kein bös aspect sie erreichen,
Wenn Jupter, Venus, Mars daneben
Ihn beispringen, gut zeugniß geben.
Ich ließ auch niemand dazu gehen
Oder auch nicht von ferne zusehen
On den münch allein und den knaben;
Ich kam selbst nicht, wolt ers gleich haben,
Und kauft ein büchs von festem eisen,
Darin solt er die kunst beweisen.
Ich ließ auch ziegel und eisenstein

---

XVII, 132 laffen, Lefze. — XVII, 142 mon, Mond. — XVII, 140 gemach, Behausung.

Und viel hammerſchlag reiben klein
Und mit eierweiß wol durchkneten,
Damit die büchs feſt zu verlöten.
Ich wandt an koln auch allen fleiß,
Ließ ihm mit dem feur ſeine weis.
Als aber dies war alls geſchehen,
Und wir mit verlangen zuſehen
Da kam uns an ein großer graus,
Die büchs fur hoch zum ſchornſtein aus
Und verfiel in dem tiefen ſee.
Ich ſprach: Der Teufel wag es mehe!
Es iſt geld und arbeit verlorn!
Und gieng davon im großen zorn.
Indes nam der münch ſeinen raub
Und macht ſich damit aus dem ſtaub,
Als het ihn ein bös geiſt gefürt,
Ich hab ihn auch nirgend geſpürt.
Sein knaben aber ließ ich fangen;
Der berichtet, wie es wer gangen,
Und was er für handgrif gewüſt,
Got geb, das ers am galgen büſt!
Wie er des leims braucht zweierlei:
Den erſten brech er leichtlich entzwei,
Den andern ſchmiert er letzlich an,
Wenn das geſchir ſolt ledig ſtan;
Wie er mit feſtem kit die ſiegel
All abgedruckt het von dem diegel
Und das gold heimlich ausgefürt,
Auripigment darein verſchmiert,
Das ſich oben an topfen hengt
Und die rubingeſtalt empfengt,
Zuletzt queckſilber und anders viel
Das die büchſen zerſprengt on zil;
Wie er ein pfriem het, der wer hol
Zur ſeit mit wachs verſchmieret wol,
Daraus zur kleinen prob und reſt
Ein goldpulver ablief ins teſt;

---

XVII, 164 hammerſchlag, Glühſpan. — XVII, 164 mehe, mehr, noch einmal. — XVII, 182 Auripigment, gelbe Arſenikblende. — XVII, 186 on zil, ohne Maß, gewaltig.

Digitized by Google

Wie er gold im schwefel verbackt,
Wie ers im queckſilber verſtackt,
Das aus ſeim ermel gold drin lage
Wenn man ſichs am wengſten verſahe;
Odr macht aus gold ſchwarz hammerſchlag,
Sagt, es wer orientiſch lack;
Odr auch ein hol kolen herbracht,
Ins feur ſetzt, ſagt, er hets macht;
Wie er die gülden fürt ins bad,
Ließ ſie ausſchwitzen etlich grad
Und gab in queckſilber gewicht,
Das man den betrug merket nicht;
Von dieſen und dergleichen ſachen
Wolt er queckſilberwaſſer machen,
Das alle metallen purgiert
Und gold odr ſilber daraus würd;
Ja wie er geld aufnem von fremden
Als woll ers auf ſein ſchmelzwerk wenden,
Verſchwendts, vergebs mit ſolchen worten:
Solchs drecks ſünd man an allen orten;
Wer ſeine weisheit het und kunſt,
Acht weder geld noch herrengunſt!
Das ſolt ihm ein anſehen machen
Und vertrauen auf ſeine ſachen
Und der ſchelmſtücken mancherlei,
Gericht auf eitl betriegerei,
Das ihm ein groſchen trag der ſcherf,
Die bratwurſt ein ſpeckſeit abwerf.
Er hat auch, wenn ſein knab ihn frägt,
Warum er meineid ſchwur, geſagt:
Kinder ſol man mit zucker ſtellen,
Die alten mit eidſchweren fellen.
Alſo het er ſer viel belogen,
Verfürt, beſtolen und betrogen,
So ihre köpf elendig hiengen,
Für großer armut betteln giengen;
Blieben ſie aber etwas bieder,

---

XVII, 215 ſcherf, kleinſte Münze, ein Scherflein. — XVII, 221 ſtellen, zum ſtehen bringen, anlocken. — XVII, 225 hiengen, hängen ließen.

Digitized by Google

Erzt weren oder ſeifenſieder,
Odr ſich derſelben kunſt befliſſen
Und ander leut widrum beſchiſſen.
Ihr wenig apotheker worden,
Erwelten ihren rechten orden,
Denn dazu ſolt man alchymiſten,
Wie ſie denn on das ſer wol wüſten,
Das bei der apothekerei
Die kunſt ſer hoch zu loben ſei. —
So macht ich gold, got ſeis geklagt,
Und werd von meim weib wol geplagt,
Wenn ſie mir ſagt von gülden worten,
Dadurch ihr gülden aſchen worden,
Von meinem Salomonis ſchif,
Darin mein gold nach India lief,
Das lapis philosophicus
Endlich ſei spittalolicus.
Got geb dem, der rauch bringt zu kauf,
Das er im ſchwefelrauch erſauf!
Als kaiſer Alexander flucht
Und an ſeinem diener verſucht.

## Das XVIII. capitel.

Der meraff wil Reinikken weiße ſchätze graben.

„Spots haus abr auch redlich anbrant;
Denn als ich reiſet über land,
Komt zu meim weib ein fremd meraff,
Angetan wie ein reiſend pfaff,
Mit beutel, mantl und breitem hut,
Vertröſt ſie auch auf großes gut,
Das in mein keller wer vergraben,
Wer ihr beſchert, ſie ſolt es haben.
Und zeigt ihr damit ein kryſtal,
Daraus man dies erkennet all,
Wenn man ſie legt auf ein gemeld,

XVII, 244 spittalolicus, für das Spital reif machend (ſcherzweis gebildetes Wort). — XVIII, 3 meraff, Meerkatze.

Digitized by Google

War in eim cirkelrund gestelt
Mit ischros, hothios, hagion,
Hieß die nachtlampen Salomon,
Und las daneben im latein:
Gold, silber und al schetz sind mein,
Aller völker hofnung wird kommen;
Alsdenn würd der schatz ausgenommen.
Das er alles gelernet hatte
Von Grauröcklin auf dem glückrade;
Denn als ihr zwölf im dorf umtraten,
Am christabend ein zerung baten
Und auf drei tag zu gring empfiengen,
Darum betrübt zum dorf ausgiengen;
Wer fürn wald zu ihn geschlichen an
Im graurock ein klein alter man;
Gesagt: wenn sie ihm folgen wolten,
Al heimlich schetz sie finden solten;
Nur das sie in der mitternacht,
Von eilf bis der morgen erwacht,
Mit ihm auf dem glückrad umfüren;
Der zwölft aber würd sich verlieren,
Die andern on al gefar
Im reichtum leben al ihr jar.
Er hieß Grauröcklein, wüst die kunst,
Wolt ihn die mittheilen aus gunst. —
Nach mancherlei fragen und sagen
Wer geschlossen, sie woltens wagen;
Ihr einer wolt viel lieber sterben,
Denn das sie all solten verderben,
Elend verachte betler sein,
Wie bei kriegsleuten wer gemein.
Die könten nicht alle gleich werben,
Einr muß bleibn, der ander sterben.
Darauf sie Grauröcklein zuletzt
Auf ein ser weit groß rad gesetzt,

---

XVIII, 13 ischros, hothios, hagion, stark ist Gott, heilig. Aus der griechischen Liturgie ins Abendland gedrungen; hier als Zaubercharaktere gebraucht. — XVIII, 20 Grauröcklin, der Teufel; auf dem glückrade, auf dem Glücksrad. Eine im Mittelalter sehr beliebte Vorstellung. — XVIII, 21 umtraten, umhergingen. — XVIII, 38 geschlossen, beschlossen. — XVIII, 43 gleich werben, dasselbe Los haben.

Digitized by Google

Das oben in den lüften schwebt,
Nach der breit wie ein wolken webt,
Und oben feur, unten ein flut,
Als sehe man in die hellenglut
Auf mancherlei grausam gesicht,
Sie zu erschrecken angericht.
Er het auch mit der linken hand
Das rad links umtrieben am rand.
Dennoch dürft keiner ein wort sprechen,
Oder er wolt ihm den hals brechen.
Endlich hat er einen genommen,
Ihr eilf wern mit der kunst heimkommen,
Wider gesetzt an ihrem ort.
Davon log er viel wunderwort. —
So man doch sonst kein glückrad weiß
On der zwölf tier und heuser kreis,
Ueber erd, mer und tier gebogen
Und alzeit links herumgezogen:
Ein haus den tod und hell bedeut,
Die andern gut odr mittel leut;
Wie die sonn ihren lauf drein helt,
Das jar glück und unglück bestelt
Neben den sternen und planeten,
So ihr vorgehn oder nachtreten,
Wie das got, nicht der teufel treibt,
Sofern man bei got helt und bleibt.
Wer das weiß, heimlich schetz verstehet,
Mit heimlichen sachen umgehet,
Als die sternseher sonst sagen
Und ander für merlein umtragen. —
Darnach gieng er mit ihr da sitzen,
Da der keller den schatz solt schwitzen,
Las aus dem evangelio
Johannis in principio.
Als er eingeweihet den raum
Mit cirkeln, kreutern, heiligtum,
Sie must ihn auch an allen ecken
Mit einem altartuch bedecken,

---

XVIII, 80 in principio erat verbum, im Anfang war das Wort (Evang. Joh. I, 1), hier als Beschwörungsformel gebraucht.

Digitized by Google

Auf jeder spitz ein geweit licht brennen,
Nichts sagn on was der pfaff würd nennen;
Denn wenn der schatz itzt herfür brech
Und man ein wörtlein dabei sprech,
So gieng er bald wider zu grund,
Odr würden kolen aus dem fund.
Das nun der feind ein wort erzwingt,
Man seltsam gesichter vorbringt:
Wie er in der christnacht erfaren,
Da drei kaninchen bei ihm waren,
Und auf eim hügel saß der has,
Etlich psalm und gebetlein las
In eim dazu gemachten ring,
Darin kein gespenst zu ihm gieng;
Dafür er sich auch drückt ins gras,
Meint, niemand sehe das er da was.
Denn als nach seinem spruch und schwur
Der schatz so hoch zu tage fur,
Das ihn die kaninchen ausgruben,
Mit einer eck den kasten huben,
Auch eins mit füßen darauf sprang,
Das der has hört der gülden klang,
Bracht ein leu ein gabel getragen,
Als wolt er den hasen erschlagen,
Warf sie doch nider auf die erd,
Satzt sich, das gsicht zum hasen kert.
Bald ein ber noch ein gabel bracht,
Warf sie zu boden, das es kracht,
Setzt sich dem hasn zur andern hand.
Ein wolf zuletzt sich auch herfand,
Trat dem hasen vorn ins angesicht,
Ein dicke stang gar hoch aufricht.
Darnach der leu sein gabel satzt
Bei dem hasn ins land, das es platzt,
Das sand und rasen umher gossen
Als het er ins wasser gestoßen.
Desgleichen tat ihm nach der ber.
Der wolf legt sein stang in die quer
Uebr beide gabeln solcher art,
Das ein galg aus drei stücken ward.
Endlich zog der leue nach der lenge

Digitized by Google

Aus seiner tasch viel strick und strenge,
Sprach: Was bedenket ihr euch lang?
Das best ists, das der has erst hang!
Der has hat all segen gebet,
Die er sein tag gelernet hett,
Und war nun für schrecken halb todt,
Wust kein rat noch hülf in der not
On das er eilend sprang davon,
Rief laut mit erbermlichem ton:
O du lieber himlischer vater
Bewar mich für die drei lolkater!
Darauf wer ihr schatz bald verschwunden
Und hernach nie wider gefunden.
Darum müß der, wer schetz wolt kreigen
Nur heimlich beten und sonst still schweigen. —
Darnach, weil gold gold an sich zog,
Ein silber das ander bewog,
Ein edelgstein zum andern sellet,
Denn gleich zu gleich sich gern gesellet,
Müst gold, silber, edelgestein
Für allen djngen dabei sein,
Insonderheit das patengeld,
Das den kindern wer zugestellt,
Ein westerhemd sich auch geziemt
Darin man die taufkinder nimt.
Mein weib alles getreulich holt
Was er dazu nur haben wolt.
Da legt er sein alraun und kraut,
Sie legt die kleinod in die raut,
Bedeckt sie mit dem westerhemd.
Nun sprach er: Kein schimpf dafür nemt,
Und betet mit mir in andacht,
Der schatz wird ankommen mit macht!
Mein weib von ganzen herzen bat,
Got wolt ihr nur geld geben satt,

XVIII, 129 segen, Gebete; gebet, gebetet. — XVIII, 136 lolkater, wie Lollbrüder, Spottname für die Lollharden. — XVIII, 142 bewog, bewegte. — XVIII, 149 westerhemd, vgl. I, 1, 2, 139. — XVIII, 153 alraun, die Alraunwurzel, die bei Zaubereien beliebt war. — XVIII, 154 raut, Viereck, Quadrat. — XVIII, 156 kein schimpf dafür nemt, nehmt keinen Anstoß daran.



Digitized by Google

Er ſolt ihr das gewiß vertrauen,
Sie wolt ein jungfraunkloſter bauen.
Er aber volfürt ſeinen ſpruch
Und ſprach mit aufweiſen aufs tuch:
Elli, kelli, kuhkelbrio,
Ix, fix, lur lix, guck geldrio.
Der wort macht er gar mancherlei
Und ſchreib der kreuz ſer viel dabei. —
Als das gebet auch war volbracht,
Zog er das altartuch mit macht,
Als zog er an eim ſchweren wagen,
Doch nur zum poſſn, wie ich wil ſagen,
Ob es nicht willig folgen wolt,
Und ſprach: Es fordert noch mer gold,
Es iſt noch etwas in dem haus,
Das muß man auch bringen heraus!
Die frau ſchleunig wider hingieng
Und las zuſammen etlich ring,
Die ihr vertraute freunde gaben,
Ihr gedechtniß dabei zu haben,
Die muſt ſie auch ſelber verſtecken
Unter des altartuchs vier ecken,
Und nun beten zum andern mal,
So würd ſich der ſchatz finden all.
Das tuch wolt aber noch nicht weichen,
Man muſt der kleinod mer darreichen.
Da ſprach mein weib: Es iſt alls dar
Was in meiner verwarung war,
On was die kinder tragn am hals.
Er ſprach: Geht hin und bringet alls,
Es wird bezalet tauſendfacht,
Ihr kriegt mehr geld, denn ihr gedacht.
Das bracht ſie auch, legts oben auf,
Damit erfüllet ward der hauf,
Und betet noch zum dritten mal;
Aber das tuch klebt noch am ſal. —
Da ſprach er: Der ſchatz hengt dran,
Es helt ihn aber ein teufelsman.

---

XVIII, 172 zum poſſn, zur Thorheit, Poſſenſpiel. — XVIII, 194 erfüllet, vollgefüllt, vollendet.

Digitized by Google

Den muß ich mit einr würzl abtreiben.
Ihr wolt alhie ein wenig bleiben,
Ich laß bei euch mantel und hut,
Hol die wurzel, sie ist ser gut,
Treibt das gespenst von allen dingen,
All schloß müssen dafür aufspringen.
Sie steht unter der nechsten eich,
In einem sprung ich die erreich,
Im augenblick ich widerkom.
Damit sprang der meraff davon. —
Mein weib ward bei dem beten bang,
Dieweil der pfaff ausblieb so lang,
Legt auf das westerhemd die hand,
Ob sie ihr kleinod auch da fand.
Abr da fand sie nichts on die post,
Die sie zuletzt auflegen must,
Und mancherlei wunderlich kraut.
Es war dem hund die wurst vertraut.
Der aff hat alles eingesackt
Und sich damit davon gepackt,
Das pfaffenkleid zu pfand gelassen:
Schaut, so kam mein weib auch zumaßen. —
So würden wir dabei gebracht,
Das nun einer des andern lacht,
Das wir nach dem schatten geschnapt
Und einander das fleisch ertapt.
Was sol ich klagen! hin ist hin,
Sonst wer ich reicher denn ich bin.
Mit schaden must ich werden klug:
So giengs als mich der geiz betrug.

## Das XIX. capitel.

Eins bauren und haselwurms uneinigkeit, von der welt höchsten dank.

„Und diesen raub der bergemsen,
Des goldkefer und andrer bremsen

XVIII, 199 abtreiben, fortscheuchen, vertreiben. — XVIII, 213 die post, den Betrag. — XVIII, 220 zu maßen, zu ihrem Theile. III, 3, 12, 150. — XVIII, 224 ertapt, weggefangen. — XIX, Ueberschrift: haselwurm, Schlange, Kreuzotter.



Digitized by Google

Die aller erschrecklichste war
Meins leibes und lebens gefar,
Dazu mich die hünersucht bracht,
Und das undank mich klüger macht.
Denn als ich auf einen mittag
Sicher im külen schatten lag,
Hört zu, wie die waldvogel sungen
Und ihre stimmen zusammenklungen,
Trat zu mir an ein alter baur,
Und der listige gistige laur,
Der haselwurm, und schlich daher,
Als wenns ein großer meraal wer,
Mit einem harten spitzen schnabel,
Mit hechtszeen und giftzungen gabel,
Oben falschwarz, unten gelbleich,
Sahe dem leibhaften teufel gleich;
Baten, ich wolt mich nicht beschweren,
Hören wie sie ihre sach ertleren,
Und denn ihre unrichtigkeit
Scheiden nach recht und billigkeit. —
Und als ich dis so ließ geschehen,
Blieben sie beide gegen mir stehen,
Und der baur sprach: Mein widerpart,
Die schlang, lag vor gefangen hart
Im holen fels, darein sie kroch,
Und deckt ein großer stein das loch,
Den ein bot hat gewalzet für,
Als sie vor ihm kroch in die tür.
Da sie nun drei tage da gerast,
Getraurt, gedürstet und gefast,
Da sie die zung kaum regen kunt,
So heiß und dürr war ihr der mund,
Und ich die straß fürübergieng,
Herzlich zu klagen sie anfieng
Von ihrem durst und todesnot:

---

XIX, 5 hünersucht, Gier nach Hühnern. — XIX, 12 laur, Auflaurer. XIX, 17 gelbleich, gelbbleich, weißgelb. — XIX, 19: Ich möchte es mich nicht verdrießen lassen. — XIX, 21 unrichtigkeit, Streitsache. — XIX, 22 scheiden, entscheiden.

Digitized by Google

Ich wolt mich erbarmen durch got
Und erretten ihr armes leben,
Den höchsten lon wolt sie mir geben,
So die ganze welt jeder frist
Dem geb, dem sie dank schuldig ist.
Und schwur ein teuren eid dabei,
Das ihr wort nicht erlogen sei.
Ich armer man wolt dank erjagen,
Walzt den stein ab on weiter fragen
Und fordert den verdienten sold,
Den sie mir also geben wolt,
Das sie mich tödt und auf mir seß,
Mein herz für leckerbißlein eß. —
Als ich das nicht kont recht erkennen
Und solt ein andern richter nennen,
Kamen wir zu eim magern hund,
Der für alter kaum kriechen kunt,
Saß voller flö und voller fliegen,
Den funden wir am wege liegen.
Als er anhört unser zweispalt,
Sprach: Mit der schlangen ich es halt,
Denn dafür das ich mutig war,
Für meine herrn wagt all gefar,
War ihr beistand in allen sachen,
Half ihnen streiten, jagen, wachen,
Werd ich im alter gar verlassen,
Muß hunger sterben auf der straßen. —
Den bericht schalt ich für unwar,
Weil sein herr nicht zugegen war.
Der scherfft essig vom besten wein,
Der gröst freund soll der gröst feind sein,
Wenn sie verderbt und böse werden:
So gehts auch mit der hund beschwerden;
Das alte hund oft selbst verschulden,
Das man sie nicht lenger muß dulden,
Wenn sie wüten und um sich beißen,
Mit ihrem gift ander beschmeißen,
Das auch der, den sie gar nicht wunden,

XIX, 38 durch got, um Gotteswillen. — XIX, 51 recht erkennen, als recht anerkennen. — XIX, 75 wunden, verwunden.

Digitized by Google

Mit einer klau die haut nur schrunden,
Als het ihn ein dornheck gesetzt,
Ein schram ins angesicht gesetzt,
Sonst sich gesund und witzig spürt,
Nach vierzig tag erst rasend wird,
Die andern aber in neun tagen,
Das sie nur bellen und nichts sagen,
Beißen um sich, meinen dabei,
Das alle welt voll wasser sei,
Darin sie straks werden versaufen;
Im harn auch hündlein von ihm laufen.
Das meins wissens an keinem ort
Ein giftiger tier ist gehort. —
Das hab ich an mir selbst vor jaren
Und an meinem bruder erfaren.
Er war nur an eim bein gebissen,
Gedruckt, beseifrt, nicht durchgerissen;
Darum ward die gefar veracht,
Bis das erstlich nach vierzig nacht
Er anfieng, ins dunkel zu gehen,
Was naß war, wolt er nicht ansehen,
Schrie gar heischer: Der böse geist
Sitzt drein, der hund mich aber beist!
War rasend, fiel oft in onmacht,
Schlief nicht, sondern schwermt tag und nacht,
Bellt wie ein hund, wolt alle beißen,
Schlagen, zukratzen und zerreißen,
Bis er verdurst, verschmacht, verdarrt
Und, als rürt ihn der schlag, erstarrt.
Mich aber hat der hund verwundt,
Darum riet und hilf wer da kunt:
Dem schmied must ich die wunde weisen,
Der brant sie mit eim glüenden eisen,
Verband sie wider mit schifpech;
Der müllr stürzt mich ins wasser frech,
Ließ über mich zum dritten mal
Seiner ark vorrat fließen all;

---

XIX, 79 witzig, verständig. — XIX, 92 gedruckt, gequetscht; beseifert, (mit Schaum) beleckt. — XIX, 103 verdarrt, verdorrt, abgezehrt. — XIX, 113 ark, Arche, Wasserbehälter der Mühle.

Digitized by Google

Des junghern fraue das meiſt aufwandt,
Krebs im kupfern keſſel verbrant,
Stieß und ſiebet die aſchen rein,
Pulvert auch enzian gar klein
Und ſchütt des nur halb ſo ſchwer dar
Als ſonſt der aſch von krebſen war,
Davon muſt ich mit warmen wein
Al tag ein leffl voll trinken ein,
Bis vierzig tag waren vorbei:
So blieb ich, got lob, endlich frei,
Wie denn ander gleicher geſtalt,
So das krebspulver trunken bald.
Mein bruder muſt für allzumalen
Leider elendiglich bezalen.
Dem viehe gaben ſie ſilbr und rinden,
Die ſich an den waldwurzeln finden;
Der wilden riechenden dornroſen,
Solt ſie von der gefar erlöſen;
Auch die nieswurz oder knoblauch,
Den ſie mit eſſig rieben auch,
Mit honig mengte legten und ſchmierten,
Da es des hundes zen berürten;
Es muſt auch, wenns neuemontags war,
Durchs waſſer gehn das ganze jar.
Man ſagt: weil ihr noch gar ſeid jung,
Sitzt euch ein wurm unter der zung,
Den ſolt man euch zeitig ausſchneiden,
So dürft ihr das wüten nicht leiden,
Oder die höchſt ſenader ganz
Oben ausziehen aus dem ſchwanz;
Vielmer ſolt man euch gar erſchlagen,
Denn warten bis ihr uns wolt plagen. —
Darnach funden wir ein alt pferd,
Das der hunger ſo hat verzert,
Das man alle knochen kont zelen,
Das ſolt für uns ein urteil fellen.
Das antwort auch: Die ſchlang hat recht,
Das bezeuget mein ganz geſchlecht,

XIX, 125 für allzumalen, für alle zumal.

Digitized by Google

Insonderheit ich armer held.
Ich ward für alle pferd erwelt
Und dem marstaller untergeben,
Der solt mich unterrichten eben,
Das ich lernt traben, wenden, stutzen,
Springen, laufen, die feinde trutzen,
Ja über schlagbeum, graben, mauren
Satzt ich hinüber ohne trauren,
Ueberlief auch all meine gesellen,
Kont im stechen roß und man fellen,
Ich war im krieg auch unverzagt,
Ob man gleich flog oder nachjagt,
Mein jungherrn wolt ich nicht verlassen,
Fürt ihn on schaden alle straßen
Wie Bucephal den Alexander,
Und mir nachgetan hat kein ander,
Der hofnung, wenn ich meine jugend
Anwendet auf erbeit und tugend,
Ich würd im alter er erjagen
Und mich neren mit guten tagen,
Mein jungherr würd des dienstes gedenken,
Zur dankbarkeit das futter schenken
Und sagn: es ist des futters wert,
Graurt war auch ehemals ein gut pferd.
Was soll man sagn, was soll man klagen?
Dankbarkeit ist lang totgeschlagen,
Niemand will von wolverdienst wissen,
Jedern muß ein klein sel verdrießen,
Ein laster wird so hoch gescholten,
Das keine tugend wird vergolten,
Weil bei dem selbst, der andre schilt,
Weder recht, er, noch tugend gilt.
Denn als die kugeln niderflossen,
Die mir in brust und hals geschossen,
Und die senen fiengen zu drücken,
Das ich mit einem fuß gieng rücken
Und zum rennen undienstlich ward,
Must ich nach der baurmeren art

---

XIX, 155 stutzen, stillstehen. — XIX, 162 flog, floh. — XIX, 174 Graurt, Grauchen! — XIX, 186 rücken, hinken.

Digitized by Google

Mich ſchleppen mit pflug, eg und wagen,
Ward wenig geſpeiſt, viel geſchlagen,
Bis das der ſchirmeiſter auch klagt,
Ich wer ganz und gar abgejagt,
Dienet zu der erbeit nicht mer.
Da hoft ich noch mein lon und er;
Es ward mir aber ſo bezalt,
Das ich an dem markt feil geſtallt
Und gekauft ward von einem Franken,
Der ſol mir vor mein verdienſt danken.
Der dankt mir auch, das got erbarm!
Es war winter, ſommer, kalt, warm,
Regen, ſchne, hagel, tag oder nacht,
Das nam der Frank wenig in acht,
Er trieb mich in ſeim karren um
Uebr berg und tal, die quer und krum,
Und flucht nicht allein übraus greulich,
Sondern gotsleſterlich abſcheulich
Von ſeelen, teufeln, elementen,
Von leiden, wunden, ſacramenten,
Sondern zerſchlug mein ſchwaches heupt,
Das ich dutzig ward und beteubt,
Darzu an beiden augen blind,
All ſterk und kraft zugleich verſchwindt.
So ward ich rechtſchaffen gelert,
Das wer ſich mit huren ernert
Und mit karren im land umfert,
Dem ſei mühe und unglück beſchert.
Bis ich mit dem karren einmal
Uebr und über abſtürzt ins tal,
Da er mein denn hat ganz vergeſſen
Und leſt die wilden tier mich freſſen,
Wo ich nicht noch vor hunger ſterb.
Das iſt nun alhie mein gewerb,
Und iſt niemand, der nach mir fragt
Oder mitleiden mit mir trag,
On das Reinik den fliegen wert,
Das ich doch nicht von ihm begert,

---

XIX, 191 ſchirmeiſter, Aufſeher über Geſchirr und Pferde. — XIX, 210 dutzig, dumm; vgl. III, 1, 2, 61. — XIX, 222 gewerb, Beſchäftigung.

Digitized by Google

Weil immer neue hungerige kamen,
Die ihr meuler noch voller namen.
Der höchst lon ist undankbarkeit,
Das erfar ich mit herzeleid. —
Das urteil must ich billig schelten
Und kunt in meiner sach nicht gelten,
Weil das pferd so greiflich und grob
Nur erzelte sein eigen lob
Von seiner tugend und woltat
Und verschwieg alle missetat.
Da man doch spricht: Es darf kein raunen,
Je edler pferd, je arger launen.
Wie oft hat es den zaum zerrissen,
Sein herrn getretn, geschlagn, gebissen,
Wie oft wol ist es worden stendig,
Odr ist gelaufen gar unbendig
Als ob es were rasend toll,
Dafür man ihm noch danken soll!
O nein, gesell, lern auch das recht:
Untreu sein eigen herren schlegt.
Ihr reithengst meint auch jederzeit,
Die baurmern haben wenigr leid,
Und wünscht, das ihrs möchtet versuchen,
Drum darfst du dein stand nicht verfluchen.
Weit anders aber ist mein sach:
Ich tat der schlang kein ungemach,
Sondern erlöset sie aus der not,
Ja von gegenwertigen tod;
Dafür wil sie mich nicht verlassen,
Sondern morden auf freier straßen,
Widr den eid, das sie geben wolt
Mir der welt allerhöchsten sold.
Da sie weiß, das in Griechenland
Ein knabe war, Thoas genant,
Der einen drachen aus fürwitz
Erzog in seiner eltern sitz,
Bis er ward so stark und so groß,
Das allen nachbaren verdroß,

XIX, 237 raunen, flüstern (man kann es laut sagen). — XIX, 241 stendig, stetisch, nicht von der Stelle zu bringen. — XIX, 254 von gegenwärtigen tod, da der Tod schon dabei stand. — XXIX, 264 das, daß es.

Digitized by Google

Die ihn ließen ferne wegfüren
In die wüſten zun wilden tieren.
Als aber nach etlichen jaren
Der menſch wolt durch die gegend faren
Und ein reubrrot ihn anlief,
Das er für angſt ſer ſchrie und rief,
Da kant der drach ſeins nerers ſtim,
Lief eilend hinzu in eim grim,
Riß ihr etlich auf kleine ſtück,
Trieb die andern mit macht zurück,
Errettet ſo denſelben man,
Der ihm ehmals hat guts getan. —
Sie weiß auch, was der wilde leue
Hat bewieſen für dank und treue
Dem herzogn, von Braunſchweig genant,
Als er mit ſeinem ſchwert und hand
Ihm den lindwurm half überwinnen.
Darauf ſolt ſie itzt ſich beſinnen
Und mir auch dankbarkeit beweiſen,
Die könt man ihr zun eren preiſen. —
Ihr richter abr ſeid nicht erenwert,
Schlagt euch mit eurem eigen ſchwert:
Iſts recht, dank mit undank vergelten,
So müſt ihr eur herren nicht ſchelten;
Iſt euch abr unrecht übergangen,
Wie lobt ihr den undank der ſchlangen?
Darum herr Reinik, weiſer herr,
Nemet von uns das amt und er,
Seid richter in unſer zweiſpalt,
Schützet mein unſchuld für gewalt.
Will ſie nichts gebn, das ſie nicht ſchade,
Das wird got vergelten mit gnade.
Wir haben uns alſo vertragen,
Wir wollen tun was ihr werdt ſagen.

---

XIX, 269 reuberrot, Räuberbande; anlief, anfiel. — XIX, 289 übergangen, überwältigt, widerfahren.

Digitized by Google

## Das XX. capitel.

Reiniß hört des haſelwurmes antwort auf des bauren bericht.

„Ich ſahe einen und andern an
Und antwortet zuletzt dem man:
Ungern ich mich des unterfieng,
Was mich und mein ſtand nicht angieng;
Weil aber groß gefar darauf ſtehet,
Beiderſeits leib, er, gut angehet,
So muß ich hören beide part,
Darnach bleibt das recht ungeſpart.
Denn wenn ehemals einer den andern
Verklagt beim großen Alexandern,
So hielt er das eine or zu,
Und wenn man fragt, warum ers tu,
So antwort er: damit das or
Auch des beklagten antwort hor.
So bewar ichs ihm unbetört,
Jedes part wird billig gehört.
Darum ſol die ſchlang zuvor ſagen,
Ob ſie nichts hab wider dein klagen;
Darnach ichs recht und urteil ſind,
Entſcheid die parteien geſchwind.
Der haſelwurm mich ſcharf anſahe
Und ſprach: Ich ſag auf dieſe klage,
Das ich dem kleger, dieſem man,
Hab einen teuren eid getan,
Wenn er mir würd retten mein leben,
Den höchſten lon wolt ich ihm geben,
Damit die welt alle woltat
Ihren freunden bezalet hat.
Das aber klegern nicht gefelt,
Das undank ſei der lon der welt,
Und wenns gleich wer, ſo ſeis unrecht,
Das man ſo lon eim frommen knecht,
Das laß ich ihm gar nicht gut ſein

---

XX, 8 bleibt ungeſpart, bleibt unverhalten, ergeht. — XX, 16 jedes part, jede Partei. — XX, gut ſein, gelten.

Digitized by Google

Und bleib bei dieſer red allein,
Es ſei gleich krum, ſchlecht oder recht,
Die welt lon alſo ihrem knecht.
Darum ich denn ſein mörder bin.
Und hab zwei urteil wider ihn,
Das drit wil ich damit erhalten,
Das heut am loch ſaßen zween alten,
Wolten hin zur baurhochzeit hinken,
Daſelbſt betteln, eſſen und trinken. —
Der eine klagt, wie er viel jar
Seines junkern reuterknecht war,
Ihn beleitet, bewacht, bewart,
Sein treu, fleiß und mühe nie geſpart,
Ja die beſoldung, raub und gut,
So er warb mit ſeim ſchweiß und blut,
Behielt der junkher für das ſein,
Er dürft nicht ſagen: das iſt mein.
Dafür tat er mir dieſe er,
Sprach er, das ich ſein pförtner wer.
Wie aber kam ein ſtarker man,
Der erbeit kont mit greifen an,
Da muſt der alte reuter wandern,
Sein pförtenamt laſſen dem andern,
Gaben ihm hinfort nicht ein bon,
Sagten: nimmer dienſt, nimmer lon.
Es bleibt auch dis zu hof ein recht,
Das nun erfar ich armer knecht:
Wer ind ſtub ſcheiſt, und wers auskert,
Sein beid eins lons und eren wert. —
Der ander klagt, zu ſeiner zeit
Hett keiner gwuſt beſſer beſcheid,
Ein feſtung und ſchloß aufzubauen,
Künſtlich werkſtück und bild zu hauen;
Kein ſtein wer an des fürſten ſal,
Er het ſie bereit alzumal,
Darum man auch ſein bild könt ſehen
Unten am ſchönſten erker ſtehen.

XX, 45 beleitet, begleitet. — XX, 57, 58 bon, Bohne, werthloſes Ding; nimmer dienſt, nimmer lon, wer nicht dient, bekommt auch keinen Lohn.

Digitized by Google

Dafür wer ihm endlich vergönt,
Das er am schloßtor betteln könt
Und da andern bettlern erzel:
Für dank sei undank sein gesell.
Es wer zwar oft schriftlich geklagt,
Man hett ihm auch gnad zugesagt,
Wenn er abr bei alten hofleuten,
Die sein verdienst wüsten vor zeiten,
Anhielt, sie wolten sein gedenken,
Der fürst auch lonen oder schenken,
Das ihn der hunger nicht ermord,
Bekam er alzeit zur antwort:
Er hett einen gnedigen herren,
Solt nur erwarten seiner eren,
Die gnad zu hof wer krank und lam,
Darum werts lang, ehe sie ankam.
Die ungnad wer gesund, stark, frisch,
Darum lief sie und sprünge risch,
Das wenig ihr mochten entlaufen.
Abr da könt er kein brot für kaufen. —
Zu diesem noch der dritte kam,
Den nanten sie herr Abraham,
Der tröst sich und die andern beid,
Die welt geb solche dankbarkeit,
Wie alle wolverdiente heiden,
Auch die heilign hetten beschaiden.
Denn nicht allein der Socrates,
Aristides, Alcibiades,
Fabricius und Scipio,
Kaiser Julius und Cicero,
Sondern auch die heiligen propheten,
Die got und engel bei sich hetten,
Die welt das best taten und lerten,
Auch vom teufel zu got bekerten,
Kriegn nichts zu lon, denn hon und spot,
Gefengniß und schmelichen tod.
Drum, wer nicht undank leiden kan,
Sei der welt ein unnützer man,

---

XX, 88 risch, hurtig, frisch. — XX, 96 beschaiden, erduldet.

Digitized by Google

Dienet zu keinem amt und eren,
Darin man raten sol und leren,
Darin man erbeit, gut und leben
Für ander leut wolfart sol geben.
Er selbst wer gewesen ein pfarr
Nun über seine funfzig jar,
Hett fast getaust all, die noch leben,
Ihn sacrament und weiber geben,
Sie geleret, getröst, vermant,
Allen getreuen fleiß angewandt,
Das sie einig und christlich lebten
Und alzeit nach dem himmel strebten;
Ja in sterbensnöten und pesten
Und viel abscheulichen gebresten,
Wenn die eltern ihr kinder ließen,
Die menner ihr weiber verstießen,
War ich, sagt er, getreu allein,
Tag und nacht must ich bei ihn sein,
Sie erzten, trösten und beklagen,
Oft selbst zu grab singen und tragen,
Auch weib und kind dabei zu setzen.
Nun muß ich mich so mit ihn letzen,
Das ein junger verwegner gast
An meiner stat sitzet in rast,
Ich muß für kirch, haus, brot und lon
Fürüber gehn mit spot und hon,
Darum, das meine hende beben
Und ich den kelch nimmer kan geben.
Wer dient, bis das er wird unwert,
Dem ist undank zum lon beschert;
Abr got ist seiner diener lon,
Der bezal uns im himmelstron.
Dies dritt urteil stöst auf einmal
Des mans einred um alzumal. —
Das viert ich an mir selbst erfar,
Denn weil ich so leutselig war,

---

XX, 127 erzten, als Arzt pflegen. — XX, 130: Nun muß ich so von ihnen Abschied nehmen; letzen, laben, nämlich durch den Abschiedstrunk. — XX, 137 unwert, kraftlos.

Digitized by Google

Das er sicher gieng seine steg
Und von mir nicht würde verletzt,
So ward ich in dem loch versetzt.
Hett ich ihn aber tot gebissen,
So würd ich sein friedlich genießen.
Darum hof ich, euer weisheit,
Die gerümet wird weit und breit,
Wird nun das urteil also fellen,
Das ich töten mag den gesellen.
Denn das er sagt von alten sachen,
Von den wilden leuen und drachen,
Stell ich alles an seinen ort,
Man leugt oft um das ander wort.
Denn eine schwalb macht keinen sommer,
Ein betler im land keinen kommer.
Ich beruf mich aufs gmeine recht,
Das in der welt trift herrn und knecht,
Das werdet ihr auch selbst nicht brechen
Und darnach euer urteil sprechen.
So hab ich desfalls all gewalt
Auch zu euren machtspruch gestallt.

## Das XXI. capitel.

Reinik findet das urteil zwischen dem bauren und dem haselwurm.

„Als diese red auch war geschehen,
Wolt ich weislich der sach nachgehen,
Sprach Reinik, und sagt zu der schlangen:
Ich muß die sach also anfangen,
Das ich jedern insonderheit
Gründlich abfrag der sach bescheid.
Darum, man, tritt ein wenig abe!
Schlang, horch, viel hilft ein kleine gabe;
Hast du kein geld, das du kanst geben,
So laß doch nur den schelmen leben.

XX, 155 von alten sachen, von alten Geschichten. — XX, 157: Lasse ich alles dahingestellt sein. — XX, 158: Das zweite Wort ist oft gelogen. — XX, 160 kommer, Sorge. — XXI, 6 bescheid, Verhalt.

Digitized by Google

Laß gehn wie es dem kranich gieng,
Der vom wolf groß zusag empfieng,
Was er ihm nur wolt geben alls,
Wenn er auszög aus seinem hals
Den knochen, der von seinem essen
Ihm geferlich den schlung besessen;
Denn als der kranich das bein gewonnen
Und fragt, ob ihm der wolf wolt lonen,
Biß der wolf seine zen zusam
Und fieng giftig zu lachen an,
Sprach: Meinst du, es sei nicht lons gnug,
Das du dein heupt mit gutem fug
Und one schaden wolgesund
Dem wolf widerbracht aus dem mund?
So tue ihm auch gedenk dabei,
Das deine sach noch streitig sei;
Rechten macht sorg und kosten lang,
Hat doch ungewissen ausgang.
Die schlang antwort: Hie ist kein geben
On gift, das ihm abstrick sein leben;
Das recht hab ich in meinem mund
Und bedarf nicht ein viertelstund,
Das gab mein bruder dem bauersman,
Der sich seiner herzlich annam,
Als er gar steif gefroren war,
Kont sich nicht regen um ein har.
Denn als er ihn im busen trug,
Biß das die kelte gar ausschlug
Und er warm und lebendig ward,
Stach er dem baursman durch die schwart,
Das er starb und zu bodem stürzt:
So ward der rechtshandel gekürzt. —
Wolan, ich muß zum man hingehen,
Sprach ich, sein meinung recht verstehen.
Mein man, es sind ser böse sachen;
Wie sol ich dich vom tod losmachen,

---

XXI, 16: Ihm in gefährlicher Weise den Schlund gesperrt habe. — XXI, 17 das bein gewonnen, den Knochen herausgebracht hatte. — XXI, 25: so bedenke auch dabei. — XXI, 27 rechten, Proceß führen. — XXI, 38 ausschlug, herausfuhr. — XXI, 40 schwart, Haut.



Digitized by Google

Das ich nicht selbst an deiner stat
Endlich muß austragen das bad?
Hast du auch hüner auferzogen? —
Nur funfzehn, sagt er, ungelogen. —
Nun, sprach ich, wilt du mir die geben,
So wil ich erretten dein leben. —
Von herzen gern, sprach er, mein herr,
Und wenn ihrer auch fünfzig wer,
Erlöset mich nur von der schlangen. —
Ich sagt: Laß dich nur nicht verlangen,
Bring ich die schlang ins loch hinein,
So leg bald wider für den stein.
Denn solt du bald das urteil hören,
Der tropf sol noch den schelmen rören.
Ich sprach zur schlang: Zu loch hin schleich,
Eur bricht ist ganz und gar ungleich,
Drum kan ich das urteil nicht sprechen,
Ich sähe denn den ort der gebrechen;
Die umstend verandern das recht,
Wenn ich die sihe, wird alles schlecht;
Nach der umstend gelegenheit
Geb ich einen richtigen bescheid. —
So kamen wir zum holen stein.
Die schlang kroch von ihr selbst hinein,
Sprach: So lag ich hinter der tür,
Der baur walzet den stein bald für.
Ich aber fragt: Liegt auch der stein
Eben also wie er sol sein?
Ja, sprach die schlang, also ists gangen,
So erbermlich lag ich gefangen.
Darauf schloß ich nun also fort:
Dieweil ich hie sehe tat und ort,
Sprech ich darauf das recht zuletzt.
Nun ihr in vorign stand gesetzt,
So der man wil, laß er dich los,
So du kanst, ihm das herz abstoß. —

---

XXI, 48 austragen das bad, dafür büßen. — XXI, 56 laß dich nur nicht verlangen, laß es dir nicht lang werden, säume nur nicht. — XXI, 60 tropf, paralysis, Schlagfluß; rören, rühren. — XXI, 64 gebrechen, streitiger Vorgang. — XXI, 66 schlecht, einfach. — XXI, 75 gangen, ergangen.

Digitized by Google

Der baur für freuden hoch auffsprang.
Dem urteil ich von herzen dank,
Sagt er. Die schlang flucht aber ser,
Das wider dazu kommen wer,
Das ihr mit dem tod wurd belont,
Das sie des menschen hat verschont;
Drum hett sies urteil recht gefellt,
Das undank wer der lon der welt.
Ich tröst sie mit lachendem mund:
Mein recht sie ja nicht schelten kunt;
Nicht unbillig man selber leide
Das man andern vor recht bescheide.

## Das XXII. capitel.

Reinik vertrauet des bauren zusag und bekömt darüber der welt höchsten lon.

„Als wir nun abgiengen ins feld,
Das ich empfieng mein urteilgeld,
Sagt ich dem bauren: In der stat
Ein baurknecht euch geborget hat,
So doch sein hofmeier gewolt,
Das ers bar überzalen solt
Mit dem geld, das er hett empfangen
Von ihm, als er zur stat war gangen.
Als nun der kaufman diesen knecht
Für dem richter bestallt zu recht,
Vertröst den knecht sein advocat:
Er macht ihn los durch seinen rat,
Wenn er seim weib ein pelz verer
Und ihm die helft vom geld gewer.
Der knecht verhiesch on alls bedenken,
Das geld und pelz willig zu schenken,
Wenn nur dem rat folget die tat.
Darauf riet ihm der advocat:
Wenn er würd für den richter kommen,

XXII, 6 überzalen, auszahlen. — XXII, 10 zu recht, zu Gericht. — XXII, 15 verhiesch, verhieß.



Digitized by Google

Solt er ſich ſtellen für ein ſtummen,
Und was auch je der richter ſagt,
Ja wenn er ihn ſelbſt ernſtlich fragt,
Solt er nicht antworten denn: bleh;
Das recht ihm denn gewiß beiſteh. —
Darum, als der kaufman geklagt
Von den ſachen, wie vor geſagt,
Der richter auch den knecht anredt,
Das er darauf ſein antwort tet,
Antwort er: bleh, und gar nichts mer.
Indeß trat der procrator her,
Bat, das er günſtig würd gehört,
Er wolt reden des knechtes wort.
Weil ihm ſein meir zuvor bericht,
Das er ſtum wer und redet nicht.
Drum ſolt der kleger ſeine klag
Beweiſen nach ſeiner ausſag,
Oder der richter dieſen knecht
Unſchuldig erkennen mit recht.
Der kaufman ſagt: Wir waren allein,
Wer ſoll denn unſer zeuge ſein?
Der knecht ſagt ſelbſt, obs anders ſei.
Der knecht ſagt: bleh, und blieb dabei.
Dem richter daurt des bauren not,
Gan dem wucherer gern den ſpot,
Und nach vielen reden erkant:
Der knecht würd wider recht gemant.
Derhalben ſprach der advocat:
Deine recht ſach ihr endſchaft hat.
Schaff nun, das auch werd zugeſtellt
Meim weib der pelz und mir das geld!
Was ſagſt du dazu? Er ſagt: bleh.
Hei, das tut mir im herzen weh,
Sprach ſein meiſter, biſt du ſo dumm
Und meinſt, du ſolt gar bleiben ſtumm?
Red frei heraus, wir ſind allein!
Er antwort weder ja noch nein,
Sondern ſagt: bleh, das der procrater

XXII, 30 procrator, Procurator, Anwalt des Beklagten. — XXII, 32 reden des knechtes wort, den Knecht vertheidigen. — XXII, 44 gan, gönnte.

Digitized by Google

Endlich ſah wie ein wilder kater
Und ſtieß den knecht hin für das haus.
So blieb beid, pelz und gülden aus. —
Wenn du mit mir wolſt auch ſo tun,
Sageſt mir viel von han und hun,
Nachmals wurd nichts daraus denn bleh,
Wie ich mich fürcht, das es geſcheh,
Oder übrgebeſt mich den hunden,
Die mir die haut riſſen vol wunden
Oder wol gar brechten ums leben,
So hett ich böſen rat gegeben.
Mein herz iſt ſchwer und one freud,
Künftig unglück ahnt eim alzeit.
Wenn du mir wolſt ein ſchelm vereren,
So wolt ich lieber widr umkeren.
Er antwortet: Mein lieber herr,
Ich beweis euch treu, lieb und er
Und geb euch meine hüner all,
Ich hab auch einen feſten ſtall,
Darin ſolt ihr euch heimlich ſetzen,
So kan euch mein hund nicht verletzen;
Da will ich euch die hüner reichen,
So könt ihr bleiben oder weichen. —
Ich ſatzt mich auch hin auf den ſtall,
Der war dicht wie ein meuſefall.
Er macht die tür auch fleißig zu,
Das mir niemand zufügt unru.
Ich gedacht auch ſelbſt: hie iſt kein not,
Weder zum gefengnuß noch zum tod;
Wird er mir die hüner nicht bringen,
So wil ich über die tür wegſpringen. —
Es war aber am nachmittag,
Das man den hünern zſtreuen pflag,
Das der man ſein weib alſo fand,
Wie ſie unter den hünern ſtand,
Schnitt ihnen brot und was ſie hett,
Das ſie damit flögen zu bett.

---

**XXII**, 58 **ſah**, ausſah, ein Geſicht machte. — **XII**, 71 **ein ſchelm vereren**, einen Streich ſpielen (eigentlich ein Aas ſchenken). — **XXII**, 83 **fleißig**, ſorgfältig.

Digitized by Google

Sie sprach aber: Nun sei wilkommen
In aller hunderttausend namen!
Bist du lang satt spazieren gangen?
Ich mein, der junker hat verlangen,
Wolt dich gern schicken überfeld.
Bedarfst du hinfort nimmer geld?
Er antwortet: O liebe Greth,
Zu gutem glück ist nichts zu spet.
Dank got, das du mich wider hast
Und ich entkommen aus der last
Der erschrecklichen todsgefar,
Denn mein leben hieng an eim har!
Damit erzelt er alles her,
Wie es mit ihm gegangen wer,
Und schloß: Aus solcher großen not,
Aus dem gegenwertigen tod
Hat mich der fuchs weislich errett,
Dafür ich ihm die zusag tet,
Das ich ihm für mein leib und leben
Wolt unser funfzehen hüner geben.
Der zusag will ich ihm geweren,
Er hats verdient in allen eren;
Darum zeug tür und fenster an,
Das uns der keins entfliegen kan. —
Das weib antwort: Ehe ich das tet,
Wolt ich, das dich der teufel hett.
Vergib das dein und nicht das mein,
Die hüner all mein eigen sein.
Die eir hab ich zusamgespart,
Das sie all warn von guter art,
Hab sie probiert, im wassr gewogn,
Die gluck gesatzt, die küchl erzogen
Und entboren aus meinem mund,
Das ich ihn essen geben kunt,
Bisweilen ein hun odr ei verlosen
Und dafür keusen schue und hosen

---

XXII, 96. Ein Substantiv (etwa Teufel) ist vor namen zu ergänzen. — XXII, 126: die Henne gesetzt (zum Brüten), die Küchlein aufgezogen. — XXII, 127 entboren, mir abgedarbt. — XXII, 129 verlosen, verlassen, abgelassen. — XXII, 130 hosen, Strümpfe.

Digitized by Google

Und was man bedarf aus der ſtat,
Der pfenning hundert wege hat.
Des haushanen inſonderheit,
Der aller ſtunden anfang kreit,
Das auch des pfarrers han nicht tut,
Und bei den hünern iſt ſo gut,
Ich durchaus nicht entraten mag,
Weil uns mangelt der glockenſchlag.
Wo iſt der fuchs, das ich ihn frag,
Ob auch richtig ſei deine ſach;
Vielleicht wenn er ein hun empfieng,
Mit allem wiln er davon gieng.
Er antwortet: Er ſitzt im ſtall
Und wartet meiner hüner all,
Die geb ich ihm und halt mein wort,
Beſſr iſt, mein han denn ich ermordt. —
Das weib bald ein waſchbleuel nam
Und biß ihre zene zuſam,
Lief und ſchlug zu mir giftig ein.
Ich faſſet ſie auch bei eim bein
Und wolt das fleiſch nicht laſſen gehen,
Solang ich kont den bleuel ſehen.
Sie ſchlug aber je lenger je mer
Und in mein linker aug ſo ſer,
Das mir vergieng all mein geſicht
Und ich die tür kunt finden nicht,
Ja das ich onmechtig verſchwand,
Verlor mein leben und verſtand,
Das ich nichts weiß, wies ferner gangen
Und was ich mer zu lon empfangen,
On das ich hernach rechnung macht,
Das ſie mich gar ums leben bracht
Und für ein aas geworfen hin,
Da ich die nacht gelegen bin. —
Bis ein hund kam und zwackt mich hart,
Dadurch ich wider lebend ward,
Griff nach dem hund in blinder weis,

---

XXII, 132: Das Geld zerrinnt vielfach. — XXII, 134 kreit, kräht. — XXII, 142 mit allem wiln, gutwillig. — XXII, 147 waſchbleuel, Stück Holz zum Klopfen der Wäſche. — XXII, 165 zwackt, zwickte.

Digitized by Google

Das er aus furcht verließ die ſpeis.
Und ich lag im miſt wie im brei,
Merkt am himmel und hanengſchrei,
Das es ſchon war nach mitternacht,
Darum ich mich nicht lang bedacht,
Sondern als mein ſinn ſich erholten
Und meine füß mich tragen wolten,
Die doch ſer kalt waren und bebten
Und gar langſam widrum auflebten,
Dankt ich got, das der teufelin
Für zorn nicht war kommen in ſinn,
Das vielleicht mein pelz gölt mer dreier
Denn ſonſt ihr hun und mandel eier,
Kroch wider heim, ſo gut ich kunt.
Mein weib wermt das aug mit dem mund,
Druckt es widerum an ſeine ſtat,
Das mir aus der maßen wehe tat;
Das gſicht dran aber wil vergehen,
Doch muß ich mit dem einen ſehen
Noch mer, denn ich wol kan erlangen.
So bin ich zum hünermarkt gangen
Und hab leider nichts mer davon
Denn undank, der welt höchſten lon. —
Sonſt bin ich weis und gar geſchwind,
Meines gleichen man nirgend findt;
Und ehe ich wolt ſo alber ſein
Wie die gens, hüner und die ſchwein,
Oder wie ihr ſeid gleichermaßen,
Ich wolt mich ehe aufhenken laſſen.

## Das XXIII. capitel.

Murners eine kunſt iſt beſſer denn Reinken ſack vol.

„Murnern das herz im leibe kracht,
Das er ſo ſchimpflich ward veracht,
Und gieng den ganzen weg und murrt

XXII, 175 mandel, eine Anzahl von 15 Stück.

Digitized by Google

Wie ein kordubans koller kurrt,
Wolt auch darauf sein antwort tun,
So sind Reinik ein weißes hun
Dort weiden an dem meierhof,
Sagt: Nun, gevattr, duckt euren kopf,
Schleifet den schwanz hernach zur erden,
Die jagd will noch am besten werden.
Dort am zaun steht ein hünerbraten,
Ich hoff, der griff sol mir geraten;
Wenns aber felt, so komt zu hülf,
Beist ihm den kopf, das es nicht gilf!
So schlichen sie gar leis hinan,
Reinik zum erstn am nechsten kam,
Wagt nach dem weißen hünlein jung
Einen ser weiten jegersprung,
Das Murner sehe ein meisterstuck;
Er wolts holen im freien ruck,
Ergriff doch nichts, denn nur den schwanz,
Den ließ das hun den zenen ganz,
Riß sich los, hielt ein groß geschrei,
Das Stallwechter sich macht herbei
Mit einem seiner bursgesellen,
Kenten die jeger an den sellen
Und stutzten tapfer zu ihn fort.
Die jeger suchten sicher ort
Und liefen schnell hinan den wald,
Aber die hund folgten zu bald,
Umringten sie bei einem baum.
Murnern gedaucht zu eng der raum,
Die hund auch viel zu frech angehen,
Denn das sie solten den kampf bestehen,
Und fur in eil den baum hinan;
Das war die kunst, die er nur kan. —
Reinik blieb da allein im platz,
Verflucht die ungetreue katz,
Das sie ihn verließ in der not,

---

XXIII, 4: Wie ein Koller aus Kordvanleder knarrt. — XXIII, 11 hünerbraten, scherzhaft für ein lebendes Huhn. — XXIII, 14 gilf, schreie. — XXIII, 25 bursgesellen, Gesellen (burs = Genossenschaft, Verbindung). — XXIII, 27 stutzten, sprangen. — XXXIII, 32 gedaucht, deuchte.

Digitized by Google

Da nichts wer denn der bitter tod,
Wert ſich doch ſo beſt als er kunt,
Ergriff den einen bei dem mund,
Den andern er mit ſeich und ſchwanz
Faſt die augen verblendet ganz;
Abr wie Hercules ſelbſt nicht wolt,
Das er mit ihr zween fechten ſolt,
So warn ihm auch ihr zween zu viel,
Griffen zu mutig in das ſpiel.
Wie auf den haſen fellt der geier,
Wie zween falken beizen ein reiger,
Da einer ſtoſt von oben nider,
Der ander faſt ihn unten wider
Und reißt den feind eins überquer,
Das die federn ſtieben umher;
Der reiger feilt ihrer auch nicht,
Scheuſt ihnen ſein miſt ins geſicht:
So ſpielten die hund mit dem jeger,
Es war im lauf oder im leger.
Da war kein fried, da war kein ru,
Sie riſſen, ſtießen, biſſen zu,
Einer zwackt hie, der ander dort.
Murner gedacht voriger wort
Und rief vom baum zu ihm herunter:
Gevatter, iſt das nicht groß wunder,
Das ihr vergeſſet euren ſack,
Keine kunſt nemet aus dem pack?
Braucht doch nur eine von den tauſend
Wider der hund mördliches zauſent!
Es fleugt eur har überal,
Sie werden euch rupfen gar kal! —
Reiniken ward die nas abgebiſſen
Und der knebelbart weggeriſſen,
Das man ſeine ſchneweiße zen,
Als ob er lacht, alle kunt ſehn,
Hub doch nach Murner auf den mund,
Ob er gleich gar nicht reden kunt,

---

XXIII, 43 ſeich, Urin. — XXIII, 55, 56 feilt, fehlt; ſcheuſt, ſchießt. — XXIII, 58 leger, Lager. — XXIII, 63 zauſent (niederdeutſcher Einfluß), Zauſen.

Digitized by Google

Das er ſich des erbarmen ſolt,
Das er ſeiner noch ſpotten wolt!
Er ſeufzet auch von herzengrund
Und mummelt das mit halben mund:
O treuer freund, ein ſeltſam gaſt,
Wer dich findet, halte dich faſt!
Ich meint, du werſt ein eichenaſt,
So biſt du kaum ein lindenbaſt.
Murner ſprach: Gevatter, der ſachen
Müget ihr weinen oder lachen,
Es wird euch warlich hernach ſchmerzen,
Es iſt ein ſer unfreundlich ſcherzen.
Indes lief der ein hund hinweg,
Das er von augen wuſch den dreck
Und ſeine wunden ließ verbinden.
Der ander wolt Reinken gar ſchinden
Und faſt ihn hinten an den hals,
Drückt ihn hart an boden nachmals,
Das ihm der atem gar entgieng
Und er zu ſeelzogen anfieng,
Sein augen auch beßlich verwandt,
Damit er doch kein licht mer kant,
Sondern die ſonn alſo anſahe,
Als würd ſie eitel ſchwarz und graue. —
Das jammert Murnern gar zu ſer,
Kunt dem ſpiel nicht zuſehen mer,
Sprang wie ein luchs im augenblick
Dem Stallwechter auf ſeinen rück,
Hieng ſich an mit den hinterklauen,
Fieng mit den vordern an zu hauen,
In die oren grimmig zu beißen,
Die augen zu kratzen und zu reißen,
Das er ſchrak von den negeln ſcharf
Und wie ein aff ſich überwarf,
Rief Kain an mit aller macht
Und lief halb blind ſo aus der ſchlacht.

---

XXIII, 81 ſeltſam, ſelten. — XXIII, 83, 84 eichenaſt, lindenbaſt, Bilder der Stärke und der Schwachheit. — XXIII, 96 ſeelzogen, Sterberöcheln. — XXIII, 110 ſich überwarf, ſich überſchlug. — XXIII, 111 Kain, Name des andern Hundes? Oder: den Bauern? Nach 1 Moſ. 4, 2: Kain aber ward ein Ackermann.

Digitized by Google

## Das XXIV. capitel.

Murner ist Reinikens arzt.

„Da nun Murner wider ankam,
War Reinik gar ein kranker man,
Lag und blutet gleich wie ein schwein,
Kunt gar treten auf keinem bein,
Fiel noch dazu oft in onmacht.
Murner auf rat und hülf gedacht,
Wie er ihn brecht auf seine bein,
Das er nurt wider hinket heim,
Und hielt für die onmacht gesund
Ihm ein wilden kürbs an den mund;
Das blut aber, so die hund ließen
Alda aus ihren wunden fließen,
Vermengt er mit wildem knoblauch
Und gabs Reiniken zu lecken auch;
Das bluten aber aus der nasen
Fieng er auf einen frischen rasen,
Der mit der erd war ausgegraben.
Reinik must auch in henden haben
Rabenwurzel und teschelkraut;
In die wunden aber er straut
Schwarzpulver von dürren pompfeis,
Verband sie auch mit allem fleiß
Mit betonick, attich, schafgarben,
Erenpreis must er dazu scharben,
Darunter mengen spinneweben,
Mit tannenharz alls wol verkleben
Und mit ein raupennest verdecken,
So hangen an der kieferhecken. —
Ein kleins krautlein wie hünerderm
Blüet schön rötlich in der werm,
Hat an viereckten gelben stiel

---

XXIV, 8 nurt, neurt, nur. — XXIV, 19 Rabenwurzel, Agrostemma lithago L.; teschelkraut, Hirtentäschelkraut, Bursa pastoria L.; Taberna mont. 512. — XXIV, 21 pompfeis, Bofist, Balgpilz, Lycoperdon bovista L. — XXIV, 23 betonick, Betonie, Betonica; attich, Ebulus; schafgarbe, Achillea L. — XXIV, 24 scharben, schaben, klein schneiden.

Digitized by Google

Als buchsbaum glenzend bletter viel,
Jedoch nicht so gedrungen dick,
Auch nicht so schwarzgrün am geschick,
Sondern gliedweis, grüngelblich, schmal,
Wird sonst genant rot anagal,
Das sucht Murner mit ganzem fleiß,
Weil er aus der erfarung weiß,
Wenn Reinik teglich trunk den saft
Und das kraut in die wunden schaft,
So würd er wunderlich gesund,
Wer gleich der biß vom tollen hund.
Er konts aber im holz nicht finden,
Darum must er ihn so verbinden,
Das ander befeln seinem weib,
Die bestellt war auf seinen leib. —
Er schickt ihm auch hernachmals bald
Bitterwurzeln, weißlich gestalt,
Denen der kern war ausgezogen,
Darum warn sie hol und gebogen,
Von hindleuften odr wegeweiß,
Die er aufgrub mit allen fleiß
Morgens ehe man die sonne sahe
An seines vettern Heinzen tage,
Der vor S. Margreten hergehet,
Wenn die sonn erst im leuen stehet.
Derselben solt er alle morgen
Drei nüchtern essen und nicht sorgen,
Die wunden heilten aus dem grund,
Obgleich kein pflaster darauf stund
Und nur ein tüchlein sie bedeckt
Damit sie das wetter nicht schreckt;
Denn die wurz geb der lebern kraft
Und macht gblüt heilsamen saft,
Das manch megdlein auch hett erfaren,
Wenn sterk und farb verloren waren.
Dies waren auch besonder tauben,

---

XXIV, 36 Anagal, Anagallis, Gauchheil, gemeint ist jedoch nach der Randbemerkung die Vogelmiere, Hühnerschwarm, Alsine rubra L. — XXIV, 46: Die zur Pflege seines Körpers verpflichtet war. — XXIV, 62 wetter, Luft; schreckt, aufspringen macht. — XXIV, 67 tauben, Lügen.

Digitized by Google

Gehörten zu dem katzenglauben.
Aber damals kroch Reinik fort,
Tötlich verwundt, an seinen ort. —
Murner abr sprach: Lieber gevatter,
Gedenkt an eur verwegn geschnatter,
Da ihr mich armen man veracht
Und euch selbst zu eim wunder macht;
Hetts mein eine kunst nicht getan,
Ihr hettet must das leben lan.
Darum, wie ich dies hab gesehen,
Es ist euch zur warnung geschehen,
Davon hab ich in jungen tagen
Die schön historia hören sagen:
Die meuslein liefen in die wette
Da ein leue hielt seine rustette,
Und als er eins im zorn ergriff,
Das unversehens auf ihn lief,
Bat es, er wolt ihms leben schenken,
Dankbarlich wolt es das gedenken,
Widrum herzlich um ihn verschulden.
Der leue lacht und sprach: Ich muß gdulden,
Weil du wilt mein wolteter sein,
Wenn du groß wirst, nun bist zu klein.
Hernach hört es den leuen brüllen,
Gedacht, es gieng nicht zu mit willen,
Sucht, und findt ihn an beumen hangen,
Mit henden, füßn und hals gefangen
Im netz, gemacht von starken stricken,
Daraus er sich nicht kont entrücken,
Wie ser er sich auch wandt, rang, drang,
Biß, riß, stieß, zog, reckt, streckt und sprang,
Die strick dadurch sich mer verworren;
All kunst und sterk ihr kraft verloren,
Das ihm der rück anfieng zu kalten,
Kont weder vorn noch hinten halten,
Must sein hofnung und leibesleben
Aus zweifel in die schanze geben.

---

XXIV, 80 historia. Die Fabel vom Löwen und der Maus aus Phädrus 7, 4; Romulus 1, 18; Aesop. Kor. 217, fehlt bei Camerarius.

Digitized by Google

Da sprach das meuslein: Edler leue,
Nun spürt eurs kleinsten freundes treue,
Der kan euch retten aus den nöten!
Darauf zerbiß es den heuptknoten,
Damit die schleuf gefasset war,
Der leue entgieng aus der gefar.
So ward der geringest der beste,
Die leimern wand ein steinern feste.
Laßt unverachtet jederman,
Ihr wist nicht was ein ander kan.
Es scheint der man oft ser gering,
Durch den got doch schaft große ding. —
Ihr seid auch auf morden und nemen
So verstürzt, das ihr euch mügt schemen;
Hett wandern sollen euer straßen
Und dem bauern sein hüner lassen!
Wer gern beschedigt ander leute,
Bekomt zuletzt auch gleiche beute.
So ward Murner Reinken zu klug,
Spottet seiner mit gutem fug
Und gieng also wider zu haus,
Kam auch zu gast nicht mer hinaus.

## Das XXV. capitel.

Murner betreugt die meuse mit seinem todtliegen.

„Doch eins muß ich noch tun bericht,
Sprach mein mutter, von dem böswicht.
Es gschah an einem pfingsttage
Das unser wonung öde lage
Und kein mantier mer war daheim,
Hielten am tanzplatz ihr gemein;
Da wolten auch wir meuslein al
Kirchweih halten im jar einmal,
Nach dem betrübniß frölich sein,
Singen, springen und tanzen fein.

XXIV, 113 leimern, von Lehm, also hinfällig. — XXIV, 118 so verstürzt, so verrannt, so erpicht. — XXIV, 122 beute, Lohn. — XXV, 6 gemein, Versammlung. — XXV, 9 das betrübniß, die Trauer.

Was immr erbeitet, nimmer feirt,
Sein kraft und wolfart bald verleurt.
Wir ſchauten aber zu mit ſcheue,
Obs auch wer gut glauben und treue,
Ob Murner wie Bellart der hund
Bei herrn und fraun am tanzplatz ſtund;
Denn wenn die katz nicht iſt zu haus,
So hat frei umlaufen die maus. —
Da ſahen wir ein wunderding:
Murner dort an ein haken hieng
Bei den füßen an hoher wand,
Spert auf das maul, rüret kein hand.
Wir warfen mit ſteinlein hinan,
Ob er ſich des wolt nemen an;
Aber da war nichts denn der tod,
On das die zung noch ſchien gar rot.
Drum kamen wir mit großem haufen
Zu der freud in eim eil gelaufen,
Unſers feindes tod anzuſchauen;
Und damit man deſt mer könt trauen,
Stiegen ihr ſechs zum haken krum,
Beſahn den Murner um und um,
Das nicht ein ſchalkheit dabei wer,
Die uns etwa möcht ſein gefer.
Endlich wie ſie kein leben ſpürten,
Wie hart ſie auch die füß anrürten,
Riefen ſie uns: Weicht ab, weicht abe,
Wir woln den ſchelm werfen hinabe.
Da liefen wir weg algemein,
Er fiel herunter auf die ſtein.
Wie ſie ihm die klauen abzogen,
Die er in das holz eingebogen,
Das wir meinten, der loſe tropf
Hett zerfaln das ghirn im kopf,
Soviel kont die bosheit erleiden,
Damit ſie möcht ihrn willen treiben. —
Wir wolten all zuſpringen bald,
Der Traunichtwiel ſchrie: Halt ein, halt!

XXV, 12 wolfart, Geſundheit; verleurt, verliert. — XXV, 14 gut glauben und treue, geheuer, ſicher. — XXV, 24 ſich des nemen an, darauf Acht geben, es fühlen.

Digitized by Google

Man sol nicht singen: Got gedankt!
Man hab zuvor den sieg erlangt.
Seht, das nicht sei ein bubenstück,
Ihr wisset nicht des Murners tück;
Er sitzet oft zu mitternacht,
Ob er fest schlief, da er doch wacht;
Er hascht all meuslein, die sich rüren.
Vielleicht will er uns auch verfüren;
Denn das er hieng so ungebunden,
Unverwunden und ungeschunden,
Ist bedenklich, sag ich fürwar;
Mir stehn zu berg all meine har.
Seim feind soll man nimmermer trauen,
Es wolt eim denn hernach gerauen;
Denn art lesset von der art nicht,
Der speck will von der schwarten nicht.
Die katze lesset ihr mausen nicht,
Haben mich mein eltern bericht;
Und wie in uns nach monesschein
Die lebern groß sein oder klein,
So sein des Murners augen auch,
Damit er uns sucht seinem bauch.
Last uns nemen ein langen strick,
Ihm schleusen an die kel und gnick,
An den enden von ferne weit
Auf gleichen teil stehen beiseit
Und zurücken mit ganzer gwalt;
An pfelen werd der strick geschnalt,
So kan er mer entlaufen nicht,
So haben wir den böswicht. —
Das lachten wir gar bönisch aus;
Und trat herzu der Seidenpaus,
Erfaren in der erzenei,
Fült, ob ihm wer das gnick entzwei,
Ob der puls auch sich noch bewegt,
Sprach: Ho, da ist nichts das sich regt!
Traunichtvielen verdroß der spott,

XXV, 54 Ob, als ob. — XXV, 62 gerauen, gereuen. — XXV, 80 Seidenpaus, Name einer Maus (wol vom weichen Felle entlehnt); ebenso 48 und 85 Traunichtviel.



Digitized by Google

Sprach: Wie iſts ein ding, lieber got,
Das ſich narren nicht raten laſſen!
Und nam damit zu loch ſein ſtraßen,
Sein kinder alle, klein und groß,
Muſten mit, ob ſies gleich verdroß. —
Wir aber giengen all herum
Um Murnern die quer und krum,
Der geſtrackt auf dem rücken lage,
Als wer er todt, dem ſpiel zuſahe;
Und wie uns vergangen das grauen,
Konten wir nicht gnugſam anſchauen
Sein hend und füße mit luchsklauen,
Sein maul, damit er pflag zu mauen,
Und ſeine teufeliſche zeen,
Wie ſcharf fiſchgreten anzuſehn.
Es ſtarret ihm der knebelbart
Nach der grimmigen leuen art,
Und an der erd lage der ſchwanz
Als eine ſchlang geſtrecket ganz:
Wie ſolch tier Hercules bezwang,
Vorn leu, mitten geis, hinden ſchlang,
Das die alten chimaeram hießen.
Anders kont man daraus nichts ſchließen.
Darum giengen wir umher prangen
In der proceſſion und ſangen
Gloria und hallelujah,
Das unſer feind tot lag alda.
Die junggeſellen ſprüngen auch
Dem gſtrackten tier über den bauch,
Die jungfrauen ſungen den kranz
Und hielten einen ringeltanz,
Wie beim trojaniſchen pferd geſchach,
Das inwendig vol feinde lag.
Ueber alles fürten wir her
Der kinder zur frölichen mer,
Ließen ſie mit luſt all beſehen
Des Murners erſchreckliche zeen.
Dein herr vater, das got erbarm,

---

XXV, 86 wie iſts ein ding, wie iſt es nur möglich!

Digitized by Google

Hub deinen bruder auf den arm;
Ach, leider war es kurze freud!
Dein schöner bruder Seumezeit
Der wolt der katze die zung ausreißen
Und mit seinen zenen zerbeißen:
Das war ein stücklein seiner tugend,
Ach, wie tumkün ist doch die jugend!
Aber was geschach schrecklich ding?
Der Murner fur auf so gering,
Als wenn er wer ein pantertier,
Faßt ihn ins maul und andere vier,
Biß so grausamlich alls hernider,
Das ihr funfzig nicht kamen wider
Und mer denn hundert waren wund.
Wenn ich gedenk der bösen stund,
So will mein herz im leib zerbrechen,
Das ich mich nicht an ihm mag rechen.
Der allerliebste bruder dein
Und auch vier deiner schwesterlein
Blieben da auf der walstat liegen:
So kan ein sicherheit betrügen!
So bekam uns der pfingsttanz,
Keine freud ist auf erden ganz,
Die freud wird versalzen mit leid,
Honig wird mit gallen bereit,
Und ist kein ding sicher zu trauen,
Für tote leich muß uns auch grauen,
Das sie nicht wider lebend werden
Und uns zusetzen mit beschwerden. —
Und dies war unter andern mer
Meiner lieben frauen mutter ler.

---

XXV, 130 tumkün, tollkühn. — XXV, 132 gering, rasch. — XXV, 148 mit gallen. Ausg. von 1668: „mit allen".



Digitized by Google

## Das XXVI. capitel.

Bröſeldieß klagt über den wieſel und falken und rümet ſeine geduld.

„Es hat zwar bei der alten zeit
Des falken flug groß glück bedeut,
Und wer einen wieſel erblickt,
Prophezeit daraus ein unglück;
Mich aber bringen ſie in not,
Deuten mir beid gefar und tod.
Der wieſel iſt ſo gar geſcheit,
Das er auch verendert ſein kleid,
Damit man ſich nicht ſcheuen ſoll
Und ihm durchaus vertrauen wol;
In der jugend tregt er ſchön braun
Nach ſeiner wunderlichen laun,
Darnach vermengt ers gar mit fleiß,
Aufs alter wird er gar gelbweiß,
Das auch das hermelein, ſein vetter,
Nicht geputzt iſt ſchöner und gletter.
Kröch der ſchalk in ein zobels balg,
So bleibt er doch darin ein ſchalk;
Der wolf verendert nur die har,
Der untreu ſinn bleibt immerdar.
Er ſteckt ſo voller böſer liſt,
Wenn ich mein, das er nirgend iſt,
So lauſchet er heimlich an eim ort,
Wartet da auf ſein raub und mord,
Und wo er ſonſt niemand erreicht,
Ins loch er uns ſchelmiſch nachſchleicht,
Fürt den wirt und wirtin gefangen,
Kann er ſie mit dem maul erlangen.
Darum der baursman ſeiner ſchont,
Dem er doch auch mit undank lont,
Wenn er der ku das euter beiſt;
Der baur den poſſn ihm wider reiſt

---

XXVI, 17 ſchalk, ungetreuer Knecht. — 26 ſchelmiſch, liſtig, böslich.

Digitized by Google

Und zeugt ihm aus das bunte kleid,
Bindets auf die verwundte seit,
Wie man scorpionöl aufbindt,
Da ein der scorpion verwundt,
Und des hunds har legt auf den riß,
Den er aus zorn eim andern biß,
Davon der schaden wider heilt:
So wird der ablaß recht geteilt,
So schadet meist der böse rat
Demselben, der ihn geben hat;
Denn wer eim andern fallstrick legt,
Sich selbst darin zu fangen pflegt. —
Kneiper der falk ist ser geschwind;
Wenn wir am allersichrsten sind,
Halten unsere tenz am fest,
Aus der lust er sich niderlest,
Wie der bös geist so greist er an,
Fürt hinweg was er fassen kann.
Diesen verfluchten bösen brauch
Folgen sein om und schweger auch,
Habicht, sperber, eulen und weien
Fressen von meusen wen sie kreigen.
Allein der adler uns nicht tut,
Hat dazu viel zu großen mut.
Solche feind, elend und beschwerden
Haben wir meus auf dieser erden,
Leider so groß und so geschwind,
Das man schwerlich ein tierlein findt,
Dem beides die luft und die erd
So viel schedlicher feind ernert.
Aber wir können nichts dagegen,
Sein uns mit manheit überlegen. —
Wir hielten zwar oftmals reichstag
Und bedachten manchen ratschlag,
Bis das ratsam ward angesehen:
Weil ihm niemand mag widerstehen,
Solt jeder sich fleißig bewaren,
Auf dem notfal die flucht nicht sparen.

---

XXVI, 40 ablaß recht teilen, sprichwörtlich für: der Sache ihr Recht thun. — XXVI, 54 kreigen, kriegen. — XXVI, 59 geschwind, gefährlich.

Digitized by Google

Das wir auch wol nemen in acht,
Ein gut man hat laufen erdacht. -
Das aber fortgieng deſto baß,
Murner uns nicht verlegt den paß,
Solt man der katz und ihrn geſellen
Ein halsband anlegen voll ſchellen,
Das wir ſie hören einher treten,
Wie der Jüden hohprieſter teten,
Und uns denn hüten beſter weis.
Der ratſchlag der behielt den preis,
Den lobten die jungen und alten,
Nach den ſolt ſich ein jeder halten.
Aber wie es zum treffen gieng,
Vom rat zur tat endlich anfieng,
Da wolt es niemand ins werk ſtellen,
Der katzen anhengen die ſchellen;
Ein jeder ſchonet ſeiner haut,
Fürm tod ein jeden billig graut.
So bleibts noch im vorigen ſtand,
Bis uns errett die gotteshand,
Schickt uns wider die katz ein man,
Der ihr die ſchelln anhengen kan;
Den müſſen wir mit geduld erwarten,
Das ſpiel, ſo gut wirs haben, karten
Und von unerheblichen dingen
Uns nicht mit ſorg ums leben bringen. —
Davon hab ich ehemals geleſen,
Es ſei ein frommer vater geweſen,
Der um ſeinen verſtorbenen ſon
Nicht mer anſchauen wolt die ſonn,
Sondern kroch in ein finſter eck,
Satzt ſich nider in ſtaub und dreck,
Als wenn er gar verzweifeln wolt.
Dem war ein hochgelarter hold
Und tröſt ihn, das er ſich nicht quele,
Er könt ihm ſeines ſones ſeele
Durch ſeine kunſt herwider bringen
Mit gar ſchlechten geringen dingen,

---

XXVI, 73: Das, daß es; baß, beſſer. — XXVI, 83 treffen, Handeln. — XXVI, 95 unerheblich, nicht zu heben, zu beſeitigen.

Digitized by Google

Wenn er ihm nur drei namen sagt
Der leut, so nie weren geplagt,
So nie unglück und leid erfaren,
Sonder alzeit in freuden waren.
Der vater gedacht hin und her
Und sprach: Das wolt mir sein zu schwer;
Wo findt man einen in der welt,
Dem nichts widerwertigs zufellt?
Da sprach zu ihm der hochgelart:
Wie seid ihr denn so gar verkart,
Das ihr etwas bessers begert,
Denn sonst die ganze welt erfert?
Ihr müst selber auch endlich sterben
Und mit uns allesamt verderben,
Es sei euch gleich lieb oder leid,
Es geb freud oder traurigkeit.
Darum last ab von solchen sachen,
Die kein weisheit kann anders machen,
Last ruhen die zu bett sein gangen,
Bis die ordnung an euch wird langen.
Wolt ihr euch aber hochbewerben,
So lebt so, das ihr wol mügt sterben! —
Diesen rat halt ich erenwert,
Leid guts und bös wies got beschert;
Es helts doch got so ingemein,
Das bei eim glück zwei unglück sein,
Bei einem nutz zweierlei schad,
Geduppelt straf auf enzel gnad,
Von wegen unser großen sünd,
Die mer denn tausendfaltig sind.
Darzu weiß der narr kein geschick,
Tobt wie ein rasend hund am strick,
Trauret und klaget nacht und tag
Um das, was er nicht endern mag,
Und macht sein kreuz noch eins so schwer,
Denns sonst wol an ihm selber wer.
Aber der weise sich nicht sperrt,

---

XXVI, 128 langen, gereichen, gelangen; bis die Reihe an euch kommen wird. — XXVI, 129 hochbewerben, das Höchste schaffen. — XXVI, 136 enzel (niederd. Einfluß), vereinzelt.

Digitized by Google

Sein eigne wund nicht weiter zerrt,
Wendet das beſt herfür am kleid,
Verhelet wie er kan ſein leid,
Deckt zu was er nicht heilen kan;
Das hab ich bisher auch getan.
Wer im unfall faßt ein gut herz,
Empfindt nicht halb ſeins leidens ſchmerz.
Das herz abr iſt das allerbeſt,
Das ſich alzeit auf got verleßt,
Auf got hoffen nimmer gerauet,
Wer got vertraut, hat wol gebauet,
Wer auf got hoffet hie auf erden,
Wird nimmermer zu ſchanden werden."
Alſo beſchloß herr Bröſeldieb
Und ſprach: „Das iſts, das euer lieb
Wiſſen wolten von unſern ſachen;
Kürzer hab ichs nicht können machen,
Und hoff, es ſei mir on gefer,
Eur lieb ſei mein gnediger herr."

---

XXVI, 151 gut herz, Muth. — XXVI, 160 euer lieb Ew. Liebden, Gnaden.

Digitized by Google

# Das ander buch.

Digitized by Google

Digitized by Google

## Inhalt des andern buchs.

Folgendes kurzweilig gedicht
Ist bedechtig so zugericht,
Das man sehe, was menschenkinder
Beratschlagen mancherlei wunder,
Wie sie gern nach ihrm kopf wolten
Das die regiment bestallt sein solten,
Wie sie die obrigkeit versprechen,
Der bösen untugend herrechnen,
Der frommen tugend gar vergessen,
Den nutz mit eitel schaden messen;
Und geht doch nicht nach ihrem rat,
Sondern wies got geschaffen hat.
Und wenns gleich got auch letzt geschehen
Und gar nach ihrem willen gehen,
So gret es doch nicht solcher art
Wie es zuvor gemeinet ward.
Got und weisheit machts gar allein,
Das regiment bestendig sein. —
Es pflegt aber also zu gehen,
Das grosse verendrung geschehen,
Wenn kirchen ler verendert wird,
Ob sichs gleich wol odr nicht gebürt;
Wie man sonst spricht, in gottes nam
Fange sich alles böses an. —
Dieweil man aber herrenkinder
Nicht soll erziehen wie die rinder,

---

7 versprechen, darüber absprechen, sie verkleinern, verachten. — 15 gret, geräth. — 18 sein, sind.

Digitized by Google

Sondern noch jung dazu gewennen,
Das sie die regiment erkennen,
Lernen, wie der leut urteil gehen,
So alles auswendig ansehen,
Nicht bedenken der sachen grund,
Was davon sagt der weisen mund,
Und wollen doch nichts ernstlichs lesen,
Es deucht sie ein langweilig wesen;
So ist an den kindischen tand
So viel mühe und arbeit gewandt,
Das man daraus spielweis solt sehen,
Wie der welt reich und ratschleg gehen,
Und wie sie auch billig gehn solten,
Obs junge herren lesen wolten
Und etwas nützlichs daraus fassen,
Tugend lieben, untugend hassen. —
Denn dies ist des reimdichters ziel,
Das er zwar fabeln schreiben will
Und damit eine kurzweil machen,
Der man in freuden hab zu lachen;
Abr dennoch leren was lieb und wert
Und gut ist zum leben auf erd.
Got geb hiezu auch seine gnade,
Das wolgemeinet wolgerate!

27 gewennen, gewöhnen. — 30 auswendig, von der Außenseite. — 37 spielweis, im Spiel.

# Das erſte teil.

Von verenderung des regiments bei den fröſchen, und wie es wol zu beſtellen ſei.

---

## Das I. capitel.

Von verenderung des regiments bei den fröſchen.

Sehbold Bausback fieng darnach an
Zu berichten den kleinen man,
Des mechtigen meuskönigs ſon,
Was die ganze fröſchnation
Zuvor gehabt für polizei,
Da ſie noch lebten herrenfrei,
Und wie nachmals die wilden kind
Und das verkert pfaffengeſind
Ihnen ſo viel der neuerung machten,
Das ſie nach einem könig trachten,
Der allen fröſchen ſolt gebieten;
Und wie ihre könig gerieten:
Davon wollen wir nachmals ſchreiben.
Ihr Muſen wollet bei mir bleiben
Und ferner ausfüren die ſach! —
König Bausback bedechtig ſprach:
„Dieweil du mir von deinem ſtand
Alles ſo rund und recht bekant,
Will ich dir auch von meinem reich
Etwas beſonders trauen gleich,
Das du mit dir magſt heimen tragen
Und nach vielen jaren nachſagen,

Digitized by Google

Auch selbst bedenken in deim reich,
Wenn dir widerferet dergleich.
Denn ob schon neu wird die person,
Ist doch nichts neus unter der son,
Das zuvor auch nicht wer geschehen;
Die hendel bleibn, die leut vergehen. —
Wir frösch für etlich tausend jaren
Keim könig unterworfen waren
Lebten gar frei nach unserm willen.
War aber ein hader zu stillen,
So schlugen sich die veter drein,
Handelten zum frieden in gemein;
Die jungen auch den elteſten herrn
Gehorsam warn willig und gern.
Alsamt aber hielten wir wert
Und erten on alle beschwerd
Unsern prieſter und landpropheten,
Der uns leret, wie man solt beten,
Got heilig eren, redlich werben,
Erbarlich leben, selig sterben;
Wie ehemals Melchisedech tat
Zu Salem in seiner erbstadt,
Den auch die großen patriarchen
Eren als einen weltmonarchen. —
Nichts bleibt beſtendig in der welt:
Was man vor bauet, jetzt zerfellt,
Was gut war, tut den gröſten schaden,
Da vor land war, muß man itzt waden,
In sum, es will alles bergunter,
Das wer es siehet, dem nimts groß wunder.
Die tugend hat auch kein beſtand,
Endert sich wie man wendt ein hand.
So giengs auch unserm regiment,
Es lief endlich zum bösen end.
Es kamen nach lenge der zeit
Gotlose mutwillige leut,
Die eltern und prieſter verachten,
Alles nach ihrem willen machten,

---

I, 41 werben, Geschäfte verrichten, handeln. — 50 waden, waten.

Digitized by Google

Ermordten jedern mit gewalt,
Der ihn nicht wolt gehorchen bald.
Es kamen auch hernach gegangen,
Denen zur straf, die wasserschlangen
Mit großem hausen in den teich,
Die sie und uns fraßen zugleich.
So kamen wir all in gefar,
Und ward an uns der reimen war:
Um eines bösen buben schand
Wird oft gestraft ein ganzes land.

## Das II. capitel.

Von betrug der priester bei den fröschen.

„Wie ich nun hab zuvor gesagt
Ueber unsern priester geklagt,
So gieng es teglich in der tat;
Dawider war kein hülf noch rat.
Denn was wir vor der feinde hand
An geld und gütern auf dem land
Mit not verteidigt hatten all,
Das nam er zu sich auf den fall,
Damit zu raten in den sachen,
Ein frieden überall zu machen,
Wider den feind und alle not
Uns vertreten, die seel bei got.
Und war doch mer denn halb erlogen;
Wer leichtlich glaubt, wird leicht betrogen.
Das wenn der feind uns hett bezwungen
Und all beschwerung aufgedrungen,
Könt er uns übler nicht berauben,
Als der pfaff tat durch aberglauben;
Wie der wolf die gens beten lert
Und sie hernach selber verzert,
So wolt der uns selber berauben,
Der uns schützen solt bei dem glauben.

II, 8 auf den fall, unter dem Vorwande. — 16 all-beschwerung, jede Art von Noth.

Digitized by Google

Und das er dies vermöcht deſt ehr,
Nam er zu ſich des beiſtands mer.
Es war ein ſommer heiß und trucken,
Da man wenig gebraucht der brucken,
Sondern ſtracks ſatzt durch teich und pfützen,
So ließ das waſſer ſich wegnützen;
Im acker floh der ſtaub und ſand,
Das einer kaum den andern kant.
Da fluchtn wir, das nicht regnen wolt,
Der ſüdwind weht mer denn er ſolt,
Bracht auch mit ſich ein großen goß,
Das jeder grund mit waſſer floß.
Wir hüpften frölich auf das land,
Zu ſpazieren im feuchten ſand,
So werden wir alda gewar
Eine überaus große ſchar
Der ſchwarzen krötlein hin und wider,
Als weren ſie geregnet nider,
Als wenn ſie neu geboren wern
Von den kindbettrin zu Salern.
Die wolten unſer brüder ſein.
Dazu ſprachen wir lauter nein,
Weil ſie trugen ſchwarzgraue kappen
Und für der bruſt beflecte lappen,
Nicht hüpften, ſondern langſam giengen,
Die naſen nach der erden biengen,
Odr höcker machten auf dem rücken
Mit ihrem wunderlichen bücken,
Welches bedeutet heuchelei
Und ein vergiftes herz dabei.
Aber unſer Beißkopf fieng an:
Das ſind alſamt heilige man,
Von got vom himmel abgeſchickt —
Wol mir, das ich ſie anblickt! —
Sie ſollen der kirchen vorſtehen,
Mit auf meins gottes ſcheflein ſehen,
Sollen mit mir leſen und beten,

---

II, 29 floh, flog. In Süddeutſchland wird fliehen und fliegen noch gleich gebraucht. — 34 grund, Thal. — 42 Salern. Randbemerkung Rollenhagen's: „Die weiber zu Salern in Frankreich bringen kröten zur mißgeburt.“

Digitized by Google

In ein geistlichen orden treten.
So ward ein neu kriegsvolk aufbracht,
Das uns plündert bei tag und nacht;
Die großen kröten, die grob quarken,
Wurden cardinel, patriarchen,
Denen man ehe das leben nam
Denn was ihr ein ins maul bekam,
Die mittel lautschreier carteuser,
Grau barfußmünch die klein drecksheuser,
Denen zu eim abzeichen war
An füßn und beinen rauche har;
Und der stende noch mer denn hundert,
Das sich die ganze welt verwundert. —
Noch braucht er ser listige renk,
Der ich mein leben lang gedenk,
Auf kundschaft durch das ganze reich;
Kein könig that je dessen gleich.
Was nur einer auf seinem bett
Seim weib ins or vertrauet hett,
Kont er erfaren alles gar,
Weil die beicht so verordnet war,
Das jeder nach seinem befel
Bei eußerstem verlust der seel
Viermal must erzelen im jar
Sein wort, werk und gedanken bar.
Fiel denn nur für ein wörtelein,
Das seim tun wolt zuwider sein,
So folgt der bann, war da kein geld;
So ist bezwungn die ganze welt. —
Der bann aber war ein gebot,
Das der verbant nicht kem zu got,
Des teufels wer sein leib und seel;
Drum solt man auf der münch befel
Seine gesellschaft ewig meiden,
Oder ein gleich verdamniß leiden;
Aller er solt man ihn entsetzen,
Für einen ketzr und schelmen schetzen,

II, 63 quarken, ein des Reimes wegen gemachtes Wort statt quaken, was auf Kröten auch nur uneigentlich angewandt wird. Goethe hat: „anquarken" III, 202. — 68 Grau barfußmünch, Franciskanermönche.



Digitized by Google

Jm tod begraben als ein hund.
Solch urteil sprach des Beißkopfs mund
Und schonet weder groß noch klein,
Jeder must des gewertig sein.
Ja auch der mechtigst edelman,
Dem sich jeder macht untertan,
Must für der kirchtür sich ausstrecken,
Jn den staub sein angsicht hinstecken,
Den Beißkopf demütig anbeten
Und sich lassen mit füßen treten.
Wie der Beißkopf ihm da zuletzt
Den fuß trotzig in nacken setzt,
Sprach er: An nattrn und basilischen
Wirst du deine fußsolen wischen,
Du wirst zertreten one scheuen
Die drachen und die junge leuen!
So war Beißkopf gotfürchtig, gütig,
Und ward gotlos und übermütig.

## Das III. capitel.

Aufruhr der frösch wider ihren priester.

„Bis Elbmarxn, eim mechtigen frosch,
Der frevel gar zu ser verdroß,
Das man ihm absagt ewigs leben,
Wo er nicht geld könt darum geben;
Geb er aber nur wenig geld,
So wer das urteil schon gefellt:
Das nicht allein er on beschweren,
Sondern die in der hellen weren
Aus seiner freundschaft, allesamt
Zu des fegfeurs flammen verdamt,
Solten ehe denn ein aug aufblickt
Gegn himmel werden aufgerückt;

II, 109 fg.: Das bekannte Wort des übermüthigen Papstes Alexander III. gegen Kaiser Friedrich I. vor der Markuskirche in Venedig; Anwendung von Psalm 91, 13. — III, 1 Elbmarx, Luther, weil er in Wittenberg an der Elbe lebte, so genannt.

Digitized by Google

Wie der Beißkopf an gottes stat
Den engeln gab dazu mandat.
Das kont der Marx gar nicht vertragen,
Er solt und must die warheit sagen,
Und sucht herfür aus Habakuchs
(So heist der nam eins alten buchs):
Der grecht wird seines glaubens leben,
Man dürfe got kein geld darum geben. —
Der Beißkopf von zorn rief gar ser:
Das buch wer alt und gült nicht mer;
Wolt den armen frosch haben tot.
Der Elbmarx klaget seine not
Allen, die waren in dem land;
Da erhub sich aufrur zuhand.
Man sagt Beißkopf, er hett gesehen,
Wie der esel wer blieben stehen,
Da man dem bild vererung tate,
Das er im sattel stehen hatte;
Vermeint, er wer derselbig man,
Den anbeten must jederman.
Aber der treiber wolt ihn leren,
Es geschech nicht ihm, sondern got zu eren,
Schlug drauf und sagt: Horch, mein gesel,
Du bist nicht got, sondern esel!
Nun wolt er wegen der religion
Nicht allein brauchen schwert und kron
Und sich als got lassen anbeten,
Sondern uns gar mit füßen treten,
Da er doch war ein wassertier,
Irdisch, sterblich, eben wie wir.
Und da er gar nicht leiden wolt,
Das man ihm davon sagen solt,
Er wolt bannen und das schwert zücken:
Da wolt sich niemand lassen drücken,
Niemand wolt dem pfaffen das schwert
Zum königreich lassen auf erd;

---

III, 17 Habakuk 2, 4; Römerbrief 1, 17. — 26 zuhand, alsbald. — 27. „Man hielt ihm für, er hett gesehen" steht in den ältern Drucken vor 1608. — 28: Anspielung auf die bekannte Fabel von dem Esel, der das Bild der Kybele trug. Aesop. Korai 257; verarbeitet in Luther's: „Bapstesel".



Digitized by Google

Er ſolt mit heiligr zung regieren,
Mit gottes wort ſein amt ausfüren;
Was were wider gottes wort,
Was zum prieſteramt nicht gehort,
Das ſolt er laſſen ſtehn und liegen,
Niemand mit falſcher ler betriegen.
Ihren weltlichen oberherren
Wolten ſie aber ſamtlich eren,
Wie ſichs gebüret aller maßen,
Ihr gut, leib und blut bei ihm laſſen.

## Das IV. capitel.

Beſchreibung des froſchprieſters.

„Damit du aber merkeſt recht
Unſers Beißkopfs wundergeſchlecht,
So wiß, das er von unſer art
Nicht wie ein froſch geboren ward.
Sein vater iſt der heilige Geiz,
Sein mutter die alte Superſteiz;
Sind geſpenſt in dem welſchen mer,
Von dem iſt er entſprungen her;
Ein wunderſchrecklich abenteur,
Eine merſchildkröt ungeheur;
Ward in den waſſern, weldern, bergen
Von poltergeiſtern und den zwergen
Heimlich mit mantiers blut und ſchweiß
Geſpeiſet tyranniſcher weis,
Darum er denn iſt rot geſtalt,
Wie man den babſt zu Rom abmalt,
On das der hals wird etwas grau
Und die nas iſt ganz dunkelblau.
Gleich wie der ſtrauß eiſen zerbeiſt,
So friſt er alles was da gleiſt:
Die ſchneck mit ihrem heuſelein,
Die perl mit ihrem kleuſelein,

IV, 5 Geiz, Habgier; hier Wortſpiel mit Geiſt. — 6 Superſteiz, superstitio, Aberglauben.

Die fiſch und fröſchlein algemein,
Verdauet beide holz und ſtein,
Rürt doch nur die ober kinback,
Dadurch geht alls wie in ein ſack,
Den man nimmer vermag zu füllen,
Geb man gleich das mel mit der müllen.
Darum er oft in unſerm land
Beißkopf und Papper wird genant,
Und ſein fleiſch iſt ſo ſüß und wert,
Wers einmal ſchmeckt, ſein mer begert;
Hilft manchem verhungerten herrn,
Den ſonſt die ſchwindſucht wolt verzern;
Wechſt aber wider on verzicht,
Ein kleines wündlein irrt ihn nicht. —
Für der bruſt hat er ein altar,
Wie Aaronis bruſtlatz war;
Aber verhartet wie ein ſtein —
Das herz wird vielleicht auch ſo ſein.
Sein mantel iſt ein hörnin nap,
Seins ordens ſonderliche kap,
Um und um geziert mit ſchilden,
Wie man die wappen pflegt zu bilden,
Sind von der großen fürſten pracht
Wunderbarlich zuſam gemacht.
Darunter liegt er ganz verborgen,
Verachtet all gefar on ſorgen;
Und ob er gleich ungewiß ſtehet,
Zu beiden ſeiten lumpen gehet,
So ſtreckt er ſich doch aus ſer weit,
Wenn er ſpüret ſein ſicherheit,
Reißt und beißet alles hernider,
Was er nur acht ihm ſein zuwider.
Wo aber kömt ein widerſtand,
Kreucht er unter die ſchild zu hand
Und leſt nur weidlich auf ſich ſpringen,
Weils ihm keinen ſchaden mag bringen.

---

IV, 28: das Mehl mitſammt der Mühle. — 30 Papper, Verdrehung von Papa. — 32 ſchmeckt, in den Ausg. bis 1600 „ſchmickt“. — 35 verzicht, Verzug. — 41 nap, durch Einfluß des niederdeutſchen Dialekts für Napf; der Hornpanzer der Schildkröte und der Mantel des Papſtes. — 49 unge-wiß, unſicher. — 50 lumpen geht, lahmt, hinkt.

Digitized by Google

Es iſt auch kein ſo ſtarker man,
Kein mantier, das ihn heben kan;
Doch iſt ein liſt, die ihn noch krenkt
Und ſeine große ſterke fengt:
Wenn er ſicher ſchleft in der ſonn,
Das ſein feuchter ſchild dürt davon,
So leßt ſich der nicht tauchen nider
Und in das mer verſtecken wider,
Darum ſcheuet er ſonn und licht,
Leßt ſich daran betreten nicht.
Wenn man ihn auch an rücken ſtreckt,
Das ihn kein ſchildlein mer bedeckt,
Sondern da ſchutzlos zappeln leßt:
So iſt gewonnen ſeine feſt,
Er iſt geſchlagen und gefangen,
Man mag ihn braten oder hangen.
Sonſt iſt er mutig und verwegen,
Von ſer ſcharfſinnigen anſchlegen,
Hat lang ſtudieret auf hohen ſchulen,
Helt kein eheſtand, hat heimlich bulen,
Legt ſein eier in fremde neſt,
Des kukuks weiz iſt ihm die beſt.
Sein kunſt lert er auch die ſchildpadden,
So im gebruch und teichen waden,
Kleiner ſein und ſchlechter geſtalt,
Nicht haben ſo viel ſterk und gewalt,
Aber einerlei glaub und leben.
Den hat er fürſtentum gegeben,
Das ſie bei ihm mechtig umtreten,
Felſchlich für ihren got anbeten,
Für aller ſtend vater erkanten,
Den allerheiligſten Baba nanten.
Dafür gan er ihn ſeinen namen
Und hieß ſie Beißköpf alleſamen.

---

IV, 61 liſt, Kunſt; krenkt, ſchwächt. — 74 mag, vermag, kann. — 81: padde, eigentlich Froſch. hier auf die Süßwaſſerſchildkröten übertragen, dſe, nicht fußlang, auch in Deutſchland (Havelſeen bei Potsdam) vorkommen. Es ſind immer die geiſtlichen Würdenträger, Biſchöfe, Aebte u. ſ. w. gemeint. — 82 gebruch, Bruch, Sumpfland. — 91 gan, gönnte. — 92 Beißköpf, Biſchöfe; ein ſchon von Luther aufgebrachter Wortſcherz, von Episcopus (auch Beißſchaf).

Digitized by Google

So kam alles waſſer und land
Unter des geizigen Beißkopfs hand.
Das man aber one verdrieß
Alles was er wolt nemen ließ
Und ſo mildiglich ſpickt den braten,
Iſt wol gemeint, übel geraten.
Wir wolten gottes lob vermeren,
Fiengen den teufel an zu eren;
Wir wolten reich und ſelig werden,
Verloren gut und ſeel auf erden;
Wolten freie leut bleiben ſchlecht,
Wurden unwiſſend eigne knecht:
Wie denn oftmals der beſte rat
Den allerſchlimſten ausgang hat,
Das man mit ſchaden klüger wird.
Das war der Unfal, der uns irrt.

## Das V. capitel.

Krumrückers rat, das man kleinen ſtolzen, verzagten oder auch zu ſtarken und mutigen könig weislich erwele.

„Als nun dies lermen und auflaufen
Geſtillet war im großen haufen,
Hielten rat die vornemſten herren
Auf der ganzen gemein begeren,
Wie man das regiment beſtellt,
Das fromme leut in dieſer welt
In fried und erbarkeit ſich nerten
Und ihrer feinde ſich erwerten.
Da kam herfür mancher anſchlag,
Des ich nicht all gedenken mag,
Will nur ſagen von dreien alten,
Deren rat iſt wol zu behalten.
Der erſt, Krumrücker, ein freiherr
Von hundert ſeinen anen her,

IV, 97 mildiglich, freigebig. — 103 ſchlecht, ſchlicht (ſchlecht und recht). — 108 Unfall, Perſonification des Misgeſchicks, von Kaiſer Max I. als Umfalo im „Theuerdank“ erfunden; vgl. II, 6, 1, 127.

Digitized by Google

Fieng an sein haupt empor zu lenken,
Sagt dies für sein ratsam bedenken. —
Gut wer es, meine lieben herren,
Das wir on einiges beschweren
Friedlich in eintracht leben möchten,
Nicht schedliche verandrung söchten.
Das auch vielleicht were geschehen,
Wenns solt nach unserm willen gehen,
Und nicht einander on vermuten
Uns unterworfen seiner ruten
Und ganz zu leibeigen gemacht,
Der uns dazu noch spot und lacht,
Als sei uns mer denn recht geschehen;
Das müssen wir ihm nicht gestehen,
Wolzeitig raten zu den sachen,
Nicht lassen übel erger machen.
Dazu ist mein meinung und rat:
Obgleich der Beißkopf kein recht hat
Und auch nicht haben soll, am reich
Zu regieren eim könig gleich,
So acht ichs doch nicht gut zu sein
Für uns und unser land gemein,
Das wir ein könig wolten welen,
Ihm alles regiment befelen,
Das er übr uns und untertan
Alle gewalt und macht solt han,
Seines gefallens tun und lassen,
Wie der Beißkopf getan dermaßen;
Weil es gar leichtlich kan geschehen,
Das wir uns in der wal versehen,
Ein narren für ein weisen nemen,
Ein Wütrich für Friedrich bekemen. —
Die vogel wolten gleichesfals
Ein könig haben auch ehemals,
Da gab sich an Hoffart, der pfau,
Prangt herein wie ein hochzeitfrau,

---

V, 16 ratsam, berathend, unmaßgeblich (nicht beschlußfassend). — 20 söchten, suchten (Einfluß des Niederdeutschen). — 28 gestehen, zugestehen, einräumen. — 29 wolzeitig, rechtzeitig; raten zu den sachen, Rath schaffen, Vorkehrung treffen. — 46 Friedrich, hier der ursprünglichen Bedeutung nach zu fassen: Friedreich.

Digitized by Google

Ließ als ein rad ſtehen den ſchwanz,
Beſchauen ſeiner ſpiegel glanz,
Erſchreclich rauſchen ſeine federn
Wie das waſſer in den wildbedern,
Strecket ſein haupt großmütig dar,
Welchs algereit gekrönet war.
Die vogel mit zittern zuſahen,
Wuſten darwider nichts zu ſagen;
Denn ſolche wunderbar ſchönheit
Ward geſehen an keinem kleid.
Weil ihn nun got ſelbſt hett gekrönt,
Billig man ihm das reich auch gönt.
Billig eret den jederman,
Dem got erliche gaben gan;
Dem got gab tugend, kunſt, anſehen,
Bei dem ſolt jeder gehn und ſtehen,
Seinen mangl und ſchwachheit erkennen
Und, der herr iſt, ein herren nennen. —
Bis endlich ein ſpöttiſcher man,
Markolf, der heger, dazu kam,
Beſahe an pfauen ſchnabl und füß,
Ob er auch beißen kunt die nüß,
Was er redet, wie er geberd,
Ob er auch wer der eren wert.
Sprach: Auserwelter ſchöner pfaue,
Wenn ihr ſein ſolt eins königs fraue,
Wüſt ich kein ſchöner zu welen,
Der man ſolchen ſtand möcht befelen;
Aber zum könig und zum herren,
Unſers reichs allerhöchſten eren,
Weiß ich nicht, ob ihr dienen werdt,
Wie ſer ihr auch die federn ſpert.
Denn wenn ihr nur wolt gehen prangen
Und alles auf das anſehen hangen,
So werden ſich fuchsſchwenzer finden,
Mit liſt euch all eur gut abſchinden,

V, 52 ſpiegel, die Augen im Schweife des Pfaues. — 54 wildbeder, Heilſprudel; heiße Quellen. — 55 großmütig, hochmüthig. — 56 algereit, bereits. — 64 gan, gönnte. — 70 heger, Häher. — 73 wie er geberd, wie er ſich geberde, äußerlich benehme. — 77 ſchöner, in frühern Drucken vor 1608 „beſſer“. — 82 ſpert, ſpreizt. — 85 fuchsſchwenzer, Schmeichler. — 86 abſchinden, abſtreifen.

Digitized by Google

Als wenns billig vererung weren,
Darein ihr euch nicht solt beschweren.
Und wenn euch die so kal geplückt,
Das ihr kein feder habt am rück,
So wolt ihr denn die untertanen
Um steur und eren notdurft manen,
Mit meiner odr eins andern feder
Widrum bespicken euer leder,
Euch behengen mit edelgestein,
Demant, rubin, carfunkelein:
Die sind ser edel, schön und klar,
Aus Indıa bezalet bar;
Es sind seufzer, blutstropfen, trenen,
Die arme leut von herzen senen,
Den man das brot zum mund auszwingt,
Mit schatzen, pfenden, kerker dringt,
Damit der hoffart und fürwitz
Nur wie ein pfau bespiegelt sitz.
Das der sich aufbleh und ausbreit
In perlen und im purpurkleid,
Müssen viel hundert tausend schnecken
Ihr haus, blut und leben da strecken,
Ob sie gleich gar unschuldig sein —
Des werlosen gut ist gemein —
Ja er zeugt den sterbkittel abe
Dem todten seidenwurm im grabe,
Welchen er selber hat gemacht,
Und braucht ihn zu nerrischer pracht;
Da es doch ist ein alt gesetz,
Das man die todten nicht verletz.
Das alber schaf muß auch har lassen
Und one woll gehn auf der straßen;
Die woll es auch seim herren gönt,
Wenns nur die haut behalten könt. —
Den vögeln bald dieselbe wal
Auf diese red gereuet all,
Das sie den adeler erwelten,

V, 87 vererung, Geschenke. — 89 plücken, durch niederdeutschen Einfluß für pflücken, rupfen. — 92 steur, Hülfe, Unterstützung. — 100 senen, schmerzen. — 104 bespiegelt, geschmückt. — 108 da, wol darstrecken, hergeben; vgl. VI, 152.

Digitized by Google

Alles in ſeine gewalt ſtellten.
Derſelbig fürt zwar keine pracht,
Blieb bei der gewönlichen tracht,
Spart auch zuſam viel geld und gut,
Widrſtand dem feind mit hohem mut;
Aber ſein untertane leut
Waren ſeiner wenig erfreut,
Er hört nicht ihr not und klagen,
Wartet ſein weidewerk und jagen,
Fieng kaninchen, haſn und rehe
Und ſonſt viel ander wildpret mehe,
Als wer er um ein großes geld
Für ein jegermeiſter beſtellt
Oder mit Nebucadnezar
Verdamt zu der beſtien ſchar,
Und nicht geſetzt zum landesherren,
Sein leut zu regieren mit eren,
Zu befordern gericht und recht
Zu ſchützen den herren und knecht.
Wenn auch jemands um gar gering
Ihm zu viel für den augen gieng,
Oder heimlich angeben ward
Als gfiel ihm nicht des königs art:
So nam er ihm dazu kein zeit,
Das er fordert der ſach beſcheid,
Sondern fur auf in großem zorn,
Als hett er ſinn und witz verlorn
Oder wer bei der finſter nacht
In trunkner weis ongfer erwacht,
Und riß und biß alles auf ſtücken,
Das für ihm niemands dürft aufdücken.
Er ließ auch gar kein vorbitt gelten,
Wie herzlich ſie die auch anſtelten. —
Denn wie die nachtigal ihn fand,
Das er bei ihrem neſtlein ſtand,
Bat ſie, er wolte doch aus gnaden
Ihrn unſchüldign kindern nicht ſchaden,

V, 143, 144: wenn jemand um einer Kleinigkeit willen ſich zu oft ihm näherte. — 145 angeben, angegeben. — 150 witz, Verſtand. — 154 aufdücken, aufducken, auftauchen, ſich blicken laſſen.

Digitized by Google

Oder got würde richter sein.
Er sprach: Was sol mein lon denn sein,
Wenn ich ihnen mein gnad zusag? —
Ach, sprach sie, alls was ich vermag.—
So sahe, sagt er, ein liedlein an,
Dessen ich mich erfreuen kan!
Die mutter sang mit bittern schmerzen,
Aber künstlich von ganzen herzen:
Das ich nur muß elende sein,
Für freud leiden traurige pein,
Klag ich dir, got, in meiner not,
Behüt mein kinder für den tod!
Mein herzer vater Pandion
War ein könig und königsson,
Im Griechenland herlich bekant,
Seine stadt war Athen genant.
Meine schwester, Progne mit namen,
Hat ein könig von Martis samen,
Der Tereus hieß, war mein verdrieß.
Ach das mein vater mich verließ!
Der Tereus solt für allen dingen
Mich zu meiner schwester hinbringen,
Als sie begert, und er ihr schwert,
Und ich herzlich wolt sein gewert;
Er sagt ihr aber, das im mer
Ich gstorben und verdorben wer,
Das er nicht meint, doch böslich greint.
Mein schwester unaussprechlich weint.
Als aber ihn der teufel blendt,
Das er mich schelmisch zwang und schendt,
Und ich al tag für jammer klag,
Draut auch ernstlich mit der nachsag,
War das zuletzt die morgengabe,
Das er mir schnitt die zungen abe,

---

V, 170 für, statt. — 171 fg. In den folgenden Versen bis 228 bringt Rollenhagen, um den Gesang klangreicher zu machen, je in der dritten Zeile den Binnenreim an. — 179 verdrieß, Schaden. — 184 gewert, versichert (der Erfüllung vergewissert). — 187 greint, mit weinen vorträgt. — 190 schelmisch, wie ein verworfener Böswicht. — 192: ich drohte mit der Bekanntmachung. — 193 morgengabe, das Geschenk des jungen Ehemanns nach dem Beilager, hier im eigentlichen und im allgemeinern Sinne: Dank, Lohn.

Digitized by Google

Dazu ich ward gefangen hart
Und acht jar im waldschloß verwart.
Wol sagt man recht, das not bricht eisen!
Mein elend kont mich unterweisen,
Das ich die sach im schleier mach,
Bitt mein schwester um rat und rach.
Die kam zu mir, wies fast nacht war,
Fürt mich wie sie vermummet gar,
Ihren son schlacht, zur speise macht
Und dem könig zu essen bracht.
Der könig fragt: Wo bleibt mein son?
Sie sprach: Er ist der schwester lon;
Du, ervergessen, hast ihn gfressen,
Schau, der kopf hat auf ihm gesessen!
Der könig sie und mich ansahe,
Zuckt das schwert, das er uns erschlage;
Eilet geschwind; wir abr im wind
Ihm allebeid entflogen sind;
Mein schwester ein hausschwalbe wird,
Von ihrem son den blutfleck fürt,
Ich, Philomel, ein nachtigal,
Klag meine not bergen und tal.
Tereus ward mit dem gkrönten kopf
Und krummen schwert ein wiedehopf;
Sein art nicht lest, tut in sein nest,
Fragt: Wo, wo ist mein son gewest?
So muß ich bauen mein elend,
Bis das es got mit gnaden wend.
Der könig allein mein kinderlein
Und mich verschon mit schwerer pein!
Ich wil zu got tun mein gebet
Für eur königlich majestet,
Das er der geb, das sie lang leb
Und in wolfart und freuden schweb. —
So war der nachtigaln gesang,
Das lieblich, abr erbermlich klang.
Da sprach der adler also fort:
Am gsang taug weder weis noch wort,

---

V, 199 im schleier mach, im Schleier durch Stickerei darstelle. — 221 elend bauen, in der Fremde leben.

Digitized by Google

Es füllt die oren, nicht den magen,
Dem muß ich sein speis nicht versagen.
Kanst du beten, so bitt für dich,
Darfst dich nicht bekümmern um mich!
Und fraß die kinder one dauren,
Ließ die elende mutter trauren.
Für der grausamen tyrannei
Ist nunmer auch kein vöglein frei,
Das sie noch bis auf diesen tag
Ueber ihre wal halten klag,
Das sie auf diese torheit kamen,
Einen tyrannen zum könig namen.
Das, fürcht ich, könt im gleichen fall
Uns auch so gehn mit dieser wal.

## Das VI. capitel.

Das auch fromme monarchen verfüret werden.

„Und wenns gleich auch zu wünschen wer,
Das doch geschehn wird nimmermehr,
Das wir den allerfrömsten herrn
Erweleten und erten gern,
So bleibt dabei doch die gefar,
Das sich der auch verandert gar,
Das auf der höchsten erenspitz
Der schwindl ihn fürt in aberwitz,
Und aus dem allerbesten wein
Der scherfste essig würde sein.
Denn wo will man den finden wol,
Der sich gar nicht verwandeln soll,
Wenn er tun kan alls was er will,
Wenn des ernbietens ist so viel,
Das jederman ihn gleich anbet,
Der fuchsschwenzr ihn alles beredt,
Der lesterer jeden verklagt,
Das böseſt von dem frömsten sagt?

V, 237 one dauren, ohne Verzug. — 239 der, dativ; vor dieser, solcher.

Wie denn solchs ist ein bsonder fluch:
Wie mans mit herren auch versuch,
Sie wollen für ein weisen man
Affen und narren bei sich han,
Sie lieben Reiniken fuchs geschlecht;
Nattern und schlangen sein ihr knecht;
Dabei vergessens guter art
Und lernen törichte hoffart,
Fassen ein wüsten wilden mut,
Halten niemand ein wort zugut.
Rümet man sie sittig in eren,
Sie hörens mit großem beschweren,
Das man den rum nicht höher treibt,
Sondern also im mittel bleibt.
Treibt man des rümens aber mer,
So verdreußt sie es noch so ser,
Als ob man ihn fuchsschwenzen wolt;
Allerseits ist undank der sold.
Wenn sie also gewonet sind,
Schenden sie unser weib und kind,
Reißen an sich unser armut,
Hoch zu setzen ihr geld und gut,
Als wenns des landes schatz solt sein.
Darnach ziehens die erben heim,
Lassen uns den ledigen sack,
Da man alzeit von neu einpack,
Was man kriegen mag und erkratzen,
Dem hungrigen vom maul abschatzen;
Da man vom schaf die woll solt schern,
Nicht haut und fleisch zugleich abzern.
Und tun dies auch die herren nicht,
Ihr rat und schreibr es wol verricht,
Dem man verhör, abscheid, befel
Mit dienst, gaben und corruptel,
Ueber gesatztem lon und steur,
Uebrviel aufwarten, viel zu teur

---

VI, 21 für, anstatt. — 24. 2. Chron. 10. — 30 beschweren, Unlust. — 32 im mittel bleibt, die Mittelstraße hält. — 42 erben, Erbzinsgüter. — 45. Jesaj. 1, 23. — 46 abschatzen, als Steuer oder Schatzung abnehmen. — 52 corruptel, Bestechung. — 54 übrviel, übermäßig viel.

Digitized by Google

Abkaufen muß und hoch vergelten,
On geld wird eim geholfen selten;
Bis das arm wird der untertan
Und der hofdienr ein reicher man,
Und den also sein gast anspricht:
Er sol schlemmen, und trauren nicht,
Die zalung wol er bei den finden,
So ihre schuch mit baste binden. —
Und dies wer noch zu achten schlecht,
Wenn sie nicht on verhör und recht
Ihres gefallens morden ließen,
Oder ins gefengniß verstießen,
Oder verjagten aus dem land,
Die man für got unschuldig fand.
Und hilft dawider gar kein klagen,
Ihr antwort ist, das sie drauf sagen:
Laß die raben rufen ihr krassen,
Und die frösch koachsen im nassen,
Laß lose buben spötter sein,
Laß ihn das ihr, wart du das dein!
Laß sie nur klagen was sie wollen,
Müssen doch leiden was sie sollen,
Wie die hirten die scheflein schlachten
Und ihres blekens wenig achten!
Drum steht in ihres siegels schild
Also der gerechtigkeit bild,
Wie man das blinde glück abmalt
Und der törichten lieb gestalt,
Mit verbunden augen und oren,
Das sie nicht sehen sol noch horen,
Ob die wag recht gebrauchet werd,
Ob den schuldigen treff das schwert,
Sondern sol frech in haufen schlagen,
Die untertan müssens wol tragen.
Und obs gleich soviel solt bedeuten,
Das der richter zu allen seiten
Gericht und recht sol lassen gehen,
Gab, gunst und person nicht ansehen,

---

VI, 62 So ihre schuch mit baste binden, Umschreibung für: Bauern. — 71 krassen, cras! cras! rufen, vgl. S. 90. — 87 frech, dreist.

Digitized by Google

So brauchen sies doch überquer,
Ihr mutwil ist ihr rat und ler. —
Wie auch vor zeiten ist geschehen,
Ein exempel, wol zu besehen:
Denn als die tier, so auf dem feld
Im trucken leben, in der welt
Zu ihrem könig wol erkoren
Nobel den leuen, hochgeboren,
Den man für allen andern tieren
Billig muß lassen das lob füren,
Das er demut freundlich verschont,
Dem trotz mit allem ernste lont.
Und wie großen zorn er auch hat,
So greift er bald wider zu gnad.
Denn, wie man sagt, je edler art,
Je leichter zorn gefunden ward;
Je größer und erbarer mut,
Je wenigr schad sein zorne tut.
Dennoch ließ er sich mit seim geizen
Durch Reinik fuchs so weit anreizen,
Das er seine ret und baronen
Mit ungnad nicht wolte verschonen,
Ob sie gleich gar unschuldig weren;
Nam gefangen den wolf und beren,
Ließ dem beren abziehn ein lasch,
Dem fuchs zu einer pilgramstasch,
Und dem wolf und seiner hausfrauen
Jedern ein paar schu mit den klauen,
Die Reinik anzog auf der reis,
Wenn er nach Rom gieng wallenweis,
Nur darum, das hoffet der leue,
Das Reinik würd mit großer treue
Ihm anzeigen ein reichen schatz
Unter eim berg am grünen platz.
Darin er doch ser ward betrogen,
Reinikens wort waren erlogen

---

VI, 93 überquer, verkehrt. — 96 zu besehen, zu merken. — 98 trucken, Trocknen. — 107 je — je, je — desto. — 117 lasch, Zwickel, Stück (Haut). — 122 wallenweis, in Weise eines Wallers, Pilgrims.



Digitized by Google

Und hernach in ser kurzer zeit
Ganz falsch befunden in warheit.
Das half abr weder wolf noch beren,
Sie musten ihrer haut entberen
Und wie übel geschendte knaben
Noch hon und spot zum schaden haben. —
Dies alles übertrift noch weit
Der könige unsinnigkeit,
Wenn sie ihre nachbar verachten,
Bei tag und nacht nur darauf trachten,
Wie sie ein krieg mögen anspinnen,
Ander überziehn und gewinnen,
Fahen damit ein lermen an,
Den kein mensch wider stillen kan.
Wie sich leicht findt ein schlimmer geck,
Der ein auflauf im land erweck,
Aber den fried kan niemands machen,
Es rat denn got selber zun sachen.
Und was krieg für jammer einfürt,
Kein creatur aussprechen wird!
Da gehts, wie man zu sagen pflegt,
Das sichs gemeinlich so zutregt:
Wenn herren sich raufen und trecken,
Müssen die bauren ihr har darstrecken;
Es muß des herrn hitzigen mut
Külen seiner armen leut blut;
Es muß bezalen kindeskind,
Die nach viel hundert jaren sind,
Was auf solche hendel gegangen,
Die könig nerrisch angefangen. —
Wie noch die Moren schwarz aussehen,
Das sie viel hitz musten ausstehen,
Als Phaethon der sonnen wagen
Am himmel füren wolt zun tagen
Und ließ außn weg laufen die pferd,
Das sich das unterst oben kert,

---

VI, 141 lermen, Kriegsalarm. — 151, 52 Quidquid delirant reges, plectuntur Achivi; trecken, ziehen, balgen; har darstrecken, Haare lassen; vgl. V, 108. — 163 außn weg, nebenlin (neben dem rechten Gleise).

Digitized by Google

Das die sonn hinab fiel aufs land,
Das erdbodem und wasser brant
Und ihn selbst der donner erschlug,
Das er fur so gar ungefug;
Wolt nach der welt regiment streben
Und wust ihm kein geschick zu geben. —
Dies alles bringet mich so weit,
Das ich nicht rat zu dieser zeit,
Das wir uns setzen einen herren
Uns und den unsern zum beschweren.
Soviel ich aber weiß und kan,
Sehe ich viel mer für ratsam an,
Das wir widrum nemen zur hand
Unser freiheit uralten stand,
Darein unser lieben vorfaren
Geboren und erzogen waren,
Also das ein jedes geschlecht
Behalt und hab sein eigen recht,
Ein jeder stand, dorf, fleck und stat
Sein erwelten richter und rat,
Der nach gerechtigkeit regier,
Alls tue und laß wie sichs gebür
Und seine leut ziehe mit zu rat,
On ihr volwort nicht greif zur tat. —
Denn ich laß aus alten geschichten
Von mantiern mich das auch berichten,
Das nicht allein wild leut im feld
Nimmer einen könig gewelt,
Sondern das solches auch nicht teten
Die bürger in volkreichen steten;
Denn obgleich ihr meister und rat,
So die gemein gekoren hat,
Vorneme herrn und alle man
Versamlen mögen auf einen plan
Und denn ihnen stückweis erkleren,
Was für sachen vorhanden weren,
Davon man zeitig solt ratschlagen,
Jeder sein frei bedenken sagen:

VI, 168 ungefug, ungeschickt. — 170 ihm sich selbst. — 188 volwort, Vollmacht.



Digitized by Google

Müssen sie doch darauf nicht schließen,
Die glock ihres gefallens gießen,
Es wolt denn die ganze gemein
Mit ihrer meinung einig sein,
Und nicht unbillig, wenn sie all
Das glück trifft oder der unfal,
Nachdem sies treffen oder nicht.
So ists recht, das man sie bericht,
Worauf ihre notsachen stehen,
Das sie wol ratn, sich wol fürsehen.
Denn wen solt man billiger fragen,
Wies die stadt und dorf soll anschlagen,
On den der haus und hof drein hat,
Weiß was sein gwinn sei oder schad?
Wer wolt dem leib besser vorstehen,
Seinen weg bessr sehen und gehen,
On sein augen und seine füß,
Die mit ausbaden saur und süß?
Sonderlich, weil zum regiment
Nötig sein viel hülfliche hend,
Viel unkosten, geld und gefar,
Aus vieln beuteln gut zeren war.
Wer wolt sein geld und gut hingeben,
Wer wolt wagen sein kind und leben,
Wenn er nicht wüst, worum, wozu
Er das oder ein anders tu,
Obs sein sei oders gmeine best,
Odr ob er fremde tauben mest?
Was ret abr, was hilft solcher man,
Der verleurt weder hun noch han,
Wenn gleich alles stünd in der glut?
Doch ist ratschlagen not und gut. —
Wo kein rat ist und kein aufsehen,
Da muß das volk zu boden gehen;
Wo aber viel ratgeber sind,
Da geht es wol zu und geschwind;

---

VI, 204. Sprichwörtlich für: die Sache zu Ende bringen. — 207: Und es ist nicht unbillig so, da ja sie alle. — 211: Worauf ihr Glück und Unglück beruht. — 219 On, außer, als. — 220: vgl. Grimm, Wörterbuch, I, 827: ausbaden, im Bade (Geschick) aushalten. — 235 aufsehen, Aufsicht.

Digitized by Google

Viel augn sehn mer denn eins allein;
Was einr nicht wüst, weiß die gemein,
Auch der einseltig alber man,
Der weder schreibn noch lesen kan.
Ost gab ein gertner schlechten rat,
Der ser nütz war, viel gutes tat;
Viel mer tuns kauf- und handwerksleut,
So in der jugend wandern weit,
In fremden landen hörn und sehn
Was wolt, solt, und was nur kan gehn;
Viel mer tuns müller, brauer, becker,
Fleischer, weinschenken und weinhecker,
So wissen was die stat bedarf,
Wer wol fert oder gar umwarf,
Wie alls gilt, wies zu gelten pflag,
Wo man nemen odr geben mag.
Sie sind die leut, so all ernern,
Man kan ihrer gar nicht entbern,
Sind sie gleich nicht mechtig und reich
Und den edlen geschlechten gleich,
Auch noch dazu jünger von jaren,
Denn sonst die alten herren waren.
Ein arm kind und ein junger man,
Der weis ist und wol raten kan,
Zu jeder zeit viel besser war
Denn ein reicher und alter narr,
Denn ein könig, der nichts verstand,
Nicht weiß wies steht um seine land;
Es were denn kein erbar jugend,
Es ert denn keinen seine tugend,
Es wer denn, das einen man schend,
Das er sein zeit auf erbeit wend,
Mit seinem fleiß dient der gemein,
Nicht will ein unnütz bürger sein,
Will essn sein wolgeworben brot,
Half ihm gleich weder glück noch tod;
Und der allein sei eren wert,

VI, 243 schlechten, schlichten, einfachen. — 250 weinhecker, Winzer. — 269 das, daß es. — 273 geworben, erworben. — 274 tod, Todesfall, Erbschaft.

Digitized by Google

Der alt ist, der fremd gut verzert
Und sonst nicht mer zu rümen hat
Denn seiner vorfarn edle tat.
Wie der maulesl treib viel palaren,
Das sein großeltern pferde waren;
Und die hefen machen groß geschrei,
Was köstlich wein drauf gewesen sei:
Als gebürt dem ledigen beutel er,
Das er geld hatt, aber itzt nicht mer. —
Und treffens auch gleich gemeine leut
Nicht gar weislich zu aller zeit,
Das sichs bisweilen leßt ansehen,
Das wassr wöll über die körbe gehen:
So wirds doch noch endlich gemacht
Bessr, denn jemand zuvor gedacht.
Denn got die regiment erhelt,
Dem vermessenheit nicht gefellt,
Der hasset all spitzige fünd,
Ist ofmals der toren vormund,
Das, was nerrisch war angefangen,
Ost zum besten ist hinaus gangen.
Wie Athen, die berümte stat,
Alzeit zunam durch nerschen rat.
Was abr soll eitel weisheit sein,
Was einer sich rümet allein:
Er wüsts, er wolts tapfer ausfüren,
Man solt an der sach nichts verlieren,
Sondern noch preis und er einlegen
Und einsamlen glück, wolfart, segen;
Das wolt nirgend fort und blieb stecken,
Das einer dafür must erschrecken.
Damit got allein hab die er,
Sich der sach keiner rüme mer.
Darum muß auch der gemeine man
In solchem rat sein stimme han. —
Das wolten wir in unsern sachen

---

VI, 279. Anspielung auf die bekannte Fabel des Petrus Alphonsi V, 4; treib, das alte praeteritum für trieb, wie schreib für schrieb u. s. w.; palaren, Wortgepräng, span. palabras. — 281—84 erst 1608 eingeschaltet. — 288: die Noth wolle überhand nehmen. — 293 spitzige fünd, Ränke, klug ausgedachte Neuerungen. — 298 zunam, Vortheil hatte.

Digitized by Google

Auch also raten, schließen, machen,
Das wir on könig und on herren
Unser selbst alzeit mechtig weren,
Das hoher und niedriger stand
Zugleich mit anschlagen die hand,
Zugleich mit raten und mit geben,
Zugleich mit sterben oder leben,
Und denn also im ganzen reich
Ein bruder sei dem andern gleich,
Genieß der herzlieben freiheit,
Seiner erbeit auch werd erfreut,
Sein kindlein ziehe in guter ler
Mit aller zucht zu gottes er,
Und sich nicht fürcht, das man on recht
Ihn plagt wie ein leibeigen knecht,
Abtrotzt sein weib, kind, gut und geld.
Der teufel bracht solchs in die welt;
Aber von got ist freiheitsrecht
So gar vergont unserm geschlecht,
Das er auch seinen eigen mannen,
Da sie wider aus Egypten kamen
Und alle völker solten schlagen
Oder aus Canaan verjagen,
Insonderheit verboten hat,
Solten uns nicht zufügen schad,
Und wenn sie die fisch essen gleich
Aus dem Jordan, see oder teich,
Solten sie doch uns frösch nicht schmecken,
Odr er wolt sie mit strafen schrecken. —
Verflucht sei nun die dienstbarkeit,
Hochgelobt die edle freiheit!
Die ist um kein geld zu verkaufen!
Nach der solt man zur welt auslaufen!
Drum der stieglitz dem knaben sagt,
Der ihn mit vielen seufzen fragt,
Warum er sich von ihm gewandt,
So er doch aß aus seiner hand

---

VI, 316 anschlagen, anlegen; mit zugreifen. — 330 sogar, in dem Maße. — 333 schlagen, erschlagen. — 339 schmecken, essen, speisen. — 344: Wäre sie nicht in der Welt, müßte man sie draußen suchen.

Digitized by Google

Und ihm nie widerfur ein leid:
Es ist nichts besser denn freiheit! —
Der wolf rümt auch des hundes glück,
Seinen feisten und glatten rück,
Da er sich kaum erneren künt,
Sein rückgrat wie ein kerbholz stünd.
Als aber ihm der hund vorschlug,
Er könt seins glücks brauchen mit fug,
Wenn er mit ihm gieng in die stat,
Und er darin gewilligt hat,
Auch itzt mit ihm zur stat hingieng,
Den hund er zu fragen anfieng:
Wie er so kal wer um den kragen,
Ob er daheim das joch müst tragen? —
Nein, sprach der hund, das ich die nacht
Desto fleißiger halt die wacht,
Werd ich des tages ins halsband
An ein eisenketten gespant. —
Ade, sagt der wolf, lieber om,
Zu dir ich nicht zu gaste kom;
Liebr wil ich arm sein und mein man,
Denn reich an deiner ketten stan. —
Nechst got, nechst einem guten mut
Ist mein freiheit mein höchstes gut!
Das ist auch mein vorschlag und rat:
Freiheit ists best nechst gottes gnad.
Die zu schützn, solten alle stend,
Wie die möchten werden genent,
Sich zusamn verbinden mit eid,
Das sie getreulich jeder zeit
Auch wolten mit gesamter hand
Den feinden tun ein widerstand.
Als die frösch in der Hanse steten
Ehemals im Sachsenlande teten,
Als noch itzt tun die Schweizermeus,
So am berg haben ihr geheus,

---

VI, 351: Aesop. Fabel. Aesop. Kor. 411. — 361 kragn, Hals. — 367 om, Oheim. — 369 mein man, mein eigner Herr. — 381 fg. Hier tritt deutlich die Absicht Rollenhagen's hervor, unter den Fröschen die Norddeutschen, Niederdeutschen, und unter den Mäusen die Süddeutschen, Oberdeutschen, zu begreifen.

Digitized by Google

Gut und blut bei einander ſetzen:
So würd ſich niemand an uns wetzen,
Der nicht auch merklich ſchaden nem
Und hernach ungern wider kem,
Und wir blieben bei der freiheit
Ruhig in guter ſicherheit. —
Wie noch im wald zu unſern zeiten
Bei den kleinen ſchwarzen kaufleuten
Des emſengeſchlechts iſt zu ſehen,
Welcher reich friedlich bleibt beſtehen.
Ja bei dem feldzug der heuſchrecken,
Die ein ganz land pflegn zu bedecken,
Alles verwüſten und abfretzen;
Niemand kan ſich dawider ſetzen.
Ob ſie gleich keinen könig hatten,
Weil ſie einander nichts leids taten,
Sondern alle mit gleichem fleiß
Ihr ſtat bauten auf beſte weis,
Odr krieg fürten mit gleichem mut
Wider den, der ihn ſchaden tut.
So macht die liebe einigkeit
Ihnen freiheit und ſicherheit.
Wie Salomon, der fürſt der weiſen,
Ihren fleiß ſonderlich wil preiſen. —
Dies, rat ich, ſei das allerbeſt,
Das wir hierüber halten feſt.
Wenn dies denn alles iſt vertragen,
Wollen wir von dem Beißkopf ſagen
Mit bedenken und rat der alten,
Wes ſich derſelbig ſoll verhalten.

VI, 386 wetzen, reiben. — 393 emſen, Ameiſen. — 397 abfretzen, geſteigertes Abfreſſen; abnagen. II, 2, 8, 77. — 411 vertragen, zum Vertrag gebracht, vereinbart.

Digitized by Google

# Das ander teil.

Von des algemeinen pöbels regiment, das es bös, und wenig vornemer weiser herren regiment besser sei.

## Das I. capitel.

Das bei königen große gefar sei.

„Darauf sagt Graukopf: Ich halts auch,
Es sei ein geferlicher brauch,
Einem allein das regiment
Zu übergeben in die hend,
All unser wolfart, gut und blut
Setzen auf eines übermut,
Das eines narren fauler wind
Uns all tod blas mit weib und kind,
Sobald ihn reizt der tolle sinn,
Das er uns opfern will dahin,
Und wir das also leiden söllen
Als unvernünftig wasserwellen,
Als ein dürres blat in dem wald,
Das im wetter vom baum hinfalt.
Nein zwar, das laß man nicht einfüren
Bei lebendigen klugen tieren! —
Denn wie gütig der leu auch ist,
So braucht er sein morden und list;
Und kans niemand so gar recht machen,
Er find ein unrecht in der sachen;

I, 15 zwar, wahrlich.

Digitized by Google

Er saget zwar den tieren zu,
Solten bleiben in guter ru,
Er wolt keinem an seinem leben
Einerlei schaden lassen geben.
Das er auch tat ein raume zeit,
Bis ihm vertraueten die leut,
Meinten, es durfte niemand trauren,
Ihr könig hielt fest wie ein mauren.
Aber er hielt was ihm gefiel,
Schoß endlich weit über das ziel,
Beide mit gewalt und mit list,
Wie denn zu hof gebreuchlich ist.
Er fordert etlich in geheim
Besonders zu seim gmach hinein, V. 227.
Als wolt er ihnen etwas klagen,
Von hoch vertrauten sachen fragen,
Und fieng denn nach vielen umstenden
Sich auf diesen vorschlag zu wenden:
Das er begert waren bericht,
Ob ihm der atem stünke nicht;
Denn wenn er etwa zu eim tier
Seinen mund neher reckt herfür,
So erschreckt sich dasselbe ser,
Wolt sein atem nicht riechen mer.
Welche nun einfeltig und schlecht
Sagten, er stünk, das were recht,
Die schalt er als lose meutmacher,
Seine neider und widersacher;
Welche das widerspiel denn hielten,
Und aus furcht das placebo spielten,
Sagten: er röch gar wol und fein,
Musten lügner und spötter sein.
Die andern, die nur schwiegen still,
Sprachen weder wenig noch viel,
Nant er hoffertige verechter
Und fraß sie all mit eim gelechter. —

---

I, 24 Einerlei, irgendwelchen. — 25 raume, geraume. — 31 Beide, beides, sowol mit Gewalt als mit List. — 37 umstenden, Umschweifen. — 47 lose meutmacher, schlimme Meuterer, Aufrührer. — 50 das placebo spielten, zu Gefallen reden wollten. — 54 weder wenig noch viel, kein Wort.

Digitized by Google

Darum, als Reinik fuchs ankam,
Allerseits große gfar vernam,
Gab er nach seiner listigkeit
Dem könige solchen bescheid:
Er sprach: Allergnedigster herr,
Wenn ich gleich zuriech noch so ser,
Schmeck ich doch weder mund noch suppen,
Weil ich itzunder hab den schnupfen.
Das eur majstet kein wunder nem,
Denn das ich zeitiger ankem,
Gieng ich heut frühe barfuß im nebel,
Der mich anstank gleich als ein schwefel,
Und hab dessen so viel genommen,
Das ich den schnupf zu dank bekommen. —
Was sagt dazu mein Martinsman?
So sprach der leu den affen an;
Hat er denn auch den schnupfen kriegen
Und will Reinikn helfen lügen? —
Nein, sprach der aff, gnedigster herr,
Am schnupfen hab ich kein beschwer.
Ich hette vorlengest gern gesprochen,
Wie euer majestet gerochen
So lieblich, so herlich und wol,
Das mans nicht besser finden soll
Aus Indien und Morenland,
So weit sonn und mon ist bekant,
Am balsam, den man so hört rümen,
An weirauch, mairan, spickerblumen,
Der bisem holt auch nichts dagegen,
Alln ist eur edl mund überlegen.
Billig alle tier, die man findt,
Dafür aufrücken ihren wind,
Eur majestet keinen unlust
Etwa machen mit ihrem wust.
Wie man on das den herren nasen
In keinem weg sol widerblasen. —

---

I, 63 Schmeck, rieche. — 84 mairan, Majoran; spickerblumen, Lavendel, Lavendula spica. — 85 holt, richtet aus. — 88 aufrücken, aufwärts richten; wind, Athem. — 90 wust, Gestank. — 91 on das, ohnehin. — 92 wider, zuwider.

Und der wort macht der aff so viel
Und trieb so meisterlich das spiel,
Das sich der könig selbst must schemen,
Das leben ihm alsbald zu nemen;
Dennoch schloß er im herzen auch
Nach seinem tyrannischen brauch,
Er wolt ihm des lobes gedenken,
Den tod zum Deo gratias schenken. —
Macht sich derhalben schwach und krank
Das er den tag wedr aß noch trank;
Die erzt, die da gefordert waren,
Wolten kein fleiß noch unkost sparen,
Griffen den puls, sahen den harn,
Fragten nach dem schlaf und maßtdarm,
Ob er viel hitz het oder kelt.
Wie das nun alles war gemeldt
Und sie daraus kein gefar spüren,
Wollen sie wedr erzten noch schmieren,
Sagen: Der könig sol wol trauen,
Sich gar nirgend für lassen grauen;
Es sei nichts denn ein mattigkeit,
Die sich verlier in kurzer zeit,
Wenn man sein wol mit essen wart
Und für den appetit nichts spart,
Nur daß auch selbst ihr majestet
Bedecht, wo sie ein lust zu het. —
Ja, sagt der könig, es möcht sein,
Der affentit macht mir die pein,
Affenfleisch hab ich nie gekost,
Darum hett ich dazu wol lust,
Darnach wessert mir fast der mund,
Wenn es mir nur were gesund. —
Ja, sprachen die erzt, es hat viel kraft. —
Der arm Martin ward hergebracht
Und jemmerlich auf stück zerrissen,
Ganz gefressen für leckerbissen.

---

I, 100 Deo gratias, das Gebet nach Tisch; dann: Nachtisch, und überhaupt: Dank. — 101 macht, stellt. — 110 erzten, Arznei geben (innerlich) vgl. I, 1, 6, 333: arzen; schmieren, salben (äußerlich). — 120 affentit, Vermischung von Appetit und niederd. Affentitt (Affenzitze). — 123 fast, sehr.

Digitized by Google

## Das II. capitel.

Wie die haſen der leuen unglückliche lermeiſter werden.

„Alſo giengs auch dem gelerten haſen,
Wie wir beim Ariſtotel laſen.
Denn als derſelb in ſeinem land
Erſtlich lernet der ſchrift verſtand,
Das er lateiniſch, griechiſch las
Und beider ſprachen kundig was,
Wuſt auch, wie man ſolt diſputieren
Und von ſachen ziemlich parlieren,
Zog er auf hohe ſchulen auch,
Zu hören der gelerten brauch,
Was ſie berichten ihre jugend,
Von gut, von recht, von er und tugend,
Von der natur, himmel und erd
Und aller creaturen wert,
Warum alls ſtehe, warum alls fall,
Und ſolcher ding urſachen all.
Er las auch viel alter geſchicht,
Der poeten künſtlich gedicht,
Und merkt daraus je lengr je mer
Gleichniß, exempel, ſprüch und ler,
Das er all ſachn beſſer verſtund
Und davon zierlich reden kunt. —
Endlich reiſet er durch viel land,
Macht ſich den gelerten bekant,
Forſchet der völker recht und weis,
Beſahe auch die feſtung mit fleiß,
Fragt: was ihr macht und narung wer?
Woher ihr fried kem und beſchwer?
Wie man in not und kriegen tete,
Das man ſpeis, geld und beiſtand hete?
Er übt auch ſelbſt ſein eigen leib,
Das er nicht zart und müßig bleib,
Sondern mangl und wetter kont tragen
Und ſich mit ſeinen feinden ſchlagen.

---

II, 11 was ſie berichten, über was, worüber ſie belehren.

Digitized by Google

Darum reiſet er tag und nacht
Und weder lenz noch winter acht,
Durch blitz und donner, ſchne und regen,
Lag im feld und wald unterwegen,
Entlief den hunden mit gefar,
Ließ ihn bisweiln im maul ſein har,
Litt hungr und durſt, trank waſſr, aß brot
Und verzaget in keiner not.
Er focht, er ſprang, er fur, er ritt,
Er zog auch in dem lermen mit
Und hielt ſich als ein tapfer held,
Da die kanin lagen zu feld,
Eine erſchreckliche ſchlacht erregten,
Die wieſel und maulworf erlegten,
Verdient alda ein gute ſteur,
Verſucht allerlei abenteur. —
Bis endlich ſein vater beklagt,
Er wer nun alt und wolbetagt;
Der ſon ſolt kommen wider heim,
Der eltern troſt und pfleger ſein.
Darauf muſt er ſich wider ſtellen
Seinen eltern und ſpielgeſellen.
Die namen ihn mit freuden an,
Er war alln ein wilkomner man. —
Als aber auch der vater wolt,
Das er ſein freude ſpüren ſolt,
Und anricht das wilkommen mal,
Dazu die haſen kamen al,
Die ſein verwandte nachbar waren,
Odr die ſein ankunft ſonſt erfaren,
Fiengen ſeine freund an zu fragen:
Was er ihn denn wolt neues ſagen
Von ſeiner reis und ſeiner lar?
Er wer ausgeweſen viel jar
Und het viel unkoſten erregt,
On zweifel wers wol angelegt? —
Er lacht ſie an und ſprach mit ſitten:
Meine freund nichts unziemlichs bitten;

---

II, 44 lermen, Krieg. — 46 kanin, Kaninchen. — 49 ſteur, Hülfe, Stütze (an Solt). — 67 ſeiner lar, ſeiner Lehrzeit.

Digitized by Google

Schand iſt, das einer lang ausfert
Und ſeiner eltern gut verzert
Und nicht was nützlichs bringe heim,
Des ſein eltern erfreuet ſein;
Wie oft fürwitz und lange weil
Ihr viel on nutz treibt manche meil.
Ich hab gelernt in fremdem land,
Wie man got und ſein willen kant,
Wie man genieße ſeiner gnad,
Was gut und bös für ausgang hat.
Darnach lernt ich viel fremde ſprachen,
Die man bedarf zu allen ſachen,
Hebreiſch, griechiſch und latein,
Deutſch, ſclavoniſch und all, die ſein
Von dieſen hauptſprachen entſproſſen
Und in der wurz zuſammenſtoßen.
Zudem lernt ich tugend und recht,
Wie man das in der welt aufbrecht,
Welche völker darüber hielten,
Und welch ihren mutwillen ſpielten.
Endlich lernt ich die natur kennen,
All ſternen, beum, kreutr und tier nennen,
Alles ausrechnen, meſſen, gießen,
Singen, ſpringen, fechten und ſchießen
Und was ein gut gſell wiſſen ſoll,
Das hab ich glernt und kan es wol. —
Ein vetter ſagt: Das iſt groß wunder,
Deinsgleichen findt man nicht itzunder,
Du haſt deim kopf ſer we getan,
Was iſt aber der nutz davon?
Wozu dienets? ſag mir das nur,
Geb auch der baur ein wurſt dafür? —
Der ſtudent antwortet dazu:
Geb man viel geld des nachbars ku,
Ein ſcheffel perln und edlgeſtein
Und ſetzt die ſchönſte jungfrau drein,
Ein hand vol gras ihr baß behagt

---

II, 73 ausfert, ausfährt, ausreiſet. — 86 ſclavoniſch, ſlawiſch. — 88 wurz, Wurzel, Urſprung. — 91 darüber hielten, darauf hielten, es in Ehren hielten.

Digitized by Google

Und ihre ſtinkende kümagd.
Wie man auch ſonſt gibt zu erraten:
Wozu ſollen der ku muscaten?
Was ſol dem hanen der demant,
Den er ungefer liegen fand,
Als er den miſt umſucht und ſcharrt?
Ein weizenkorn ihm nützer ward.
So iſts zum bauren nicht geſtellt,
Wie ihm der glerten kunſt gefellt;
Wie auch die ſonn darnach nicht fragt,
Was von ihrm ſchein der blinde ſagt,
Den ſehendn iſt damit gedient.
Kunſt bei vernunft ihr gunſt gewint. —
Der vetter aber weiter weſſert
Und ſprach: Was ſeid ihrs denn gebeſſert?
Und wozu dient koſt und erbeit,
Die ihr aufwandt die lange zeit? —
Des wolt ich nun ferner berichten,
Sagt er, und euren zweifel ſchlichten,
Und das es nicht ſei zu ſubtil
Und der wort werden gar zu viel,
Verſteht ihr all, das jeder hat
Sein ſeel, ſein leib und ſein vorrat.
Die drei wolt ein jeder mit fleiß
Verſorgen gern auf beſte weis;
Nun kan dies jeder nicht volbringen:
Der ein verſteht nichts von den dingen;
Der ander fengt an umzufragen,
Hört zu, was andre davon ſagen;
Der dritt von fern etwas vernimt,
Als wenn ein ſchiff von weiten kümt;
Der viert meint, er verſteh gar viel,
Und kuckt doch durch ein falſchen brill,
Als wenn man ſchaut zum finſtern kram,
Weiß doch nicht, was guts iſt daran.
Der aber iſt der beſte man,
Der ſelbſt alles beſchauen kan,

---

II, 113. Die Fabel des Romulus I, 1. — 117: So kommt es nicht auf den Bauer an. — 123 weſſert, ſchwatzt. — 127 ich, „ihr" in Ausg. v. 1608.



Digitized by Google

Am hellen tag mit guten augen,
Darf keinem fremden zeugniß trauen.
Wer das sol tun und recht ausfüren,
Der muß davon die schrift studieren;
Denn wie die sonn hilft dem gesicht,
So ist die kunst der seelen licht.
Drum war alzeit mein nutz und lust,
Das ich nun alles selber wust,
Was mir zu leib und seel ist not,
Wie ich erwerb und schütz mein brot,
Das ich das recht will selbst volbringen,
Dazu man sonst die leut muß zwingen;
Das meines standes mich nicht dauret;
Das mein herz für kein unglück trauret,
Sondern bleibt unerschrocken still,
Wenn gleich himmel und erd einfiel.
Darnach kan ich mein eltern leren
Erzten, trösten, zu got bekeren,
In aller not bei ihn umtreten,
Ihr gut und blut und er erretten,
Auch meinen verwandten beistehen,
Wenn ihnen solt ein not angehen;
Ja dem könig und ganzen land
Kan ich dienen mit meiner hand,
Mit meiner red, mit meinem rat,
Sofern got dazu gibt sein gnad. —
Drauf sagt der vettr: Versteh ichs recht,
Ihr seid nichts als ander leut knecht,
Wißt zu dienen, wie sichs gebürt;
Die einig kunst habt ihr studiert.
So ist eur er, mühe und erbeit,
Euer lon nichts denn undankbarkeit,
Bei eurs gleichen abgunst und neid,
Bei hohem stand gefar und streit,
Beim könig gefengniß und tod:
So tröst eur kunst der liebe got!

---

II, 161. Horat.: Impavidum ferient ruinae. — 165 umtreten, aus- und eingehen; gegenwärtig sein. — 168 ihnen. Gebräuchlich ist sonst nur der Accusativ; vielleicht ist ihnen ienen, irgendwo, das im 16. Jahrhundert selten wird; angehen, angreifen.

Digitized by Google

Darum dürft der wild eber schwören:
Ehe denn er diente einem herren,
Wolt er ein schelm und böswicht sein;
Wer sein könt sein, der diente keim.
Der zaunkönig ist klein und schlecht,
Noch bleibt er herr, wird niemands knecht,
Und wenn ihn gleich die mantier fangen
Mit schleufen, kasten und leimstangen,
Setzen ihn los in ihr gemach,
Das er umflieg, hab gute sach,
Kreucht er doch in ein heimlich loch,
Oder setzt sich blos auf ein bloch,
Hengt sein flügel, spert auf den mund,
Felt um, stirbt in der viertelstund,
Will lieber verlieren sein leben,
Denn sich in dienstbarkeit begeben.
Der kleinst vogel, das gröste schwein
Will lieber sein denn eins andern sein:
Solt denn übr sich der mittelstand
Andern lassen die oberhand!
Wer das nicht ein viel besser ler,
Wie ihr würdt und bliebet ein herr,
Lebt one sorg in fried und freud,
Und das euch dienten ander leut?
Und wenn ihr gleich kein herr wolt sein,
Wers nicht besser, ihr setzt allein
Wie ein blöd unbekanter has
Im finstern busch beim grünen gras,
One gefar leibs und der seelen,
Schaut zu wie ander leut sich quelen?
Mir hat alzeit der spruch gefallen:
Jeder für sich, got für uns allen. —
Dem studenten die grobe possen
Seines vettern heimlich verdrossen,
Die laus lief ihm über die leber,
Das er ihm fragt wie einen weber;
Wolt doch seinen freunden andeuten,
Er wer nicht ungestüm bein leuten,

---

II, 188 Noch, dennoch. — 194 bloch, Balken. — 215—216. Vgl. I, 2, 19. 264. — 217. Sprichwörtlich für: in Zorn gerathen, sich ärgern.

Könt verhorchen, andern nachgeben,
Ob ſies gleich nicht getroffen eben,
Weil er ehmals vor allen dingen
Auch gelernt, ſeinen unmut zwingen,
(Der iſt ein großmütiger man,
Der ſeinen mut ſelbſt brechen kan;
Der man ein größer werk ausricht
Denn der, ſo tor und mauren bricht.
Die manheit kan nicht höher kommen,
On das ſie ſelbſt ſich überwonnen.)
Und ſprach: Mein vettr, bedenke, das
Jm himml und erdn kein dinglein, was
So gut iſt und bleibt guter art,
Das nicht eins andern diener ward.
Denn das iſt je des guten weis,
Es ſucht einn, dem es guts beweis;
Wie das bös ſucht, dems ſchaden mag,
Mit dem es ſtreit on alln vertrag.
Darum got ſelbſt, das höchſte gut,
Die welt gut ſchuf und ihr guts tut,
Die creatur auch, ſo gut bleiben,
Das als ihr befolen amt treiben,
Das ſie got dienen, ſeinen willen
Alzeit gehorſamlich erfüllen
Und unter ſich einander lieben,
Jn woltat und widerdienſt üben;
Die engel müſſen für ihm ſtehen,
Auf ihn und auf die ſeinen ſehen.
Der himmel, ſonn, mon, alle ſternen
Bieten der welt ihrn dienſt von fernen,
Die wolken geben tau und regen,
Luft und wind uns und alls bewegen,
Die waſſr neren vogel und fiſch,
Die erd tregt alle ſommer friſch
Und leſſet ſich gern dazu zwingen
Mit pflügen, miſt und andern dingen,

II, 221 verhorchen, etwas überhören. — 222 eben, recht. — 225 großmütiger, wahrhaft beherzter. — 230 überwonnen, aſſimilirtes überwunden. — 238 on alln vertrag, ohne irgendeinen Ausgleich; fortwährend.

Digitized by Google

Die gute beum gute frucht geben,
Gut kreutr erhalten unſer leben. —
Fragt ihr nun, wer denn ſei ein herr
Und wem gebür die gröſte er,
So darfs keiner ander antwort,
On die ihr itzund habt gehört.
Der iſt der obrſt und allerbeſt,
Der ſeine güt gebrauchen leßt
Bei und über die andern all,
Des woltaten ſind ohne zal;
Der nechſt abr deſſelben legat,
Dadurch der oberſt uns gut tat;
Und denn jeder im ſelben grad
Als er viel odr wenig guts tat.
Wie auch die fels in wirden ſein,
So erz tragen und edelgeſtein.
Es geht in der welt nimmer recht,
Es ſei denn einr des andern knecht,
Und der gröſt knecht der gröſte herr,
Der gringſt auch hab die gringſte er.
Wie ihr denn leichtlich könt verſtehen,
Wolt ihr eur haushaltung anſehen.
Das haus hat augn, dens darf vertraun,
So lang herr und frau ſelber zuſchaun;
Der herr muß ſelber ſein der knecht,
Will ers im hauſe ſchaffen recht;
Die frau muß ſelber ſein die magd,
Will ſie im hauſe ſchaffen rat.
Geſinde nimmermehr betracht,
Was nutz odr ſchad im hauſe bracht;
Es iſt ihn nichts gelegen dran,
Dieweil ſies nicht für eigen han. —
Wer aber müßig liegt im neſt,
Niemand dient, ſich nur dienen leßt,
Als ein unfruchtbar ſand und ſtein,
Dem wedr regen hilft noch ſonnenſchein,

---

II, 261 darfs, bedarf es. — 267 legat, Abgeſandter, Vertreter. — 274 in wirden, in Anſehen, ihres Werthes wegen geſchätzt. — 279, 80 erſt 1608 zugeſetzt.

Digitized by Google

Als waſſer mit gift zugericht,
Als diſtln und dorn, ſo jeden ſticht,
Als die maden im holz und erd:
Iſt durchaus keiner eren wert;
Viel wenigr der, ſo ſchaden lert
Und was gut iſt böslich verkert. —
Darum die mantier in der welt,
So man allein vernünftig helt,
Viel anſchleg und ſtatuten machten,
Das ſie müßige leut wegbrachten.
Alſo war in Egyptenland
Ein könig, Amaſis genant,
Der all kinder, ſo nichts vorhatten,
Nichts lernten und durchaus nichts taten,
On das ſie ihrer eltern erbe
Müßig verzerten on gewerbe,
Ermorden ließ on alle gnaden,
Das ſie nicht wern ihrs erbguts ſchaden.
Dem gmeinen beſt liegt viel daran,
Das erb und gut bleibe beiſam
Und nicht jeder narr und weinſchlauch
Sein eigentum ſchendlich misbrauch.
Eben die egyptiſche art
An den bienen gefunden ward:
Die namen den, ſo nicht erbeiten,
Ander auf müſſiggang verleiten,
Den honig hinweg für dem mund,
Bis ſich ihr kein erweren kunt,
Muſtn ſich zum ſchloß austragen laſſen,
Tot im dreck liegen auf der ſtraßen,
Ob ſie gleich vor waren in eren
Und ſich hielten für große herren.
Solon, den die Athener preiſen
Für einen von den ſieben weiſen,
Nam den müßign ihr gut und ſtand,
Trieb ſie arm aus der ſtat aufs land.
Bei den Römern ein ordnung war,
Das ſie alzeit im fünften jar

II, 293 zugericht, angerichtet, gekocht, — 313 weinſchlauch, Zechbruder, Trinker.

Digitized by Google

All ihre untertan verhörten,
Wo sie wonten, wes sie sich nerten;
Straften die am gut oder leben,
So nicht guten bescheid gegeben.
Die alten Sachsen diese sachen
Noch ser viel erschrecklicher machen;
Denn wo sie irgend einen finden,
Der sich keins diensts wil unterwinden,
Eins andern gut müßig einfressen,
Auf der reckbank sie ihn erst messen,
Das sie erfarn für seinem tod,
Wer mit ihm sucht das fremde brot,
Und mit dem spielen gleiches spiel,
Er nam gleich wenig oder viel,
Ein schaf, schwein, ochsen oder pferd
Odr nur etwas fünf schilling wert.
Darnach dieweil er keine hand
Zur erbeit, sondern diebstal wandt,
Binden sie ihn mit einem strick
Die hend zusammen hinterrück;
Zu dem, weil auch die füß nicht wolten
Jnd schul und kirch gehn, wenn sie solten,
Sondern dahin stiegen und krochen,
Da sie fremd gut wolten auspochen,
Müssen sie die nicht brauchen weiter
On rücklings auf der galgenleiter,
Wie sie der henker leret setzen,
Nicht mer an dem erdboden wetzen,
Und füren dabei diese klag:
Billig sie die erd nimmer trag,
Der sie ein unnütz last gewesen,
Veracht ihrs vatern ler und besen!
Endlich, weil sie bis in den tod
Nur fressen wollen fremdes brot,
Wird ihn verknüpft ihr schlung und hals;
Die raben fressen sie nachmals

---

II, 340 reckbank, Folterbank. — 343 spielen. Der Plur. des Verb. ist aus dem Collectivum wer entnommen. — 354 auspochen, gewaltsam herausbringen, plündern. — 358 wetzen, reiben. — 362 besen, Ruthe. — 365 verknüpft, zugeknüpft; schlung, Schlund.

Digitized by Google

On all begrebniß und vergeſſen.
Hett ein mutter ihr kind gefreſſen,
Sie würd ſo grauſam nicht gehalten;
So verhaßt war ein dieb den alten.
Darum lernt billig jederman,
Das er was gutes ſchaffen kan,
Seinen nechſten hülflich erſcheinen,
Wie ich denn auch tun kan den meinen. —
Das aber auch getreuer dienſt
Undank erlanget für gewinſt,
Leßt ſich gute natur nicht irren,
Will darum ihr art nicht verlieren.
Wie got der welt beweiſet gnad,
Die ſo viel gottesleſtrer hat;
Wie die ſonn ſcheint übr bös und gut,
Ob man gleich all ſchand für ihr tut;
Wie die wolken die erd erquicken,
Pflegt ſie gleich ſtank zu lon zu ſchicken;
Wie die wieſen tragn nützlich gras,
Beſcheißt ſie gleich ders teglich fraß:
Wie die mutter alls dem kind anhengt,
Ob ſie gleich dreck zu lon empfengt.
Das auch darüber viel verderben,
Ihrer etlich im gfengniß ſterben,
Soll ein erlich gemüt nicht erſchrecken,
Das ſichs wie ein kind wolt verſtecken,
Sich verkriechn wie ein regenwurm,
Wie kleine vogl im donnerſturm;
Denn jeder nutz und löbliche tat
Viel ſorg und gefar bei ſich hat:
Der beſte ſteiger fellt ſich tot,
Der beſt ſchwimmer leidt waſſersnot,
Der beſte fechter wird geſchmiſſen,
Die klügſte füchs ſich fangen ließen.
Soll man darum die künſte ſchenden,
Keinen fleiß und mühe darauf wenden?
Soll man darum zu ſchiff nicht faren,

---

II, 387, 388: Wie die Mutter alles an das Kind wendet, wenn ſie gleich ſchlechten Lohn dafür bekommt. — 399 geſchmiſſen, geſchlagen.

Digitized by Google

Das der etlich verſunken waren?
Soll man dem feind nicht wern, nicht jagen,
Das er viel helden hat erſchlagen?
Soll man kein braut zum eheſtand werben,
Das ihr viel in der geburt ſterben?
Nein warlich, das wer böſer rat,
Find bei got und tugend kein ſtat.
Darum, hat gleich das ſchwein kein herren,
Den zaunkönig will niemand eren,
Solt er auch freſſn das bettelbrot,
Erwelt für dienſtbarkeit den tod:
So hab ich doch mich des befliſſen,
Das ich mit got und gutem gwiſſen
Jün eren dienen kan und will,
Es trag mir wenig oder viel,
Es bring gefar oder ſicherheit,
Es grat zur freud odr traurigkeit,
Ich werd für ichts oder nichts gehalten.
Wer fromm iſt, tue recht, laß got walten!
Zu got hab ich die zuverſicht,
Folgt der könig meinem bericht,
Ich ſei denn gleich knecht oder herr,
Es bringt uns allen fried und er.
Ich kan ihm ſagn den rechten grund,
Darauf die gerechtigkeit ſtund,
Wie man löblich regier in eren
On ſeiner untertan beſchweren,
Was zum fried und zum krieg gehört.
Davon ſind unnötig viel wort,
Und eigen lob ſtinkt doch gar bald.
Ich bin noch jung; werd ich nun alt,
Gibt mir got gſundheit durch ſein gnad,
Ihr könts erfaren in der tat. —
Der vater mit eim ſeufzer ſprach:
Mein ſon, das iſt ein große ſach,
Es ward auf erden nie ſo ſchlecht,
Gewalt gieng jederzeit vor recht.

---

II, 404 das, weil. — 408 geburt, Gebären. — 421 ichts, etwas, Poſitiv zu dem negativen nichts. — 439 ſchlecht, ſchlicht und gerade.

Digitized by Google

Wolt got, du könteſt ſchaffen rat
Und beſſern ſolche übeltat!
Wolt got, du könteſt Joſeph ſein,
Dem löwen könig reden ein,
Das er, niemand zu lieb odr leid,
Regieret nach gerechtigkeit;
So teten uns die hund kein ſchad,
Und blieben vor ſeiner ungnad,
Lebten alhie im paradeis!
O lieber ſon, da ſpar kein fleiß,
Verſuch dein kunſt, du lieber ſon,
Ich bger von dir kein andern lon. —
Der ſon antwortet: Lieber vater,
Ich bin ein unbekanter Tater,
Muß beim könig und ſeinen knaben
Zuvor ein rümlich kundſchaft haben
Und denn einen beruf und ort,
Darin man annimt meine wort.
Es iſt auch not gelegenheit,
Das man antreff die rechte zeit
Und nicht fall mit der tür ins haus,
Fange viel an, richt wenig aus.
Wenn ich nun dieſelbig erlang,
So hat mein kunſt ihren anfang.
Gibt denn ſein ſegen got der herr
Und der könig folgt meiner ler,
So dien ich vater und vaterland;
Sonſt ſteht es nicht in meiner hand.

## Das III. capitel.

Was der haſe dem könig für rat gibt, und wie es gerat.

„Die haſen wurden alle fro,
Das ſich ihr freund erklert alſo,
Und zeigten den hofreten an,
Was ihr vetter wer für ein man.

II, 448 Und blieben, und wir blieben, beſtänden. — 454 Tater (Zigeuner), Herumreiſender; vgl. III, 37. — 459 not, nöthig.

Digitized by Google

Wenn der könig ihn hören wolt,
Untertenig er sich stelln solt.
Der vater war auch bald bereit
Und verert ihm ein erenkleid,
Das er in seiner spanschen kap
Nicht herzög als ein ander lap.
Denn wie das kleid, so ist der man:
Leicht kumpen leichte lumpen han.
Mit fremden mustern und gewande
Gehts alles hin im fremden lande;
Daheim aber ein jeder stat
Ihr gewonheit in eren hat,
Der sich erbare leut befleißen
Und was lendlich ist, sittlich heißen.
Darum folgt das kleid seinem lande,
Ein erlich mensch seim erenstande.
Damit gieng er zu hof hinan,
Als der tag und die stunde kam,
So der könig hat ausbenant,
Das er ihm solt werden bekant.
Sein vater, vettr und andre mer
Geleitn ihn mit besonder er
Und machen sich ein großen mut,
All sachen solten werden gut.
Da sie nun kamen in den sal,
Hieß sie der könig sitzen all
Neben seinen junkern und reten;
Das sie mit ererbietung teten
Und zerrten all die oren breit,
Reckten sie hoch empor und weit,
Schurzten die schwenz, stutzten die füß —
Der eingang war sein honigsüß.
Dem wandersman aber zuletzt
Er einen stuhl neben sich setzt
Und sprach: Wir haben gern vernommen,
Das du gesund anheim bist kommen;

III, 6 sich stelln, sich vorstellen. — 10 lap, Laffe. — 12 kumpen, Kumpane, Gesellen. — 15 ein jeder stat, die Stadt jedes, eines jeden, vgl. V, 225. — 18 lendlich, landesüblich. — 23 ausbenant, bekannt gemacht, festgesetzt. — 35: Zogen die Schwänze zierlich in die Höhe, steiften die Füße (Zeichen der Ehrerbietung). — 37 wandersman, wie II, 454.

Digitized by Google

Wir werden aber auch bericht,
Hoffn, es trieg uns die kundschaft nicht,
Das du von hochgelerten leuten
Hast vernünftig hören bedeuten,
Wie man weislich regieren soll.
Nun haben wir zwar regieret wol
Mit unsern vorfaren viel jar;
Was aber dennoch besser war,
Das hörten wir jederzeit gern.
Demnach ist dies unser begern,
Das du uns davon dein sentenz
Gründlich erklerest on fuchsschwenz.
Das wolln wir in gnadn erkennen
Und, wenn du es trifst, unsern rat nennen. —
Der student hat sich erst entsetzt,
Erholt sich doch wider zuletzt
Auf des königs gnedige red,
Stand sittig auf von seiner stet,
Bot dem könig gebürlich er
Und sprach: Allergnedigster herr,
Das eur majestet mich fordern ließen,
Gnedigst meine heimkunft begrüßen
Und ferner gönnen gnad und er,
Wo ich derselben füglich wer,
Untertenigst ich das annem,
Mich ein schuldign diener bekenn.
Und ist nicht on, es wird gelert,
Das euer majestet begert,
Wie man wol und löblich regier,
Es ist die kunst, so ich studier.
Dieweil aber das regiment
Dem könig selbst leust in die hend
Und aus erfarung ist bekant,
Wie rat und tat wird angewandt,
Wer zu lang, das ich, wie man solt,
Alle umstend erzelen wolt.
Das muß ich allein davon sagen,
Das alle hochgelerte klagen,

---

III, 64 füglich, geeignet, passend. — 67 nicht on, nicht ohne Grund.

Digitized by Google

Es sei tyrannisch und nicht gut,
Wo der könig sein willen tut;
Hinwider sei billig und recht,
Das er sei der gerechtigkeit knecht,
Das er sowol als seine man
Dem gsetz und recht sei untertan.
Das algemein gsetz aber ist,
Das man halten soll jeder frist,
In diesem schlechten kurzen reim
Begriffen einfeltig und fein:
Was du von andern ungern hast,
Damit tu niemand überlast.
Wenn nun jeder helt selber rat,
Was sein herz gern odr ungern hat,
Gewiß unser gedanken sind,
Das man nicht fare zu geschwind,
Sondern unser schwachheit verschon
Und die tugend mit dank belon,
Die laster straf mit grechtigkeit,
Nicht mit gewalt, aus zorn und neid;
Derhalben solt die obrigkeit
Vornemlich brauchn gelindigkeit
Gegn arm und reich, gegn alle man,
So ihrer macht sind untertan.
Als mein meister, der erenwert,
Den großen Alexander lert,
Das er teglich mit sich bedecht,
Got geb ihm nicht solch macht und recht,
Das er seinen mutwillen büst
Und alles tet, was ihm gelüst,
Sondern das er solt jederman
Guts tun und getreulich vorstan,
König und vatr het kein unterscheid,
Wenn sie from blieben alle beid. —
Das soltn bedenken alle herren,
Ihr gütigkeit on trotz erkleren,
Und wenn gleich einer tet ein sünd,
Der man gar nicht verschonen künt,

111, 90 überlast, Belästigung. — 103 mein meister. Aristoteles ist gemeint, der Lehrer Alexander's. — 107 büst, befriedigt. — 114 erkleren, offenbaren.

Digitized by Google

Nicht ſtrafen aus rachgierigkeit,
Sondrn aus lieb der gerechtigkeit,
Aus lieb gegn ſeine untertan,
Damit ſie fried und wolfart han.
Wie man abſchneidt ein faule hand,
Darin das wilde feur anbrant,
Ehe ſie den ganzen leib anzündt,
Das man nicht wider löſchen künt.
Sonſt iſts ein mord und tyrannei
Gleichwie ein ſtraßenreuberei;
Wie denn jedem ſein gwiſſen lert,
Das ſeinen eigen man verzert,
Wenn er unrecht gehandelt hat.
Got ſelbſt verſagt alle gnad
Denen, ſo unrecht urteil fellen,
Straft ſie auf erdn und in der hellen,
Nimt ihn ihr ſterk, gut, herlichkeit,
Teilet die aus unter ander leut.
Das Eſopus, wie einer fragt,
Was got im himmel macht, geſagt:
Er bricht die alten töpf entzwei,
Macht aus den ſcherben andre neu. —
Drum war kein reich noch macht auf erden,
Es wird auch kein gefunden werden,
Da nicht ein ſterker über wer;
Sein oberman hat jeder herr,
Der ihm drauet dieſelbe rut,
Da er dem andern leid mit tut.
Wie man erfert, das der walfiſch
Niemals ſo groß war, ſtark und riſch,
Der elefant war nie ſo greulich,
Der drach auch nie ſo gar abſcheulich,
Das tiegertier auch nie ſo ſchnell,
Der luchs ſahe nie ſo weit und hell,
Die ſchlang hat nie ſo tötlich gift,
Der igel nie ſo ſcharfe ſtift,
Der eber nie ſo feſte hauer
Und der ber nie ſo ſcharfe krauer,

III, 122 das wilde feur, Brand. — 143 drauet, dräut, droht. — 146 riſch, keck. — 152 ſtift, Stachel. — 154 krauer, Tatzen, Krallen.

Digitized by Google

Kein wolf könt so spüren und jagen,
Kein fuchs war so klug und verschlagen,
Kein vogel flog so hoch und weit
Für alters und zu unser zeit,
In summa, kein tier ist bekant,
Das nicht kam in der menschen hand
Und endlich in not und verderben,
Must im elend jemmerlich sterben,
Wenn got sein tun zuwider war
Und bewart es nicht für gefar.
Ja die menschenkönig mit wunder
Von ihrem tron purzeln herunter,
Wie hohe beum und turne fallen,
Wie sie blitz und donner anschnallen,
Kommen fremden herrn in henden,
Die sie fangen, blenden und schenden
Und ihr geschlecht ausrotten gar,
Das überbleibt wedr haut noch har.
Denn wo man keine gottesfurcht,
Keinen glauben, kein scham und zucht,
Kein recht und gerechtigkeit fand,
Da hat kein reich, kein macht bestand.
Dagegen die gerechtigkeit
Macht einem reich bestendigkeit,
Das es kein unfal stürzen kan.
Woltat gewint auch jederman,
Das man dem könig nicht nachstellt,
Sondern für seinen vater helt. —
Fürcht nun der könig niemand mer
Und hat allein all macht und er,
Wird er doch, wie er angefangen
Und itzt mit mir selber umgangen,
Nicht mit zorn, sondern gnad regieren,
Mit gleich um recht die straf ausfüren,
Den frommen recht und frieden schaffen,
Nach billigkeit die bösen strafen,

III, 167 turne, Thürme. — 168 anschnallen, fehlerhaft aus anschnellen gebildetes Wort, anstoßen. Grimm, Wörterbuch, I, 447. — 188 mit gleich, gleichmäßig; um recht, des Rechtes wegen (frühere Drucke: „und recht").

Digitized by Google

Keim untertan gewalt zufügen,
Sich und sein herrn lassen begnügen
An dem, was got verordnet hat,
An früchten, samen und salat
Und was wir den feinden abjagn;
So hat kein untertan zu klagn.
Sonst könnens die herzen nicht lassen,
Den sie fürchten, müssen sie hassen,
Und got wird zalen mit ernstem mut
Auch das unschuldig hasenblut. —
Der student wolt noch reden fort;
Der leu fiel ihm aus zorn ins wort
Und sprach: Du wilt uns machn ein grauen
Und mangelt dir an zeen und klauen;
Die solt du itzt an uns erfaren
Und hinfort deine weisheit sparen.
Wir sind drum da, das wir allein
Raten, gebieten in gemein,
Das uns hör und folg jederman,
Der nicht will alles unglück han.
Was seid ihr hasn und eur geschlecht
On arme leut und unser knecht!
War dein vater nicht postlakei,
Und dein mutter ein dorfmadei?
Was hast du bracht on dreschen und waschen?
Viel bücher und ein ledig taschen
Und den nerrischen stolzen mut,
Das du allein seist klug und gut?
Dir soll in der welt jederman,
Der könig selbst, sein untertan.
Wie Diogenes, als man fragt,
Was er für ein knecht wer, gesagt:
Er wer ein knecht, der wissen wolt,
Wie man sein herrn regieren solt.
Weißest du nicht, das jeder seel
Tun sol der obrigkeit befel?
Soln wir das unterst oben keren,
Den diener setzen auf den herren?

III, 212 On, anders als; vgl. 215. — 214 dorfmadei, Madonna vom Dorfe, Dorfschöne. — 215: schwatzen und Gewäsch machen. — 225 vgl. III, 15.

Digitized by Google

Soll uns ein schreiber nun regieren,
Seins willens bei der nas umfüren,
Erst leren bei den benken gehen,
Hören, sehen und recht aufstehen,
Als weren wir sonst blind und lam
Oder ander leut untertan?
Dazu der edl ber, wolf und schwein
Viel zu erbar und furchtsam sein.
Das wer uns in dem ganzen land
Bei allen herrn ewige schand!
Das muß man nicht lassen geschehen,
Sonst wird das reich zu bodem gehen
Und der has sein der beste man.
Nein, lieber gsell, es geht nicht an! —
Damit nam er den armen tropf
Gar grimmiglich bei seinem kopf,
Schmiß ihn unbarmherzig zu bodem,
Die seel entfur ihm mit dem odem.
Die ander tatn einen fußfall,
Aber er zutrat, zuriß sie all,
Das keiner von ihn wider kam.
Das war das end, so dies spiel nam. —
Und komt daher der alte haß,
Das noch kein has hat freien paß
Für den leuen und edlen knaben:
Sie müssen alzeit unrecht haben,
Sich fangen lassen, streifen, braten
Und tun doch keinem tierlein schaden.
Darum sie gar verzaget worden,
Getreten in der stummen orden
Und hinfort nimmermer studieren,
Weil sie nur fleiß und geld verlieren.
So setzen die könig den schacht!
Das wird alhie billig bedacht.

---

III, 231 bei den benken, die Bänke entlang, wie die Kinder, wenn sie gehen lernen. — 234 ander, anderer. — 248 zutrat, zertrat; zuriß, zerriß. — 253 edlen knaben, Adlichen. — 255 streifen, abstreifen, die Haut abziehen. — 261 schacht, Schacht; so führen sie die Bahn. Oder ist schacht vom Schachspiel zu verstehen? An niederdeutsches schacht für Schaft ist schwerlich zu denken. Eine Parallelstelle ist mir nicht bekannt.



Digitized by Google

## Das IV. capitel.

Das des gemeinen pöbels regiment gutem rat nicht folge.

„Das aber weiter ist gemeldt
Und das urteil also gefellt,
Als solt sein reich am besten sein,
Wenn mitregiert die ganz gemein
Und jederman nach seim gefallen
Zu tun und lassen hat in allen,
Zum richter, wen er will, erwelt,
Widr abseżt, wer ihm nicht gefellt,
Und leßt ihm gar nicht untersagen,
Will nach keim oberherren fragen:
Das ist meins bedenkens noch nicht
Vom besten reich der best bericht,
Sondern warhafte dienstbarkeit
Anstat der vermeinten freiheit.
Denn obwol an der alten welt
Uns die freiheit ser wol gefellt,
Da die leut fromm und witzig waren,
Wusten mit vernunft wol zu faren,
So hats doch izt zu unser zeit
Gar viel ein ander glegenheit,
Da die bosheit nimt überhand,
Der mutwill zwinget alle land
Und nunmer ist dazu gekommen,
Das aufrur auch ist vorgenommen,
Seins gefallens neurung zu machen.
Kein freiheit dient zu solchen sachen,
Kein rat ists, das gemeine leut
One furcht hoher obrigkeit
Schlecht nach ihrem gutdünken leben,
Selbst das recht wie sie wollen geben. —
Denn obs gleich das ansehen hat,
Sie würden welen ihren rat,

---

IV, 8 ihm untersagen, sich etwas verbieten. — 20 gelegenheit, Beschaffenheit; die Sache liegt viel anders. — 27 kein rat, nicht räthlich. — 29 schlecht, einfach.

Digitized by Google

Der mit weisheit und recht regiert,
Dem sie gehorchen wies gebürt,
So bezeuget doch oft und viel
Die erfarung das widerspiel;
Denn ob sie gleich oftmals gern wolten
Vorsteher welen, wie sie solten,
So können sie doch überall
Nicht freiwillig schreiten zur wal,
Weil sie unbedachte hoffart
Mit groben stolz so wol verwart,
Das jederman in der gemein
Vermeint, er solt ihr könig sein.
Drum will niemand sein selbst vergessen,
Oder andern den hon zumessen
Als ob er wer ihr widerpart,
Das sein nicht übel werd gewart. —
Darnach so ist in solchem hausen,
Da Heinz und Kunz zusamen laufen,
Selten so viel witz und verstand,
Das man klugen für narren kant,
Und das nicht allerlei sciumpen
Zu sich erwelen ihre kumpen,
Und oft die besten bleiben sitzen;
Die schlimsten stellt man an die spitzen,
Oder vermengts, das man nicht weiß
Welcher koch oder kelner heiß,
Und da jedem sein weis gefellt,
Got geb wie es der ander anstellt.
Da maln zween harte mülenstein
Selten ihr korn wol klein und rein;
Selten der wagen auch fortkam,
Da einer vorn spant, der hinten an. —
Wies selbst gieng den klugen mantiern,
Da sie wolten regiment füren,
Darin ganz frei allerlei knaben
Solten zu tun und räten haben.

---

IV, 36 widerspiel, Gegentheil. — 42 groben, plumpem, dummem; verwart, verwartet, versieht, ausstattet. — 48 gewart, gewartet, gedacht. — 52 für, vor: daß man die Klugen vor den Narren zu erkennen vermag. — 53 sciumpen, ital. sciopio, Taugenichts. — 54 kumpen, Cumpane. — 58 kelner, Kellermeister. — 67 knaben, junge Leute.



Digitized by Google

Da nun der erste ratschlag war,
Wie man ihr stat bemauret gar
Und was man dazu brauch für ding,
Damit der bau endlich fortgieng,
Riet der maurer zu kalk und stein;
Der leimtreter zu ton und leim;
Der zimmerman zu bretern und stecken;
Der schustr wolt sein leder hinrecken;
Die lein- und wolnweber ihr gewand,
Wie man gezelt braucht auf dem land;
Der schneider ließ dies auch geschehen,
Er wolt die gezelt künstlich nehen;
Die becken meintn, es wer nicht recht,
Wo man nicht einen wall aufbrecht,
Das die windmülen stünden oben,
Unten ihr schweinstell und backofen;
Die fleischer fragtn mit ungestüm:
Wenn ihr freipletz wolt graben um,
Wo sollen unser ochsen weiden?
Das können wir und wollens nicht leiden.
Wolt ihr die ochsen helfen fressen,
Solt ihr der weid auch nicht vergessen!
Die bierbrauer die riefen all,
Man schütt ein koln- und trebernwall,
Wo lassen wir sonst grand und asch,
Weil sie nicht dient zur seif und wasch?
Wozu sein trebr und hefen nütz,
Wenn sie werden zur sauren grütz? —
Die weinhecker schrien: Die fest
Wird von weintrestrn aufs allerbest,
Die kan der wind so nicht verwehen;
Solchr wall bleibt ewiglich bestehen. —
Der glaser sprach: O nein, o nein,
Ich kan damit nicht einig sein;
Denn wo die schwein den wall auffressen,
So wird meiner kunst gar vergessen.

---

IV, 74 leim, Lehm. — 76 hinrecken, hinreichen, anbringen. — 81 becken, Bäcker. — 86 freipletz, Stücke des Gemeindelandes. — 92 trebernwall, Wall aus Braurestten. — 97 weinhecker, Winzer. — 98 weintrestrn, Ueberbleibsel der ausgekelterten Trauben.

Man sol die festung also bauen,
Das man dadurch die feind kan schauen,
Dazu wil ich die fenster machen.
Da fiengen sie all an zu lachen.
Der schmid sagt: Sollen fenster drein,
Eisengitter viel besser sein,
Die wil ich schmieden fein und fest,
Sonst uns kein dieb mit frieden leßt.
Die handelsleut ließens gut sein,
On das man speis, holz, eisen, stein
Und was zu dem ganzen bau kem
Von ihnen, nicht von fremden nem,
Die bauherrn nach dem loos erwelt.
So weren all ding recht bestellt. —
Die alten gaben zum bericht:
Wenn der von kunst das urteil spricht,
Der sie kan und bewiesen hat,
So geht es wol zu in der stat.
Der maurer sol die festung machen,
Das ander dient zu andern sachen.
Der bauherr muß auch sein geschwind,
Nicht wie man blind zugreift und findt;
Der wiß wie man bau fest und wol,
Wo man nemen und geben soll,
Was nötig ist zu allen sachen,
Und was man kan mit vorteil machen,
Der vorteil sei an fremder war
Oder bei seim nechsten nachbar.
Es gilt hie nicht, was mein, was dein,
Sondern was nutz ist der ganzn gemein.
All glieder müssen dem leib geben,
Soll er gesund bleiben und leben,
Wie ihm dienen all element,
Sonst würd mangeln kleid, speis und rent. —
Das half nichts, jeder zanket fer
Für seines handels nutz und er,
Weil er seinr gesellschaft geschworen,
Wie er zu dem ratschlag erkoren,
In allen ihr bestes zu wissen;
Darauf er denn wolt sein geflissen,

Digitized by Google

Den vorzug jonst keinem gestehen,
Es möcht denn wol odr übel gehen.
Die andern kein heller geben wolten,
Wenn sie nicht mit regieren solten.
So blieb one mauren die stat
Bei dem eigennützigen rat,
Der selbst nicht verstand was er riet,
Wolt doch haben ein frei gebiet.
Als bei den Tartaren geschehen
Und auf den dörfern ist zu sehen,
Insonderheit bein schwarzen bauren
An der herzischen Franken mauren.
Eignnutz verdirbet alle rechte,
Alln rat, gesellschaft und geschlechte,
Eignnutz kirch-, stat- und hausregiment
Daheim verwirrt, bei fremden schendt.
Wie die merkatz, wenn sie fleisch schmeckt,
Ihren schwanz so lang beist und leckt,
Bis sie den und sich selbst verzert.
Schlegt denn eigennutz sein eigen schwert. —
Und wenn gleich einer drunter ist,
Der, was zu tun wer, sehr wol wüst,
Sparet für sich auch keinen fleiß,
Sondern ret das best, das er weiß,
Ja der sichs blutsaur werden leßt,
Das er fordert das gmeine best.
Als Krumrücker gesaget hat:
Bisweiln sind Kolgart auch Wolrat.
Es wer auch gar ein wunderding,
Das, wie man sagt, nicht recht zugieng,
Wenn das ganze schützengelag
Fürsichtig schöß den ganzen tag
Und dennoch keiner tröf das blat.
So findt auch mancher guten rat',
Er findt aber niemand, der ihn hort,
Verdient nichts denn undankbar wort.

IV, 145 gestehen, einräumen. — 153 Tartaren, Nomaden. — 156 Die Bergleute am Harz waren Franken. — 172. Vgl. S. 213, 243. — 175 schützengelag, Schützengesellschaft. — 177 blat, Blatt, Scheibe; auch das Blatt des Wildes, das im Bilde auf den Schießplätzen vorübergezogen wurde, diaphragma.

Digitized by Google

Der gröſte hauf, der nichts verſtand,
Regierts und machts nach ſeiner hand,
Und ſolt gleich drum dieſelbe ſtund
Die ſtat und land gehen zu grund,
Sprechen: Wir wollens haben ſchlecht,
Es ſei denn gleich krumm oder recht.
Warum aber wiſſen ſie nicht,
Sie wollens han, ſo wird bericht.
Darnach, wenn der ſchad iſt geſchehen,
So fahen ſie an ſaur zu ſehen,
Wollen den brunn füllen geſchwind,
Wenn langſt erſoffen iſt das kind.
Wenn der wolf die ſchaf todt gebiſſen,
Wollen ſie erſt den ſtall verſchließen.
Wie denn narren nie worden klug,
Ehe denn der ſchad hernacher ſchlug.

## Das V. capitel.

Der ſchlangen böſe regiment.

„Als ſich ehemals für alten tagen
Auch mit der ſchlang hat zugetragen.
Die wonet in eim holen ſtein
Gar ſicher an eim grünen hain
Und wandert aus und ein viel jar,
Weil ſie ſtill und vorſichtig war.
Ja alle tier fürchten ſie hoch,
Ließen ihr fried in ihrem loch,
Bis endlich ſich der ſchwanz beſchwert,
Er würd an ſeinem recht gefert,
Das wolt er nicht lenger nachgeben,
Dabei aufſetzen leib und leben.
Denn er wer des heupts gleicher man,
Het einrlei fleiſch und leder an;
Ja das heupt könt nicht ſicher bleiben,
Jederman würd ſich an ihm reiben,

IV, 185 ſchlecht, ſchlechthin, stat pro ratione voluntas. — V, 3. Die Aeſopiſche Fabel, Aesop. Kor. 260. — 10 gefert, gefährdet, beeinträchtigt. — 12 aufſetzen, aufs Spiel ſetzen, dranſetzen.

Digitized by Google

Wenn nicht des schwanzes gift da wer
Und setzet sich zur gegenwer.
Dennoch würd all sein recht und macht
Vom heupt so gar schimpflich veracht,
Das der schwanz in des hauses ecken
Blieb in eim finstern winkel stecken,
Das heupt seß vornen an der tür,
Schauet alles was gieng dafür.
Wenn sie auch beid wolten spazieren,
Sehe man das heupt vornan stolzieren,
Der schwanz must in dem staub nachtrecken,
Als wenn es wer ein hirtenstecken.
Ja wenn ein not vorhanden war,
Macht sich das heupt aus der gefar,
Das es zuerst zum loch einkem
Und der schwanz dann die schleg annem.
Das wolt er hinfort nicht gestehn,
Er wolt auch selber vornan gehn,
Und das huept soll ihm schleifen nach.
Das wer für got ein billig sach. —
Das heupt widerriet die unweis,
Soviel es kont, mit allem fleiß,
Weil es viel gefar auf sich hette,
Wider got und natur auch tete.
Denn es wer zwar kein besonder man
On das ihm got die ere gan,
Augen und oren dazu gab,
Das er verwaret den vortrab,
Wie an allen tieren zu sehen;
Sonst ließ es die sach wol geschehen,
Ließ einen andern hinfort wachen,
Sich viel sorg, mühe und erbeit machen,
Wie der ganz leib blieb unbeschwert,
Würde beschützt, gefürt, ernert.
Nun folgs hierin got und natur,
Dem billig folg all creatur. —
Der schwanz antwort: Hast nie gesehen
Den krebsschwanz hinterrücklich gehen,

---

V, 24 dafür, davor. — 27 nachtrecken (niederdeutsch), nachziehen, nachschleppen. — 37 unweis, Thorheit.

Digitized by Google

Und das der kopf ihm folgen muß,
Ob er gleich hat zehn ander fuß?
Wie des regenwurms und raupen sterz
Wenns ihm gefellt geht hinterwerts;
Dazu kan der maulworf nicht sehen,
Die bien und flieg hört niemand gehen,
Dennoch haben sie nicht gefragt,
Wer ihn die straß und wege sagt.
Nun bin ich sterkr, lenger, geschwinder,
Denn diese sein und all ihr kinder;
Darum solt du auch folgen mir,
Wie ich zuvor gefolget dir!
Das sagt er und wolt nirgend fort.
Es gieng denn auch nach seinem wort,
Und schlang sich um die beum und stein,
Das heupt kunt sein nicht mechtig sein,
Das endlich auch aus ungeduld
Das heupt sprach: Nun, es sei dein schuld,
Wenn du aus unvorsichtigkeit
Uns beiden wirst bringen in leid.
Gehe immer hin, das es got walt,
Da wir zu essen finden bald! —
Damit lief der schwanz in ein trab
Den steinern hohen berg hinab,
Das er bald in das eichholz kem
Und seiner speise da warnem;
Dieweil er aber war stockblind,
Wie blindschleichen und spulwurm sind,
Und darum nach gedünken gieng,
Gar manchen stoß er selbst empfieng,
Schleift auch unbarmherzig herein
Das heupt durch dorn und scharfe stein,
Das ihm zu schwindeln fer anfieng,
Hören und sehn zugleich vergieng,
Und obs gleich rief: Halt ein, halt ein,
Odr meins lebens wird nimmer sein!
So kert sich doch der schwanz nicht dran,
Gedacht, ich geh itzt vornen an,

V, 57 Sterz, Schwanz. — 75 das es got walt, in Gottes Namen.

Du muſt nun auch zu lon empfangen,
Wie du mit mir vor biſt umgangen!
Und lief wie die raſenden pferd,
Denen wedr zaum noch peitſchen wert.
Damit ſtürzten ſie ab ins tal,
Dadurch gieng ein farweg, ſehr ſchmal,
Mit tiefgeſenkten wagenleiſen,
Da wolt der ſchwanz ſein kunſt beweiſen
Und auch eilend darüber ſtreichen,
Ehe denn ihn das rad kont erreichen.
Es wolt aber nicht folgen der trab
Alſo berg auf wie vor bergab,
Sondrn wenn er ſich aus einer hub,
So ſtürzt er in die ander grub,
Bis das wagenrad in die quer
Ueber die ſchlang gieng mitten her
Und der leib kriegt ein riß ſer groß.
Sein eingweid auch kleglich vergoß.
Der ſchwanz ſich aber hin und her
Rang und wand in die leng und quer,
Sprang fertig auf und legt ſich wider,
Cirkelt und ſtreckt ſich hoch und nider,
Wie die alſiſch im gras und ſand,
Wenn man ſie fengt und geuſt aufs land,
Kont ſich aber nicht machen los;
Der ſchad war zu ſchmerzlich und groß,
Und ſprach: Ach mein herzliebes heupt,
Dir ſei dein recht wider erleubt.
Für uns zu unſerm loch aus not,
Oder wir bleiben beide tot. —
Das heupt war zornig und erſchrocken,
Zittert wie für dem wind der rocken,
Biß ſeine zeen, blies auf die lung,
Faſſet das giſt auf ſeine zung,
Als wenn es wolt ſein zorn beweiſen,
An dem verlaufnen rad ausbeißen,
Und antwortet: Mein lieber ſchwanz,
Was hilft uns dein kleglicher tanz?

V, 99 wagenleiſen, Wagengeleiſen, Radſpuren. — 115 alſiſch, Aale.

Digitized by Google

Was nützts, das ich mein fleiß anwend,
Nun ich geschendt bin und geblendt?
Den karrn bringt man so schlecht nicht weg
Aus der pfützen und tiefen dreck,
Als man ihn leicht füret hinein;
Du weißt, die schuld ist dein allein.
Hilf uns nun auch wider heraus
Und für uns gesund heim zu haus,
Als ich viel tausend mal getan,
Fieng die sach nicht so nerrisch an. —
Der schwanz wolt haben gar kein schuld
Und rief noch laut aus ungeduld:
Bist du so naßweis und so klug,
Warum schlugst dus nicht ab mit fug?
Du hast uns selbst hiezu gebracht,
Das du mir gabest so viel macht.
Mit willen nicht, sprach das heupt wider,
Bis das ein mantier kam ernider
Und hieb sie vollend gar auf stücken.
So pflegt die tumkünheit zu glücken,
Die gutem rat nicht folgen will
Und helt alzeit das widerspiel.

## Das VI. capitel.

Der vogel, insonderheit der nachtigal, lerch, storchs und spechts rat.

„Als auch den vogeln ist geschehen
Und noch heut im werk zu besehen.
Denn als die noch wolten frei leben,
Sich keinem könig untergeben,
Hielten sie rat in der gemein:
Was wol solte das beste sein,
Was ihnen solt am meisten nützen,
Wider die mantier sich zu schützen,
Die ihnen viel der unruhe machten,
Immer nach ihrem leben trachten,

V, 144 mit fug, sowie es dein Recht war. — 149 auf stücken, in Stücken. — 150 tumkünheit, Tollkühnheit.

Warfen mit knütteln und mit ſteinen,
Mit erdſchollen und harten leimen,
Machten auch viel ſchleuflein und garn
Von lindenbaſt und pferdeharn,
Darin ſie oft würden gefangen,
Bein helſen und füßen gehangen
Und gar wenig mer ſicher weren,
Das allen geriet zu beſchweren.
Da ward mancher anſchlag gehort,
Beide nerriſch und weiſe wort,
Würd viel zu lang hie zu erzelen,
Von jedem ein urteil zu fellen.
Das muß ich nur ſagen diesmal,
Das alſo ſprach die nachtigal:
Ich brauch nicht mer denn dieſe kunſt
Wider aller creaturn abgunſt,
Das ich got ſtets für augen halt,
Für ihm ſing tag und nacht im wald,
Für ein ganz unſchuldiges leben,
Wart meins berufs fleißig daneben,
Das ich mit giftign würmlein ſtreit,
Und ſonſt niemand zufüg ein leid.
Dabei ich gottes wunderwerk
Oftmals ſichtiglich ſpür und merk,
Das wer got zum freund hat auf erden,
Dem muß ſein feind zum freunde werden.
Denn wenn gleich kömt ein lediggenger,
Will auch werden ein vogelfenger
Und mir ſo viel und lang nachſchleicht,
Bis das er meinen ſtand erreicht,
Und jetzt gleich auf mich werfen will,
So bleibt er doch da ſtehn gar ſtill,
Murret mit beſchloſſenem mund:
Hei, wer es doch ein ſchand und ſünd,
Das einer wolt ein mörder ſein
An ſolchem unſchüldigen vögelein!
Laß ſein ſtimlein nur immer klingen,
Got zu eren, uns zur luſt ſingen!

VI, 13 ſchleuflein und garn, Schlingen und Netze. — 29 Für, führe.

Daher wir das vertrauen haben,
Wenn wir das mantier sehen graben,
Das wir hinfliehen, sehen mit zu,
Ob sich ein würmlein herfürtu,
Etwa dienstlich zu unser speis.
Wenn das mantier merkt solche weis,
Mit madn es bald ein grub aufstellt,
Die wie ein meiskestlein zufellt;
Und wenn denn gleich von meiner art
Einer darein gefangen ward,
So wolt ihn doch niemand ermorden,
Sondern hielt ihn mit guten worten,
Das er daheim auch singen solt,
Dafür er sein wol warten wolt.
Wenn ihr mir nun auch das nachtet,
Gewiß wenig zu fürchten hett. —
Die lerch stimmet mit überein,
Sprach: Warlich, das solt billig sein,
Got ist der herr, wir seine knecht,
Wer ihm gehorcht, der dienet recht,
Den wil ich preisen in meim leben,
Jederman gut exempel geben,
Und niemands zufügen ein leid,
Hoff zu bleiben in fried und freud,
Wie ich denn got lob auch erfar.
Ein jeder baur mir günstig war,
Darum das ich bleib sein gesell,
Mein gsang zu got und ihm anstell.
Bald, wenn anfengt der harte mon
Und frölich scheint die liebe sonn,
Sing ich: Nun seid mit mir erfreut,
Es nahet sich die samenzeit!
Wer den feldbau verseumet hat,
Geb ihm mist aus seim dorf und stat,
Dieweil der frost noch übertreget,
Ehe der wind die schwalben herwehet.

---

VI, 53 dienstlich, dienlich. — 56 meiskestlein, Meisenkasten, Meisenschlag. — 77 der harte mon, der Hartmonat, nach schwankendem Gebrauch auf den November, den December und Januar bezogen. — 83 übertreget, anshält.

Digitized by Google

Darnach wenn die pflug kirkar gieng,
Ich das nachzusingen anfieng.
Insonderheit wenn nun die sat
Zu gring, zu zeitig odr zu spat
Herfürbrach und sichs ließ ansehen,
Es würd auf ein teurung ausgehen,
Flog ich singend zum himmel an,
Vermant, man solt got raten lan,
Der als der getreue alte hauswirt
Wol veterlich aushelfen würd.
Und als der pfarrer kam mit gehen,
Fand die ackerleut traurig stehen,
Sprach er: Habt ihr niemals gehort
Des herrn Christi tröstlich wort?
Erstlich nach dem reich gottes tracht,
Was euch gerecht und selig macht,
So wird got zuwerfen daneben
Was ihr bedürft zu diesem leben.
Seht, wie frölich die vogel sein,
So nichts seen, nichts samlen ein,
Eur vater, der im himmel wont,
Der sein geschöpf liebt und verschont,
Dennoch sie all reichlich ernert,
Jedem sein eigen speis beschert,
Solt er das euch nicht tun viel mer?
Wer ist, der nicht weit besser wer,
Denn viel der schönsten vogel sein?
Wie ist eur glaub so schwach und klein!
Der herr Christus herzlich gern wolt,
Das ihr die wort bedenken solt
Und euch des trösten algemein,
Darum singt euch die lerch so fein! —
Darum wir lerchen die bauren leren
Und singen got zu lob und eren.
Zudem wir uns in tugenden üben,
Wie uns selbst unsern nechsten lieben,
Das, obgleich jedr sein grenz im feld
Mit ernst verteidigt und behelt,

---

VI, 85 kirkar, wie knirrknarr, Naturlaut. — 95 kam mit gehen, gegangen kam. — 101 zuwerfen, zutheilen, bescheren.

Damit niemand zu seinem singen
Mög ungereimt stimwerk einbringen,
Dennoch wenn er ein lerchenkind
Von den eltern verlaufen findt,
Gibt er dem holdselige wort,
Speists und fürts an sicher ort,
Lert beten, got loben mit singen.
Also wir unser geschlecht fortbringen. —
Und ob ich gleich lieb all baursleut,
So brauch ich doch vorsichtigkeit.
Denn als die nechst ernt wolt angehen,
Sagt ich, die kindr solten zusehen
Und zuhören mit allem fleiß,
Wenn ich auszog und holt ihn speis,
Was der ackerman sagt und tet,
Das wir zeitlich reumten die stet.
Bald sich das ganze nest erregt,
Sagt, der baur hets so überlegt:
Der son ihrn freundn sagen solt,
Das er morgen einernten wolt,
Sobald sie ihm zu hülf ankemen;
Darum musten sie die flucht nemen.
Ich sprach: Sitzt unerschrocken still,
Bis der freund kömt, so helfen will!
Des andern tags wolt es verdrießen
Den baurn, das ihn sein freund verließen,
Befal, das der son das noch tet,
Das er die nachbarn dazu bet.
Da wurden mein kinder verzagt.
Ich sprach: Wartet bis morgen tagt,
So werdet ihr groß wunder sehen,
Wie langsam die nachbarn angehen.
Zum dritten fragten sie bericht,
Ob sie noch solten wandern nicht,
Weil der baur gsagt aus großem zorn,
Er wer mit fremder hülf verlorn,

---

VI, 133 fg. Die Fabel von der Lerche, die erst Ernst zur Ernte gemacht sieht, als der Bauer selbst kommt. Aesop. Kor. 421. Camerar. 450. — 138 zeitlich, zur rechten Zeit. — 154 angehen, herankommen.

Digitized by Google

Er müst selber greifen zun sachen,
Mit seinem son sich daran machen;
Das solt morgen des tags geschehen.
Ich sprach: Ja nun ists zeit zu gehen!
Freund und nachbarn kein ernst drauf wenden;
Wer selbst angreift, der hats in henden!
So pfleg ich meine kinder zu neren,
Zu warnen, beschützen und leren.
Wenn ander teten auch dergleichen,
Es solt zum fried und freud gereichen. —
Der storch, der noch zur selben zeit
Mit schlangen füret seinen streit
Und keinem frosch felschlich nachschlich,
Ließ die sach wolgefallen sich,
Sprach: Ich kan von singen nicht sagen,
Muß über meinen schnabel klagen;
Der vogel singt zu aller frist
Wie ihm der schnabel gewachsen ist.
Aber meinem got dien ich gern,
Leist ihm gehorsam on beschwern.
Wir störch haben noch diesen brauch
In unserm gsetz beschrieben auch,
Das die jungen störch ihre alten
In allen eren und würden halten
Und, wenn sie nicht mer können fliegen,
Für schwachheit im nest bleiben liegen,
Ihnen ihr dankbarkeit beweisen,
Für ihre woltat wider speisen.
Wir eren auch als unser veter
Alle hauswirt, unser wolteter,
Nicht allein das wir sie bewaren,
Das giftig würm sie nicht anfaren,
Sondern ihn jerlich ein kind gaben,
Dieweil wir sonst nichts liebers haben.
Wer uns nun darüber gefert,
Den achten wir nicht der ern wert,

VI, 159 greifen zun sachen, die Sache angreifen. — 171 felschlich, falschen Sinnes. — 180 beschrieben, geschrieben. — 191 gaben, als Gabe darbringen. — 193 gefert, anfeindet. — 194 Früher: „wir der ern unwert".

Digitized by Google

Das wir zu ihm wolten einkern
Und seinen feinden helfen wern,
Wie wir denn in England nicht kommen,
Weil sie uns die kinder genommen.
Ueber das halt ich den ehestand,
Ich sei daheim odr übr land.
Wie denn auch die waldvögelein
Alle rein, keusch und erlich sein,
Ja bein löwn, tigrtieren und beren
Ist der ehestand in großen eren;
Der schand wolf, hund, fuchs, katz und schwein
Woln hurer und ehebrecher sein.
Sobald ich kom gezogen her
Ueber berg und tal, land und mer,
Reum ich aus meinem nest und haus
Was unsauber ist fleißig aus,
Ersetz und stopfs mit frischem mos,
Das es neu werd, warm, weich und los,
Das wenn ankömt mein ehegemal,
Sies haus geputzt sind überall.
Denn wie die Jsraeliten taten,
Wenn sie nach ihrem tempel traten,
Das sie nicht reiseten beisamen,
Erst menner, darnach weiber kamen,
So tömt allererst am neunten tage
Mein ehegemal zu meim gelage.
Wenn ich die erblick unterwegen,
Ziehe ich ihr mit freuden entgegen,
Heiß sie wilkom, für sie zu haus,
Laß sie sitzen und ruhen aus,
Und trag ihr zu mit allem fleiß
Was sie bedarf und mag für speis,
Bis das sie selbst zeucht mit zu feld,
Sich wie ein hausmutter einstellt.
Wenn aber auch von andern tieren
Sich ein weib leßt auf ehebruch füren,
Wird sie erst aus dem haus verjagt,
Darnach für der gemein beklagt,

---

VI, 196 wern, wehren. — 212 los, locker.



Digitized by Google

Die ſie zuvor zerreiſt auf ſtücken,
Ehe wir der weizenernte entrücken.
Denn wenn wir vier mond hie geweſen,
Müſſen wir den weg zurücke leſen,
Und wie der widdr uns anbringt,
Alſo der leu uns hinweg dringt.
Sanct Gertraud heißet uns wilkom,
Mit Sanct Jacob ziehn wir davon.
Dieweil wir aber im finſtern wandern,
Samlet ſich bei tag ein hauf zum andern,
Und jeder klagt, was für ein ſchand
Begangen iſt in ſeinem land,
Damit wir nicht einen mitnemen,
Der das ganze heer möcht beſchemen.
So bald das ghört und gericht ward,
Sind wir frölich zur hinnefart;
Wer aber bleibt, der wird zerriſſen,
Der arn frißt ihn für leckerbiſſen.
Das der menſch gdenk, ſein reis ſei ſchwer,
Bei got, nicht beim teufel einker,
Wie denn Moſes auch davon ſingt,
Der vogel aufzug mit einbringt.
Unſer ſünd machts her und dein grim,
Das wir ſchnel farn, als flögn wir hin.
Billig ſolt von uns dieſe tugend
Lernen und brauchen alle jugend,
So würd uns got mer ſegen geben.
Den hat got lieb im tod und leben,
Wer dankbar iſt, ſein keuſchheit helt,
Beid got und menſchen wolgefellt. —
Es ſprach dazu der bunte ſpecht:
Mich deucht, es ſei auch gut und recht,
Das man jedem das ſeine laß,
Sich keines fremden guts anmaß.
Denn weil die raupen, würm und maden,
Für geſt ankommen ungeladen,

---

VI, 237 238. Sonne im Zeichen des Widders und des Löwen. — 239, 240. Sanct-Gertrudstag iſt der 17. März, Sanct-Jakobstag der 25. Juli. — 248 hinnefart, Abfahrt, Abreiſe. — 250 arn, Aar, Adler. — 253. 2. Moſ. 15.

Digitized by Google

Unersettlich und vermessen,
Obs, blumen, bletter und holz fressen,
Hat got mich dawider erwelt
Und zu ihrem richter bestellt,
Das ich sie fieng und freß dermaßen,
Als sie zuvor die andern aßen.
Darum ist mein farb schwarz und weiß,
Das ich mich der warheit befleiß,
Die lügen meid und heuchelei,
Es ist dabei doch kein gedei.
Beim schwanz und nacken bin ich rot:
Das gewalt endlich gibt den tod.
Dennoch verfürt mich der vorwitz,
Das ich mit meines schnabels spitz
Ein keskorb brach, darin mich wand,
Aß kes und maden wie ichs fand.
Der baur abr war mir zu geschwind,
Sich heimlich zu dem korbe findt
Und stoßt seinen hut für das loch,
Dadurch ich vor zun kesen kroch,
Erhascht mich on barmherzigkeit,
Des schnabels spitz auch gar abschneidt,
Zog alle federn aus dem flügel,
Band mich den kindern an ein zügel.
O wehe des vogels herzeleid,
So in der kinder hend gedeit!
Dazu rückt er mir alzeit für:
Nun mach am korb ein aftertür,
Nun friß mer kes, du bunter specht,
Sei darfür meiner kinder knecht!
Ich hat vor oftmals hören sagen:
Kes essen wer nicht wol zu tragen,
Er macht dem stein und lenden schmerzen;
Ich mein, er vertrieb mir das scherzen!
Was solt ich tun, ich armer man?
Wie ich endlich des stricks abkam,
Sucht ich würmlein und allerlei,
Das ich nur wer des todes frei,

---

VI, 270 Obs, Obst. — 278 gedei, Gedeihen.



Digitized by Google

Bis sie mir ließen meinen gang.
Die federn wurden wider lang,
Das ich davon flog in den wald;
Kom ihm nicht wider dergestalt!
Darum acht ich, es sei das best,
Das man jedem das seine leßt,
Nimt verlieb wie uns got ernert,
Ob er viel oder wenig beschert;
Er hat jedem noch so viel geben,
Das wir alle bis daher leben,
Ja kein rab ist hunger gestorben,
Obgleich sein gsang nicht viel erworben.
Wolt ihr folgen, ich gans euch gern,
Sonst setzt ihr euch selbst in beschwern.
Ein reiner mund und reine hand
Passieret frei durch alle land.

## Das VII. capitel.

Doctor Sperlings rat.

„Fleißig betracht auch diese ding
In seinem rat Doctor Sperling,
Sprach: Mein mutter hat ihre nest
Zubereitet weich, warm und fest
An eim kirchfenster in der stat,
Da ein schwalb gebauet hat
Und ehemals davon war gestorben,
Vielleicht in dem wasser verdorben,
Wenn sie den winter für tot lag
Bis auf des frülings warme tag.
Darin hat sie fünf kinder leben,
Must einen fürs mietlon hingeben,
Das unser überblieben vier,
Und drei wolten ausfliegen schier,

VI, 319 gans, gönn' es. — VII, 1 betracht, erwog. Die Erzählung ist aus Chytrei „100 Fabeln" (Frankfurt 1571) entlehnt, der sie aus Matthesius aufnahm. — 7 davon, in der Ferne. — 11 sie, die Sperlingsmutter. — 12 mietlon, Miethzins.

On das unſer eltern erbarmt,
Das mich niemand ernert, erwarmt,
Wenn ſie ihnen allein nachhiengen,
Von mir als dem jüngſten abgiengen,
Weil meine flügel noch kurz waren,
Nicht konten auf den winden faren.
Als aber beid vater und mutter
Abweſend ſuchten unſer futter,
Rauſchet daher plötzlich und laut
Eine erſchrecklich ſtarke windbraut,
Als wenn viel wagn und pferde liefen
Und die menſchen und hunde riefen,
Das die glocken in türmen klüngen
Und die ziegel von techern ſprüngen,
Und das fenſter, da unſer neſt
An vermauret aufs allerbeſt,
Mit glas und blei, eiſen und ſtein
Abriß und ſturz zur kirchen ein,
Und wir im fall und windetoben
Erſchrockn verflogen und verſtoben,
Das keiner den andern vernam,
Auch zu ſeinen eltern nicht kam. —
Bis endlich auf ein warmen tag,
Als der gerſten im ſchwade lag,
Uns got bracht alle vier zuſamen,
Da unſer eltern zu uns kamen,
Uns mit ſchrecken erkanten, grüßten,
Für freuden weintn, uns herzten und küſten.
Der vater ſprach inſonderheit:
Vergeſſen iſt nun all mein leid,
Nun ich meine liebe kinder ſind,
Nun wir geſund beiſamen ſind,
Das ich euch gtreulich warn und ler,
Womit ander euch ſein gefer,
Womit man euerm leben ſtellt,
Ehe denn ihr reiſet in die welt.

---

VII, 17 nachhiengen, ſich nur um ſich bekümmerten, — 24 windbraut, Windsbraut; das t iſt aus s entſtanden: Windsbraus, obwol Grimm (Braut) einen mythologiſchen Begriff feſthalten möchte. — 28 techern, Dächern. — 32 ſturz, ſtürzte. — 38 ſchwade, Schnittreihe (Schwaden). — 48 gefer, feindſelig. — 49 ſtellt, nachſtellt.

Digitized by Google

So klein und zart kein vöglein war,
Es muſt auswarten groß gefar.
Got habe dank, verleih ferner gnade,
Das uns darauf zukom kein ſchade! —
Mein eltſter ſon, wie iſt dirs gangen,
Das du nicht irgends biſt gefangen? —
Mein vatr, als unſer neſt zubrach,
Fürt mich der wind weit übers tach
Hin in das wilde wüſte feld.
Da ſaß ich als ein armer held
Beim farweg auf einer dornhecken,
Darin ich mich pflag zu verſtecken,
Rief: hilf, got hilf! Da war niemand,
Wedr lerch noch ſtelz, die mich erkant,
Das ich in der kindheit verdorben
Und vielleicht wer hunger geſtorben,
Wenns nicht got hett alſo geſchickt,
Das ein baur ſeinen ſack geflickt
Und etlich korn daraus verzettelt,
Das ich am weg zuſamen bettelt,
Und dabei erſt lernte verſtehen:
Wo viel leut auf- und niedergehen,
Sich ein ander auch wol ernert,
Der arbeitet und ſparſam zert. —
Der vater ſprach: Du ſageſt recht,
Erbeit und ſparn macht reiche knecht;
Der aber müſſig geht am wege,
Bedenkt auch mancherlei anſchlege.
Darum, ſiheſtu ein jung mantier
Etwa die hand ſtrecken herfür,
Die erd greifen, die zene beißen,
So ſleug, es pflegt grimmig zu ſchmeißen.
Desgleichen ſolt du haben acht
Wo es im feld ein heuslein macht,
Gras und ſtoppeln dabei abkratz,
Aufs neu beſeet den bloßen platz,
So trau ihm nicht, ſein ſchleuf es ſetzt,
Gibt dir für brot den tod zuletzt. —

---

VII, 52 auswarten, ausſtehen. — 54 zukom, zuſtoße. — 64 ſtelz, Bachſtelze. — 87 ſchleuf, Schleife, Schlinge.

Digitized by Google

Der ſon antwort: Wie iſts gewandt,
Wenn es den ſtein hat in der hand
Oder zeucht ihn aus ſeiner taſch?
Da muß man fliegen friſch und raſch,
Als ich teglich mit leibsgefar
Bei der bergburs und hirten erfar.
Odr wenn ſichs hinter den buſch legt
Und mit den ſchleufn ſeins ſtellwerks pflegt?
Ich hab auf ſolch verreterwerk
Verlangſt mein ſonderlich gemerk;
Spür ich an einem dicken ſtrauch,
Das ſich herauswindet der rauch,
Als wenn ein feur darunter wer,
So trau ich dem geleit nicht mer,
Es liegt ein hund drunter begraben.
Solchn dunſt pflegt das mantier zu haben,
Wenn es nur ſeinen mund auftut,
Damits uns frißt, wirds ihm ſo gut. —
Der vater ſagt: Du liſtigr laur,
Weiſt das, ſo iſt dirs worden ſaur.
Got lob, das du fürſichtig biſt:
Die welt iſt gar voll böſer liſt. —
Darnach ſprach er den andern an:
Was ſagſtu denn, mein lieber man,
Wie biſt du für dem wind geneſen?
Wo biſt du bis daher geweſen? —
Er antwortet: Ich fiel ins haus,
Da fremde geſt ziehen ein und aus,
Herrn und frauen, jungherrn und reuter,
Furleut, kerner, landsknecht, freibeuter,
Sahe zu, wie ſie den habern ſchwungen,
Was die gluck aß mit ihren jungen,
Und fand daſelbſt auch meine ſpeis;
Gedaucht mich eine gute weis. —
Der vater ſprach: Die ſpeis iſt frei,
Aber viel große gfar dabei.

---

VII, 94 bei der bergburs, bei der Bergmannſchaft. — 96 ſtellwerks pflegt, Netze ſtellt. — 102 dem geleit, dem ſichern Geleit, dem Frieden. — 103. Es iſt dort nicht geheuer. — 107 laur, Schlaukopf. — 113 geneſen, heil geblieben. — 118 freibeuter, Diebe, Straßenräuber.

Digitized by Google

Denn großen herrn und schönen frauen
Soll man gern dienen, wenig trauen,
Viel weniger ihrem gesind,
Was reuterburs und furleut sind.
Die furleut wolln die peitschen schwingen,
Die reuter mit dem reuting klingen,
Die jungen die strogabeln schmeißen,
Sperber und blaufuß vogel beißen.
Siehe dich wol für, mein lieber son,
Das nicht der eins dir übel lon! —
Der son antwort: Es ist also,
Für gfar bin ich wedr sichr noch fro;
Doch tun mir die gar wenig schaden,
Darauf der vater hat geraten.
Die burs aber macht haberzapfen,
Das sie den, der drauf sitzt, erschnappen,
Wie mir ein goldammer geklagt,
Das man sein gschlecht im schne so plagt.
Dazu haben sie ein stück holz,
Darauf liegt ein hol eisen bolz;
Wann sie das setzen an den mund,
Ehe denn man sich umsehen kunt,
So blitzt es mit eim donnerschlag,
Und wer getroffen ward, der lag.
Die aber verwundt davon flogen,
Aus der wund klein bleikörnlein zogen:
Darum ich mich auf die flucht schick,
Sobald ich das blank holz erblick. —
Der vater sagt: O lieber son,
Du bist großer gefar gewon.
Für ungnad großer herrn und frauen,
Für der hofjunkern trotz und drauen,
Für stallbuben und reutersknaben,
Die raub und mord gewonet haben,
Kann niemand gnugsam hüten sich;
Sihe für dich, treu ist ser mißlich! —

VII, 130 reuting, Sieb zum Reutern, Reitern (Durchsieben des Hafers). — 132 blaufuß, Falke (Falco cyanopus); beißen, jagen. — 139 haberzapfen, gebildet wie Tannenzapfen, Eiszapfen. — 154 gewon, gewohnt, II, 2, 12, 119; noch bei Goethe. — 158 gewonet haben, gewohnt sind.

Digitized by Google

Zum dritten ſagt er: Liebes kind,
Wo bliebſt du denn in dem ſturmwind? —
Er antwortet: Hin auf die pfarr
Ich ungefer geworfen war,
In deſſelben ſchönen luſtgarten;
Da wolt ich meines heils erwarten
Und lernt zuerſt den pfarrer kennen,
Hört ihn herr Cyriacas nennen,
Gedacht, er wer ein gottesman,
Würde ſich meiner auch nemen an;
Aber ob er gleich in garten kam,
Meiner er ſich doch nichts annam,
Sondern ſchlich in gedanken ſchwer
Einen ſteig hin, den andern her.
Denn wer eim andern geben ſoll,
Wird traurig und hört nicht wol;
Umſonſt ich Cyriacs, Cyriacs! rief,
Bis eine raup zu mir anlief,
Die aß ich in der hungersnot,
Und weil ich davon nicht blieb tot,
Wie ich mich denn erſtlich beſorgt,
Weil ihr har im hals brant und würgt,
Sucht ich derſelben mer zuſamen,
Grün, rot, fal, bunt, wie ſie ankamen,
Bis das die erbſen auch reif würden,
Da nam ich den ſchoten ihr bürden,
Aß maulbern und rot kirslein zu,
So nert ich mich in guter ru. —
Der vater ſprach: Mein liebes kind,
Dich hat ſer wol gefüret der wind,
Du biſt großer gefar entgangen,
Hüt dich nur für die grünen ſtangen,
So oben ein ſchwarz löchlein haben,
Damit ſich tragen junge knaben,
Für die meiskaſten und pechruten,
Wer den zu teil wird, der muß bluten! —
Der ſon antwort: Wie were das,

VII, 165—176. Erſt in der Ausg. von 1608 eingeſchaltet. — 177. Statt dieſes Verſes haben die Drucke von 1595—1600: „Da ſaß ich im garten und rief". — 178 zu mir anlief, mir in den Weg lief.

Digitized by Google

Wenn die ſtang auch geſchwerzt was
Und aufs loch angeklebt ein blat?
Fürs keſtlein man dratgitter hat,
Das pech man an die zweiglein ſchmiert,
Wer ſich nicht fürſihet, wird verfürt. —
Der vater ſagt: Du biſt geſchwind,
Des pfarrers ſön vorwitzig ſind,
Habn nicht gleich gute luſt zur ler,
Bein büchern ſitzen wird ihn ſchwer,
Gehn lieber vogelſtellen und fiſchen.
Sihe zu, daß ſie dich nicht erwiſchen!
Die wölf pflegn auch die hund zu freſſen,
Die ſich großer klugheit vermeſſen;
Der liſtigen füchs belg auch kamen
Noch zuletzt in der beiß zuſamen. —
Endlich mein vater mich anſahe,
Wie ich der muttr in armen lage,
Wie ſie mich in den federn mauſet,
Aus mutterlicher lieb mich lauſet.
Wo findt man kinder, die verſtehen,
Wie ſie der mutter zu herzen gehen!
Und ſprach: Was ſagt mein jüngſter ſchatz,
Wo helt er ſeine weid und hatz?
Du warſt der ſchwecheſt alle zeit,
Kamſt weg in der blöden kindheit,
Magſt wol bei deiner mutter bleiben,
Ihre große fürſorg vertreiben. —
Ich ſprach: Ihr wißt, das in dem wind
Ich war das allerkleinſte kind,
Darum kont ich mich nicht erheben
Und in die luft aufs fliegen geben,
Stürzt alſo in die kirch hinunter
(Das ich nicht tot fiel, hat mich wunder)
Und blieb beſitzen in dem ſchrecken
Unverſehens auf der kanzeldecken.
Am morgen als der tag herkam,
Der pfarrer ſein ſermon vornam,

---

VII, 212 in der beiß, in der Beitze, beim Gerber. — 215 mauſet, krauet. — 224 fürſorg, Vorherſorge, Sorge in die Zukunft hinaus.

Digitized by Google

Dafür ich so heftig erschrak,
Das ich bestürzt für tot da lag,
Bis das ich von dem pfarrer hort
Diese schöne tröstliche wort,
Das Jesus Christus, gottes son,
Wer kommen aus des himmels tron
Und hett seinen jüngern gesagt,
Als sie gewesen gar verzagt,
Solten nicht so kleingleubig sein,
Ihr sorg got befelen allein,
Der alle creatur erhielt,
Viel mer den menschen, sein ebenbild.
Denn ob man gleich acht ser gering
Auf den haustechern die sperling,
Solt ihr doch keiner herab fallen,
Es wer denn gottes wolgefallen.
Ja den raben müst got auch geben
Davon sie erhielten ihr leben.
Er speist aus seiner milden hand
Was lebt in der luft, wasser und land.
Die wort mich wider zurechtbrachten
Und von neuen lebendig machten;
Gedacht: was hast du nun für not?
Wenn dich schützt der almechtig got,
Solt du zu seinen eren leben,
Er wird dir speis und herberg geben;
Sagt er aber: du gfellst mir nicht,
So macht er seins gefallens schicht.
Was got macht, das war alles gut,
Got seim geschepf nicht böses tut.
Gots gnedign willn will ich mich geben,
Für dem himmel und erden beben.
Die wort hat ich kaum ausgesprochen,
So kömt ein große spinn gekrochen,
Die aß ich und sucht ihrer mer,
Damit die kirch on kanker wer.
Kein flieg must auch ihr gschmeiß ankleben,
Der unfletr ließ ich keinen leben.

---

VII, 246 vielmer, um so mehr also. — 262 schicht machen, aufhören (so macht er ein Ende, wenn es ihm gefällt). — 270 kanker, Spinne.

Digitized by Google

Das gift macht mir auch sonst kein leid,
On etlich federn weiß als kreid;
Dabei mich denn die kinder kennen,
Ihren bunten kirchsperling nennen. —
Der vater sprach: Du lieber son,
Dein beruf, erbeit und dein lon
Ist für allen andern das best.
Got die seinen nimmer verleßt,
Hat dich aus deinen brüdern erwelt,
Für ein kirchendiener bestellt,
Dir ler und brot dabei gegeben,
Das du fürst ein geruigs leben.
Im gotteshaus zu aller frist
Ein stund bessr denn sonst tausend ist.
Ich wolt da lieber pförtner sein
Denn fürst bei gotloser gemein.
Wills gleich nicht gehn zu aller zeit
Wie du wilt nach deiner torheit,
Und ist nicht alles eitel prassen,
Must dich am gringen gnügen lassen.
Dringt auch das groß eulengeschlecht
Sich in die kirch widr er und recht,
Der uhu oder sein gesandten
Alte diener helt für bachanten,
Dich hasset, verfolget, ermordt,
So halt dich fest an gottes wort,
Gedenk, du dienst dem grösten herrn,
Der endlich lont mit gut und ern,
Bei dem endlich den himmel erben
Die in seim dienst bleiben und sterben.
Derselb mit gnaden bei euch stehe,
Das ihr lang lebt, das euchs wol gehe! —
Dies waren meines vatern red,
Die er zu seinen kindern tet.
Wenn ich nun auch hie raten wolt,
Das jeder got vertrauen solt,
Seins berufs wartn, nemen in acht
Womit das mantier ihm nachtracht,

VII, 291 eitel, durchaus; prassen, schwelgen. — 296 bachanten, angehende Studenten, dann verächtlich von rohen, ungebildeten Menschen gebraucht.

Digitized by Google

Sich nicht on not und offenbar
Unvorsichtig stürzn in gefar
Und folgen wollet meinem rat,
Es solt mer frommen tun denn schad.
Mir hat es gut und er gebracht
Und endlich zum doctor gemacht. —

## Das VIII. capitel.

Der schwalben und eulen rat.

„Dies rümt das schwelblein Gabelschwanz,
Sagt: Das gefellt mir gar und ganz,
Nechst got ist die beste klugheit
Wolbedachte vorsichtigkeit.
Und wenn wir der gebrauchen wollen,
Die pferdhar nicht viel schaden sollen!
Aber zu besorgen ists, das
Der mensch dabei nicht bleiben laß,
Sondern mer list und renk erdenk,
Damit er uns in tod versenk.
Wie ich denn neulich an eim ort
Von einer alten vetteln hort,
Das sie den ratschlag het bedacht:
Wenn aus dem lein würd flachs gemacht,
Und denn aus dem flachs garn und faden,
Aus faden stricklein, netz und waden,
Könten sie uns vogel mit den fischen
Semtlich in einem ruck erwischen.
Seht, was erdenkt ein altes weib,
Das ja der reim warhaftig bleib:
Was der teufel nicht mag ertichten,
Das muß ein altes weib verrichten.
Es ist auch ihr wille geschehen,
Der lein geseet, ich habs gesehen,
Habs auch treuherzig angezeit;
Aber man spottet mein die zeit.

VIII, 6 die pferdhar, die Schlingen aus Roßhaar. — 7 das, daß es. — 16 waden, Fischernetze. — 21 mag ertichten, kann aussinnen.

Digitized by Google

Der ſperling und ich gruben weg,
So viel wir konten, aus dem dreck,
Aber eins enzeln mannes hand
Iſt gar zu ſchwacher widerſtand.
Nun iſt er zertlich aufgegangen,
Hat allererſt zwei blat empfangen;
Laſſet euch warnen, tut zur ſach,
Rottet ihn aus weil er iſt ſchwach,
Ehe denn er wechst und ſam bekümt,
Ehe denn er alle welt einnimt.
Wenn das fünklein erſt herfür blickt,
Ein finger es gar leicht erſtickt;
Wenns aber die flammen erhebt,
Unverhindert herumher ſchwebt,
So leßt es ſich nicht treiben ein,
Flöß gleich herdurch beid Elb und Rhein.
Laſſet kein flachs und garn draus werden,
Odr eur wolfart iſt aus auf erden!
Werd ihr verachten gute ler,
So wird euch Reuel beißen ſer.
Dergleichen rat der kauz auch gabe,
Der ſich vom uhu ſondert abe,
Zu klugen vogeln ſich geſellt,
Steht bei der Minerva gemelt,
Die nach der alten Griechen lar
Eine göttin der weisheit war.
Darum er hieß die vogel eul,
Sprach: Es iſt nun eine gute weil,
Da ich aus eim prophetengeiſt
Euch am eichbaum den miſtel weiſt,
Wie er von krammetvogel kem,
Wenn ihr geſchmeiß die rind einnem,
Bat, das ſie auf die erd ſolchs ließen
Und nicht die edlen beum beſchmiſſen,
Odr ſie würden ihre torheit
Noch beklagen in großem leid.

VIII, 31 zertlich, zart, ſchwach. — 46 Reuel, Reuel oder Reuling, eine Perſonification der Reue. II, 4, 2, 66; III, 1, 10, 132. — 50 gemelt, abgemalt, abgebildet. — 56 vgl. I, 2, 16, 168. viscum album vel quernum, hier nicht wie oben des Zaubers wegen, ſondern weil Vogelleim daraus bereitet wird; Vers 70. — 60 beſchmeißen, beſchmuzen.

Digitized by Google

Ich bat auch, das wir dazu teten,
Die jungen sprößlein herab treten,
Damit sie nicht mit ihrer bürden
Zu unserm schaden größer würden.
Es galt nichts. Nun wechst er daher
Und sitzt ganz vol schneweißer ber,
Aus welcher dicken, zehen schleim
Die vogler werden machen leim,
Uns damit allesamt zu fangen,
Wenn wir darin klebend behangen
Und viel gewisser müssen bleiben,
Denn wenn sie rutn mit pech bekleiben.
Last uns noch vorkommen den sachen,
Uns alle semtlich daran machen,
Die berlein samt den zweign abfretzen,
So kan uns der keines verletzen.
Was woln wir sein so roh und wild,
Das bei uns kein rat hilft noch gilt?
Den halt ich für ein weisen man,
Der ihm selber wol raten kan;
Der ist auch seines lobes wert,
Der gutem rat folgt unbeschwert.
Wer aber selber wüst kein rat,
Auch nach der weisen ler nicht tat,
Der war und blieb ein toller narr,
Bracht sich und ander in gefar. —

## Das IX. capitel.

Der frommen und klugen vogel rat wird verworfen.

„Die eul wolt noch mer davon sagen,
So hebt sich ein murren und klagen,
Und endlich ein mördlich geschrei:
Schlag den schelmen die hels entzwei,

VIII, 72 behangen, hängen bleiben. — 74 bekleiben, bestreichen. — 75 vorkommen, vorbeugen. — 77 abfretzen, vgl. II, 1, 6, 397. — 84 unbeschwert, ohne es sich verdrießen zu lassen.

Digitized by Google

Die uns wollen die freiheit nemen,
Mit erbeit nach ihrm willen zemen!
Wir sind frei und sind niemands knecht,
Das ist unser altveter recht,
Und die lauren wolten uns zwingen,
Ihr gefallens zur erbeit dringen,
Sollen graben und beum abbrechen.
Wollens an ihrm fleisch und blut rechen! —
Damit stürzten sie zu ihn nein,
Warfen den sand, staub, dreck und stein,
Stießen mit schnebeln, brust und klauen,
Schlugen mit flügeln man und frauen,
Das keiner bleiben kont am platz
Für ihrem mutwilligen tratz.
Die nachtigal und lerch allein,
Welche singen lieblich und fein,
Wurden von sangvogeln erbeten,
Weil sie sonst keine meister hetten. —
Der storch aber, sperling und schwalb,
Dieweil sie auf der vogel halb
Spürten, das niemand mer wolt horen,
Aller guter rat war verloren,
Die wolmeinenden würden geschendt
Nur schelm und böswicht genent,
Ja von den ihren mer gefert,
Denn sie ihr todfeind selbst beschwert,
Die schwuren, sag ich, companei,
Das einer bei dem andern sei,
Namen zuflucht zun menschenkinden,
Hoffend, mer redlichkeit zu finden,
On zu Theb in Böotia
Und Bizien in Thracia
Die schwalb ihr nestlein nimmer bauet,
Für den örten ihr immer grauet.
Theba hat krieg on unterlaß,
Zu Biz Tereus sein son auffraß.
Wie der storch meidet Engelland,
Fürcht der kaufleut diebische hand.

---

IV, 18 tratz, Trotz. — 21 erbeten, frei gebeten. — 24 halb, Seite. — 35—42. Erst in der Ausg. von 1608 eingeschaltet.

Digitized by Google

Desgleichen auch die eule tet;
Welt auf der kirchen ihre stet,
Das sie da mit herzlichem dauren
Der vogel torheit möcht betrauren,
Ihre horas im finstern lesen,
Wolt bein vogeln am licht nicht wesen.
So helt sies noch in aller welt,
On das ihr Candia nicht gefellt,
Das ihr volk die warheit veracht
Und alle fabeln hat erdacht.
Aber es gieng so wie gesägt:
Was vor belacht, ward nach beklagt,
Das netz und leim wurden gemacht,
Viel tausend vögelein umbracht,
Wie noch teglich itzund geschicht.
Das klagen hilft den toten nicht! —
Drum wenn die vogel ungefer
Die eul noch sehen kommen her,
So fliegen sie mit haufen zu
Und machen ihr gar viel unru,
Als hett sie den menschen geklagt,
Wie sie von vogeln wer verjagt
Und darum die kunst offenbart,
Dadurch der leim erfunden ward.
Aber die eul kert sich nichts dran,
Sondern greift und beißt wen sie kan.
Und geht also fast unserm kauz,
Nach der histori gleiches lauts,
Die sich bei unser veter leben
Mit der taub und affen begeben.

---

IX, 48 wesen, sein (niederd. Einfluß). — 49—52. Erst in der Ausg. von 1608 eingeschoben. — 70 gleiches lauts (nach Zeugniß der Geschichte geht es dem Kauz), genau ebenso.



Digitized by Google

## Das X. capitel.

Die turteltauß wird von den affen wegen ihres guten rats zerrissen.

„Es geschah im herbst, da von nord
Der wind kül über die stoppeln stost,
Und nach der warmen ernt gar bald
Sein vortrab schickt der winter kalt
Mit regen, schlossen, hageln, krachen,
Und die beum mit geschrei zubrachen,
Das bei der nacht im finstern tal
Die affen suchten überall,
Wo sie ein sicher stetlein fünden,
Daran sie sich verbergen künten;
Krochen endlich all zu einem raum
Unter ein holen eichenbaum,
Daselbst bis auf den tag zu lauschen,
Ließen den wind fürüber rauschen.
Als aber einer von dem haufen
Ein wenig weich mos wolt ausraufen,
Darauf zu ruhen warm und lind,
Ungefer ein kleines würmlein findt,
Das im finstern bei der nachtzeit
Wie ein fünklein schien in der heid;
Und ruft, er hab ein feur vernommen.
Die affen all gesprungen kommen,
Blasen alle mit vollem mund,
So viel ein jeder blasen kunt;
Etliche lasen auch dürre bletter,
Damit feur zu machen im wetter. —
Ein turteltaub saß an dem stam,
Wie die nun dies wesen vernam,
Flog sie auch zu den affen hin,
Rief in den wind mit lauter stim,
Das sie all mit einander irrten,
Sich in vergebne erbeit fürten;

---

X, 1, 2. „Es geschah im herbst, da der nordwind Ser kül über die stoppeln gieng", Ausg. von 1595—1600. Um den Reim herzustellen, ist 1608 statt nord „ost" beigeschrieben worden.

Digitized by Google

Es wer ein wurm und gar kein feur,
Das blasen kem niemand zur steur.
Aber da war keiner, der hort
Der turteltauben ratsame wort.
Sie waren kalt und suchten werm,
Das war die summ im ganzen lerm,
Das keiner sich abdringen ließ,
Einer den andern trat und stieß,
Das sie auch noch zusammensatzten,
Feindlich sich bissen und zukratzten.
Des wundert sich die taub gar ser
Und rief ihnen noch zu viel mer,
Und obgleich einer von den alten
Ihr riet, sie solt nur stille halten,
Das affenvolk hört keinen rat,
Ehe denn es kommen wer zu schad,
Wolt doch der turteltauben treue
Die warheit reden one scheue,
Und schrie und rief, bis einer kam,
Der sie aus zorn beim kragen nam,
Zu ihrem großen ungelück,
Und zerriß sie auf kleine stück. —
Hieran jeder zu lernen hat,
Das guter rat findt selten stat,
Den gleich die alrweisesten geben,
Es stehe drauf gut, er und leben,
Wo herr Omnis mit seinen leuten
Alles mag seins gefallens deuten
Und niemand fürchtet überall
Wie es gerat in solchem fall.

---

X, 41 zusammensatzten, aufeinander losfuhren. — 52 kragen, Hals. — 59 herr Omnis, Herr Jedermann; vgl. II, 3, 4, 184: Alemann.



Digitized by Google

## Das XI. capitel.

Das bei dem gemeinen manne vergeblich gute ordnung gemacht wird, wo man nicht nachdrückt mit der ſtraf.

„Graukopf ſagt weiter von der gmein,
Das ihr regment unnütz wolt ſein,
Nicht allein darum das ſie all
Kein rat verſtünden im notfall,
Viel wenigr folgten weiſen leuten,
Die wol rieten zu allen ſeiten,
Als an den vogeln wol zu ſehen
Und bei den affen iſt geſchehen,
Sondern das ſie auch kein ſtatut
Oder geſetz achten ſo gut,
Darnach ſie alle leben wolten,
Wie ſie mit fleiß billig tun ſolten.
Denn on geſetz iſt die gemein
Wie ein leib on ſenen und bein.
Sie meinen, weil beid arm und reich
Der natur nach ſind gar gleich,
All zugleich von des leimen art,
Davon der erſt geſchaffen ward,
Und niemand in der freiheit ſtand
Den andern für ein herren kant,
Auch keiner dem gebieten kan,
Der durchaus iſt ſein gleicher man;
Es wolt denn auch ein eſel ſagen,
Wie der ander den ſack ſolt tragen:
So ſtehts in ihrem wolgefallen,
Das ſie in den geboten allen
Halten was ihnen wolgelieb',
Sie ſein derhalbn wedr ſchelm noch dieb.
Und wenn gleich dies etlichen leuten
Nicht gefellt, die es übel deuten
Und etwa amts wegen drum ſprechen,
Sie wollens eifern, wollens rechen,

XI. Ueberſchrift: ordnung, Geſetze, Verfaſſung. — 19 ſtand, im Stande. — 22 fein gleicher man, ſeinesgleichen. — 32 eifern, rügen.

Digitized by Google

So keret der trotzige man
Sich doch ganz und gar nicht daran,
Weil der nachdruck dem richter feilt
Und die ſtraf nicht hernacher eilt. —
Und geht ihn, wies den ſchafen gieng,
Da ihr gemein ein glock aufhieng
An einen hohen weidenbaum
Für einem wald, am ſchönen raum,
Damit, wenn zuliefen die wülf,
Sie bedürften der hunde hülf,
Die hund das leuten all vernemen,
Jhnen ſemtlich zum beiſtand kemen,
Wie bein bauren zu geſchehen pflegt,
Wenn ſich ein mörderrot erregt.
Es war keiner ſo ſchlimmer hund,
Er angelobt mit hand und mund,
Dieſer ſchafordnung ſteif und feſt
Nachzuleben aufs allerbeſt,
Weil beſſer wer, das ſie im haus
Unterm tach des wolfs warten aus
Und im notfall mit hellem haufen
Jhnen zum ſchutz kemen gelaufen,
Denn das ihrer zween oder drei
Jm froſt und regn blieben dabei,
Die dem wolf doch weren zu ſchwach:
So ward vertragen alle ſach. —
Wie nun die hund waren dahin,
Sich hören ließ der wölfe ſtim,
Damit ſie ihr geſellen riefen
Und dann zu den ſchafen einliefen,
Sprungen die ſchaf hin zu der glock,
Jnſonderheit der groß rambock,
Und zogen was ſie immer mochten,
Weil die wölf die lemmer ausſochten
Und ſie davon trugen ins holz,
Mordten auch manchen Herman ſtolz
Oder fürten ihn weg gefangen.

---

XI, 58 vertragen, vereinbart. — 64 rambock, Widder. — 66 weil, dieweil, während; ausſochten, ausſuchten (niederd. Einfluß). — 68 Herman, Name des Schafbocks.

Digitized by Google

Am morgen kamen die hund gegangen,
Zu schauen was die scheflein machten,
Das sie des leutens nicht gedachten
Und so sicher sie ließen schlafen,
Bedeut ein wunderfried den schafen. —
Aber die schaf waren voll zorn,
Das sie ihre kinder verlorn,
Sprachen mit eiferigem zanken,
Der teufl solt der nichthaltung danken,
Das sie gut ordnung hülfen machen
Und selbst nicht nachsetzen den sachen;
Sie hettn geleut die ganze nacht,
Aber ausblieben wer die wacht,
Sie und ihre kinder geschendt:
Von hunden kem all ihr elend.
Die hund sagten, sie wolten schweren
Bei ihren allerhöchsten eren,
Das sie davon gewust kein wort,
Auch keinerlei leuten gehort.
Die schaf gar ungedüldig sprachen:
Hört ihr denn nicht die weide krachen
Und das uns auch der strick zerriß,
Da uns der wolf so grimmig biß?
Die hund antworten: Der bescheid
War nur von dem glockengeleut,
Und nicht vom strick und weidenkrachen;
Was dienet das zu unsern sachen?
Der zank weret ein gute weil,
Das recht haben wolt beide teil. —
Endlich lief hin der küsterhund,
Sperrt sein augen auf und den mund,
Sahe die glock von unten an
Und sprach: Das solt mich wunder han,
Das ich das geleut hett verschlafen,
Die wölf lassen wachen bein schafen;
Aber mich dünkt die glock nicht recht,
Ist auch ein kneppel, der sie schlegt? —

---

XI, 74 bedeut, däuchte, schien. — 80 nachsetzen den sachen, sich um die Sache bekümmern. — 90 die weide, an der die Glocke hing, XI, 39. — 98 wolt, wollten. — 106 kneppel, Klöpfel.

Digitized by Google

Was ist der kneppel für ein tier?
Sprach der rambock, das sage mir.
Ist es der kobold oder mar?
Du sichst die glock ja offenbar! —
Indes wolten die hunde all
Auch versuchen der glocken schall
Und funden, das sie ledig hieng
Und one kneppel stille gieng.
Wol, sprach küsters hund, sagt der aff,
Wien ein alber tier ists um ein schaf!
Wolt ihr uns hunden ordnung deuten
Und regieren mit glocken leuten,
Und wist nicht was zur glock gehort,
Das sie on kneppel spricht kein wort?
Das sie weder klappet noch klinget,
Der schall auch nicht zun oren dringet,
Viel wenigr folg bei uns erlangt,
Wenn sie ledig on kneppel hangt? —
Es geht euch, wies aff Martins vater,
Herr Fürwitzen, dem guten pater,
Auf seinem weidewerk auch gieng,
Da er mit dem bogen anfieng
Zu schießen und zu fantasieren,
Wie er gesehn bei den mantieren.
Die schildkrae hat ihr spotgeklapf,
Schrie ihn an: Schau, Fürwitz kalaff!
Von einem rauchen hagedorn.
Das tat dem affen Fürwitz zorn,
Und bracht ein altes bogenholz,
Satzt auch darauf zierlich den bolz,
Zielt von der nas zur krae hinan,
Vermeint, der bolzen würd abgan,
Die krae in einem hui erschießen,
Das die andern ihr spotten ließen.
Hatte die krae vor nicht gelacht,
So lacht sie itzund, das es kracht,

---

XI, 109 mar, eine Art Nachtgespenst. — 114 stille gieng, keinen Laut von sich gab. — 129 fantasieren, hin- und herbewegen. — 131 schildkrae, eine Krähenart; spotgeklapf, Spottgekläff. — 132 kalaff, kahler Affe. — 133 rauchen, rauhen. — 134 tat zorn, erzürnte.

Digitized by Google

Weil ſie am bogen bald erblickt,
Das er mit keiner ſenn verſtrickt,
Und ſprach: Nun ſpott des großen gecken,
Der mich mit ſchießen will erſchrecken
Und drauet mit eim ſolchen bogen,
Der mit keiner ſenn iſt bezogen!
O lieber, lern von einer kraen
Die ler, die ich dir itzt wil ſagen:
Kein bolzen fleugt vom bogen recht,
Wo nicht die ſenn hernacher ſchlegt!
Da brach Martin aus ungeduld
Den bogen auf ſtückn on ſein ſchuld. —
So gehts euch albern ſchafen auch,
On kneppel hat die glock kein brauch.
Was ſolten die ſchaf aber machen?
Sie muſten abſtehn von den ſachen,
Ihr gute ordnung laſſen fallen,
Weil keins war unter ihnen allen,
Das ein kneppel wuſte zu finden
Odr in die glocken anzubinden.
Alſo, ſprach Graukopf, iſts ein ding,
Alle geſetz acht man gering,
Wo nicht der knüttel war beim hund,
Der ihn zu folge bringen kunt,
Wo nicht die fauſt hernacher dringt
Und die leut zum gehorſam zwingt,
Wo nicht auf leutſelige wort
Die ernſte ſtraf erfolget fort.

## Das XII. capitel.

Freie leut ſtrafen iſt geferlich.

„Man findet zwar auch manchen man,
Der mutwilln nicht anſehen kan
Und nimt ſich für mit ernſten mut,
Er wols nicht laſſen gehen für gut,

XI, 166 zu folge, zum Befolgen. — 169 leutſelige, ſanfte. 170 fort, ſtets.

Das ein jeder loſer geſell
Verachte ſeines amts befel;
Wolle dermals einen ſo zeichen,
Es ſol andrn zum abſcheu gereichen.
Aber ſobald ers ſetzt ins werk
Und will verſuchen ſeine ſterk,
So braucht der ſchalk auch ſeine tück,
Damit er aus der ſtraf entrück,
Und klagt bei ſeinen rotgeſellen,
Wie die regenten ihm nachſtellen,
Ihn an ſeim leben, gut und eren
Unbilliger weis zu beſchweren.
Sein rechte ſach müſſe nicht gelten,
Es helf weder beten noch ſchelten.
Wolten getreulich bei ihm ſtehen,
Sonſt würd es ihnen auch ſo gehen.
Da lauft man denn mit haufen zu,
Will, das der regent niemands tu,
Es ſei denn ihn ſo auch gefallen:
Solch recht gebüre ihnen allen.
Weicht er dem raſenden geſind,
Will nicht blaſen wider den wind,
So ſpott der ſchalk ſein in der haut,
Spricht: Wie iſt der herr ſo kleinlaut!
Will er aber mit recht ausfüren,
Das ſich die ſtraf ſo wolt gebüren,
So wird ihm ſein abſcheid gegeben,
Odr kömt noch wol gar um ſein leben. —
Wie es denn gieng Seuwart dem hund,
Der ſich hierin nicht ſchicken kunt.
Es waren in der eckermaſt
Der ſeu in die zweihundert faſt,
Welche Grützwürſter der ſeuhirt
Morgens aus- und abends einfürt,
Das er ſie für den wolf mit hörten
Die nacht beſatzt an bſondern örten.

---

XII, 7 zeichen, zeichnen, beſtrafen. — 8 zum abſcheu, zum abſchreckenden Beiſpiel. — 18 beten, bitten. — 22 niemands, niemand etwas. — 26 wider den wind blaſen, Widerſtand leiſten. — 35 eckermaſt, Eichelmaſt. — 39 hörten, Hürden. — 40 beſatzt, einſchlöſſe.

Grützwürster aber hielt die weis
Und verhütet mit allem fleiß,
Das die seu nicht vonander trieben,
Sondern all fein beisamen blieben,
Und wo eins irgend abwerts gieng,
Gab er ihm mit der peitsch ein schmink
Oder warf mit knütteln und steinen,
Das sie hinkten an füßen und beinen. —
Die tyrannei tet allen wehe,
Sagten zu, sie wolten nicht mehe
Von ihrem algemeinen hausen
Ein fußtritt in den wald entlaufen,
Wenn er ihnen nur on verdrieß
Ihr eigen weis und willen ließ,
Der sie mit gutem recht und eren
Von jugend auf gewonet weren;
Wenn nur Seuwart bei ihnen blieb,
Der sie ein- und wieder austrieb,
Dem wolten sie von herzen gern
Gehorsam leisten on beschwern,
Lieber seim bellen folgen mit freuden,
Denn peitschschlagen und werfen leiden;
Sie weren nicht knechtischer art,
Die on schlege nicht erbar ward,
Wie die esel und müllerknecht
On schlege sonst nichts machen recht;
Sondern so gar edel geboren,
Das aller zwang bei ihn verloren,
Wo sie nicht selbst für sich auch wolten
Freiwillig tun alls was sie solten.
Indem sie denn den alten seuen,
Ihrn vorfaren, folgten mit treuen,
Das er daraus solt billig spüren,
Das sie so freches leben füren
Von den toten mantieren essen,
Ihr eigne kinder selber fressen,
Und, kleidt man sie mit gülden stücken,
Sie legtn sich im kot auf den rücken.

---

XII, 45 abwerts, abseits. — 46 schmink, leichter Hieb, Schlag. — 52 ein fußtritt, einen Schritt. — 74 freches, freies, ungebundenes.

Digitized by Google

So wenig achten sie der er,
Welchs ihr adliche tugend wer,
Behielten doch ihr ernst geberd,
Kein erenstand würd ihn gewert,
Kein mantier wer so voller trutz,
Das sie ihm nicht böten ein stutz;
Und was der wort waren noch mer
Die sie zu ihm grunzten daher. —
Ob Grützwürster gleich murrt und flucht,
Was taug denn ein ding unversucht?
Gedacht er dennoch auch daneben,
Du wilt ihrem bitten stat geben,
Bald sehn in eim oder zween tagen
Wie sie des Seuwarts recht vertragen.
Befal damit dem Seuwart sein
Das regiment über die schwein.
Seuwart ser treu und fleißig war,
Für sorgen grauet ihm sein har,
Gedacht, weil Grützwürster sein herr
Ihm gönnet so viel macht und er,
Und ihn die seu würdig erkanten,
Das sie ihn den aufseher nanten,
So wolt er weislich darauf sinnen,
Wie er möcht ihr herzen gewinnen,
Das sie das recht mit willen teten
Und nicht über die weid austreten.
Wenn er sie ausfürt in die weid,
So sprang er für ihn her in freud
Und macht mit dem bellen ein schall,
Das in dem wald herwider hall,
Und gieng darnach bei ihn spazieren;
Wolt aber eins sich wo verlieren
Und etwas weit neben austreten
Oder sich irgendwo verspeten,
So fand er sich zu ihm mit bitt:
Es wolt sich ja verseumen nit;
Oder sprang auf, drauet dem hasen,
Wie er gewonet bei den schafen.

---

XII, 84 stutz, Widerstand, Trotz. — 115 hasen, Hausen.

Digitized by Google

Es hatten auch erſtlich die ſeue
Für ſeim bellen beſonder ſcheue,
Bis das ſie das wurden gewon,
Da achten ſies nicht um ein bon,
Taten alls, was ihn wolgefiel,
Und ſchritten weit über das ziel.
Sagt denn der hund etwas dawider,
So legten ſie ſich gar danider
Bis an die oren in den dreck,
Sagten: Er kom, iſt er ſo keck
Er iſt ein verzagter böswicht,
Er bellet wol, abr beißet nicht. —
Dem hund tat der trotz heftig wehe,
Sagt: Wenn ich dem ſpiel mer zuſehe
Und nicht ein ernſt brauch in den ſachen,
So werden ſies noch erger machen.
Denn wir ſein alle ſo geſint:
Je frömmer vater, je erger kind,
Je weicher arzt, je feuler wund,
Je ſchlechter jegr, je ſchlechter hund.
Wenn ich nun eins der großen beiß,
Fürcht ich, das mirs den bauch aufreiß
Odr mit der zene krummen ſchroten
Die ſtrümpf herabziehe bis zum knoten.
Ich muß mit eim kleinen verſuchen,
Erſt mit vermanen, denn mich fluchen.
Wills denn nicht, ſo iſt alles ſchlecht,
Ich wills ſtrafen nach gſtrengem recht.
Alsbald ſahe er ein ferklein ſtehen
Und weit hinter den andern gehen,
Er lief und ſprach: Horch, mein geſell,
Ich werde dir rücken ein fell,
Wo du mir biſt ungehorſam
Und wanderſt nicht mit vornen an! —
Das ferklein murrt und blieb ſtracks ſtehen,
Wolt ſich nach ihm nicht ummeſehen,

---

XII, 119 vgl. 2, 7, 154. — 120 bon, Bohne, als Zeichen des Werthloſen. — 139 ſchroten, Scheren, Haken. — 140 knoten, Knöchel, Enkel. Vgl. XIII, 63 knorren. — 143 ſchlecht, einfach, ſelbſtverſtändlich. — 148 rücken ein fell, das Fell zauſen.

Digitized by Google

Sondern da nach ſeinem vorhaben
Zuvor ein erdapfel ausgraben.
Dem hund verdroß die ſicherheit,
Flucht ihm viel ſchand und herzeleid,
Das auch das ferklein aus unmut
Antwort: Schau, was der teufel tut!
Wilt du dein zorn an mir auswetzen
Und mir allein die buß auffetzen,
Und ſiehſt, das alle große ſeue
Was ſie wollen tun one ſcheue?
Du tuſt gleich wie der habicht pflegt,
Der adler, rabn und weihe vertregt,
Dieweil ſie ihm zu hoch geſeſſen,
Will die unſchüldig tauben freſſen.
Das ſolt wol ſein, wie man ſonſt ſagt,
Ueber ungleiches urteil klagt:
Die kleinen dieb, die müſſen hangen,
Die großn mit gülden ketten prangen;
Wo der zaun am niedrigſten iſt,
Steigt man über zu aller friſt. —
Der Seuwart kont das nicht verſchmerzen,
Es war ein ſtich in ſeinem herzen,
Das ihm das allerkleinſte ſchwein
Herſagen durft ein ſolchen reim,
Und faßt es zornig bei dem rücken,
Für dem mutwilln etwas zu drücken.
Das ferklein aber rief: Currit!
Macht mich von dieſem mörder quit! —
Da ward ein rauſchen wie ein wind,
Da donnerwetter unter ſind;
Da kamen über einen haufen
Die ſeu mit großem zorn gelaufen,
Fragten, was ſein ſolt die gewalt.
Er kont nicht antworten ſo bald,
Als ſie ihn anfiengen zu rücken
Und zerriſſen auf kleinen ſtücken.

---

XII, 154 erdapfel, Helianthus tuberosus (noch an Kartoffel nicht zu denken). — 164 vertregt, gewähren läßt. — 179 Currit, Scherz mit dem Geauiek des Ferkels, als rufe es: Currite, lauft.

Digitized by Google

So nam des Seuwarts regiment
In kurzer zeit ein schrecklich end.
Da aber Grützwürster ankam
Und diese aufrur da vernam,
Das sie den aufseher ermordt,
Sein leib noch fraßen an dem ort,
Sprach er im zorn mit großen klagen,
Ich hab oftmals das hören sagen:
Kein besser recht könt man bescheiden,
On das der schalk selber müst leiden
Was er eim andern hab geton,
Das gleich erbeit hab gleichen lon.
Ihr habt eurn aufseher geschendt,
Getöt, gefressen gar verwendt;
Es soll nimmer werden vergessen,
Man soll euch töten und wider fressen!
Trieb sie damit am markt zu kauf;
Bald ward ein aufsehn und zulauf,
Jeder kaust und stach seine seue,
Belonet ihnen die untreue;
Und werden noch die seu geschlacht.
Das hat mutwill zu wegen bracht.

XII, 202 verwendt, verkehrt, verrucht.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Digitized by Google

Reiner 41 (: fleht : legt). 237 sein : Reiner
171 m. 80 (Tücksch : Fuchs)
187 Binder : wunder.
augen : trauen 226.
freund : kunt 48.

mich für mir 25.

betrug = betrog 147 f.

var. 257.

Digitized by Google

Alexander 117 ff.

Dichterziel 188.

Hauptsprachen 224

Luckbringler 113. Kukuk u. Nachtigall 53.

Luther 194.

Murmel u. der Hahn 69.

Schweizer 216 f.

Digitized by Google

Stanford University Library
Stanford, California

In order that others may use this book, please return it as soon as possible, but not later than the date due.

Digitized by Google

Digitized by Google